

Die sogenannte Chronik von Weihensteph...

Otto Freitag

HERMAEA

AUSGEWÄHLTE ARBEITEN
AUS DEM GERMANISCHEN SEMINAR ZU HALLE

HERAUSGEGEBEN

VON

PHILIPP STRAUCH

I

OTTO FREITAG

DIE SOGENANNTE CHRONIK VON WEIHENSTEPHAN

HALLE
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1905

DIE SOGENANNTE
CHRONIK VON WEIHENSTEPHAN

EIN BEITRAG ZUR KARLSSAGE

VON

OTTO FREITAG

HALLE
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1905

Philipp Strauch

in Dankbarkeit und Verehrung

zugeeignet.

Vorwort.

Es war ursprünglich meine Absicht, den Untersuchungen über die sogenannte Weihenstephaner Chronik den Text derselben folgen zu lassen. Allein das Endurteil über den literarischen Wert dieses Denkmals, das sich durch die Aufstellung des Quellenverhältnisses ergab, schien mir eine Textausgabe überflüssig zu machen. Dieser veränderten Absicht entsprechend sind im folgenden möglichst viel Textauszüge gegeben worden. Doch erst der Erfolg wird zeigen, ob die Fragen, die sich an das vorliegende Denkmal knüpfen, durch diese Auszüge in genügender Weise gelöst werden können, oder ob eine vollständige Textausgabe, für die das Material fertig vorliegt, wünschenswert bleibt.

Gleichzeitig erfülle ich hier die angenehme Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Strauch, meinen Dank abzustatten für die Anregung und die weitgehende Förderung, die er mir bei meiner Arbeit mit grofsen Opfern an Mühe und Zeit stets bereitwillig hat angedeihen lassen.

Ferner sage ich an dieser Stelle meinen Dank Herrn Henri Déhérain an der Bibliothèque de l'Institut in Paris, sowie den verehrlichen Vorständen der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München und der K. K. Hofbibliothek in Wien für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen, indem sie mir das nötige Handschriftenmaterial zugänglich machten.

Halle, im Februar 1905.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis.

Ammann, J., Das Verhältnis von Strickers Karl zum Rolandslied des Pfaffen Konrad mit Berücksichtigung der Chanson de Roland. Wien und Leipzig 1901.

Aretin, J. Chr. von, Älteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Grofsen. München 1803.

Arfert, P., Das Motiv von der untergeschobenen Braut. Rostocker Dissertation. 1897. Vgl. Singer, Anzeiger 24, 293 f.

Bartsch, K., Karl der Grofse vom Stricker. Quedlinburg und Leipzig 1857.

— Das Rolandslied. Deutsche Dichtungen des Mittelalters. Dritter Band. Leipzig 1874.

— Über Karlmeinet. Nürnberg 1861. Desgleichen Germania 6, 28 ff.

— Anzeige von Gaston Paris, Histoire poétique de Charlemagne. Germania 11, 224 ff.

Bachmann und Singer, Deutsche Volksbücher aus einer Züricher Handschrift des 15. Jahrhunderts. Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart. Nr. 185. Tübingen 1889.

Birlinger und Buck, Volkstümliches aus Schwaben. Freiburg i. Br. 1861—1862.

Dönges, E., Die Baligantepisode im Rolandslied. Marburger Dissertation. 1879.

Dürrwächter, A., Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. Bonn 1897.

Feist, A., Zur Kritik der Bertasage. Marburg 1886.

Föhringer, Die Karlsburg. Oberbairisches Archiv 2, 409 ff.

Flores temporum. Eccard, Corpus historicum medii aevi I.

— Monumenta Germaniae SS. Bd. XXIV.

Gervinus, G., Geschichte der deutschen Dichtung. 5. Auflage. Leipzig 1871.

Grimm, W., Ruolandesliet. Göttingen 1838.

Holland, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Baiern. Regensburg 1862.

Keller, A. v., Karlmeinet. Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart. Nr. 45. Stuttgart 1858.

Mafsmann, H. F., Kaiserchronik. Quedlinburg und Leipzig 1849.

— Eraclius. Quedlinburg und Leipzig 1842.

Paris, G., Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1865.

— La vie de saint Gilles par Guillaume de Berneville. Paris 1881.

— Un manuscrit inconnu de la chronique de Weihenstephan. Romania 11, 110 ff.

— Sur la chronique de Weihenstephan. Romania 11, 409 f.

Pauls, Der Ring der Fastrada. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 17, 1 ff.

Rauschen, G., Die Legende Karls des Grofsen im 11. und 12. Jahrhundert. Leipzig 1890.

Schröder, E., Kaiserchronik. Mon. Germ. Deutsche Chroniken, Bd. I. Hannover 1892.

Strauch, Ph., Jansen Enikels Weltchronik. Mon. Germ. Deutsche Chroniken. Bd. III. Hannover 1891.

Stubenvoll, B., Über den angeblichen Geburtsort Karls des Grofsen auf der Reismühle. Ein Vortrag. München 1878.

Teichmann, Neue Beiträge zur Fastradasage. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 20, 279 ff.

Henrici Wolteri Chronicon Bremense. Meibom, Rerum German. Tom. 2, 19 ff.

Einleitung.

Es sind nunmehr hundert Jahre verflossen, seit Freiherr von Aretin durch sein Büchlein „Älteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Grofsen, München 1803“ die in einem alten Weihenstephaner Manuskript des 15. Jahrhunderts aufbewahrte Sage von Karl dem Grofsen, einen umfangreichen Prosaroman, zum ersten Mal weiteren Kreisen bekannt machte. Als seine Absicht spricht er in der Einleitung aus, dafs er damit eine literarische Jubelfeier der tausendjährigen Wiederkehr der Kaiserkrönung Karls des Grofsen begehen will. Aretin gab von dem Texte der Weihenstephaner Handschrift nur einen kleinen Teil wieder, die ersten sieben Kapitel, und zwar in einem willkürlichen und fehlerhaften Abdruck der wertlosesten von den vier uns bekannten Handschriften, von dem übrigen Inhalt nur eine kurze Skizze.

Für weitere Forschung erwies sich deshalb sein Büchlein als nicht ausreichend, wie dies von fast allen späteren, die über die Karlssage speziell gehandelt haben, auch empfunden wird. So z. B. schon von W. Grimm bei der Herausgabe des Rolandsliedes, S. CV. Obgleich nun der Wunsch nach Veröffentlichung des ganzen Textes bis auf die neueste Zeit immer wieder ausgesprochen wurde, ist eine solche noch nicht erfolgt, und auch keine Spezialuntersuchung hat sich bisher der Handschrift zugewandt, sondern alles, was darüber gesagt worden ist, geschah im Zusammenhang anderer Untersuchungen über die Karlssage und meist auf Grund des unzureichenden Materiales, abgesehen von den kurzen Ausführungen, die Gaston Paris in der Romania 11, 110 ff. 409 f. gegeben hat.

So ist denn die Weihenstephaner Handschrift, oder wie sie meist genannt wird, die Weihenstephaner Chronik das

bisher am wenigsten bekannte deutsche Denkmal der Karlssage, und ein sicheres Urteil über dasselbe zu gewinnen, konnte deshalb noch nicht gelingen. Die folgende Studie will nun versuchen, die Quellenfrage der Weihenstephaner Chronik zu lösen und derselben den ihr gebührenden Platz in der Reihe der anderen Denkmäler aus der Karlssage zuzuweisen. Allerdings wird durch die Resultate vielleicht bei manchem die Erwartung, die er gegenüber diesem Denkmal hegte, stark herabgedrückt werden.

Kurze Auszüge und Textabdrücke sind schon an anderen Orten gegeben worden, so besonders bei Maſsmann, Kaiserchronik Bd. 3 passim sowie im Eraclius S. 187 ff., 371 ff., desgleichen durch G. Paris a. a. O.

Erstes Kapitel.

Die Handschriften.

Der Text der Chronik ist in vier Handschriften überliefert. Zwei davon enthalten allein die Karlssage, in den beiden anderen dagegen ist diese nur ein Teil einer gröfseren Chronik, die die Könige, Kaiser und Päpste, von der Gründung Roms an bis zum Jahr 1469, bezw. 1474 behandelt.

A. Cgm. 315 enthält Bl. 1[a]—91[a] nur den Roman von Karl dem Grofsen. Ich habe diese Handschrift meiner Abschrift zu Grunde gelegt. Es ist eine schön und sauber geschriebene Papierhandschrift, die am Schlusse die Jahreszahl 1472 trägt. Sie ist in Holzdeckel gebunden. Die Innenseite des Vorderdeckels ist mit einem Blatt Papier beklebt, auf dem sich ein Ave Maria befindet, desgleichen der hintere Deckel mit einem Pergamentblatt, enthaltend den Anfang der lateinischen Genesis. Bl. 1 zeigt auf der Vorderseite in grofser Schrift das Wort *Weyhensteuen,* aufserdem die wohl von Mafsmann herrührende Bleistiftnotiz: „z. T. gedruckt in Chr. v. Arethins Älteste Sage über die Geburt und Jugend Carls des Gr.“. Der Text zeigt am Rande öfters mit Bleistift geschriebene Hinweise auf Stricker und Enikel. Eine ältere Hand hat an mehreren Stellen wichtige Fakta am Rande durch Stichworte hervorgehoben. Am Schlusse der Handschrift finden sich noch vier nicht mitgezählte leere Blätter.

Jede Seite enthält zwei Kolumnen, die Kolumne durchschnittlich mit 36—38 Zeilen. Der Text ist in 18 Kapitel eingeteilt (vgl. Romania 11, 110). Die Kapitelüberschriften sind rot, die Initialen der Kapitelanfänge schön verziert, abwechselnd rot mit blauer Schraffierung oder umgekehrt. In der obersten

Zeile jeder Kolumne sind einzelne Buchstaben hoch nach oben hinausverlängert und verziert.

Die Handschrift ist noch einmal mit etwas anderer Tinte durchkorrigiert und enthält im ganzen wenig Schreibfehler.

Der Dialekt ist grob bairisch; für *b* steht oft *w*, für *w: b*. Sehr häufig ist die Vorsilbe *ge-* im Part. Prät. ausgefallen, auch Substantiva wie z. B. *pot* = *gepot*, *treng* = *getreng* sind nicht selten.

B. Cgm. 259, eine Papierhandschrift aus dem Jahre 1469, 123 Blätter, enthält die ganze Chronik der Könige, Kaiser und Päpste; Bl. 38^{d}—100^{a} decken sich inhaltlich mit A. Die Handschrift ist in Holzdeckel gebunden. Auf der Innenseite des Vorderdeckels steht von späterer, grober Hand: *Cronika vor vnd nach Christi geburtt bis auf MC und LXIX jar.* Darunter sehr zierlich: *Columban Abbas* | *Monasterii Seon* | *1662.* Unten auf derselben Seite des Deckels steht folgende, gleichfalls wohl von Maſsmanns Hand stammende Bleistiftnotiz: „Bl. 1—38^{d} ist prosaischer Auszug des Enikel, oder vielmehr in der Ordnung seines Umarbeiters Heinrich v. München, Pergam. Bruchstck. in München, ganz Pergam. in Kremsmünster, Abschrift in Dresden, eingeflochten in Rudolf von hoh. Ems, 2 mal in Wolfenbüttel, 1 mal in Dresden. Von 38^{d}—48 (Karls Jugend) örtliche Chronik“. Dann folgt die Angabe der in B fehlenden Blätter.

Die Seitenzählung ist durch die ganze Handschrift hindurch eine doppelte: die alte Zählung mit roten lateinischen Zahlzeichen, die moderne mit arabischen Ziffern. Der Text beginnt gleich auf der ersten Seite, Bl. 1 der modernen, Bl. IV der alten Zählung, es fehlen also die ersten drei Blätter; aus der ersten Kolumne auf Bl. 1 ist ein Stück herausgeschnitten, so daſs dadurch der Text in Kolumne 1^{d} unterbrochen wird. Den Anfang bildet der Bericht von der Ermordung des letzten Königs der Römer. Hinter Bl. 6 (IX) fehlen wieder drei Blätter nach alter Zählung, so daſs Bl. 7 = Bl. XIII ist. Dies Zahlenverhältnis bleibt dann bis zum Schlusse.

Der Text schlieſst Bl. 123^{b}. In der letzten Kolumne ist wieder wie aus dem ersten Blatt oben so hier unten ein Stück herausgeschnitten.

Jede Seite hat zwei Kolumnen, diese durchschnittlich 41 Zeilen. Von Anfang der Karlsepisode an, Bl. 38^{d}, ist hellere Tinte verwendet und bis zum Schlusse beibehalten.

Die Karlsepisode schliefst Bl. 100[a]; Bl. 100[b] wird sofort ohne Überschrift und Absatz fortgefahren: *Darnach wart erwelt sein sun Ludwicus* usw.

Die beiden Erzählungen von Karls Recht aus seiner Jugendzeit sind durchstrichen, und am Rande steht: *fabula.* Dieselbe Hand hat auch noch öfter Anmerkungen an den Rand gesetzt.

In B fehlt die Kapiteleinteilung von A. Es setzt über kleinere Abschnitte kurze, sehr willkürliche und grobe rote Überschriften, oft nur ein Wort, oft auch derart, dafs eine noch nicht ganz ausgefüllte Zeile durch die Worte, mit denen die folgende Zeile und gewissermafsen ein neuer Abschnitt beginnt, in roter Tinte ausgefüllt wird.

Der Dialekt der Handschrift ist ebenfalls grob bairisch. Gegenüber A werden in B diakritische Zeichen nur sehr selten verwandt, mit Vorliebe die kürzeren Formen *gie, lie, vie* gebraucht. Auch schreibt B stets *gewingen* = *gewinnen.* Die Adverbia sind meist auf *-leich, -leichen* gebildet. Während A die Personennamen gern mit Artikel und unflektiert gibt, fehlt bei B der Artikel und die Namen werden flektiert. Gegenüber A *schicken* setzt B durchweg *senden;* A *obligen* — B *angesigen;* A *pargen* („Bürgen") — B *geysel;* A *streit* — B *sig;* A *straich* — B meist *schlag.* — Die Handschrift ist ziemlich flüchtig geschrieben und enthält sehr viele Schreib- und Auslassungsfehler.

C. Die Wiener Handschrift 2861 vom Jahre 1474 (s. Hoffmanns Verzeichnis Nr. XII) enthält Bl. 97[a]—209[a] den Text der ganzen Kaiser- und Papstchronik und trifft Bl. 100 mit dem Anfang von B zusammen: Bl. 1 (IV nach alter Zählung); die Karlsepisode beginnt Bl. 138[a] (= A 1[a], B 38[d]) und endet Bl. 184[b] (= A 91[b], B 100[a]).

Die Chronik beginnt mit der Gründung Roms, die rote Überschrift lautet: *Da(z) půch hept an wie rom gestift ward und auch von allen päpsten kaisern und küngen zů Rom.*

Da die Handschrift C mir nur kurze Zeit zur Verfügung stand, mufste ich mich auf Kollation des für die vorliegende Arbeit speziell in Betracht kommenden Teiles, der Karlsepisode, beschränken. Für die übrigen Teile konnte ich nur einige Stichproben mit B vornehmen. Es ergab sich folgendes Resultat: für die Karlsepisode stellt C eine neue, stark gekürzte Rezension dar. Hier sind an manchen Stellen ganze Kolumnen der

anderen Handschriften in wenige Sätze zusammengezogen. Dagegen ergaben die am übrigen Teil angestellten Stichproben nur ganz minimale Varianten gegenüber B.

Das Quantitätsverhältnis zu B stellt sich folgendermaſsen dar: C hat auf der Seite zwei Kolumnen, auf jeder Seite etwa gleich viel Worte wie B. Vom Anfang bis zum Beginn der Karlsepisode braucht B 38 (es fehlen 6), C 41 Blätter; die Karlsepisode umfaſst in B 61, in C 46 Blätter; der Schluſs in B 23, in C 24 Blätter. Die Kürzung in der Karlsepisode beträgt also in C fast genau ein Viertel des Textes.

Der Schreiber verwendet auſser schwarzer noch zwei Arten roter Tinte. Die Initialen sind rot geschrieben, desgleichen sind alle Eigennamen und wichtige Worte in fast jedem Satze rot unterstrichen. Die Kapiteleinteilung von A sowie die kurzen Überschriften in B fehlen in C. — Statt *a* schreibt C sehr häufig *au* oder *å*, z. B. *raut* = *rât*, *laut* = *lât*, auch *sprauch* = *sprach*, umgekehrt statt *au* öfters *a*: *lagnet*; stets die Formen *gan, lan, stan; kumen, genumen;* öfters volle Vokale in minderbetonter Silbe, z. B. *schämlichosten;* für *her* (exercitus) meist *hör;* die 2. Pl. von *soln* lautet meist *sund.* Die Handschrift weist also nach Schwaben, wohin auch der Schreiber, Jörg von Elrbach (Erbach bei Ulm) gehört.

a. Die Papierhandschrift Qy 126 der Bibliothèque de l'Institut, aus dem Jahre 1479, fol., 63 Blätter, deckt sich inhaltlich mit A und zwar ist a Abschrift von A. Die Handschrift ist eingebunden in Holzdeckel, die mit blauem Papier beklebt sind. Die Seite enthält zwei Kolumnen, anfänglich durchschnittlich mit 50, später mit 35 Zeilen. a ist von zwei Schreibern geschrieben, und zwar vom ersten nur Bl. 1^{ab}, vom zweiten Bl. 1^{cd} bis zum Schluſs. Beide weisen nach Baiern.

Der erste Schreiber steht seiner Vorlage selbständiger gegenüber und erlaubt sich eigene Zusätze (s. unten). Der zweite dagegen folgt sklavisch seiner Vorlage, indem er A Wort für Wort, ja Buchstabe für Buchstabe kopiert. Die Schrift des ersten ist roher und schwer leserlich, die des zweiten sehr zierlich und sauber.

Daſs a Kopie von A ist, erhellt aus folgendem:

A 5^c *Und da sich der dasich* (statt *der chung* B) *also ver-*

iret. a schreibt zuerst: *und da sich der,* dann ist *sich der* wieder durchstrichen und geändert: *sy sich also verirreten.*

A 34[d] *im ist dach nach vechten;* BC *im ist ze fechten gach.* a zuerst = A, dann ist *dach* durchstrichen und mit rot am Rande *dem* eingefügt.

A 79[b] fehlerhaft ... *prust. Wer oder welcher haiden;* BC ... *prustwer. Und welcher haiden.* a = A.

A 4[d] *da mait* (statt *maint*) *sy* = a.

A 7[c] *dietten* (statt *dienten*) = a.

A 29[b] *sey* (statt *sein*) *sper* = a.

A 32[c] *eren* (statt *erden*) = a.

A 35[b] *degend* (statt *degen*) = a.

A 90[a] *prachen* (statt *prachten*) = a.

a schreibt genau an denselben Stellen wie A: *b* für *w* und *w* für *b*.

Noch viele andere Stellen zeigen in derselben Weise, wie sklavisch der zweite Schreiber seine Vorlage benutzte. Durchkorrigiert ist die Handschrift nicht, sehr häufig sind Worte doppelt geschrieben und zwei Worte umgestellt. Eigentümlichkeit des zweiten Schreibers ist es, für *sich* sehr oft *sy* und für *das: da* zu schreiben. In den diakritischen Zeichen hält er sich genau an A. Eine spätere Hand hat durch die ganze Handschrift hindurch an den Rand kurze lateinische Inhaltsangaben der einzelnen Sinnabschnitte gesetzt, z. B.: *sic habeat plures filios; rex Britaniae seu Karling; lectus regiae virginis* usw.

Wenn nun auch für die Kritik sich a als wertlos erweist, so ist doch die Geschichte der Handschrift interessant. a ist nämlich das Manuskript, welches Aretin seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat. Früher war die allgemeine Ansicht, Aretins Text beruhe auf A, vgl. auch die Bleistiftnotiz daselbst, s. oben S. 3. E. Dönges in seiner Marburger Dissertation über die Baligantepisode im Rolandslied S. 24 Anm. 19 war der erste, der darauf aufmerksam machte, A könne nicht die Vorlage Aretins gewesen sein. In demselben Jahre hatte G. Paris, Romania 11, 110 ff. die Handschrift a, welche von dem Bibliothekar Lalanne bei der Ordnung der Handschriften der Bibliothèque de l'Institut aufgefunden war, angezeigt, den Inhalt derselben analysiert und kurze Angaben über das Quellenverhältnis gemacht. In dem-

selben Bande konstatierte er dann (S. 409f.), nachdem ihm das Resultat von Dönges bekannt geworden, dafs jedenfalls a die Vorlage für Aretins Druck gewesen sein müsse. Es ist von Interesse zu sehen, wie das Mifsverständnis entstanden ist.

Dönges hatte die Münchener Hof- und Staatsbibliothek um Entleihung der Weihenstephaner Chronik gebeten und erhielt daraufhin den Cgm. 1839.[1]) Diese Handschrift hat mit unserer

---

[1]) Ich möchte nicht unterlassen, aus dem Cgm. 1839, der die eigentliche Weihenstephaner Chronik, die Geschichte der Entstehung des Klosters enthält, hier einiges auf unsern Stoff bezügliche mitzuteilen: „. . . Gewis ist, das Schon Von Alters her auf diesem Berg ein Kloster, Schlofs oder Burg gestanden sey, welche König Pippinus aus Franckreich, nachdem Er vor die Hayden daraus Vertriben, mit seinem Hofstatt bewohnt, als eines wegen seiner Lage sehr dienlich, bequem und Vorthailhaften Orts, woraus sie die Absichten und Unternehmungen seiner feindten füglicher beobachten und mit Stäts Bey Handen habendter Macht bestreiten könnten. Dysen allen nit nur die nach langen iahren Sich annoch zeigende Rudera, gräben und ander desgleichen Denkmahl, dan auch Zeit währender Regierung Casparis Frasij würdigsten Abbten Sorgfältigst angesetzte Annales, item C. Carolus Meichelböckh in hist. Frising. Tom. 1 Disput. 1 Prolegom. Sond. und forderst ein alter Codex Manuscriptus, So das Leben Caroli M. Beschreibt und in der Bibliotheca Besagten Klosters Sorgsams Verwahret wirdt, ohnstrittigs Zaigschaft laysten, als welcher letztrer unter anderm mit einer der Zeit ähnlichen Red- und Schreibarth gleich fol. 1 column. 2 circa medium folgende wort ansetzt (es folgt nun das Citat aus Handschrift a, s. unten S. 9) . . . Es melden auch obengesagte Closter Annales ferner, dafs Pippinus, nachdem er diesen Orth Von der abgöterey gerainigt, ein kleines Oratorium oder, wie mann ieztmalligen Zeitgebrauch nach zu reden pflegt, Schlofskapellen dem heill. Erzmartyrer Stephano zu Ehren und gott zum Schuldigen Dank Vor die wider Seine Feind die Abgötterer erhaltenen Sig errichtet habe, von welchem Oratorio oder Kirchlein und dessen Patrono, dem heil. Stephan, hinnach dieser ganze Orth oder Berg Weychenstephan benamset worden. Übrigens wann undt Von wem aigentlich die Burg zu Weychenstephan zerstörert worden, Khan mann nichts genaues Sagen, mehr erwändte Annales melden hier von So fill, dafs nemblichen, dieweilen umb das Jahr 746 (vgl. Aretin S. 65 Anm. 13) Corolomannus Pippini Bruder von ainem mächtigen Haydnischen König, den andere Marsilium Taufen, und König in Schwaben geworden zu seyn Behaupten wollen, feindlich angefallen ward, Pippinus hier Carolomanno mit seinen Volkherrn zu Hilf geeilt wäre. In dessen Abwesenheit dan obbesagtes Schlofs oder Burg zu Weychenstephan zerstöhrert worden, doch also, dafs die dem heil. Stephano eingewayhte Capellen ohnbeschädigt verbliben sey.“ — Es folgt dann die Stiftung des Klosters und eine Series Abbatum. Bl. 13: „Gottes Haus und Closterkirchen zu Weychenstephan, dasselbige Ursprünglich zu betrachten, ist es, wie in Historia gemeldet, von Pippino König in Franckreich als ein Oratorium erbaut worden.“

Chronik von Karl dem Grofsen nichts zu tun, doch ist darin mehrmals auf dieselbe Bezug genommen; so beruft sich gleich S. 1 der Verfasser auf den alten „Codex manuscriptus, So das Leben Caroli M. beschreibt und in der Bibliotheca Besagten Klosters Sorgsams Verwahret wirdt, — als welcher letztrer unter anderm mit einer der Zeit ähnlichen Red- und Schreibarth gleich fol. 1 colum. 2 circa medium folgende wort ansetzt: — *Und dar nach beseczat künig Pipinus Franckreich mit des landes fürsten und welayb mit seinem wesen* (Cgm. 1839 verliest dies in *waffen*) *ein teuczen landen auff der pûrck zû Weychensteuen gelegen auf dem perg bey der stat Freysing in Bairnlannd darauf ytzund ligt* (a: *ligt gepawtt*) *ain kloster sand Benedicten orden*". Dieses Citat im Cgm. 1839 findet sich in a an der angegebenen Stelle, nicht aber in A, denn die Worte *gelegen—orden* sind Zusatz in a, der gröfste, den der Text mit Ausnahme der Überschrift in a aufzuweisen hat. Derselbe Zusatz findet sich natürlich auch in Aretins Ausgabe S. 16.

Nun sagt Aretin S. 2 in der Einleitung, dafs er für seine Ausgabe ein merkwürdiges altes Manuskript, welches er in der uralten Abtei Weihenstephan bei Freisingen einsehen und benutzen konnte, verwendet habe, und in der Fufsnote heifst es: „und das nunmehr mit allen übrigen literarischen Schätzen der baier. Abteien in die hiesige (Münchener) Bibliothek gewandert ist". Hierauf also beruht es zweifellos, dafs A, der Cgm. 315, der ja die Aufschrift *„Weihensteuen"* trägt, für die Vorlage von Aretins Druck gehalten wurde.

Da Aretin nun aber weiter S. 7 bemerkt, dafs er in der Wortfügung nichts versetzt und nie ein altes gegen ein neues Wort vertauscht habe, so fand bereits Dönges, dafs dann nicht A die Vorlage gewesen sein könne, da diese Handschrift in der Überschrift wie in der oben citierten Stelle nicht so vollständig ist wie der Druck.

Die Aufklärung dieses merkwürdigen Widerspruches gibt ein Manuskript der Bibliothèque de l'Institut, von dessen Existenz mir Herr Bibliothekar Henri Déhérain gütigst Mitteilung gemacht hat. Es ist ein Manuskript Aretins, gerichtet an das Institut, enthaltend an erster Stelle: „La notice d'un ms. de l'Abbaye de Weyhen-Stephan près Frisingue en Bavière contenant une histoire de Charlemagne et dont il fait hommage à la Bibliothèque Nationale". Diese „notice" ist die Grundlage des

einige Jahre später herausgegebenen Buches.[1]) In den Einleitungsworten der notice sagt Aretin: „Je me contente d'une fête litéraire pour célébrer ce Jubilé remarquable en me servant de l'occasion heureuse qui s'est présentée à moi relativement à

[1]) Die Handschrift H 36 A der Bibliothèque de l'Institut enthält unter anderem die notice des Freiherrn v. Aretin. Das Manuskript besteht aus zwei Teilen, der zweite ist die notice Aretins, der erste ein Rapport über den einen Teil der notice, nämlich unser Weihenstephaner Manuskript. Der erste Teil trägt folgende Überschrift: „Extrait du procès verbal de la classe de Littérature et Beaux arts du 18 Thermidor an 9. Le cit. Camus fait un rapport verbal sur les ouvrages et les notices manuscrits présentés à la classe par M. le Baron Aretin. La classe arrête que les ouvrages de M. le Baron d'Aretin seront remis à la classe des sciences morales et politiques." Dann folgt der Rapport mit folgender Überschrift von der Hand des Protokollführenden: „Rapport sur la notice du ms. de Weyhenstephan contenant une histoire Fabuleuse de Charlemagne." Der Inhalt der ganzen notice wird angezeigt: „M. le Baron d'Aretin, Conseiller du Directoire Général de Bavière et Membre de la Société Royale des sciences de Gottingue et de l'Académie électorale de Munich a adressé à l'institut: 1° La notice d'un Ms. de l'Abbaye de Weyhenstephan près Frisingue en Bavière contenant une histoire de Charlemagne et dont il fait hommage à la Bibliothèque Nationale. 2° La copie des Cérémonies et des Prières autrefois usitées dans les Epreuves par le Fer chaud, l'eau bouillante et l'eau froide, tirée d'un ancien MS. de la même Abbaye. 3° Une Dissertation latine sur le premier Recueil des actes de la Paix de Westphalie conclue en 1648, dont l'Edition est devenue très rare." Dann beginnt der Rapport über Nr. 1. — Die notice selbst ist die Grundlage des später herausgegebenen Buches, in französischer Sprache. Das Buch stimmt fast völlig mit dem Wortlaut der notice. Nur statt des Textes der ersten sieben Kapitel findet sich in derselben eine bloſse Inhaltsangabe. Eingeteilt ist die notice in vier sections. I° section: La célébrité du ms., in der Ausgabe S. 4 ff. II° section: Son auteur et son ancienneté = S. 7 ff. III° section: Le contenu = S. 15 ff. u. 81 ff. IV° section: La valeur historique = S. 64 ff. u. 91 ff. Als Appendix Lit. A: Comparaison de quelques passages tirés de notre manuscrit et de la chronique de Futterer = S. 105 ff., jedoch in Form einer Tabelle. — Der Rapport über diese notice ist allem Anschein nach die Urschrift des Protokolls, das dem Vortrag des Referenten (Camus) nachgeschrieben ist. Dieser gibt zunächst immer den Inhalt einer section an und knüpft daran dann seine observations, die insofern von Interesse sind, als er z. t. zu anderen Resultaten kommt als Aretin: sein Gesamturteil über das Weihenstephaner Manuskript ist durchaus nüchterner und treffender als das Aretins. Um nur das Gesamturteil herauszuheben: zu Section 4 bemerkt er, der savant auteur de la notice scheine allzu viel Nachsicht zu haben hinsichtlich des Ms. de W., im Gegensatz zu Aretin spricht der Referent diesem jeden historischen Wert ab, weist ihm aber einen hervorragenden Platz unter den sagenhaften Geschichten Karls des Groſsen zu: „si ce Ms. n'est pas inseré dans le Recueil des Historiens de France, il sera accueilli avec empressement dans la

cet objet par l'acquisition d'un manuscrit précieux que j'ai tiré du Couvent de Weihenstephan en Bavière et que j'ai maintenant d'honneur d'offrir à la Bibliothèque Nationale de France".

Es ist nun allerdings schwer begreiflich, dafs Aretin wenige Jahre später behauptet, das Original, das er zur Herausgabe benutzt habe, befinde sich in München. Jedenfalls folgt aus dem obigen wie aus dem Citat im Cgm. 1839, dafs auch a Weihenstephan gehörte, worüber a selbst keinen Hinweis bietet, und dafs a, nicht A, von Aretin seinem Druck zu Grunde gelegt worden ist. Dafs beide Handschriften sich in Weihenstephan befanden, erklärt nun auch leicht, wenn sich a als Abschrift von A erweist. Merkwürdig bleibt immerhin, dafs Aretin, der a im Kloster Weihenstephan benutzte, von dem anderen Exemplare gar keine Kenntnis genommen hat, obgleich dasselbe damals noch in der Abtei war, ferner, dafs er sich später, als er es in München entdeckte, keineswegs darüber wundert, sondern sogar angibt, dies sei das Exemplar, das er benutzt habe, denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, dafs er in der Zwischenzeit von fünf Jahren sollte vergessen haben, dafs er das von ihm benutzte Exemplar der Nationalbibliothek dediziert hatte.

Dafs man es mit Aretins Angaben auch sonst nicht zu genau nehmen darf, lehrt noch ein anderes Beispiel. Denn entgegen seiner Versicherung, die Handschrift wortgetreu abgedruckt und in der Wortstellung nichts verändert zu haben, läfst er gleich in der Überschrift in seinem Druck folgende Worte der Handschrift fort: ... *Karl] und auch von der purck Weyhensteuen gelegen auf dem perg bey Freysing, dar auf ytzund ain kloster sand Benedicten orden ligt gepawtt in Payrnlannd.* Diese Tatsache machte mich im ersten Augenblick wieder stutzig, ob

---

nombreuse collection de la Bibliothèque des Romans, et la Bibliothèque Nationale lui aura obligation de l'avoir enrichi d'un des mss. les plus curieux de ce genre." Scheinbar mufs Aretin bei seiner wenige Jahre darauf erfolgten Ausgabe über diesen Rapport in Unkenntnis gewesen sein, es wäre sonst nicht zu verstehen, dafs er in keinem Punkte etwas geändert hat, wo durch das klare und scharfsinnige Urteil des rapport gegenüber seinen Ansichten unzweifelhaft das Richtigere festgestellt worden ist. — Sowohl die Handschrift a selbst wie das genannte Manuskript müfsten nach den obigen Ausführungen später aus der Bibliothèque Nationale in die Bibliothèque de l'Institut hinübergewandert sein, wo sie durch den Bibliothekar Lalanne entdeckt wurden und deren Eigentum beide jetzt noch sind. Doch bleibt es zweifelhaft, ob a überhaupt jemals der Bibliothèque Nationale zeitweise angehört hat.

nicht doch noch eine andere Handschrift anzunehmen sei. Allein in der notice citiert Aretin den vollständigen Text der Überschrift von a.

Des weiteren ist noch über Aretins Verhalten bei der Herausgabe der Handschrift zu sagen, daſs er sehr oft falsch liest und hinsichtlich der Schreibung ganz willkürlich verfährt, indem er sich in denselben Worten bald der Orthographie des Originales anschlieſst, bald nach der Orthographie seiner Zeit schreibt. Auch ändert er bisweilen ein Wort seiner Vorlage, z. B. *wegabt* in *bezalt* S. 17, woraus dann Ammann, Das Verhältnis von Strickers Karl zum Rolandslied des Pfaffen Konrad S. 141 einen in Wirklichkeit nicht existierenden Reim erschlieſst: *gestalt : bezalt*. Die Namensform *Weneman* verliest Aretin in *Wemrmann* S. 26, *Weremann* S. 53; auch dies hat Anlaſs zu unbegründeten Vermutungen gegeben.

Zweites Kapitel.

Das Handschriftenverhältnis.

Das a Kopie von A ist, wurde bereits dargelegt und somit scheidet a für die Kritik aus. Die übrigen drei Handschriften stellen für die Karlsepisode zwei verschiedene Rezensionen dar, eine ältere, vollständige, repräsentiert durch AB, und eine jüngere, stark verkürzte C. Daſs C eine jüngere Rezension ist, steht auſser allem Zweifel, einerseits durch den Charakter von C selbst, andererseits durch das Zeugnis Strickers und Enikels, die als sekundäre Hilfsmittel der Kritik zu verwenden sind. Aus C selbst läſst es sich insofern erkennen, als C oft in der Weise kürzt, daſs späteres dadurch unverständlich wird. Ferner liebt es C, direkte Rede in AB in Form der indirekten Rede wiederzugeben. Dabei kommt es jedoch mehrfach vor, daſs C unvermittelt in die direkte Rede gleich AB verfällt.

Das weitere Verhältnis der drei Handschriften stellt sich folgendermaſsen dar: keine von ihnen kann aus der anderen geflossen sein, denn in jeder finden sich öfters Fehler, wo die

beiden anderen den richtigen Text bieten. Sehr nahe Verwandtschaft zeigen BC. Denn wo die Rezension C mit AB zusammenläuft, stimmt C in den überaus meisten Fällen zu B. Ferner haben BC viele gemeinsame Fehler gegenüber A, so dafs man für B und C eine gemeinsame Vorlage wird annehmen können, der B treuer folgte, von der dagegen C eine verkürzte Rezension darstellt. An den Stellen, wo A mit C gegen B übereinstimmt, liegt entweder offenbare Verderbnis in B vor, oder aber das Zeugnis Strickers, resp. Enikels, erweist in vielen Fällen die Lesart von AC als die ursprünglichere. Dem gegenüber müssen einige Stellen, wo A und C zusammengehen, B aber die richtigere Lesart bietet, als Zufall aufgefafst werden.

Hinsichtlich des Wertes der beiden Haupthandschriften AB läfst sich keine sichere Entscheidung treffen. Es sind keine zwingenden Gründe, die für die eine oder die andere sprechen. Oft bietet B resp. BC, oft A resp. AC die bessere Lesart. Meistens kann erst durch das Zeugnis Strickers oder Enikels die eine Lesart als die ursprünglichere erkannt werden. Zwar sind danach die Fälle, wo B den ursprünglichsten Text bietet, wohl etwas häufiger als bei A, doch enthält dafür das flüchtig geschriebene B wieder sehr viele Fehler, z. T. auch gröfsere Auslassungen, während A sehr sauber und sorgsam geschrieben ist. Der letztere Gesichtspunkt bestimmte mich, den Text von A zu Grunde zu legen.

Vereinzelt bietet C allein den ursprünglichen Text, wo dann für A und B gemeinsamer Fehler anzunehmen ist, der kaum auf Zufall zurückgeführt werden kann. Dies ist z. B. der Fall bei der mit Stricker übereinstimmenden Schreibung *Wineman* gegenüber *Weneman* AB, sodann bei der Strickers *Durndart* näherstehenden Form *Drundart*, während AB durchweg *Trunchart* schreiben. Die Schwierigkeit läfst sich nur lösen, wenn man annimmt, dafs der Bearbeiter C vielleicht Stricker gekannt hat. Im Verlauf der Untersuchung wird dies noch durch einige weitere Beispiele wahrscheinlich gemacht werden.

Das Handschriftenverhältnis möge nun an einigen Beispielen erläutert werden.

1. Fälle, in denen B allein die richtige Lesart bietet:

B 64[a b] *Lieber freunt und schwager mein, ich getrau, du last dir mein er enpfolchen sein;* Stricker 2127 *Genelûn lieber*

friunt mîn, got müeze dîn geleiter sîn. — A 37^{c} fehlt das erste *mein;* C *Genellun lieber fründ, laus dir mein und des reichs er beuolchen sein.*

B 68^{c} *parfusse chnie;* Stricker 3612 *barn knie.* — A 43^{d} liest *pede knie;* C *plosse knie.*

B 69^{bc} *der chaiser wainen pegunt und cust in an seinen mund;* Stricker 3982 *dô weinte Karl sêre: Ruolanden er dicke kuste.* — Stricker fehlt zwar der entsprechende Reim, doch ist B hier wohl ursprünglich gegenüber A 45^{b} *der kaiser da nam wainent urlab von im;* C fehlt.

B 71^{d} *und wer es dir nit laid, ee schwur ich ainen aid* = Stricker 4741 f. — A 48^{d} fehlt der erste Vers; C fehlt.

B 73^{a} *frayslich* = Stricker 5113. — A 50^{c} *freflich;* C fehlt.

B 76^{c} *(nun waren dy zehen schar und ir haubtman) und zehen tausent aus ir huet aller erschlagen.* — A 55^{c} liest unverständlich *und zehen tausent aus ietweder schar all erschlagen;* C fehlt.

B 68^{d} *Und da kam ein grosser rüd von dem pallast gelauffen, den lebraten es an schoz und erzaigt im so grossen has;* Stricker 3690 *dô quam von dem palas ein rude starc unde grôz, den liebarten er ane schôz und zeiget im sô starken haz.* — A 44^{b} *von dem pabst(!) gelauffen gegen dem lebartten und e.;* C *von dem palast gelaufen und erzaigt dem leopart so gr. h.*

2. Beispiele, in denen B C gemeinsam gegenüber A den besseren Text bieten:

B 49^{d} C *absag prief.* — A 16^{a} *zag prieff.*

B 66^{c} C *welt ir mir schweren pey eurem got, das ir Ruelanten damit des totes welt geweren.* — A 41^{a} *geben.*

B 66^{d} C *Alrich von Banden* = Stricker 3071. — A 41^{b} *Funden.*

B 67^{a} C *Da pracht der kunig Kursabes von Tenabri* (B liest fehlerhaft *d. k. von Kursabes von T.*) *ain und treysig tausent und seiner gotter drey* = Stricker 3115 f. — A 41^{c} *ain und treysig tausent man und trey abtgöt mit im.*

B 67^{b} C *wonent* = Stricker 3170. — A 42^{a} *haben wanung.*

B 68^{a} C *niemant pfligt ir pas, dan der herczog Genellun* = Stricker 3436 *diss landes pfliget niemen baz.* — A 43^{a} *wer pfligt ir pas.*

B 69[a] C *ew sol vorreiten* = Stricker 3799 *daz er vor iu rîten sol.* — A 44[c] *ewr forreiter sein.*

B 69[d] *alle waffen lant mich magt;* Stricker 4039 *elliu wâfen lânt mich maget;* C *a. w. mugent mich nit gewinnen.* — A 45[c] *lat mich mit gemach.*

B 69[d] C *schaden* = Stricker 4042. — A 45[d] *schanden.*

B 70[a] C *samer mein gerechte hant* = Stricker 4110 *sem mir disiu zeswiu hant.* — Der Satz fehlt in A 46[a].

B 70[a] C *glast* = Stricker 4097. — A 46[a] *schein.*

B 70[c] C *da reit er pald zů seim vatter* = Stricker 4296. — A 47[a] *zů seinem her.*

B 70[c] C *sig und ere* = Stricker 4298. — A hat nur *dy ere.*

B 70[d] C *und seit all ain mutig* = Stricker 4342. — Fehlt in A 47[b].

B 71[b] C *ob ich es nit thue, ir sult mich hachen* = Stricker 4571 f. — A fehlt.

B 72[d] C *da mit schall* = Stricker 5045. — A 50[b] *mit lauter stim.*

B 73[a] C enthält gegenüber A 50[d] einen Zusatz, der sich inhaltlich mit Stricker 5099 ff. deckt: *sy (dy spies) torfft auch ein irem lant niemant tragen zu wer den auf sein tot feint;* (C *tragen den uf sein hals veind).*

B 92[b] C ... *prustwer. Und welcher* ... — A 79[b] *prust. Wer oder welcher* ... S. oben S. 7.

B 93[a] C *ob mir sein got gan;* Stricker 10193 *ob mirs got gan.* — A 80[c] *gänt mirs der ewig got.*

3. Beispiele, wo A allein den besseren Text bietet, und wo BC gemeinsame Lesart, resp. gemeinsamen Fehler haben:

A 1[a] *Gregorius, der dritt des nomen und an der zall der påbst der LXXXXIII.* — BC lesen beide fehlerhaft: *der LXXXXIIII.*

A 5[d] *und macht zů seinem heren nit kŏmen.* — Fehlt in BC, ist jedoch zum Verständnis nötig.

A 9[c] *und der knab, des er was, wart fast fragen.* — B liest ohne Sinn: *wart vast gefragt;* C fehlt.

A 24[b] *den heten dy Romer aufsgagt und im dy augen ausgeschochen* (lies *gestochen*). — Fehlt in BC, ist aber zum Verständnis nötig.

A 39[a] *von Ruelant leid ich den grosten ungemach* = Stricker 2358 *ich hân den grôsten ungemach.* — B *grossen;* C *grofz.*

A 40[b c] *und gab im da ein mantel, den er antrůg* = Stricker 2739 *einen mantel den er an truoc.* — B C *den mantel.*

A 41[d] *künig Stalmaries von Truse;* vgl. dazu Stricker 4567. — B C mit gemeinsamem Fehler *kunig von Stalmaries von Truse.*

A 43[c] *und dauch(t) im, das hercz wolt im zerprechen;* Stricker 3507 *im wânde sîn herze brechen.* — B *und sein herz mocht im vor laid sein zerprosten;* C fehlt.

A 46[a] *nam Walther den degen alain zů im;* Stricker 4085 *dô nam er einen sînen man.* — B C fehlt *alain.*

A 47[b] *zwelf schar* = Stricker 4333. — B *tail und schar;* C hat nur *tail.*

A 48[b] *helt : erwelt* = Stricker 4645 f. — B C *helt : erchoren.*

A 49[b] *Alrich* = Stricker 4867. — B C *Aldrich.*

A 51[a] *Tardan und Abiron* = Stricker 5236 *Tartân und Abirôn.* — B C fehlen.

A 54[b] *und der haiden het Engelheren durch schilt und harnasch gerent pis auff dy hant;* Stricker 5813 ff. *si sprancten beide sâ zehant. nu stach im durch des schiltes rant Eschermunt einen spiez.* — B C *Jedoch het der haiden Engelheren gerant durch schilt und durch harnasch pis auf den leib.*

A 55[b] *Alreich und Sigebant.* — B C lesen fehlerhaft *Alreich von Sigewant.*

A 83[b] *Rom.* — B C lesen fehlerhaft *Runczifal.*

4. Beispiele, wo A C gegenüber B gemeinsame Lesart haben. Hier liegt in B entweder augenfällige Verderbnis vor, oder Strickers Zeugnis erweist die gemeinsame Lesart von A C als die richtigere:

A 5[c] C *in der wildnufs.* — B *in dem wildmofs.*

A 41[c] C *der künig Kursabes von Tenabri.* — B liest fehlerhaft *d. k. von Kursabes von Tenabri.*

A 41[d] C *Eschermunt.* — B fehlt.

A 46[b] C ... *perck. Da noch hielt Ruelant auff dem perck, pis das* ... — In B ist *Da* bis *perck* infolge Abgleitens des Auges ausgefallen.

A 46[c] C *syben hundert* = Stricker 4205. — B *syben tausent.*

A 47[b] C *Da engegen solt du erwellen aindelf künig oder fursten zů dir* = Stricker 4336 *du solt mir weln zwelf man.* — B *solt du machen und welen a. k.*

A 48[a] C *wen man ims zů samen pandt.* — B liest ohne Sinn *so man im den sam zusamen pandt.*

A 50[d] C *Clargis und Artan* = Stricker 5139. — B *Clargis von Artan.*

A 77[b] C *Perre* = Stricker 9561. — B *Peren.*

A 77[b] C *Prusse* = Stricker 9576. — B *Pruse.*

A 33[b] *Annsis;* C *Ansis* = Stricker 1473. — B *Amsis.*

5. Einige wenige Male bietet auch C den besten Text allein:

C 147[c] *und in dem XXIII. jar saz er formaciam mit rů aun strit* = Flores *23. Karolus per annum sine bello sedit in Wormacia.* — A 19[c] B haben gemeinsamen Fehler *und saſs trey und zwainczigt jar ein Wormacia mit rűe an streyt.* Der Irrtum wird auf Zufall zurückzuführen sein.

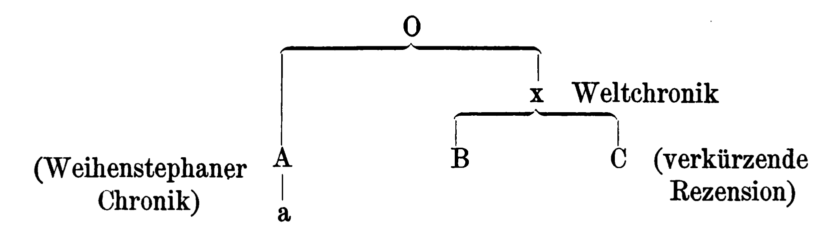
C 162[a] *von Olifer.* — B liest falsch *und Olifier;* fehlt in A 52[a].

C 163[c] *und sprach: sag küner helt, mag Ruelant noch frid vor dir han.* — A 54[d] *er sprach: so küener helt;* B *er sprach: chum her held.*

C 176[b] *Niules* = Stricker 9551. — A 77[b] *Miles;* B *Nyoles.*

C 176[c] *und Teruigant* = Stricker 9652. — A 78[a] *Teruagant;* B (miſsverstanden) *unt'vagant.*

In Form eines Stammbaumes würde die handschriftliche Überlieferung also etwa folgendes Bild ergeben:



Drittes Kapitel.

Das Verhältnis der sogen. Weihenstephaner Chronik (A a) zu dem Texte der Weltchronik (B C).

Wie schon erwähnt ist, bieten die Handschriften A a nur den Text der Karlsepisode. Diese Fassung allein führte bisher den Namen Weihenstephaner Chronik, weil in ihr die Karlssage z. T. um Weihenstephan lokalisiert ist, die beiden Handschriften aber sich in der Abtei dieses Klosters befanden. Dagegen ist in den beiden anderen Handschriften B C der Text von A a nur der Teil einer Weltchronik von der Gründung Roms an bis zum Jahre 1469 (1474). In welchem Verhältnis nun dieses Stück zum ganzen übrigen Text von B C steht, ist bisher noch nicht untersucht worden. Es steht also die Frage offen: haben wir in der sogen. Weihenstephaner Chronik ein selbständiges Werk vor uns, das nur willkürlich und lose in den Zusammenhang einer Weltchronik hineingesetzt ist, oder ist dieselbe ein organisches Glied der ganzen Chronik? Für die erstere Ansicht könnte folgendes sprechen:

1. Die besondere Überlieferung in zwei Handschriften.

2. Aus dem Rahmen der übrigen Chronik fällt dieser Teil zunächst stark heraus, insofern sein Umfang fast genau so grofs ist wie der ganze Rest der Chronik.

3. Der Gesamtcharakter dieses Teiles ist von dem Charakter des übrigen durchaus verschieden. Während letzteres ganz chronikartiger Natur ist, in ihm die Ereignisse kurz, skizzenhaft, ohne innere Zusammenhänge aneinandergereiht werden, haben wir hier einen planvoll angelegten, innerlich zusammenhängenden und in sich abgeschlossenen Prosaroman vor uns, dessen Darstellungsweise gegenüber der übrigen Chronik als behagliche Breite erscheint; das Stück könnte sehr wohl als selbständiges Werk gelten, da es weder zu dem vorhergehenden noch folgenden in irgend welcher inneren Beziehung steht.

4. Ehe der Text der Weltchronik in B C in die eigentliche Weihenstephaner Chronik übergeht, wird schon, ganz entsprechend dem bisherigen chronistischen Charakter, über Pipin

und Karl gehandelt. Mit dem Eintreten jener wird dann zeitlich zurückgegriffen, es wird eine Einleitung vorausgeschickt, und in bedeutend breiterer Darstellung, in anderem Zusammenhange und z. T. in veränderter Gestalt werden später die in B C kurz vorher erzählten Dinge noch einmal wiederholt, ohne dafs im geringsten auf die frühere Darstellung Bezug genommen wird.

Allein trotz dieser scheinbaren Gegengründe erweist sich doch die ganze Chronik als das Werk eines Verfassers und die Karlsepisode als ein organischer Bestandteil des ganzen Werkes. Das führt uns zunächst auf die Quelle der Weltchronik. Bisher[1]) führte dieselbe gewöhnlich den Namen: prosaischer Enikel (Stricker). Doch trifft diese Bezeichnung nicht das Rechte. Vielmehr bilden die Grundlage und das Gerüst der ganzen Chronik die Flores temporum und zwar nach der Rezension A (s. unten S. 33 Anm. 17). Vgl. Potthast, Bibl. histor. medii aevi 1^2, 451 f.; Lorenz, Geschichtsquellen 1^3, 58. 59. 62—67. Die Darstellung der Chronik ist aber an manchen Stellen erweitert durch Bestandteile, die anderen Quellen entnommen sind. Als solche kommen vor allem in Betracht Jansen Enikels Weltchronik und ein Werk über Karls des Grofsen Leben. Die bedeutendste Erweiterung liegt gerade in dieser letzteren Partie vor. Doch auch hier bildet den Ausgangspunkt der Bericht der Flores, kompiliert mit dem aus anderer Quelle entnommenen; quantitativ gemessen ist freilich das, was hier aus den Flores stammt, verschwindend gering gegenüber dem aus anderer Quelle entlehnten.

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt, wie schon erwähnt, nur das Quellenverhältnis der sogen. Weihenstephaner Chronik, der Karlsepisode näher zu untersuchen, die ja auch den bei weitem interessantesten und wertvollsten Teil der Weltchronik ausmacht. Was diese sonst beachtenswertes bietet, hat meist schon Mafsmann in seinem Eraclius und im dritten Bande der Kaiserchronik berücksichtigt. Da sich nun aber die ganze Chronik als ein einheitliches Werk ergibt, so ist es nötig, wenigstens den Charakter des ganzen Werkes zu betrachten. Die Kenntnis der Arbeitsweise des Kompilators, wie sie sich gerade in den uns nicht speziell interessierenden Partien bei seiner Übersetzung

---

[1]) Vgl. die Bleistiftnotiz in B, auch Mafsmann in seinem Eraclius und im dritten Bande der Kaiserchronik, Strauch in der Einleitung zu Enikel S. XCVIII f., dort auch weitere Literaturangaben.

am besten beobachten läfst, ist unerläfslich zur richtigen Beurteilung der Karlsepisode. Doch wird es zu diesem Zwecke genügen, hier nur die allgemeinen Gesichtspunkte aufzustellen, wie sie sich auf Grund des durchgearbeiteten Materials ergeben. Ferner möge noch zur näheren Orientierung eine kurze Analyse dienen, die freilich auf Vollständigkeit des Quellennachweises verzichten mufs.

Die Flores temporum treten zuerst B 1[c] als Quelle auf und zwar ist das erste Ereignis, das BC nach den Flores (Eccard, Corpus hist. med. aevi 1, 1562 ff.) berichten, die Eroberung Afrikas durch Scipio (s. unten S. 24 und Anm. 6). Sie bilden dann die Grundlage der Chronik bis zu Karl IV. (B 111[d], Eccard 1640). Für den letzten Teil treten die Ereignisse der Weltgeschichte je näher dem Schlufs desto mehr zurück, und speziellere bairische Landesgeschichte tritt in den Vordergrund. Die Quelle hierfür war lateinisch, jedenfalls eine Fortsetzung der Flores, jedoch keine der uns bekannten und erhaltenen. Bei der Übersetzung der Flores verfährt der Verfasser (W) folgendermafsen: Er bringt abwechselnd eine Kaiser- und eine Papstreihe. Die Übersetzung ist meist wörtlich, die Anordnung der einzelnen Ereignisse oft geändert, die Auswahl derselben völlig willkürlich. Bald stellt er die Reihenfolge der Ereignisse um, bald folgt er getreu der Vorlage. Bisweilen läfst er aus, bald mehr, bald weniger, dann übersetzt er wieder grofse Partien ohne jede Auslassung. Historische Fakta wie die abenteuerlichsten Wundergeschichten werden mit gleicher Treue nacherzählt. Irgend welche Gesichtspunkte, nach denen der Verfasser verfährt, sind nicht zu entdecken; er steht seiner Vorlage völlig kritiklos gegenüber. Manche Abweichungen werden ja auch aus der Form der von ihm benutzten Floreshandschrift zu erklären sein. Sehr häufig läfst ihn sein Latein im Stich und er übersetzt falsch, z. B. *Hugo palatinus* durch *Hugo Platinus,* oder: *ad Soldanum Babiloniae* durch *zue chung Saldan,* oder: *coecatur a rege Persarum Sapore, quem Valerianus dorso suo attollebat, dum equum vellet ascendere* durch *und het ein gebrechen auf seim rücken, das müet in gar ser* usw.

Hinsichtlich der Zahlangaben herrscht meist Übereinstimmung, sehr oft auch Verschiedenheit, die z. T. auf willkürlicher Änderung oder Flüchtigkeit oder auch auf bereits fehlerhafter Vorlage beruhen wird. Bisweilen berichtigt W dann aber

auch wieder in die Augen springende falsche Angaben der Flores.

Seine Übersetzung der Flores hat W nun erweitert durch Hinzufügung von Berichten aus anderen Quellen (s. oben S. 19), für die Partien, die wir jetzt betrachten, meistenteils aus Enikels Weltchronik, vielleicht schon in umgearbeiteter Gestalt (s. unten am Schlufs des fünften Kapitels). Die Anregung zu solchen Erweiterungen findet W sehr häufig in den Flores vor, eine kurze Notiz in denselben bildet dann den Ausgangspunkt. Bisweilen sind diese Erweiterungen allerdings so gering, dafs sie wohl kaum auf Zuhilfenahme einer neuen Quelle, sondern nur auf eine bereits erweiterte Rezension der Flores schliefsen lassen. Oft findet W bei Enikel die breitere Ausführung einer kurzen Notiz der Flores, und diese benutzt er dann für seine Darstellung. Häufig aber entnimmt er Enikel auch Geschichten, von denen die Flores nichts erwähnen, die er dann an passender Stelle einfügt. Auch hinsichtlich seines Verhaltens Enikel gegenüber sind keinerlei bestimmte Gesichtspunkte vorhanden. Seine Auswahl ist durchaus willkürlich; in den meisten Fällen, wo die Flores und Enikel denselben Stoff behandeln, folgt W, von Enikel unbeeinflufst, nur ersteren. Die Art, wie W Enikels Reime in Prosa auflöst, ist ebenfalls willkürlich. Oft kürzt W sehr stark, zieht grofse Partien der Quelle in wenige Sätze zusammen, oft wieder folgt er treuer, bisweilen Vers für Vers auflösend. Gelegentlich wird bei der Wiedergabe derselben Geschichte zuerst stark gekürzt, dann plötzlich ganz ausführlich erzählt oder umgekehrt. Enikels Anordnung innerhalb der einzelnen Berichte wird durchbrochen, ebenso die Reihenfolge der einzelnen Berichte selbst willkürlich geändert, genau wie bei der Übersetzung der Flores. In der Auffassung des Inhaltes steht W Enikel bedeutend freier gegenüber als den Flores und ändert nicht selten selbständig, ohne jedoch auch hier einem bestimmten Prinzip zu folgen. Die Zahlangaben Enikels sind fast durchweg geändert.

Bisweilen ist Enikels Bericht mit den Angaben der Flores zusammengearbeitet. Oder aber die Berichte zweier Quellen widersprechen sich, und W bringt beide, ohne sie zu verbinden, vgl. darüber später. So wird z. B. B 1^{d} von Crassus nach den Flores (Eccard 1562) berichtet, dafs er nach Deutschland zieht, 40000 zu Tode schlägt, Gefangene und viel Gut nach Rom bringt, 3^{a} aber in Übereinstimmung mit Enikels Weltchronik

21056 ff.: Crassus zieht nach Deutschland und wird dort von den Heiden samt seinem Heer erschlagen.

Eigene Zusätze des Verfassers sind gering an Zahl und leicht erkennbar. Entweder sind es naive Deutungen eines Wunders, oder aber sein Gefühl bricht an manchen Stellen, die ihn besonders interessieren, hervor und veranlafst ihn zu einem eigenen Urteil, indem er die betreffenden Personen oder Tatsachen seiner Zeit als nachzuahmendes oder abschreckendes Beispiel hinstellt. Meist sind es kurze resignierte Klagen über die Gegenwart. Diese Betrachtungen beginnen fast immer mit dem Wort *secht*, z. B.: *secht zue, wo daz ietzo geschech*, oder: *secht, daz tet er da* usw. Der Verfasser war sicher geistlichen Standes; das zeigt sich auch darin, dafs er selbständige Kenntnis verrät, sobald er auf kirchliche Dinge zu reden kommt. Er ist strenggläubig, jede ketzerische Richtung trifft sein scharfer Tadel. Sein bitterster Hafs aber richtet sich gegen die Hussiten, und so oft er es anbringen kann, gibt er demselben Ausdruck.

Der Verfasser hat sich mit Namen nirgends genannt. Für denselben etwa Weihenstephan als Aufenthaltsort anzunehmen, sind keine zwingenden Gründe vorhanden. Weihenstephaner Lokalchronik haben wir nur im Anfang der Karlsepisode, und hier benutzte der Gesamtkompilator ein Werk, das seinerseits Weihenstephaner Lokalchronik war. Da aber sonst keine entgegenstehenden Gründe uns nötigen, den Aufenthaltsort des Gesamtkompilators anderswo anzusetzen, so ist es natürlich nicht unmöglich, dafs auch er vielleicht ein Weihenstephaner Mönch gewesen ist. Aus dem Original schrieben später Mönche des Klosters den Teil heraus, der zu ihrem Kloster in spezieller Beziehung stand, eben die Karlsepisode; es würde sich so die gesonderte Existenz dieses Teiles in den beiden Weihenstephaner Handschriften A a erklären.

Aus allem, was bisher über den Charakter der Gesamtkompilation gesagt worden ist, ersieht man schon, wie wenig literarischer Wert unserer Chronik — abgesehen von der Karlsepisode — beizumessen ist Ehe wir jedoch an die eingehendere Untersuchung der letzteren herantreten, mag eine kurze Analyse der Weltchronik zur Orientierung über deren Inhalt voraufgeschickt werden.

Viertes Kapitel.

Inhaltsanalyse der Weltchronik und Abfassungszeit.

---

1. Von der Gründung Roms bis auf Karl den Grofsen.

Die Weltchronik beginnt C 97[a] (in B fehlt der Anfang, s. oben S. 4): (rot) *Da(z) pûch hebt an wie rom gestift ward und auch von allen päpsten kaisern und küngen zû Rom.* Dann folgt der Anfang des Textes: *Pey der zeit was (in) ittalia gewaltig yber die land ain küng der hiesz nimmiter* (Numitor) *und was von dem geschlecht enee geboren.* Darauf folgt kurz die Vorgeschichte des trojanischen Krieges, die Zerstörung Trojas, die Ankunft des Aeneas in Italien. Es herrschen zwölf Könige nacheinander, dann gleichzeitig Amulius und Numitor. Ersterer vertreibt den Numitor; dieser findet an der Abula eine Jungfrau, deren Mutter eine Schwester der Frau des Amulius ist, und beschläft sie.[1]) Sie gebiert in einem Gehölz zwei Knaben, die von Wölfen davongetragen und von Fastulus aufgefunden werden.[2]) Herangewachsen, werden sie zwei Helden. Sie lassen durch zwei Ochsen eine Furche machen. Romulus wird zum Herren erwählt. Gründung Roms. Verbot, die Furche zu überschreiten. Remus, auf der Jagd nach einem Hirsch, überschreitet dieselbe und wird enthauptet.[3]) Amulius von Romulus erschlagen; Numitor wieder eingesetzt. Romulus läfst einen Palast bauen, ein goldenes Bild mit seinem Namen darein setzen; derselbe soll bestehen, bis eine Jungfrau ein Kind gebiert.[4])

C 98[b]—99[a] Anbetung der sieben Planeten, die sieben

---

[1]) Heinrich von München (von mir in der Gothaer Handschrift benutzt), behandelt die Sage in ähnlich ausführlicher Weise, jedoch in einer ganz abweichenden Fassung.

[2]) Von hier ab zeigt W Ähnlichkeit mit Enikels Bericht, der mit der Geburt der beiden beginnt; vgl. Strauch S. 382 Anm. 2. W ist hier noch ausführlicher.

[3]) Genau nach Enikel 20097—20146.

[4]) Dasselbe erzählt Heinrich von München.

Wochentage.[1]) Numa, Tiberius, Wahl der 72 Senatoren.[2]) — 99[b] ff. Die Geschichte vom jungen Eraclius.[3])

Vom Schlufs der Eracliusgeschichte ab gehen B C zusammen und ich citiere fortan nach B.

B 1[a] Die Römer erwählen nach der Abschaffung des Königtums 72 *ratgeben,* 12 Hauptleute über sie und zwei Konsuln. Erbauung des Schellenturms. Sicilien soll erobert werden. Diese Aufgabe fällt dem Lepidus durchs Los zu.[4]) Demetrius und Pompeius sind die obersten zwei, auf Demetrius fällt das Los, Sicilien zu erobern; er erobert es mit 100 000 Mann.[5]) — 1[c] (rot) *die*[6]) *chrieg der romer.* Scipio. Eliphantes Expedition nach Gallien. Des Crassus Expedition nach Germanien, er schlägt 40 000 tot, bringt Gefangene und viel Gut nach Rom (s. oben S. 21). Hannibal. — 2[a] Expedition nach Afrika. Drei Zeichen: 1. Die Sonne kämpft mit dem Mond; 2. Steine fallen vom Himmel; 3. Ein Feuer brennt aus der Erde, Opfertod des Marcus Anilius.[7]) — 2[c] Brennus. Artaxerxes. Thylopater, Gothia wird bezwungen, desgleichen Afrika durch Scipio. Wurens (Brutus!) bezwingt Spanien. — 3[a] (rot) *rethorica dy kunst.* Entstehung der Insel Walthanea, Pompeius bezwingt Judäa.[8]) Crassus zieht nach Deutschland, wird von den Deutschen samt seinem Heer erschlagen.[9]) Des Julius Zug

---

[1]) Enikel 20231—20411 ist unmittelbare Vorlage, W folgt ihm getreu, ohne inhaltliche Variante, nur die Reihenfolge bisweilen ändernd.

[2]) Enikel 20175—20230 auszugsweise; doch ist Enikels Mifsverständnis, wenn er aus Numa Pompilius zwei Personen, Nimia und Ponpejus macht, vermieden. W hat nur Nimia. Vgl. Strauch S. 386 Anm. 1 und Mafsmann, Kaiserchronik 3, 407 ff.

[3]) Vgl. den Abdruck bei Mafsmann, Eraclius S. 371 ff.; Strauch S. 390 ff. in den Anmerkungen. W ist Prosaauflösung von Enikel.

[4]) Getreu nach Enikel 20943—21014; vgl. Mafsmann, Kaiserchronik 3, 421 ff.

[5]) Diese wenigen Sätze müssen aus anderer Quelle stammen, die Ungeschicklichkeit des Kompilators zeigt sich hier. Eben hat er entsprechend Enikel berichtet, dafs Lepidus Sicilien erobern soll, jetzt wird plötzlich Demetrius dazu bestimmt, ohne dafs das Widersprechende beider Angaben ausgeglichen ist.

[6]) Hier beginnt die Übersetzung der Flores temporum, Eccard a. a. O. 1562.

[7]) Eccard ebenda. Von Enikels entsprechender Darstellung (22740 bis 22934) in ganz anderem Zusammenhange ist W hier unbeeinflufst. Vgl. oben S. 21; Mafsmann, Kaiserchronik 3, 621 ff.

[8]) Eccard 1563, wörtlich übersetzt.

[9]) Enikel 21045 ff. und oben S. 22.

nach Deutschland, Gründung der Städte Niglsheim, Wockparten, Maintz, Treyl (Trier), Offenhaim, Bezwingung Sachsens und Böhmens, der Breitfüfse und Einaugen, Julius nimmt Rom mit Hilfe der Deutschen.[1]) — 4[a] Drei Dinge: Spielmann, Freund und Feind. Antiochus folgt seinem Vater Antonius, wird als Kaiser Octavian genannt.[2]) Octavianus läfst sich als Gott verehren, ein goldener Ring erscheint am Himmel, darin eine schöne Jungfrau mit einem Kinde; die Erbauung des Palladiums.[3]) Tiberius, Agrippa, Cirinus zu Mitkönigen erwählt.[4]) Bezwingung des Antonius, Octavianus wird Augustus genannt.[5]) Augsburg erhält nach ihm den Namen Augustia.[6]) — 5[a] Augustus läfst Augustiner schlagen.[7]) Im 41. Jahre findet eine allgemeine Volkszählung statt. Der Tempel des Friedens erbaut.[8]) Christi Geburt in Bethlehem im Jahre 5199 nach Entstehung der Welt. Die näheren Umstände bei der Geburt.[9]) — 5[c] Neun Zeichen bei der Geburt Christi. — 6[b] Chronistische Angaben über Augustus.[10]) Tiberius. Tod Johannes des Täufers.[11]) Tod Jesu.[12]) Dann fehlen nach alter Zählung drei Blätter. — 7[a] beginnt mit dem Schlufs

---

[1]) Eccard 1563 *Pompeius Judaeam superavit. Cleopatra annis II. Julius Caesar a Julio Aeneae filio traxit originem.* W springt also von den Flores ausgehend auf Enikel 21070—21299 über und gibt dessen Bericht z. T. auszugartig, ohne inhaltliche Variante, wieder. Zu Kato, Plato, Rigidus, Pompeius vgl. Enikel 21209 ff. mit der Anm.; Mafsmann a. a. O. 3, 460 ff.

[2]) Getreu nach Enikel 21537—21794, nur führt in W der Sohn den Namen Antiochus, bei Enikel ist er unbenannt; s. Mafsmann 3, 405 ff. Enikel berichtet sodann, dafs Antonius von den Römern Augustus genannt worden sei, s. Strauch S. 416 Anm. 3.

[3]) Eccard 1565. 1563/64. Mafsmann 3, 547 ff.

[4]) Enikel 21885—21908 und die Flores sind zusammengearbeitet.

[5]) Eccard 1564.

[6]) Enikel 21919—21930.

[7]) Beruht auf Enikel 21827—21872, nur einzelnes ist aus seinem Bericht herausgegriffen.

[8]) Eccard 1564.

[9]) Nach dem biblischen Bericht und den Flores.

[10]) Eccard 1565 hat nur fünf Zeichen. Vgl. Mafsmann 3, 556. Heinrich von München hat 23 Zeichen an dieser Stelle. Der Verfasser von W fügt zu jedem Wunder eine naive Deutung hinzu. In W entsprechen Zeichen 1, 2, 3, 4, 9 denen der Flores.

[11]) Eccard 1566. An die Notiz der Flores: *Herodes Johannem decollavit in die annunciationis gloriosae Virginis Marie* schliefst W einen erweiterten Bericht nach der Bibel und der Legende an.

[12]) *Eadem die Christus passus fuit qua annunciatus.* — Leider stand mir C nicht mehr zur Verfügung, als ich das Fehlen der drei Blätter bemerkte.

einer Veronikalegende.[1]) Cajus Caligula.[2]) — 7[c] (rot) *Hie hebent die pebst an mit sand Peter und wie lang ider den stul pesessen hab und ir leben.* Petrus.[3]) — 8[a] Linus, Cletus, Anacletus.[4]) — 8[c] Clemens. (rot) *von Claudio.* Regierungsantritt Neros.[5]) — 9[a] Christenverfolgung; viele fliehen nach Galizien, Lazarus Bischof, Maria Magdalena geht in die Wüste. In Jerusalem geschehen sechs Zeichen zur Ankündigung der kommenden Plagen. — 9[c] Jacobus und Josef strafen das Volk, aber dieses läſst trotz der Zeichen nicht von seiner Bosheit ab, weil es auf Neros Schutz hofft. Dieser läſst Jacobus den Jüngeren töten.[6]) Brand Roms, Tod Senecas.[7]) Blendung seines Sohnes.[8]) — 9[d] (rot) *Von der tracht Nero.* Neros Schwangerschaft.[9]) — 10[a] Peter und Paul werden getötet, Nero tötet sich selbst.[10]) Die Römer stiften aus Freude darüber die groſse Stadt Latron.[11]) Galba, Vitellius.[12]) — 10[b] Vespasian zum Kaiser erwählt.[13]) Er weiſs nichts davon, befindet sich vor Jerusalem, das er gerade belagert. Josephus wird gefangen genommen. Er sagt, Vespasian sei zum König erwählt worden, dieser will es nicht glauben, erhält jedoch am nächsten Morgen die Nachricht davon. Titus

Aus den Flores stammte der Inhalt derselben nicht, denn die Übersetzung derselben beginnt erst wieder Bl. 7 an der Stelle, wo W abbrach. Vielleicht behandelte der Inhalt die Leidensgeschichte Jesu, so daſs später jemand wegen dieses wertvollen Inhaltes die Blätter herausgerissen hat.

[1]) Nicht nach Enikel und Flores. Vgl. Anz. f. deutsches Altertum 2, 149 ff.

[2]) Eccard 1567.

[3]) Eccard 1568.

[4]) Bei Eccard erst Claudius und Nero, dann 1570 Linus, Cletus, 1571 Analectus, Clemens.

[5]) Eccard 1568/69. Zu den Zahlangaben vgl. oben S. 20.

[6]) Andere Quelle.

[7]) Eccard 1569.

[8]) Nicht aus Flores. Wohl aus Enikel 23025—23038. Vgl. Strauch S. 447 Anm. 1; Maſsmann 3, 691 ff.

[9]) Stark gekürzt nach Enikel 23053—23314, vgl. die Anmerkung daselbst; Maſsmann a. a. O. 683 ff. Variante in W: statt der 50 ermordeten Kinder bei Enikel sind es in W 12. Vgl. zu der Änderung der Zahlangaben oben S. 21.

[10]) Eccard 1569.

[11]) Enikel 23423—23432.

[12]) Eccard 1570.

[13]) Ausgehend von Flores (Eccard 1570) erweitert W, und zwar wohl nach derselben Quelle wie vorher, s. Anm. 6 und Maſsmann 3, 588 ff.; ähnlich im Passional.

bleibt dort. Die Juden werfen die Toten über die Mauer.[1]) Titus erobert die Stadt. Vespasians Regierung.[2]) — 11[a] Rot: *von Tito dem chaiser*. Vergebliche Versuche der Juden, Jerusalem wieder aufzubauen. Titus zerstört die Stadt völlig. In der Mauer wird Josef von Arimatia aufgefunden.[3]) Titus stirbt. Domitian. Johannes schreibt die Apokalypse.[4]) — 11[c] Nerva.[5]) Papstreihe: 11 Päpste: Auaristus bis (12[c]) Zepherinus.[6]) Trajanus.[7]) — 13[a] Sein Sohn vergewaltigt die Tochter einer armen Frau. Er läſst sich aus Liebe zur Gerechtigkeit das linke Auge ausstechen, seinem Sohn das rechte.[8]) Seine Eroberungen. Martyrium des Ignacius von Antiochia. Tod des Johannes. — 13[c] Tod Trajans.[9]) Papst Gregor bittet für seine Seele,[10]) Adrianus Helius. Antonius. — 14[a] Lucius Antonius Commodus.[11]) (Die Darstellung ist hier stark verwirrt.) (rot) *von Secundo*. Secundus, durch die Gespräche der Philosophen veranlaſst, befragt seine Mutter über die fleischlichen Gelüste, ob sie solche hätte. Sie bejaht es. Da teilt er ihr die Gespräche der Philosophen mit, daſs jede Frau von Natur eine Hure sei. Sie stirbt vor Scham auf der Stelle. Er gelobt, hinfort kein Wort mehr zu reden.[12]) Marcus Verus. Lucius Antonius Commodus.[13]) — 15[a] Helius pertinax.

---

[1]) Eccard 1570.

[2]) Eccard 1570.

[3]) Eccard 1571, um weniges aus dem groſsen Passional erweitert: die Juden finden alles voll blutiger Kreuze, als sie die Stadt wieder aufbauen wollen.

[4]) Eccard 1571.

[5]) Eccard 1572.

[6]) An Stelle des ersten hier genannten Papstes hat die fehlerhafte Ausgabe Eccards noch einmal Analectus. Der 13. Papst in W, Victor, fehlt bei Eccard. Im übrigen bringt Eccard diese Papstreihe S. 1573—1576, zwischendurch einige Kaiser.

[7]) Eccard 1572.

[8]) Stark gekürzt nach Enikel 24597—24752, ohne Variante. Vgl. Strauch S. 479 Anm. 3; Maſsmann 3, 753 ff.

[9]) Eccard 1572.

[10]) Ebenda, unabhängig von Enikel 24753 ff.

[11]) Eccard 1572/73.

[12]) Nach Flores (Eccard 1574), jedoch mit der Variante, daſs in den Flores sich der Sohn mit der Mutter ins Bett legt, sonst übereinstimmend. Vgl. die Secundusgeschichte, die sich in der Enikelhandschrift 10 bei Hadrian findet (Zeitschr. für deutsches Altertum 22, 389 ff. und Enikel S. XXII, 9). Dort ist noch eine Magd eingefügt.

[13]) Eccard 1575.

Antonius Caracalla.[1]) — 15^d 13 Päpste: Calixtus bis (16^d) Eucharius.[2]) Gajus.[3]) Dyocletianus.[4]) — 17^a Marcellus.[5]) Philippus maternus. Marcus Aurelius.[6]) — 17^c Alexander Aurelius.[7]) Maximinus. Gordianus.[8]) — 17^d (rot) *von Philippo dem chaiser.* Seine Ermordung durch Decius. Decius.[9]) — 18^a Laurencius gebraten.[10]) Gallus Ostilius. Valerianus. Galienus.[11]) — 18^d Claudius.[12]) Aurelianus. Von ihm erzählt W, dafs sein Kämmerer ihn wegen seiner Geizigkeit mit Gold füllen liefs.[13]) — 19^c Florianus. Probus. Carus. Diocletian. Maximianus.[14]) — 20^a Constantinus. Seine Krankheit, wunderbare Heilung und Taufe durch Papst Sylvester.[15]) — 21^b Sechs Päpste: Silvester bis Laudo.[16]) — 22^b (rot) *von den chetzeren.* Leo und Hilarius.[17]) — 22^c Vier Päpste: von Damasius bis Innocenz.[18]) — 23^a Constantinus und Constantus. Julianus. — 23^c Jovian. Valencianus.[19]) —

---

1) Eccard 1576.

2) Eccard 1577—80.

3) Eccard 1580 (Getius).

4) Eccard 1579.

5) Eccard 1580/81 (Marcellinus).

6) Eccard 1577.

7) Ebenda.

8) Fehlt bei Eccard, jedoch ist hier eine Lücke von vier Jahren. In der Ausgabe von Meuschen finden sie sich beide an dieser Stelle (S. 39/40).

9) Eccard 1577, doch stellenweise in etwas breiterer Darstellung als die Flores, was wohl auf erweiterte Rezension zurückzuführen sein wird.

10) Fehlt bei Eccard.

11) Eccard 1578.

12) Ebenda.

13) Zuerst nach Eccard 1579. Die Geschichte von seinem Tode nach Enikel 24371—24582, ganz auszugartig. Statt der 15 Ritter (Enikel 24560) sind deren in W 12, vgl. dazu oben S. 21; Mafsmann 3, 632 ff. Enikel erzählt die Geschichte von Claudius, die sonst von Crassus berichtet wird.

14) Eccard 1579 f., bei Diocletian in W etwas freiere Behandlung.

15) Anknüpfend an die Notiz der Flores (Eccard 1581): *sed Constantinus nolens desistere lepra pessima infectus est. Cui Petrus et Paulus in somnis apparentes baptismum suaserunt* erweitert W wieder seinen Bericht nach Enikel 25251—25497, den er aber sehr stark kürzt, ohne inhaltliche Variante, und geht dann abermals in den Zusammenhang der Flores, S. 1581 f., über. Vgl. Strauch S. 492 Anm. 4.

16) Eccard 1582/83.

17) Eccard 1583/84.

18) Eccard 1584 u. 1587.

19) Eccard 1583/84. Übersetzungsprobe: *ein dem aindliften jar seins reichs enpfieng Valencianus der marter choron zu Poplexim!* vgl. Eccard 1585 *Valentianus apoplexiam passus obiit.*

24[a] Germanus, der erste Herzog von Burgund. — 24[b] (rot) *von chaiser Valens.* Barlaam und Josaphat. — 24[c] Gracianus und Valentinianus. — 25[a] Theodosius. — 25[b] (rot) *von Theudosy sun* (Arcadius und Honorius). — 25[d] (rot) *von chaiser Theudosy, Archady sun.*[1]) — 26[a]—27[b] 12 Päpste: Zosimus bis Hormista.[2]) — 27[b] Marcianus. — 27[d] Leo Bestia und sein Sohn Leo. — 28[a] Zenon. — 28[b] (rot) *von Anastasio dem chaiser.* — 28[d]—29[d] *Justinus der merar.*[3]) 11 Päpste: Johannes bis Benedictus.[4]) — 30[a] Narses erobert Italien.[5]) Pelagius II. Gregorius. — 30[b] Savinianus vel Fabianus III. — 30[c] Bonifacius III.[6]); (rot) *Justinianus der merar.*[7]) — 30[d] (rot) *Justinianus der minner.* — 31[a] Tiberius Constantinus. — 31[b] Mauricius. Focas.[8]) Unter Focas berichtet W die Geschichte vom Knaben (Papirius), der mit seinem Vater in den Rat geht und nachher den Beschlufs seiner Mutter verrät: man habe beschlossen, wer seine Frau nicht haben wolle, möge sich von ihr scheiden lassen.[9]) König Costras. Sein Wunderturm.[10]) — 32[a]—33[b] 23 Päpste: Deusdedit bis Gregorius.[11]) Von Heraclio. Wunderturm des Costras. Wiedergewinnnung des heiligen Kreuzes.[12]) — 34[b] Fortsetzung von Heraclius. — 34[c] Magumet

---

[1]) Eccard 1585—1588.

[2]) Eccard 1588. 1589. 1590. 1593, dazwischen immer mehrere Kaiser.

[3]) Eccard 1588—1592.

[4]) Eccard 1593. 1594. Der Name des Pelagius in W fehlt bei Eccard, doch stimmt, was W von ihm berichtet, zu Flores. Unter Papst Fabianus 29[b] berichtet W die Geschichte von einem blinden Hund, der jedem seinen Ring wiederbrachte. Bei Eccard erst 1598. Hier ist es ein *civis rufus coccus.* Desgleichen bringen die Flores erst dort, was W ebenfalls schon an dieser Stelle berichtet: die Gebeine St. Stefans werden von einer Frau nach Konstantinopel gebracht.

[5]) Eccard 1598.

[6]) Eccard 1594.

[7]) Eccard 1592. W berichtet die Geschichte vom Evangelier Theophilus, der sich dem Teufel verschreibt, in breiterer Darstellung.

[8]) Eccard 1598/99.

[9]) Enikel berichtet eine ähnliche Geschichte unter Domitian, vgl. Strauch S. 457 Anm. 5. Die Fassung in W kommt der in den Gesta Romanorum überlieferten am nächsten, vgl. Mafsmann 3, 404 ff., nur der Inhalt des Beschlusses weicht etwas ab.

[10]) Eccard 1599.

[11]) Eccard 1595—1597. Von Gregorius werden bei Eccard ganz andere Dinge erzählt. Doch was W hier berichtet, findet sich in der Ausgabe der MG. SS. 24, 232.

[12]) Anknüpfend an die Notiz der Flores: *Heraclius Cosdram occidit, majorem filium Gigantem submersit, minorem baptizavit, paganos multos convertit, crucem sanctam reduxit* knüpft W einen bedeutend erweiterten Bericht

ungern und vacht mit den haiden. Aber da er haim cham, da (Mahomet). — 35[a] Heracleonas. Constantinus (fälschlich als VIII. bezeichnet). Grimbaldus, König der Langobarden. Judock. — 35[c] Constantinus. — 35[d] (rot) *von Justiniano dem chaiser.* — 36[a b] (rot) *von Tiberio (III.) dem chaiser.* Philippus.[1]) — 36[c] Der 93. Papst Gregorius. Zacharias, der 94. Papst.[2]) Stephanus. Paulus. Constantinus II.[3]) Adrianus.[4]) — 37[a] *Der pabst gap dem chung Charel*[5]) *daz recht, daz er bischof mocht wellen in allen provintzen und sy auch absetzen an papst statt, den Charulus was als ein gerechter chung und auch chaiser, daz er von chainem chain miet nam, der ungerecht was, er strafft in darumb nach seinem verdien, er wer weltlich oder geistlich, und die gerechtichait perschirmet er zu aller zeyt.* Papst Leo: *Und zuletzt verhengten*[6]) *die Cardinal den Romern, daz sy dem pabst dy augen auszstachen und die zungen auszschneiden und santen in auf einem esel gen Ach chaiser Charelen ze schmech und ze schanten, der was die weil in*

---

an. Zunächst wird von dem Wunderturm noch einmal dasselbe gesagt, was bereits 32[a] (s. S. 29 Anm. 10) erzählt ist. Vgl. den Abdruck dieser Geschichte bei Maſsmann, Eraclius S. 187 ff. Der erste Teil derselben beruht auf Enikel. Vgl. Strauch S. 420 ff. Anmerkungen und daselbst die Varianten von W. Charakteristisch sind die veränderten Zahlen, vgl. oben S. 21. In W läſst Costras einen Turm machen, 40 Ellen hoch, Enikel 60 Ellen; W 3 Frauen *pflagen sein,* Enikel 2 Frauen; W 300 Ritter waren ihm untertan, Enikel 200 Ritter; W *und lie sich auch nur dreistund ein dem jar sehen,* Enikel *vierstunt.* — Der zweite Teil weicht ganz von Enikels Darstellung ab. Es wird eine neue Person eingeführt, Grymbanus, der sich in keinem der andern Berichte findet. Er vollführt die Taten, die in den übrigen Fassungen dem Heraclius selbst zugeschrieben werden. Die List des Grymbanus findet sich in keiner derselben. Die Darstellung des Zweikampfes kommt der im groſsen Passional sehr nahe (Maſsmann, Eraclius S. 170 ff.) und erinnert hinsichtlich Anlage und Ausmalung sehr an die späteren Kampfscenen innerhalb der Karlsepisode. In der letzten Partie erzählt W Ähnliches wie die Legenda aurea (Maſsmann a. a. O. S. 181 ff.), so daſs dieselbe hier vielleicht direkte Vorlage ist. Sicher sind hier in W mehrere Berichte ungenügend verarbeitet. Denn durch die Einführung des Grymbanus kommt Verwirrung in den Schluſs der Geschichte. Während man nach der voraufgehenden Darstellung annehmen muſs, daſs es Grymbanus ist, der das heilige Kreuz zurückbringt, zeigt der Schluſs, daſs Heraclius selber gemeint war.

[1]) Ziemlich der ganze Inhalt von Eccard 1600—1603.

[2]) Eccard 1597.

[3]) Fehlen bei Eccard, stehen dagegen MG. SS. 24, 242 f.

[4]) Eccard 1597.

[5]) Fehlt in den Flores.

[6]) Zunächst nach Eccard 1598.

rach er die untat an den Romern.[1]) — 37[b] *Steffanus V. der hundertist pabst; der pabst chront Charels des grossen sun ze chaiser, der hies Ludweig und was der erst des namen.* Paschalis.[2]) — 37[c] Leo III. Karl Martell. Hildaricus. — 38[a] Constantinus VII. (Flores: VI.), erwählt 742.[3]) *Und ein dem ersten jar Constantini ward Hyldarico daz chungreich ze Fronckreich genomen von poshait wegen, und der pabst Zacharias chront Pipinum ze chung ein Fronckreich. Er het auch ein pruder, der hiez Karelmonus,*[4]) *der hub sich an nach vil streyten durch die lieb gocz gen rom und stift daz munster sand siluester auf dem perg Soracte.*[5]) Ragaissus.[6]) — 38[b] *Da wart Desiderius sein sun nach im chung, der was auch der lest chung Longwadorum,*[7]) *wan da Pipinus der chung starb, da setzt sich Desiderius wider den pabst Arianum und wider die Romer. Und da sant der pabst und die romär einen poten zu chung pippen sun, der hiez auch Karolus, und paten in zu streiten wider Desiderium, der zoch da auf in und wart auch von im erschlagen.*[8]) Leo IV. *Und ein dem sibenten jar seines reichs chom er in ain chirchen, da was ein choron inen, die was von karfunckel wol geziert, die must man im geben, die setzt er da auf sein haupt. Und als pald viel er nider unter dem volk. Und da wart sein sun zu chaiser erwelt nach Christi gepurd 708 jar und regnieret mit seiner mûter Herena zwaitzig jar.*[9]) *Und Herena pracht zewegen, daz im der chung ausz*

---

[1]) Karls Rache an den Römern, später ausführlich behandelt, wird hier bereits angedeutet, nicht gerade geschickt; dafs Leo Karls Bruder ist, wie im späteren Bericht, ist hier nicht gesagt, auch die Flores berichten davon nichts. Ungenau ist die Angabe, dafs Karl zu der Zeit, wo Leo nach Achen kommt, in Ungarn ist. Nach dem späteren Bericht war er damals bereits seit einiger Zeit zurückgekehrt. W kennt also zwar den Inhalt der für das folgende benutzten Quelle, aber nicht ganz genau.

[2]) MG. SS. 24, 243.

[3]) SS. 232. 233, 5—7.

[4]) SS. 232, 49 f. und 233, 8, freiere Zusammenarbeitung.

[5]) SS. 233, 8—10.

[6]) SS. 233, 10—12.

[7]) SS. 233, 14 f.

[8]) SS. 233, 34—36, jedoch breiter; W wiederholt diese Geschichte später ganz ausführlich.

[9]) SS. 233, 43—45. Die Zahlangaben sind den Flores gegenüber willkürlich geändert. Später wird diese Begebenheit noch einmal berichtet mit richtigeren Zahlen. Die Zahl 708 ist natürlich ein Fehler. Nach den voraufgehenden Angaben müfste es 784 heifsen. Die Flores geben das Jahr 782 an.

Armenia sein tachter gab zu einem weib, die gewon im zwen sun und ein gar schone tachter, die wart hernach chung Charel geben nach seines vatter tod.[1]) — 38[c] Auffindung einer Tafel bei einer Ausgrabung in Thracien.[2]) *Und da Constantinus zechen jar het geregniert, da zugen dy haiden auf in mit grosser macht. Da sand er poten zu chung Charel, daz er im zu hilf chem. Daz tet Charulus und zoch mit einer grossen macht Constantino ze hilf und gesigt den haiden da an. Da hies in Constantinns pitten umb ain gab. Da pat er umb ein arch mit heltumb. Des het in geweist Herena.*[3]) *Und ab der pet erschrack Constantinus und dorst im es doch nit versagen. Und daz heltumb furt chung Karel mit im gen ach. Und Herena wart von dem sun ausz der stat vertriben und sy hiez in vachen und im die augen auszstechen und regnieret drew jar nach im.*[4]) *Da wart chung Karel da gechront ze chaiser von* (38[d]) *papst Leo, der*[5]) *sein steufpruder was, und also chom daz chaisertumb ein dewtze land, daz wol vier hundert jar ein chriechen was gewesen.*[6]) — 38[d] Es folgt nun der Anfang der eigentlichen Weihenstephaner Chronik (Karlsepisode) bis 100[a] = A 1—91. S. das fünfte Kapitel.

2. Von Ludwig dem Frommen bis zum Jahre 1469 (1474).

Nachdem Karls Leben zu Ende geführt ist, fährt B (desgleichen C) fort:

B 100[b] *Darnach wart erwelt sein sun Ludwicus unter dem pabst Steffano und nach Christi gepurdt acht hundert jar und XV jar und er regniert achzechen jar.*[7]) — 100[d] Päpste: Eugenius,

---

[1]) Aus den Flores hat W diese Kenntnis nicht. Woher, vermag ich nicht zu belegen.

[2]) SS. 233, 47—49.

[3]) Dieser letzte Zug ist selbständig.

[4]) SS. 233, 49 ff. Die Reliquiengewinnung kehrt nachher in ganz anderm Zusammenhange wieder, anschliefsend an einen gemeinsamen Zug Karls und Konstantins gegen Marsilies; s. unten Kap. 5.

[5]) Das Leo Karls Stiefbruder ist, fehlt in den Flores und ist von W hinzugefügt aus Kenntnis der spätern Quelle.

[6]) SS. 234, 10 f.

[7]) Der ganze Bericht der Flores ist übersetzt (SS. 234, 31—48); nur weniges ist ausgelassen.

Valentinus, Gregorius.[1]) — 101ª Sergius II. Leo IV.[2]) Päpstin Johanna.[3]) — 101ᵇ—102ª Von Benedictus, dem 107. Papst bis Laudo, dem 125. Papst.[4]) — 102ᵇ Kaiser Lothar.[5]) Ludwig, sein Sohn.[6]) — 102ᶜ Charolus.[7]) Sein Sohn Karolus. — 103ª Arnolfus.[8]) — 103ᵇ Ludwig.[9]) — 103ᶜ—104ª Konrad.[10]) Päpste: Johannes X. bis Martinus III.[11]) Johannes XII.[12]) — 104ᵇ Päpste: Leo X. bis Johannes XVII.[13]) — 105ª Silvester, der Teufelspapst.[14]) 105ᶜ Benedictus bis Gregorius.[15]) — 105ᵈ Heinrich I.[16]) — 106ª Otto I. bis Otto III.[17]) — 107ª Heinrich von Babenberg.[18]) —

---

1) SS. 243, 22 ff.

2) Beide Päpste fehlen bei Eccard, s. aber SS. 243, 33 ff.

3) SS. 243, 43—50, in W etwas breitere Darstellung. Mit Bleistift steht am Rande: H. v. München. Die Darstellung in H. v. München bietet jedoch eine von der unsrigen ganz abweichende Fassung.

4) SS. 243, 51—244, 25.

5) SS. 235, 1—12.

6) Ebenda 13 ff.

7) Ebenda 27—29.

8) Ebenda 30—33. 43—47.

9) Die Flores bilden auch hier die Grundlage der Darstellung. Doch finden sich hier und noch später den Flores gegenüber Erweiterungen, die besonders die Geschichte der Babenberger betreffen. Entweder wird also W eine bereits erweiterte Rezension der Flores vorgelegen haben, was mir das Wahrscheinlichere zu sein scheint, oder W hatte noch eine lateinische Geschichte der Babenberger zur Verfügung, aus der es stellenweise seinen Bericht ergänzt.

10) Wieder genau nach den Flores. SS. 236, 9 ff.

11) SS. 244, 30 ff.

12) Zunächst nach den Flores. Dann bringt W unter diesem Papst die Geschichte von der Erbauung des kostbaren Palastes, die Enikel 22719 ff. erzählt; vgl. Strauch S. 442 Anm. 5. Bei Enikel ist nicht ersichtlich, welcher Papst gemeint ist. Enikel ist direkte Vorlage, die Zahlangaben werden wieder willkürlich geändert, so spricht W von 7200, Enikel von 7100 Mann; W von 60, Enikel von 100 Schilden.

13) SS. 244, 55—245, 20.

14) SS. 245, 21—29, unbeeinflufst durch Enikels Darstellung desselben Gegenstandes.

15) SS. 245, 30—52.

16) SS. 236, 12 ff.

17) SS. 236, 16—29 und 244, 46 (hier ist ersichtlich, dafs W der Rezension A der Flores folgt, vgl. die Praefatio); SS. 236, 30—37 (Otto II.); 236, 38—51 (Otto III.).

18) Aufser dem Bericht der Flores wieder einige Erweiterungen, die Geschichte der Babenberger betreffend.

107[d] Konrad.[1]) — 108[b] 15 Päpste: Clemens bis Honorius I.[2]) — 109[d] Heinrich III.[3]) — 110[a] Heinrich IV.[4]) Heinrich V.[5]) — 110[d] 14 Päpste: Innocenz II. bis Honorius III.[6]) — 111[c]—113[b] Lothar bis Philipp von Schwaben. Otto IV.[7]) bis Herzog Leopold.[8]) Friedrich.[9]) Verdauungsprobe.[10]) Die Falkenjagd.[11]) Friedrich von Antfurt.[12]) — 114[b] Weiteres über Friedrich.[13]) — 114[c] Streit Friedrichs mit Papst Gregor und ihre Versöhnung durch Friedrich von Österreich, dessen Land der Papst dafür auf zehn Jahre vom Zins befreit. Nach Gregors Tod tut Friedrich den Geistlichen wieder viel Leid an, wird infolge dessen von Innocenz abgesetzt.[14]) Wilhelm von Holland.[15]) — 114[d] Heinrich von

---

[1]) SS. 237, 26—42. Die Erzählung von der sagenhaften Jugendgeschichte Heinrichs III. folgt genau den Flores; sie zeigt grofse Ähnlichkeit mit der Geschichte von Karls Geburt und Jugend, vgl. Mafsmann 3, 1094 ff.

[2]) SS. 245, 53 ff. und 246, 1 ff.

[3]) SS. 237, 43—238, 10.

[4]) SS. 238, 11 ff.

[5]) SS. 238, 32—239, 5.

[6]) SS. 246, 51 ff.—248, 1 ff., bei den letzten Päpsten nur ganz kurzes Exzerpt.

[7]) SS. 239, 6—240, 40, teilweise gekürzt.

[8]) Nach Enikel 27653—27712.

[9]) Die Zahlangaben zunächst nach den Flores SS. 240, 46 ff.

[10]) Dann Enikel 28105—28198, stark gekürzt.

[11]) Enikel 28849—28958, in wenige Sätze zusammengefafst; der Inhalt ist dadurch bis zur Sinnlosigkeit entstellt. Ohne die Kenntnis Enikels ist die Darstellung in W unverständlich.

[12]) Beruht auf Enikel 28205 ff., vgl. Strauchs Anmerkungen dazu. Varianten sind: in W heifst der Ritter nicht Friedrich von Antfurt sondern Friedrich von Fronckfurt. Sein Gegner, mit dem er kämpft, führt bei Enikel keinen Namen, in W: Walter von Antfurt, desgleichen führt der Gemahl der Gräfin bei Enikel keinen Namen, in W: Eberhart von Muntfurt. Änderung der Zahl: Enikel 28357 *einer ellen lanc*, W *einer halben ellen.* Da aber die durchaus wörtliche Berührung zeigt, dafs W direkt aus Enikel schöpft, so werden wir die Namen für freie Erfindung von W zu halten haben, worauf ja auch ihre merkwürdige Ähnlichkeit hindeutet; s. unten Ende von Kapitel 5.

[13]) SS. 241, 20 ff.

[14]) Der Bericht Enikels (28663 ff.) ist hier mit dem der Flores zusammengearbeitet. Dafs Enikel Vorlage ist, beweist der Umstand, dafs Friedrich von Österreich hier die Vermittlerrolle spielt. In Wirklichkeit war es Leopold, vgl. Strauch S. 569 Anm. 4. Den Zug, dafs der Papst das Land Friedrichs vom Zins befreite, vermag Strauch sonst nicht zu belegen. Enikel hat statt der zehn Jahre in W nur sieben Jahre (s. S. 21). Die Absetzung des Innocenz berichtet W wieder im Anschlufs an die Flores, SS. 240, 50.

[15]) SS. 241, 16 ff.

Thüringen.[1]) Sieben Päpste: Gregorius X. bis Honorius IV., der 197. Papst.[2]) Drei Päpste: Celestinus V., der 199. Papst bis Benedictus XI., der 201. Papst.[3]) — 116[b] Ulrich (Rudolf!) von Habsburg.[4]) — 116[d] Albrecht und Adolf.[5]) — 117[a] Vier Päpste: Clemens V. bis Clemens VI.[6]) — 117[c]—119[d] Heinrich von Lützelburg bis Karl IV.[7]) Das letzte Ereignis, das W nach den Flores berichtet, ist, dafs Karl IV. die Lösung des auf Ludwig dem Baiern liegenden Bannes bewirkt.

Es folgen, ohne dafs hier ein besonderer Einschnitt zu bemerken ist, 120[a]—123[b] einige Ereignisse aus der Weltgeschichte nach der Zeit Karls IV., jetzt nicht mehr, wie vorher, in der Anordnung nach den Regierungszeiten der einzelnen Herrscher, sondern nach Jahreszahlen angeführt. Bei den Päpsten dagegen wird das frühere Schema beibehalten. Das Interesse des Verfassers an der Weltgeschichte tritt zurück, und die Darstellung geht gegen Schlufs immer mehr in bairische Spezialgeschichte über. Die Vorlage war lateinisch. Das letzte Ereignis aus der Weltgeschichte ist die Krönung Kaiser Sigmunds, 1434. Aus demselben Jahre wird die Vermählung Herzog Wilhelms von Oberbaiern mit „Margret von chlef" verzeichnet; die Herzogin gewinnt im nächsten Jahre einen Sohn Adolf, wieder im nächsten einen Sohn Wilhelm, der Vater stirbt noch vor dessen Geburt, der Sohn „zechen wochen nach im" (also im Jahre 1436).

Mit den letzten Worten hört die Übereinstimmung zwischen B und C auf.

B berichtet dann noch aus dem Jahre 1462 die Einnahme der Stadt Schwäbischwörth durch Ludwig von Baiern; dann: *Und dar nach ein dem 69. jar must er sy dem reich widergeben.*

---

[1]) SS. 241, 10—14. Kurz hintereinander, wohl aus Versehen, doppelt erzählt.

[2]) SS. 248, 21 ff. bis Ende. Den letzten Papst in den Flores, Nikolaus, hat W nicht, erzählt vielmehr dessen zweimalige Wahl von Honorius. Das Fehlen ist aus der Numerierung ersichtlich.

[3]) Ich citiere für das Folgende wieder nach Eccard. Eccard 1631.

[4]) SS. 241, 40 ff., mit Rudolf schliefst auch in den SS. die Kaiserreihe ab.

[5]) Eccard 1632/33.

[6]) Vom ersten Papst bringt W fast den ganzen Bericht der Flores, vom zweiten nur einiges, von den beiden letzten nur die Namen.

[7]) Eccard 1396 ff. bis zum Ende. In dieser Partie befinden sich wieder Erweiterungen in W, die darauf schliefsen lassen, dafs W eine ausführlichere Rezension der Flores benutzte.

Dazue petzwang in margraf Albrecht von prandenburg mit des chaisers und ander vil fursten und herren hilf und ein demselben jar pran rosenhaim der marc all aus an sant jacobs abent. Finis.

C dagegen schliefst: *Nach Sigmundo ward erwelt hertzog Alprecht von Osterreich, der hett zů gemachel des vorigen kaiser Sigmunds dochter primo probissimam dein talem qualem und regiert ain jar ain frumer fürst yber all fürsten und im ward vergeben. Friedrich ain fürst von österreich ward nach im erwelt, als er noch uf hüt ist Mangno im MCCCCLXXIIII*[1]) *in leben gewesen. anno domini MCCCCLXXII ward ain kind geporen in Lamparten, daz hett ain kopf und vier arem, zwen ruggen von ain ander gekert, zwen ers, zway frawen gemecht gegen ainander und vier schenkel und was uf den obgeschribenen tag XXVIII wochen alt.*

Aus dieser Differenz beider Handschriften ergiebt sich die ungefähre Datierung ihrer gemeinsamen Vorlage. Bis zum Jahre 1436 stimmen beide überein. Den weiteren Zeitraum von über 30 Jahren füllt jede selbständig durch die wenigen angeführten Notizen aus, die wir als Zutat des betreffenden Schreibers werden auffassen müssen. Doch auch das Original selber wird nicht viel früher als 1436 entstanden sein. Denn bis zu diesem Jahre trägt die Chronik durchaus einheitlichen und lückenlosen Charakter. Es wird bis zu diesem Zeitpunkte aus jedem Jahre etwas berichtet.

Aus dem Jahre 1426 berichtet W (B 122[b]), dafs der Papst gebietet, gegen die Hussiten zu ziehen. Dazu bemerkt der Verfasser: *aber ir was laider ser wenig, die in einer solchen meinung auszogen.* Diese Art der Betrachtung, besonders das Wort *laider*, ist ganz charakteristisch für den Kompilator und findet viele Parallelen bei ähnlichen früheren Anlässen. Wir werden also das Original nicht vor das Jahr 1426 ansetzen dürfen und gewinnen demnach als ungefähre Zeitgrenzen für die Chronik die Jahre 1426—36.

---

1) Die Handschrift C ist an S. Mangentag 1474 beendet (Hoffmann, Verz. S. 32).

Fünftes Kapitel.

Karl der Grofse.

(A 1—91^{a}; B 38^{d}—100^{a}; C 138^{a}—184^{b}).

A. Komposition und Quellen.

Über den Umfang der Karlsepisode im Vergleich zur übrigen Chronik, ihre Stellung im Zusammenhange des Ganzen und über den verschiedenen Charakter wurde bereits oben S. 18 ff. das Nötige gesagt. Die Forschung hat sich mit ihr bisher weitaus am meisten beschäftigt, doch ist sie niemals als Teil einer Weltchronik aufgefafst worden, sondern hat immer nur eine gesonderte Behandlung erfahren ohne Rücksicht auf jene. Es wurde bereits hervorgehoben, dafs wir die Karlsepisode als Bestandteil des ganzen Werkes zu betrachten und einen einheitlichen Verfasser für dasselbe anzunehmen haben. Dadurch erhalten wir sogleich einen Mafsstab für den Wert der Karlsepisode als literarisches Denkmal. Denn wir haben die Arbeitsmethode des Verfassers an dem übrigen Teil der Chronik kennen gelernt und werden auch für den die Karlssage enthaltenden Abschnitt nur einen ziemlich roh arbeitenden Kompilator erwarten können.

Der Stand der Forschung ist folgender: Wackernagel und nach ihm Bartsch, Über Karlmeinet S. 24, erklärten W (d. h. die Karlsepisode in W) lediglich als Prosaauflösung von Strickers Karl. Germania 11, 227 sagt Bartsch, er habe seine frühere Ansicht in Übereinstimmung mit G. Paris, der in seiner Hist. poétique de Charlemagne S. 126. 225. 502 der älteren W. Grimms beipflichtete, dahin geändert, dafs W und Stricker auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen seien. In umgekehrter Weise hat G. Paris später (Romania 11, 110 ff.) seine frühere Meinung aufgegeben und angenommen, W beruhe auf Stricker und sei in den Partien, wo es Stricker gegenüber Erweiterungen aufweise, nur weitere Ausführung des Strickerschen Textes. Dönges, Die Baligantepisode im Rolandslied, Marburger Diss. 1879, wies für W an einigen Stellen auch Benutzung des Konradschen Rolandsliedes nach, ferner, dafs W aufser Stricker noch eine dritte Quelle benutzt haben müsse, wie gegen Stricker zeugende Reime

in W wahrscheinlich machen. Die letzte Untersuchung über diesen Gegenstand liegt vor in der umfangreichen Arbeit von Ammann, Das Verhältnis von Strickers Karl zum Rolandslied des Pfaffen Konrad mit Berücksichtigung der Chanson de Roland, Wien und Leipzig, o. J. (vgl. Anz. für deutsches Altertum 29, 152). Nach ihm beruht W gröſstenteils auf Stricker. In den Partien, wo W Stricker gegenüber Erweiterungen aufweist, geht es mit ihm auf dieselbe Quelle zurück, nämlich die „Redaktion", d. h. auf ein ausführliches Leben Karls, welches Stricker als zweite Quelle neben dem Rolandsliede Konrads benutzte.

Dem gegenüber ist nun zunächst festzustellen, daſs W in dieser Partie in der vorliegenden Fassung sich darstellt als Kontamination zweier Quellen: 1. der Flores temporum als der Grundlage der ganzen Chronik und 2. eines umfänglichen, verloren gegangenen Werkes über Karls Leben in poetischer Form.

Zu der Annahme, daſs nur zwei Quellen dem Verfasser vorlagen, führt auſser verschiedenen noch darzulegenden inneren Gründen die Angabe des Gesamtkompilators selbst, der sich für seine Darstellung auf nur zwei Quellen beruft. Bei der Geschichte, daſs der heilige Aegidius die Ereignisse der Roncevalschlacht aufgeschrieben haben soll, stellt nämlich der Verfasser eine Betrachtung an, die sich sicher als Zusatz und Eigentum des Gesamtkompilators erweist. Hier heiſst es 70[a] *Und das volpracht kaysser Karel von jugent auf, als man es vindet geschriben* (70[b]) *ein dissem pûch und auch ein der lateinischen legend* (letzteres auch in A durch Unterstreichen hervorgehoben). *Wan von seiner gerechtikayt und wunder wegen, die got durch in gewarcht hat, ist alles sein leben geschriben worden.*

Die *lateinische legend* ist nun aber nichts anderes als die Flores temporum, wie aus einer anderen Stelle hervorgeht. 17[b] springt der Verfasser nämlich von seiner anderen Quelle ab und gibt die Beschreibung von Karls Körperbeschaffenheit nach den Flores, und zwar leitet er mit folgenden Worten über: *Wan er was ein rechter helt seines leibs* (stetig wiederkehrende Formel), *wan ein seiner legend vint man geschriben von seiner sterck, das er zechen schûch het nach der leng und ein langs antlütz* usw. Es ist die im letzten Grade auf Turpin zurückgehende Schilderung.

Daſs der Kompilator sich an der angeführten Stelle auſser dem *pûch* nur noch auf die Flores beruft, die gerade an dieser

Stelle weit zurücklagen und ihm für Karl doch nur verhältnismäfsig sehr wenig boten, scheint mir ein sicherer Beweis zu sein, dafs W in der Tat nur zwei Quellen miteinander verarbeitet.

Die Art, wie der Kompilator hier seine beiden Quellen miteinander verwebt, entspricht durchaus derjenigen, wie wir sie an dem übrigen Teil der Chronik beobachtet haben. In vielen Fällen läfst sich der Zusammenhang leicht lösen. In manchen Fällen ist es schwieriger, die Bestandteile der zweiten Quelle ganz rein herauszuschälen.

Sondern wir nun das verhältnismäfsig Wenige, was den Flores entnommen ist, ab und betrachten den übrig bleibenden Rest, so ergeben sich auf den ersten Blick gewichtige innere Gründe, die für eine einheitliche zweite Quelle sprechen. Wie die Karlsepisode aus dem Charakter der ganzen Chronik heraustritt, ist bereits oben S. 18 ff. dargelegt worden. Auch nach Ausscheidung dessen, was aus den Flores stammt, bleibt dieser Eindruck durchaus derselbe. Wir haben nach Weglassung dieser Bestandteile einen umfänglichen Roman vor uns, der mit Karls Geburt anhebt und mit seinem Tode endet. Charakter und Anlage dieses Romans stehen in scharfem Kontrast zu der übrigen Chronik. Wenn auch im letzten Grade wieder Kompilation, so ist es doch keine grobe Kompilation wie die ganze Chronik. Selbst die Umarbeitung in W läfst deutlich die Absicht erkennen, eine einheitliche und in sich abgeschlossene Darstellung von Karls ganzem Leben zu geben. Die Arbeitsweise dieses Autors ist von der des Gesamtkompilators grundverschieden. Er ist kein eigentlicher Kompilator, sondern ein planvoll mit Tendenz und teilweise mit Geschick arbeitender Dichter. Den Inhalt der Quellen, die er verarbeitet, beherrscht er vollkommen. Berichte verschiedener Quellen werden durch selbständige Änderungen und Übergänge miteinander verknüpft. Durch Bezugnahme auf früher Gesagtes wird stets der innere Zusammenhang gewahrt, Widersprüche werden vermieden, das ganze Werk zeigt eine gute innere Disposition.

Diese Erwägungen sind es, die des Gesamtkompilators Berufung auf nur zwei Quellen noch stützen.

Damit sind wir denn fast auf demselben Punkte angelangt, von dem die bisherige Forschung ausging, nur dafs jetzt ein Zwischenglied hinzugetreten ist, und mit dem Unterschied, dafs alle Fragen, die sich bisher an die Weihenstephaner Chronik in

der vorliegenden Textgestalt anknüpften, jetzt auf deren verlorene Hauptquelle (U) bezogen werden müssen.

Es liegt auf der Hand, wie sehr durch dies Resultat die weitere Forschung erschwert wird, da statt des überlieferten Denkmals jetzt nur mit dessen Umarbeitung operiert werden kann. Zwar läfst sich Plan und Anlage dieser zweiten Quelle der Karlsepisode ziemlich rein erkennen, und wir können annehmen, dafs W dieselbe im ganzen getreu wiedergibt. Zu dieser Annahme berechtigt uns einerseits die bereits beobachtete Unselbständigkeit von W seinen Quellen gegenüber, andererseits die Tatsache, dafs der Charakter der Partie, wo es sich um die Wiedergabe des in Frage stehenden Werkes handelt, von dem übrigen so stark abweicht. Dennoch wird in jedem Einzelfalle ein sicheres Resultat unmöglich gemacht, und es wird selten genau festzustellen sein, in welchem Verhältnis der Verfasser dieser zweiten Quelle wieder zu seinen Quellen steht, welche Änderungen auf seine, welche dagegen auf Rechnung des Gesamtkompilators kommen. Wenn in der folgenden Einzeluntersuchung dieser Gesichtspunkt nicht immer mit der genügenden Schärfe hervorgekehrt ist, so geschieht es in der Absicht, nicht jedem einzelnen Resultat zu sehr den Charakter des Unsicheren und Schwankenden zu geben. Denn an dem Endresultat wird dadurch kaum etwas geändert.

Die Frage nach dem Quellenverhältnis von W, d. h. nunmehr modifiziert nach dem Quellenverhältnis von U, greift ein in die Spezialforschung über die deutsche Karlssage. Ich gehe aus von den letztgewonnenen Resultaten, wie sie in der Arbeit von Ammann vorliegen. Bartsch, Über Karlmeinet S. 91 ff. bes. 97, nimmt an, dafs sowohl Stricker als Karlmeinet eine deutsche Dichtung über Karl bei ihren Bearbeitungen neben dem Rolandslied (R) Konrads benutzt haben. Dies Werk war eine vollständigere Redaktion von R, vielleicht von Konrad selbst herrührend, oder eine etwas jüngere, gewifs noch dem 12. Jahrhundert angehörende Bearbeitung von R. Während der Kompilator des Karlmeinet diese Redaktion von R, bereits von einem niederrheinischen Dichter umgearbeitet, als einzige Quelle für einen Teil seines Werkes vor sich hatte, folgte Stricker in der Hauptsache stets R und zog nur nebenbei diese Redaktion zu Rate.

Ammann a. a. O. S. 2 wendet sich gegen die Annahme von Bartsch, dafs jene deutsche Dichtung eine Redaktion, eine blofs

erweiternde zweite Bearbeitung des R sein soll. Stricker, der nur am Anfang und Schlusse seiner Dichtung längere von R abweichende Zusätze enthält, die eben jener Redaktion entstammen, müſste dann neben R und dessen Redaktion für seine Einleitung, Karls Jugend, noch eine dritte Quelle verwendet haben. Dies hält Ammann nicht für wahrscheinlich. Er hält vielmehr jene zweite Redaktion von R für ein gröſseres Werk, welches das Leben Karls behandelte und im Stile Konrads gehalten war. Dieser Dichter, der ein Geistlicher war, nahm aus R nur jene Teile auf, die von Karls Taten handeln, kürzte dagegen Rolands Taten in der Roncevalschlacht, weil diese seinem Werke ferner lagen, und wo er in der Chanson de Roland Zusätze zu Karls Leben fand, lieſs er R beiseite und zog diese in seine Dichtung. Schon lange hat die Forschung ein solches Werk vorausgesetzt (Bartsch, Über Karlmeinet S. 23 f.). Ammann glaubt nun mit groſser Zuversicht, die von Bartsch als Redaktion von R bezeichnete Dichtung für ein solches Leben Karls halten zu sollen, das zugleich als Schlüssel für Strickers Karl und die sogen. Weihenstephaner Chronik, die mit Strickers Einleitung auf gemeinsame Quelle zurückführt, dienen kann.

Das Resultat seiner Untersuchung über das Verhältnis zwischen Stricker und W ist dann folgendes: W kann wohl die Skizze über Karls Leben in Strickers Werk benutzt haben, bietet daneben aber eine davon unabhängige Darstellung, die eine weitere Kenntnis als Strickers Karl voraussetzt. Diese weitere Kenntnis konnte der Verfasser von W aber nach den übereinstimmenden Zügen zwischen W und Stricker jedenfalls nur aus einer Quelle geschöpft haben, der sich auch Stricker zu seiner Skizze bedient hatte. Diese Quelle dürfte die von Bartsch als Redaktion von R bezeichnete deutsche Dichtung gewesen sein. Der Verfasser von W hatte jedenfalls dieselbe bereits in eine chronikartige Geschichte aufgelöst vor sich. Nach der Prüfung der Arbeit von Dönges kommt Ammann zu dem Resultat: W ist die Auflösung von Strickers Karl, erweitert oder vermehrt um die Plusstücke einer bereits stark umgearbeiteten oder in Prosa aufgelösten älteren deutschen Dichtung von Karls Leben, der Redaktion.

Soweit die Resultate Ammanns, die hier deshalb ausführlicher wiedergegeben sind, weil Ammann sie für Schlüsse verwendet, die nicht darauf gegründet werden können. Vielmehr

ist W, d. h. in diesem Falle seine Quelle U, ein deutsches Gedicht, das, lediglich ausgehend von Strickers Karl und zwar einer der Handschrift G sehr nahestehenden Fassung, sich zur Aufgabe macht, an der Hand der Skizze Strickers eingangs seiner Darstellung ein ganzes Leben Karls zu geben. U hat den Stoff von Strickers ganzem Gedicht aufgenommen. Mit dem kriegerischen Zusammentreffen zwischen Karl und Marsilies hören die grofsen Erweiterungen in U auf, der übrige Inhalt Strickers wird dann im wesentlichen unverändert wiedergegeben. U geht in seinen Anfangspartien nicht mit Stricker auf gemeinsame Vorlage zurück, sondern ist lediglich Erweiterung Strickers. Diese aber kommt auf verschiedene Weise zustande. 1. Karls Geburt und Jugend auf der Reismühle beruht auf lokaler, mündlicher Tradition (der Verfasser von U ist jedenfalls ein Weihenstephaner Mönch); 2. durch freie Erfindung (Kriegszüge Pipins, Kriege im Dienste des Marsilies, Karls Kriege als Ausführung der Engelsbotschaft), wobei fast in jedem Falle eine spätere Situation bei Stricker bewufst oder unbewufst die Grundlage bildet, denn sicher kannte U Strickers Gedicht auswendig; 3. unter Benutzung chronikartiger Notizen, z. T. nach freier Phantasie erweitert, mit Verwertung aus Stricker vorweg genommener Personen und Situationen (z. B. der Desiderius-Tassilokrieg). 4. Ein Stück in dieser erweiterten Anfangspartie beruht auf Enikel (Karls wunderbare Rückkehr aus Ungarn). Ebendaher stammen die Geschichten am Schlusse (Richtglocke — Sünde mit der toten Frau).

Ferner hat U gegen Ende an einigen wenigen Stellen Konrads Rolandslied neben Strickers Karl zu Rate gezogen. Die sichtbare Tendenz des Gedichtes ist Vervollständigung und Erweiterung Strickers, sowie logische Besserung und Beseitigung von Widersprüchen in dessen Darstellung. Die einzelnen Abschnitte derselben sucht U Stricker gegenüber mehr abzurunden und durch häufige Bezugnahme auf früheres den inneren Zusammenhang derselben zu wahren. U treibt ein förmliches Strickerstudium. Sein Interesse haftet in erster Linie am Tatsächlichen: er sucht nicht eine einzelne Situation weiter auszumalen, sondern möglichst viel Ereignisse und Situationen zu schaffen und diese seiner Quelle gegenüber zu vermehren, oder eine einfachere Situation derselben komplizierter anzulegen.

Dabei ist seine Gestaltungskraft nur gering. Er kann sich aus dem Bannkreis der ihn völlig beherrschenden Strickerschen Darstellungsmittel nicht befreien, und so wird Strickers Darstellungs- und Auffassungsweise auch auf solche Ereignisse übertragen, die U frei erfunden hat, mag man nun annehmen, daſs U hier bewuſst eine bestimmte Partie Strickers in anderer Einkleidung nachdichtet, oder, was in den meisten Fällen wahrscheinlicher ist, daſs dies unbewuſst geschah. Diese Art der Vervielfältigung gilt sowohl vom Detail als von der Anlage des ganzen Werkes. Dadurch erhält dieses einen recht schematischen Charakter, was auf die Dauer besonders in den Stricker gegenüber bedeutend vermehrten Kampfszenen höchst ermüdend wirkt.

Die Zeichnung ist in dem Streben nach möglichster Deutlichkeit und Anschaulichkeit derber und gröber wie bei Stricker. Die einzelnen Persönlichkeiten bevorzugt U gegenüber der Quelle, er gibt ihnen im allgemeinen mehr Anteil an der Handlung als Stricker, dabei ist jedoch die Charakterzeichnung eher vergröbert als vertieft. Was bei Stricker die Handlung aufhält, wird möglichst kurz gefaſst. Das wichtigste sind ihm auch hier die Kampfszenen, speziell die Einzelkämpfe. In der Wiedergabe der Reden kürzt er meist stark und schlieſst sich in ihnen enger an seine Vorlage an, während er in der Auffassung und Wiedergabe der Kampfszenen, die seiner Phantasie einen weiteren Spielraum lassen, viel selbständiger ist.

Den Beweis und die weitere Ausführung der hier angedeuteten Gesichtspunkte möge die folgende Einzelanalyse bringen. Es wird sich also darum handeln, einmal die Bestandteile der Flores auszusondern und so U zu rekonstruieren, sodann U auf sein Quellenverhältnis hin zu untersuchen.[1])

---

[1]) Heinrich von München steht zu W und U in keiner unmittelbaren Beziehung. Von den drei Geschichten, die W — auf Enikel beruhend — von Karl erzählt, enthält Heinrich von München keine. Die Jugendgeschichte Karls ist ebenso kurz behandelt wie bei Stricker. Auſser dem Inhalt Strickers, der fast unverändert übernommen wird, berichtet Heinrich von München manches, was auch W erzählt, z. B. den Krieg gegen Desiderius, gegen Tassilo von Baiern, die Blendung Konstantins durch Irene, Karls Kaiserkrönung, doch ohne irgend welche Beziehung zu der Darstellung in W. Was die Wiedergabe von Strickers Namen betrifft, steht W entschieden treuer zu Stricker als Heinrich von München, vgl. z. B. Stricker *Wineman*, W *Weneman* (C *Wineman*), Heinrich von München *Byaman*. Gegenüber der groben Kom-

B. Der Inhalt.

Nachdem der Gesamtkompilator B 38[d] die Ereignisse bereits bis zur Kaiserkrönung Karls des Grofsen geführt hat (vgl. oben S. 18 f. 30 ff.), folgt die rote Überschrift: *Hye hört von chung Pyppen und von Karel seinem sun.* W schickt der Geschichte von Karls Geburt und Jugend eine Einleitung voraus, als ob ein völlig neues Werk beginne. Die ganze Erzählung kann aus dem Zusammenhange der voraufgehenden Darstellung herausgenommen und als selbständiges Denkmal angesehen werden, wie es ja auch bisher geschehen ist.

In der Einleitung führt W die bereits früher behandelten Personen und Ereignisse noch einmal ganz neu auf, so Zacharias, den 94. Papst, während doch in B 36[c] f. die Papstreihe bereits bis zu Paschalis, dem 101. Papst geführt war. Desgleichen wird über Konstantin VI., Hyldaricus, über seine Absetzung durch den Papst, über Pipins Krönung, sowie über Pipins Bruder Karlmann noch einmal berichtet, ohne irgend welche Bezugnahme auf das früher bereits erzählte (vgl. oben S. 30 ff.).

Doch ist die Art der Darstellung von der bisherigen durchaus verschieden: während dieselben Dinge dort im üblichen Chronikstil nach den Flores mitgeteilt werden, ist sie hier breit und ausführlich und bewegt sich in ganz allgemein gehaltenen Angaben, wie sie im folgenden immer wiederkehren, z. B.: *sy zerstorten da dy keczerey und beschirmten auch cristenlichen gelauben. Und waren in auch hylflich zu aller zeit* usw. Es tritt also diese Einleitung stark aus dem Rahmen des übrigen heraus. Da es dem Kompilator um die Wiedergabe eines gröfsern Werkes zu tun war, wufste er offenbar nicht recht, an welcher Stelle er es in seine übrige Chronik einflechten sollte. Er gibt ihm daher eine selbständige Einleitung.

Hier zeigt sich die ungeschickte Art der Quellenbenutzung des Gesamtkompilators. Die Flores sind auch hier verwertet, denn Konstantinus trägt den Beinamen der VI., während es in Wirklichkeit Konstantin V. war. Die Flores haben denselben Fehler, während er sich bei Martin von Troppau, der Quelle der Flores, noch nicht findet. Als Aufenthaltsort Pipins wird Weihenstephan genannt. Auch in der späteren Darstellung bleibt

pilation des Heinrich von München weist das planvoll angelegte Werk von U einen ganz anderen Charakter auf.

Weihenstephan der Aufenthaltsort der Nachfolger Pipins. Hierdurch wird der Zusammenhang gewahrt und gleichfalls erwiesen, dafs wir eine einheitliche Quelle für W anzunehmen haben, die demnach schon hier in der Einleitung benutzt ist.

1. Karls Geburt und Jugend bis zum Tode Pipins.

A 1b—12c; Aretin S. 16—53 (Kap. I—V).

Es ist die bekannte Fassung der Bertasage, an verschiedenen Stellen unterbrochen durch Schilderung von Kriegszügen Pipins. Letztere lassen sich herauslösen, und wir erhalten dann als fortlaufende Erzählung die eigentliche Bertasage. Für diese ganze Partie ist U fast die alleinige Quelle, aus den Flores werden nur einige wenige historische Angaben entnommen.

a) Pipins Kriegszüge.

Betrachten wir zunächst die Kriegszüge Pipins von der eigentlichen Bertasage gesondert. Dabei ergibt sich das Resultat: die Kriegszüge Pipins sind freie Erfindung von U. Züge, die U später von Karl erzählt, hier z. T. im Anschlufs an Stricker, sind auf Pipin übertragen worden, in der Tendenz, wie später Karl so auch Pipin schon als Heidenbekehrer zu feiern. Die Kreuzzugsidee steht in dem ganzen Werke von U stark im Vordergrunde. Die Schilderung der einzelnen Kriegszüge ist meist ohne Detailschilderung und ohne nähere Angaben der Zeit, es kehren dieselben Situationen und Ausdrücke immer wieder.

Der erste Zug (A 4ab; Aretin S. 26) ist ganz allgemein gehalten: Pipin mufs gegen die Heiden streiten. Als Vertreter der Heidenschaft werden genannt: Böhmen, Sachsen und Ungarn. Böhmen und Sachsen werden in der späteren Darstellung fast immer zusammen genannt. Pipin bleibt stets Sieger.

Bl. 7bc (Aretin S. 37) findet sich die nächste ebenfalls ganz allgemein gehaltene Angabe von einem weiteren Zuge Pipins. Dies Beispiel ist gewissermafsen das Grundschema der immer wiederkehrenden gleichen Situation: *Da zoch dy haydenschafft aber auff künig Pipinum. Da schrieb er den cristenfürsten, das sy im zu hylff kämen. Das tetten sy.* Dieselbe Formel findet sich fast zu Beginn jedes Zuges, so z. B.: Bl. 1b (Aretin S. 16), 7d (Aretin S. 38), 8a (Aretin S. 39), 15d, 20b, 24c, 26cd u. ö. *Aber*

der hayden waren wol vier an ainen christen. Diese Formel fehlt mit veränderter Zahl fast in keiner Kampfschilderung, z. B. 8[d] (Aretin S. 42) die Heiden sind dreimal so stark; desgleichen 14[c] (Aretin S. 58); 18[a] die Heiden sind zweimal so stark; 20[c] zehn Heiden kommen auf einen Christen; 81[c] 20 Heiden auf einen Christen u. ö. *Aber künig Pipinus behuob das veldt und erschlûg der haiden vil und vieng ir auch vil.* Dieselbe Formel schliefst fast jede Kampfschilderung ab.

Wichtiger ist der nächste Zug, Bl. 7[cd] (Aretin S. 38). Pipin mufs gegen König Marsilies ziehen, er behält das Feld mit Hilfe der Christenfürsten, zieht darauf in Spanien umher und gewinnt es in drei Jahren. Marsilies schickt eine Botschaft mit grofser Gabe und bittet ihn, heim zu ziehen. Pipin tut es. Hier haben wir genaue Nachbildung des späteren Berichtes von Karls grofsem Zuge nach Spanien, entsprechend Strickers Karl. Eine Tabelle (S. 48 ff.) soll die wörtlichen Berührungen zeigen.

Vorher mag aber noch eine weitere, zwar nicht wörtliche, aber inhaltliche Parallele zu Karls späterem Zuge nach Spanien angeführt werden. Bl. 16[c]—17[a] berichtet W, dafs Karl mit Hilfe des Kaisers Konstantin einen Feldzug nach Spanien unternommen. Er bezwingt es, so dafs *Marsilies, der mächtig künig von Sarragos* mit ihm, dem Papste und dem Kaiser zehn Jahre Frieden halten mufs. Deshalb stellt er ihm 12 Fürstenkinder als Geiseln. Darauf zieht Karl wieder heim.

In dem späteren, Stricker entsprechenden Bericht zieht Karl zuerst gegen den König von Spanien, dann gegen Targis von Tortose, dann gegen Falsaron von der Marck, darauf schickt Marsilies seine Botschaft. Hier in dem ersten Parallelbericht zieht Pipin gegen Spanien, dann schickt Marsilies seine Botschaft. Die Darstellung des jedesmaligen Aufenthaltes Karls in Spanien ist wörtliche Parallele, und geht auf dieselbe Schilderung bei Stricker zurück. S. die Zusammenstellung auf S. 48 ff.

Darauf droht ein neuer Krieg gegen die Ungarn, Sachsen und alle andere Heidenschaft. Pipin bittet die christlichen Fürsten um ihre Hilfe. S. oben S. 45.

Während Pipin in Spanien kämpfte, hat sein Hofmeister auch gestritten und zwar gegen die Sachsen. Darüber ist der König froh. Hier liegt wieder eine inhaltliche Parallele vor zu dem späteren Verhältnis zwischen Karl und Roland (s. unten). Während Karl in Ungarn im Kriege liegt und an den Römern

Rache nimmt, hat Roland die in der Verheifsung des Engels (nach Stricker) aufgezählten Länder erobert und ist ebenfalls bereits zu Hause angelangt, als Karl heimkehrt. Karl ist über seine Erfolge sehr erfreut.

In der Schilderung der nächsten Schlacht kommt einmal ein originellerer Zug vor: die Heiden warten mit dem Beginne der Schlacht 14 Tage, inzwischen kommen die vorher zurückgelassenen Fürsten Pipin zu Hilfe. Im übrigen herrscht dann die übliche Schablone: die Heiden sind dreimal so stark als die Christen, sie fliehen, viele werden auf der Flucht geschlagen, die besten gefangen, s. oben S. 45 f.

Pipin liegt zwei Jahre lang in Sachsen und Böhmen, die ihm huldigen und schwören müssen; darauf vier Jahre lang in Ungarn mit demselben Erfolg. Desgleichen heifst es von Karl 6ᵃ *und petzwang auch Peham und Sachsen, das sy sich můsten verkeren und im schweren,* s. oben S. 45; desgleichen 18ᵇ Roland unterwirft Böhmen und Sachsen; auch 20ᵃ und 21ᵇ werden Sachsen und Böhmen wieder zusammen genannt (s. unten): 21ᵇ Karl erobert Sachsen und Böhmen, zieht darauf nach Ungarn und liegt vier Jahre in dem Lande. Das letzte Beispiel zeigt also wieder vollständigen Parallelbericht zwischen den Kriegszügen Pipins und Karls.

Das Resultat dieser Betrachtungen ist demnach folgendes: In dem, was von Pipins Kriegen erzählt wird, haben wir ganz parallele Anlage wie in der späteren Darstellung von Karls Zügen. Wir haben einen dreifachen Bericht vom Kriege in Spanien und gegen Marsilies, einmal von Pipin, zweimal von Karl erzählt, alle drei sind inhaltlich Parallelberichte, zwei davon z. T. wörtliche, alle drei gehen zurück auf die einmalige Darstellung Strickers. Aufserdem bildet der Wortlaut Strickers in derselben Partie sicher noch die Grundlage einer dritten ähnlichen, im übrigen frei erfundenen Situation (Nr. 3 der Tabelle) und vielleicht unbewufst zweier weiterer ähnlicher, gleichfalls frei erfundener Situationen (Nr. 4 und 5). Nachdem wir durch diese Betrachtungen wenigstens eine vorläufige Anschauung über den Charakter von U gewonnen haben, prüfen wir nun die Haupthandlung dieses Abschnittes, die eigentliche Bertasage.

Karls kriegerisches Wirken in Spanien, Stricker 875—907:	1. die Schilderung von Pipins Aufenthalt in Spanien: 7[d]	Auf der nebenstehenden 2. Karls Zug gegen den König von Spanien, vor seinem Zusammentreffen mit Marsilies. Es ist die Partie, welche hinsichtlich ihrer Stellung im Texte der Strickerschen entspricht: 27[d]—28[b]
875 Sus was Karl der rîche sehs jâr gewalteclîche ze Spanje in dem lande. mit roube und mit brande zefuorte er in die veste. 880 diu bœste noch diu beste dern mohte deheiniu bestân. swie ein burc was getân, da er die heiden ûfe vant, die zebrach er zehant 885 und nam in allen daz leben. dâ für endorften si im geben weder silber noch golt. er was der kristenheit sô holt, wæren die berge guldîn, 890 sin möhten in sô niht frum sîn, daz er si hæte genomen, sin wæren zuo dem toufe komen. alsô fuor er durch daz lant, daz er niht des envant 895 stete, bürge noch her, swaz sich sazte ze wer, ez enwære iesâ verlorn.	Und zoch darnach ein Ysponia und lag darin mit gewalt und verprenet ales, das er verprenen macht. Und legt sich vir dy pesten geschlofs und lagen da vor mit gewalt. Etlichs gab sich vor hunger, etlichs gewunen sy mit stürmen, dy tötten sy all;	Und der kaysser legt sich allenthalben für dy pürg und stet.
swer zuo den sælden was geborn, daz er sich toufen wolte 900 und gelouben als er solte, den enpfienc man minneclîche,	aber welchs geschlofs sich ergab und gelobt in cristen zu sein, den namen sy nichts. Also gewan er Hysponia in trey jaren.	Und welche purg oder stat sich ergab auf sein genad und dy auch cristenlichen gelauben wolten haben, den lies er leib und gůt frey, aber welche stat oder purg er mit

Partie Strickers beruhen:

3. Eine weitere Parallele findet sich dem Wortlaut nach in einem von Rolands Zügen; derselbe ist frei erfunden: 21^{a}. Sie kommt dem Wortlaut Strickers am nächsten.	4. Rolands Aufenthalt in Polen, eine ähnliche, gleichfalls frei erfundene Situation: 21^{c}	5. Karls Krieg gegen Falsaron (freie Erfindung): 30^{b}
	Und lag wol vier jar ein dem lant vor den steten und vor den pürgen, das sy sich vor hunger můsten ergeben	**Und zoch ein dy march für ander stet,**
Wan wer sich wider in setzet, der můst leiden den tod. Aber wer sich im ergab und wolt (21^{b}) gelaubig sein, des gůt und leib was sicher,	**und auch cristenlich leben füeren**	**und welche sich im ergab, die lies er frey. Aber welche sich nit ergeben wolt, dy gewan der Růelan mit sturmen, und mit seinem gueten schwert Trunchart erschlůg er sy all**

er wære arm oder rîche,
ez wære man oder wîp.
sîn guot unde sînen lîp
905 lie man guoten fride hân.
im enkunde niemen wider-
stân,
unze er quam ze Sarragôz.

1.

Die Botschaft, die darauf Marsilies an Pipin sendet entspricht der späteren Botschaft des Blanschandies an Karl, entsprechend Stricker 1147 ff. 7[d] heifst es von Marsilies:

er was herr über vier künckreich oder mer.

30[d] (Karl in Spanien):

Da kam er gen Marsilie, das kunckreich het wol zwainzigt kunckreich unter im.

2.

dem sturm mûst gewinen, den nam er leib und gût und verprenet auch dy stet gar, wen sy im wuren.

3.

und schůf in auch gůtten frid; den armen und den reichen dorst man nit vil tůon.

4.

5.

zů tod und liefs ir kainen leben, weib und kind. Und das selb erhall über all stet und pürg. Und dar mit pezwungen sy das lant gar pald.

b) Die Bertasage.

Der Abschnitt über die Bertasage[1]) ist inhaltlich der bei weitem anziehendste Teil unserer ganzen Chronik, der sowohl in der wissenschaftlichen Forschung bisher das meiste Interesse erweckt als auch mannigfache poetische Bearbeitung in neuerer Zeit erfahren hat. W repräsentiert eine der vielen Versionen der Bertasage, in welcher die allgemeinen Züge derselben in Weihenstephan und Umgegend lokalisiert sind. Die Form, in der dies geschieht, läfst nicht zu, dafs dieser Teil aus dem Zusammenhange des späteren Werkes herausgelöst wird, sondern er ist ein organischer Bestandteil von U, dessen Umarbeitung uns in dem Bericht von W vorliegt. Eine nachweisbare schriftliche Quelle für U ist hier nicht vorhanden.

Das Verhältnis der einzelnen Versionen der Bertasage ist am eingehendsten von Feist untersucht worden. Feist kommt zu folgenden Resultaten: Die 13 verschiedenen Berichte[2]) scheiden sich in zwei Hauptgruppen, die romanischen einerseits und die deutschen andererseits. Während die romanischen Fassungen die Brautunterschiebung erst nach der Ankunft der Braut an Pipins Residenz eintreten lassen, findet dieselbe in den deutschen Fassungen bereits auf dem Wege zu Pipin statt. Die deutschen Fassungen sind enthalten in W, dem allein aus ihm schöpfenden Ulrich Füetrer (vgl. Aretin im Anhang) und dem Chronicon Bremense Henrici Wolteri (Meibom, Rerum German. Tom. 2, 19 f.; im folgenden mit W_1 bezeichnet). W und W_1 stehen in engem Verwandschaftsverhältnis, jedoch kann weder W aus W_1 noch umgekehrt W_1 aus W geflossen sein; Feist nimmt für beide eine verloren gegangene Fassung (c) an, die ihrerseits wieder aus keiner der erhaltenen romanischen Fassungen direkt hervorgegangen wäre. Gegenüber den romanischen Fassungen repräsentieren die deutschen Versionen die jüngere Gestalt, alle Versionen weisen im letzten Grade auf eine gemeinsame Fassung fran-

[1]) Vgl. A. Feist, Zur Kritik der Bertasage, Marburg 1886; Bachmann und Singer, Deutsche Volksbücher aus einer Züricher Handschrift des 15. Jahrhunderts, Tübingen 1889, S. XIV ff.; P. Arfert, Das Motiv von der untergeschobenen Braut, Rostocker Dissertation 1897, vgl. dazu Anz. für deutsches Altertum 24, 289.

[2]) Dazu würde als 14. noch die Version des Züricher Volksbuches kommen, vgl. Bachmann und Singer S. XV; sie steht der deutschen Fassung am nächsten.



zösischen Ursprunges. Arfert a. a. O. versucht, dies Resultat Feists umzustofsen und will die ältere Fassung in den deutschen Versionen sehen. Seine Gründe hierfür sind kaum überzeugend, vgl. Anz. für deutsches Altertum 24, 293 f.

Feist nimmt also für W und W_1 (bezw. U und W_1) die gleiche schriftliche Vorlage an. G. Paris dagegen meint Romania 11, 110 ff., dafs W (U) keine schriftliche Quelle aufser Stricker gehabt habe, wo er einfach fand, dafs die Frau Pipins ihm untergeschoben war, und auf diese ohne Zweifel durch mündliche Tradition („assez vague") vervollständigte Anzeige habe er seine ganze Geschichte von Berte aufgebaut „et a imaginé de donner pour centre à cette histoire le château royal de Weihenstephan".

Sicherlich trifft G. Paris das Richtigere. Die Verschiedenheiten zwischen W und W_1 sind recht erheblich und ihre Übereinstimmung nicht derart, dafs wir eine gemeinsame schriftliche Quelle annehmen müssen. Der Name der Königin kommt in W_1 nicht vor, W hat, Stricker folgend, *Berta*. Ihr Vater ist in W_1 *Theodericus, rex Suaviae, Bavariae et Austriae*, dagegen in W *der chung von Kerlingen*, eine Konstruktion aus Stricker, denn der Name Kerlingen war U aus diesem geläufig. Die Namen und die Zahl der Kinder, welche Pipin von der falschen Berta hat, fehlen in W_1 ganz; in W heifsen sie in Übereinstimmung mit Stricker *Wineman, Rapot und Leo*.

Besonders der zweite Teil der Geschichte ist in beiden Versionen ganz abweichend. Pipin erkennt in W_1 seine Gemahlin nicht in der Nacht auf der Mühle, sondern erst viel später. Die Entlarvung der falschen Berta erfolgt nicht wie in W durch Pipin, sondern durch Karl und die Schwiegereltern. Die beiden in W erzählten Geschichten von Karls Recht aus seiner Jugend, durch die seine Aufnahme an den Hof Pipins vermittelt wird, fehlen in W_1 ganz. Von Kriegszügen Pipins gegen die Heiden berichtet W_1 nichts. Wir erkannten dieselben bereits als Nachbildung Strickers. So glaube ich, dafs man den Bericht in W (U) entsprechend der Tendenz und dem Charakter des ganzen Werkes lediglich als Ausführung der Skizze Strickers auf Grund mündlicher Überlieferung betrachten kann.

Eine weitere Frage ist nun: haben wir die merkwürdige Art, wie der Verfasser die allgemeinen Züge der Bertasage, die er aus Stricker und der mündlichen Überlieferung kennt, in und

um Weihenstephan lokalisiert, für ein freies Phantasiegebilde des Verfassers zu halten oder fand er diese Verknüpfung bereits in der Tradition vor? Ersteres versucht Beda Stubenvoll in seinem Vortrage: Kaiser Karl der Grofse und dessen angeblicher Geburtsort auf der Reismühle im Mühltale, München 1878, nachzuweisen. Er fafst das ganze als freie Phantasie eines Weihenstephaner Mönches auf, der dadurch sein Kloster berühmt machen wollte, allein er urteilt ohne jede eingehendere Kenntnis des Gegenstandes.[1]) Vielmehr waren für den Verfasser wohl schon Anknüpfungspunkte in der lokalen Tradition vorhanden.

Aretin versucht mit grofser Liebe zu seinem Gegenstande die historische Glaubwürdigkeit von W zu erweisen. Er bringt viele Belegstellen aus anderen Schriftstellern, die ähnliches wie W aussagen. Doch da dieselben alle aus späterer Zeit stammen, können sie nicht zum Beweis dienen, sondern zeigen nur, wie ausgebildet die lokale Tradition war, oder aber die Berühmtheit von W, worauf jene sich z. T. ausdrücklich berufen.

Aufser diesen Stellen bei einzelnen Schriftstellern finden sich aber Zeugnisse anderer Art, die für das Vorhandensein einer lebendigen lokalen Tradition sprechen. Dahin gehören die von Aretin S. 76 Anm. gegebenen Belege, ferner die Namen der noch heute vorhandenen Ortschaften Pipping und Pippinsried, beide in der Nähe von München; ferner das frühere Pippinhausen, jetzt Wippenhausen, bei Freising, ein Karlsfeld verzeichnen die Reimannschen Karten etwas westlich von München an der Würm; vor allem aber die einst dicht bei Mühltal befindliche Karlsburg, von der im 18. Jahrhundert noch die Überreste zu sehen waren und von der die Stelle, wo sie einst gestanden hat, noch erkennbar ist. W schreibt die Erbauung der Burg Karl dem Grofsen zu. Vgl. A 19[a] und weiter unten. Föhringer, Ober-

---

[1]) Stubenvoll findet bei Aachen verschiedene Lokalitäten gleichen Namens wie bei Weihenstephan und Umgegend, z. B. Aachen im Wurmtale, die Franken- oder Karlsburg, eine als Geburtsstätte Karls bezeichnete Mühle, den Moorwald Peel, einen Zaubersee, die Badquellen der St. Peterskirche und meint, der Verfasser von W (U) habe sich bewogen gefühlt, wegen der gleichen Namen die ganze Sage, die ursprünglich um Aachen lokalisiert war, nach Weihenstephan zu übertragen, weil es auch in dessen Nähe ein Flüfschen Würm gibt, einen Ort Achen, mehrere Mühlen und auch ein Peel. Es leuchtet sofort ein, wie sehr diese Hypothese mit ihren Voraussetzungen in der Luft hängt.



bairisches Archiv 2, 409 ff., handelt über die Gründung der Karlsburg auf Grund der daselbst vorgenommenen Ausgrabungen. Nach seinen Ausführungen kann dieselbe nicht aus der Römer- oder Merovingerzeit stammen. Ferner kann sie nicht nach der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Die Burgen tragen ihren Namen gewöhnlich nach den Erbauern. Karl aber ist im frühen Mittelalter ein vorzugsweise niederdeutscher Name, der unter den Namen der südbairischen Dynastengeschlechter überhaupt nicht vorkommt. Es ließe sich daher wohl annehmen, daß die Burg in dem Zeitraum von 788—911, während dessen Baiern unmittelbar unter karolingischen Regenten stand, von einem dieser Herrscher erbaut worden sei, vielleicht sogar von Karl dem Großen selbst, von der diesbezüglichen Sage ganz abgesehen.

Wenn nun aber für die geschichtliche Forschung sogar die Möglichkeit besteht, Karl als Erbauer der Burg anzunehmen, mindestens aber sich nicht nachweisen läßt, daß dies nicht der Fall war, so ist es um so leichter verständlich, wie sich hier die Sage von dem großen Kaiser Karl lokalisieren und weiter ausbilden konnte.

Wie lebhaft die Tradition, daß Pipin in Weihenstephan geweilt haben soll, in dem Kloster selbst gewesen sein mag, läßt sich aus der oben S. 8 Anm. 1 z. T. mitgeteilten Stelle einer Weihenstephaner Chronik (Cgm. 1839) schließen. Dieselbe beruft sich außer auf W und Meichelbeck (vgl. dessen Zeugnis bei Aretin S. 66) noch auf „Annales" des Klosters, welche ebenfalls von dem Aufenthalt Pipins in Weihenstephan berichten, und die auch — wovon W nichts erzählt — die Gründung des Klosters auf Pipin zurückführen und von der Zerstörung des Schlosses erzählen sollen. Aretin sagt S. 65: „nach einer im Kloster aufbewahrten Erzählung wurde dieses Schloß im Jahre 746 zerstört". Sicher sind die in Cgm. 1839 citierten Annales die Erzählung, die Aretin hier meint. Vermutlich sind beide identisch mit dem Chronicon Weihenstephense, Clm. 1015. Die Katalognotiz verzeichnet den Eingang: „Circa annum cristi domini DCCL. fuit in monte Weihensteuen capella S. Stephani" und fügt hinzu: „Diversum est ab excerptis editis apud Pezium Scr. rer. Austriac. 2, 402 ff.". Ich habe diesen Codex einzusehen nicht Gelegenheit gehabt, für den vorliegenden Zweck wäre kaum eine Ausbeute zu erwarten gewesen. Ich verweise auf

die Mitteilungen von G. Waitz, MG. SS. 13, 50 ff., denen zufolge Clm. 1015 eine Kompilation aus älteren Klosterberichten ist, in der wahrscheinlich neben anderer Überlieferung auch schon W Verwertung gefunden hat.

Wir sehen, dafs alle Zeugnisse auf das Vorhandensein einer weitverbreiteten, lokalen Tradition weisen. So ist es denn sehr erklärlich, dafs der Dichter, der Strickers Werk vervollständigte, hier mit Freuden die Gelegenheit ergriff, die Lücke in Strickers Darstellung, die dieser selbst V. 132 f. mit den Worten: *daz wære ze sagene ze lanc, wie daz dinc allez ergie* andeutet, auf Grund örtlicher Tradition auszufüllen. Wie weit nun die Ortssage im einzelnen mit den allgemeinen Zügen der Bertasage in der Tradition bereits verknüpft war oder wie weit diese Verknüpfung und Ausgestaltung erst das Werk des Dichters ist, läfst sich freilich nicht mehr erkennen.

Das Verhältnis der Bertasage zur Geschichte soll hier nicht untersucht werden, nur das sei erwähnt, dafs W die Geschichtsschreibung bis in neuere Zeit stark beeinflufst hat, vgl. die einzelnen Belege bei Aretin S. 64 ff. und schon vorher S. 4 f. Aretin versucht die historische Glaubwürdigkeit nachzuweisen. Ohne die einzelnen Gründe Aretins zu widerlegen, gehen die neueren Forscher über jene hinweg. Holland meint in seiner Geschichte der altdeutschen Literatur in Baiern S. 26, dafs der Streit, den die Historiker lange gekämpft haben, wohl für immer entschieden sei. Aber noch in der Bavaria 1^2, 862 heifst es in dem Artikel über Freising und Weihenstephan: „Der Frankenkönig Pipin soll öfters hier geweilt und die nahen Jagdschlösser Pipinsried und Pupinhusir oder jetzt Wippenhausen sich erbaut haben. In der Kirche des letzteren Ortes sieht man noch Gemälde, welche die Gründung der ersten Kirche zu Weihenstephan vielleicht durch ihn vorstellen. Auch weifs ja schon die berühmte Chronik aus diesem Kloster von der Geburt und den Kinderjahren seines Sohnes, Karls des Grofsen, in der Reismühle bei Gauting zu erzählen. So erklärt sich denn auch, dafs 724 bei Ankunft des heiligen Korbinian zu Freising hier schon ein Oratorium bestand“ usw. Vgl. auch Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 1, 343 Anm. 3, 346; 2, 72 Anm. 3.

Die ganze Frage scheint doch einer nochmaligen Prüfung zu bedürfen, falls es überhaupt möglich ist, festere Resultate zu gewinnen. Für die historische Deutung der Bertasage sind

Valentin Schmid, G. Parîs, P. Arfert, Singer im Anz. für deutsches Altertum 24, 289, für die mythische Deutung (Huldasage) Jacob Grimm, Simrock, Feist eingetreten.

c) Karls Recht.

Im Zusammenhang der Bertasage erzählt W (U) zwei Geschichten von Karls Recht aus seiner Jugend, beide mit der sichtbaren Tendenz, die frühzeitige geistige Reife des Knaben zu zeigen. Sie führen in A die Überschriften: *Was Karel sein sun getan het* (A 19^b) und *Da wesas der Karel sein erst recht* (A 19^c). Vgl. Aretin S. 43 ff. In B sind beide Geschichten durchstrichen, und eine spätere Hand hat am Rand bemerkt „fabula". C kürzt die zweite Erzählung in wenige Sätze.

Der Zusammenhang mit der übrigen Darstellung wird insofern gewahrt, als Karl, um die üblen Folgen seines ersten Richterspruches von ihm abzuwenden, von seinem Pflegevater zu einem Edelmanne auf die Burg Pell (heute Pähl) gebracht wird. Diesem hilft er dann durch seine Klugheit in einem Prozefs aus einer grofsen Verlegenheit. König Pipin hört von dem Richterspruch und nimmt den Knaben an seinen Hof. In den übrigen Fassungen der Bertasage finden sich diese beiden Geschichten nicht. Sicher beruhen sie auf mündlicher Tradition.

Die erste Geschichte wird ganz ähnlich in Schwaben erzählt, vgl. Birlinger und Buck, Volkstümliches aus Schwaben 1, 279. Die zweite Erzählung, mit grofser Breite dargestellt, läuft auf eine plumpe Spitzfindigkeit hinaus.[1]) Noch ein weiterer Beleg von „Karls Recht" steht am Schlusse des Werkes (s. unten).

In der weiteren Darstellung von W findet sich ein Widerspruch. A 11^{bc} Karl wird an den Hof Pipins gebracht, der König erkundigt sich, wem er angehört. Der Edelmann vermag es nicht zu sagen. Der König behält den Knaben an seinem Hofe (ohne also Karls Herkunft zu wissen), Karl dient dem Könige, wird aber von dem Hofmeister und seiner Tochter angefeindet, der König versteht den Grund und bringt nun infolge dessen das Verbrechen des Hofmeisters ans Tageslicht.

Das hängt zusammen mit einem anderen Widerspruche in

---

[1]) Zum Inhalt vgl. G. Paris, Histoire poétique de Charlemagne S. 229. 354 f.; Gödeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter S. 703; Graesse, Die grofsen Sagenkreise des Mittelalters S. 302.

der ganzen Anlage der Bertasage in W (U). Nach der Auffindung seiner rechten Frau bleibt Berta doch noch 12 Jahre lang auf der Mühle. Warum entdeckt Pipin also das Verbrechen nicht früher? Dieser letzte Widerspruch kommt sicher schon auf Kosten von U, während bei dem ersteren diese Annahme nicht notwendig ist, da derselbe in der stark kürzenden Umarbeitung von W seinen Grund haben kann.

Es bleibt für diese Partie noch nachzuweisen, dafs U in gebundener Form abgefafst war. Es sind daher die Stellen anzuführen, in denen noch die ursprünglichen Reime und Verse durchschimmern. Natürlich haben nicht alle Beispiele gleiche Beweiskraft, auch der Zufall kann hier mitspielen. Da aber das Resultat durch die Menge der Belege völlig gesichert ist, können auch wohl nicht in gleichem Mafse überzeugende Beispiele unbeschadet angeführt werden.

Das Vorkommen der Reime ist in den verschiedenen Partien nicht gleich häufig. Wir kennen bereits die ungleiche Art, mit welcher der Prosaauflöser W seine Vorlagen behandelt, und wir müssen daher annehmen, dafs er an manchen Stellen stärker kürzt und deshalb nicht so viel Reime stehen geblieben sind.

1^{c} *das im ir herr der junckfrauen gestalt sendet gemalt;* 2^{a} *nun da sy werait solten sein auff dy haimvart, da wolt der künig nach seiner wirdikayt mit vil fursten ...;* 2^{a} *dar nach wart des künges dochter auff werait nach küncklicher wirdikayt;* 2^{d} *das die selb zeit*[1] *ein rechte wildnus was und lag in auch nit auff der rechten strafs;* 3^{c} *wir wolten ewr er ungeren krencken oder schwechen,*[2] *wir vorderen dar umb das unterclaid, das wir es wellen durchstechen;* 4^{c} *und sach in vast mit sorgen an; der koller sprach zů ir;* 4^{c} *da pat sy in durch den reichen got das er ir geb ein prot;* 4^{d} *darnach macht ir der mulner ein kämerlein und ein petlein darein;* 7^{a} *frau du pist ein seligs weib und auch selig mach got dy frucht, dye du hewt von mir enpfangen hast ein deinen leib;* 9^{b} *da nun Karel grofs wart, da gesellet er sich zů den knaben, dy der rofs und des vichs hüetten;* 10^{d} *da nun das geschach, da sprach Karel;* 11^{d} *da sprach der ritter unverzayt, so sprich ich auff meinen ait.*

---

[1]) *gegnüfs* A.
[2]) *schmechen* A.

d) Bestandteile aus den Flores.

Den Flores temporum als der anderen Quelle von W entstammen aus dieser bisher betrachteten Partie nur wenige historische Angaben:

1. In der Einleitung sind die Flores verarbeitet; vgl. oben S. 44 f.

2. 7[c] (Aretin S. 37) Die Krönung Pipins findet im 12. Jahre Konstantins VI. statt; vgl. über Konstantin VI. S. 44 f.: nur die Flores rechnen nach Regierungsjahren Konstantins. Vgl. MG. SS. 24, 233.

3. 12[c] (Aretin S. 53) Pipin stirbt im 29. Jahre Konstantins. Desiderius ist zehn Jahre König in welschen Landen.

Karls Alter wird bei Pipins Tod auf 17 Jahre angegeben. Nach früherer Angabe (vgl. Aretin S. 37) wurde Karl in demselben Jahre geboren, wo Pipin zum König gekrönt wurde, also im 12. Jahre Konstantins = 754 (jedenfalls selbständige Kombination von W). Im 29. Jahre Konstantins stirbt Pipin, also mufs Karl 17 Jahre alt sein. Die Flores geben allerdings gleich darauf Karls Alter auf 25 Jahre an; demnach hätte W diese Angabe unberücksichtigt gelassen.

Die Angabe, dafs Desiderius beim Tode Pipins zehn Jahre König ist, stimmt nicht genau, sondern er wird nach den Flores im 17. Jahre Konstantins König, mithin müfste es zwölf statt zehn Jahre heifsen. Falls die Zahl nicht willkürlich ist, könnte man — obgleich etwas künstlich — sie folgendermafsen erklären: das 17. Jahr Konstantins ist das Jahr 759. Obgleich nun das Todesjahr Pipins als das 29. Konstantins, eigentlich das Jahr 771 sein müfste, lautet in den Flores die nächste Angabe ohne Sinn: „Karolus M. Rex Francorum Anno Dom. DCCLXIX“. Indem W nur diese Zahl beachtete, würde sich allerdings als Regierungszeit des Desiderius zehn Jahre ergeben.

2. Karls Flucht vor seinen Brüdern und Aufenthalt bei König Marsilies.

A 12[c]—15[d];[1]) Aretin S. 53—63 (Kap. V—VI).

Bartsch „Über Karlmeinet“ S. 1—24 gibt eine Inhaltsanalyse der einzelnen Versionen dieser Sage. Ganz abseits

[1]) A 13[d] beginnt die Tassilosage, wird jedoch gleich wieder abgebrochen und erst später fortgesetzt.

von allen übrigen stehen Stricker und W. Für W ist in dieser Partie U die einzige Quelle.

Nachdem U, ausgehend von Stricker, dessen Skizze der Bertasage bedeutend erweitert hat, folgt es Stricker im Gang der Handlung und berichtet zunächst von Karls Flucht zu Marsilies. Doch ist in W der Bericht Stricker gegenüber wesentlich erweitert, wenn auch nicht in dem Maſse wie in der vorhergehenden Bertasage; es liegen jetzt bereits wörtliche Berührungen mit der entsprechenden Partie bei Stricker vor. Ammann kommt zu der Annahme, daſs W und Stricker auf gleiche Quelle zurückgehen müssen.

Es ist zunächst zuzugeben, daſs Stricker in der entsprechenden Partie V. 158—274 sehr gedrängt und skizzenhaft darstellt, da er alle diese Dinge doch nur einleitungsweise behandelt. So z. B. deuten V. 208 ff. nur an, daſs Karl im Dienste des Marsilies verschiedene Kriegstaten vollbracht hat und infolgedessen weit berühmt geworden ist; auch in Kerlingen habe man von seinen Taten gehört, die Christen hätten ihn noch mehr gefürchtet als die Heiden (V. 239 ff.), ohne daſs man jedoch seinen Namen wuſste, der bei der Ankunft am Hofe des Marsilies verwandelt (V. 201) worden war, daher *der ungenante* (V. 241).

Betrachten wir demgegenüber die Erweiterungen in W (U). An der Verschwörung gegen Karls Leben beteiligen sich auſser Wineman, Rapot und den 12 Fürsten (= Stricker 157 ff.) auch noch die beiden Söhne des Hofmeisters. Bei Stricker flieht Graf Diepolt mit Karl sofort nach Spanien zu Marsilies. In W (U) dagegen flieht er zuerst zu seinem Groſsvater, dem König von Kerlingen, dieser plant einen Rachezug, Berta kommt mit Karlmann auch dorthin. Darauf erst flieht Diepolt mit Karl zu Marsilies. In allem, was W (U) hier Stricker gegenüber hinzufügt, haben wir lediglich freie Erfindung von U. Die Erweiterungen erklären sich aus der immer wieder zu beobachtenden Tendenz, stets die verschiedenen Teile seines Werkes in Beziehung zu einander zu setzen, um dadurch dasselbe möglichst einheitlich zu gestalten, ferner einmal angefangene Fäden weiter auszuspinnen, und der Freude an komplizierter angelegten Situationen. Aus Strickers einer Episode, Karls Flucht zu Marsilies, macht U deren zwei, eine bereits erwähnte Eigentümlichkeit der Arbeitsweise von U. Vgl. oben S. 42 f.

Dabei ist aber die Verknüpfung zwischen des Verfassers freier Erfindung und dem, was er nach Stricker berichtet, nur äufserlich. Denn es ist kein Grund einzusehen, weshalb Diepolt mit Karl noch zu Marsilies flieht. Denn einmal mufste er sich doch am Hofe des Königs von Kerlingen ganz sicher fühlen, da dieser ja sogar eine Bestrafung der schuldigen Brüder plante, und ferner hatte es Berta so grofsen Schmerz gemacht, sich von Karl zu trennen, dafs man den Grund der nochmaligen Trennung nicht einsieht.

Die Charakteristik des Marsilies beruht wörtlich auf der Darstellung Strickers:

W:

13[a]: und fürt seinen heren hin zů einem haydischen künig der[1]) Marsilies was genant, dem künig Pipinus vorzeiten Ysponiam ab gewan mit gewalt. Der selb Marsilies der schraib grossen solt aus, cristen und hayden. Wer zů im käm, dy grad lewt waren, den gab er solcz genůg. Und da dy gest zů dem haydissen künig kamen, (13[b]) da wurden sy schon enpfangen nach ir gewanhayt

Stricker:

und huop sich in die heidenschaft,
da er der heiden künec vant.
190 der was Marsilies genant.

der was milte und rîche
und enpfie si minneclîche
und alle die dar quâmen.
die guot umb êre nâmen,
195 die machet er im alle holt.
die wolden dienen umbe solt,
die machet er rîche zehant.

Dafs Marsilies gerade einen Rachezug gegen Pipins Söhne plant, entspricht dem Prinzip von U, Beziehungen mit früherem herzustellen. Eine Parallele zu dem späteren Berichte ist es, wenn von den Rittern nur einer die heidnische Sprache versteht: von den Boten des Marsilies an Karl versteht allein Blanschandies die deutsche Sprache (s. unten).

Stricker 241 *den ungenanten* ist U zu dunkel, es führt daher die Situation weiter aus, wie Karl und seine Gefährten sich bei Marsilies als „die ungenannten Christen“ einführen, s. S. 62.

Strickers skizzenhafte Darstellung:

done reit der sælige man
weder reise noch hervart,
210 wan da im daz lop sô gar wart,
daz er über al daz lant
zem besten ritter wart bekant

[1]) Der hiefs Marsilies *A*.

ist U ebenfalls zu kurz und dunkel. Darum berichtet U ausführlich von einem Feldzuge, den die Christen im Dienste des Königs unternehmen und in dem sie sich durch ihre Heldentaten grofse Ehre erwerben. Der Feldzug selbst richtet sich gegen einen aufsässigen König 13[c]. So hat in der späteren Darstellung auch Paligan gegen einen aufsässigen König zu kämpfen.

13[cd] Nun ziehen die Böhmen und Sachsen gegen die Söhne Pipins, diese müssen aus deutschen Landen nach Frankreich fliehen. Über Böhmen und Sachsen vgl. oben S. 45.

Nach der Darstellung von U war bisher der Aufenthalt von Pipins Söhnen in Weihenstephan, um aber keinen zu grofsen Widerspruch mit dem Schlufs der Erzählung, Karls Rückkehr, Stricker gegenüber eintreten zu lassen, verändert U den Schauplatz, doch weicht seine Auffassung etwas von der Strickers ab. Während Stricker Kerlingen und Frankreich durchaus als identisch gebraucht, ist in W (U) Kerlingen und Frankreich geschieden. Kerlingen ist als ein besonderer Teil Frankreichs, wohl im Norden gelegen, zu denken. Diese Auffassung wird durch das ganze Werk hindurch festgehalten.

13[d]—14[a] Der Kriegszug des Marsilies mit Hilfe der Ungenannten gegen Wineman und Rapot, die Gefangennahme des letzteren und die Eroberung Frankreichs finden bei Stricker ebenfalls keine Entsprechung, doch sind die Keime für die Erweiterung in U bereits bei Stricker vorhanden. Die etwas dunkeln Worte Strickers:

> 241 . . . daz den ungenanten
> alle kristen bekanten
> und entsâzen sînes lîbes kraft
> noch mêr denn alle heidenschaft

werden in U zu einem wirklichen Kriegszug gegen die Christen erweitert, der wieder zur Verherrlichung Karls dient: so wird z. B. seine Milde in der Kriegsführung hervorgehoben und seine Klugheit an der von ihm vorgeschlagenen „Ordnung“ des Heeres gezeigt 14[bc].

Der Schlacht selbst eine „Ordnung“ des Heeres voraufzuschicken, ist ein beliebter, immer wiederkehrender Zug in W (U). Ebenso geht der Schlacht gegen Tassilo eine Teilung des Heeres in drei Haufen voraus. Ähnliche Beispiele vgl. 20[b], 20[d], 25[b] bei der Bestürmung Roms, 27[d], 33[c], 46[a], 48[b], 49[b], 77[a].

Die Darstellung der Schlacht selbst ist ohne jeden individuellen Zug, genau nach dem Schema der vielen übrigen frei erfundenen Schlachten und Eroberungszüge gearbeitet, vgl. darüber noch später. Die Schlacht wird durch Karls Tapferkeit entschieden.

Die schlieſsliche Zurückberufung Karls wird in W (U) ganz anders motiviert als bei Stricker. Rapot wird gefangen genommen, er und einige Mitgefangene werden von Karl und Diepolt zum Geschenk erbeten und dann ohne Lösegeld entlassen. Doch sie sind erkannt worden; Rapot veranlaſst nach seiner Rückkehr, daſs sie heim berufen werden.

Diese Änderung gegenüber Stricker ergibt sich aus der Tendenz von U, die Widersprüche Strickers zu beseitigen. Einen solchen fand U hier vor. Es schien ihm nicht genügend begründet, weshalb Wineman und Rapot, die Karl vor kurzem noch nach dem Leben trachteten, jetzt plötzlich mit solcher Bereitwilligkeit Karls Rückkehr wünschen und sich ihm freiwillig unterwerfen, ferner, daſs Diepolt, der vorher mit Karl vor ihnen geflohen war, jetzt ihnen anbietet, Karl zurückzubringen, und zwar ohne daſs etwas von einer Sinnesänderung jener gesagt worden wäre. Um diese Widersprüche auszumerzen, gibt U eine ganz andere Motivierung und sucht so Strickers Darstellung — und in diesem Falle mit Geschick — logisch zu bessern.

In sehr nahe wörtliche Berührung mit Stricker tritt W wieder in dem Bericht von Karls Sünde mit des Marsilies Schwester.

W:	Stricker:
15 bc Wan der kunig Marsilies het gar ein schœnew schwester, dy het Karel als lieb, das sy umb in warb.	Nu was Marsilien swester dâ, daz in den zîten anderswâ 215 dehein wîp schœner wart gesaget. si was ein wünneclîchiu maget. diu begunde Karlen minnen: des brâhtes in wol innen, wan si in tougenlîche nam 220 und baten daz er gehôrsam ir goten würde unde ir ê.
Da gewert er sy gar pald. Und des wart der graff inen und strafft in dar umb, das er sich zů einer haydinn het gelegt	

W:		Stricker:
und gedächt auch, wur es der hayden in, so gult es im das leben, und wart vast betrůbt dar umb und wolt haymlich von dan sein.		done wolde er dâ niht wesen mê.
		er vorhte, ob sîner minne
		die liute würden inne,
	225	er müese den lîp verliesen
		oder sîn ê verkiesen.

Die geringfügigen inhaltlichen Varianten haben gegenüber der wörtlichen Berührung bei der Freiheit der Auffassung, mit der U Stricker überhaupt gegenübersteht, wenig zu besagen.

Wörtliche Berührung liegt ferner vor in einer Stelle, wo die äufsere Situation in W Stricker nicht entspricht: dem König von Kerlingen ist die Vermittlerrolle zwischen Karl und seinen Brüdern übertragen (vgl. S. 60):

15ᵇ Und patten in, das er Karel sein enen wider zů land precht, sy wolten sich irs erbtayls geren und williclich verzeichen und wolten sein minst diener sein an dem hoff.		Rapot unde Wineman
	255	die suohten sîne hulde.
		do verkôs er ir schulde
		und machte si rîche.
		daz dientens willeclîche.

Sodann folgt 15ᶜ noch einmal wörtliche Berührung und inhaltliche Entsprechung zu derselben Stelle Strickers: *und ergaben sich sein zwen prüder ein sein gnad* (15ᵈ) *und auch des hoffmaisters zwen sun und all ir freundt ... und er nam sy all auff auff gnad, und darnach vergab er in auch genczlich, was sy wider in heten getan.*

Reime lassen sich an folgenden Stellen erkennen: *und zoch auf und nider ein dem land.* (14ᵈ) *und wo Karel hant an legt ...;* 14ᵈ *und beraubten das land, aber den prant unterstůnd auch der Karel;* 15ᶜ *des was der graff vil fro und*[1]) *sagt es Karel seinem herren also.*

Auch für diesen Abschnitt ergibt sich: die Erweiterungen in U sind lediglich freie Erfindung als Ausführung des stellenweise skizzenhaften Berichtes von Stricker.

3a. Krieg gegen Desiderius und Tassilo.

A 15ᵈ—19ᶜ; Aretin S. 81 ff. (Kap. VII—X).

Erst A 19ᶜ (Kapitel XI, s. unten) erfolgt wieder der mit dem Ende des vorigen Abschnittes aufgegebene Anschlufs an den Inhalt des Strickerschen Gedichtes. Die dazwischen

[1]) *und* bis *also* fehlt A.

liegenden Kapitel (VII—X) in W enthalten eine Fülle von Ereignissen, z. T. ganz annalistischer Natur. Die beiden Quellen von W sind in dieser Partie stärker zusammengearbeitet als im vorhergehenden Teil, und die Gestalt von U läfst sich daher nicht ganz so rein wie bisher erkennen. Den gröfsten Raum nehmen in diesem Abschnitt Karls Kämpfe gegen Desiderius und Tassilo ein. Die Quelle dafür ist U, doch werden sie nicht zusammenhängend erzählt, sondern dreimal durch andere Berichte unterbrochen. Begonnen wurde die Geschichte bereits A 13[d] im Zusammenhange des vorigen Kapitels (s. oben S. 59 Anm.). Als Wineman und Rapot aus Deutschland vertrieben wurden (s. oben S. 62), wurde dieses wieder von den Heiden in Besitz genommen. 22[c] *Und der da herzog wart über Payrenland, der het ein dochter, dy nam der herzog Desello genant zů einer hausfrauen. Der selb Desello was des küniges sun von welschen landen, der Desiderius was genant.* Weil sein Sohn eines Heiden Tochter genommen hat, tut ihn Papst Adrianus in den Bann. Desiderius bekriegt ihn. Damit wird die Geschichte abgebrochen.

Die erste Fortsetzung erfolgt gleich im Anschlufs an Karls Rückkehr von Marsilies: 15[d] der Papst sendet an Karl Boten um Hilfe. Karl meint zwar, er sei selbst noch nicht ganz Herr in seinem väterlichen Erbe, verspricht jedoch die Hilfe *um cristenlichs gelauben willen* (ständige Formel). Er gebietet den Christenfürsten, in vier Wochen bereit zu sein. In der festgesetzten Zeit kommen 100000 Mann zusammen. Desello (Tassilo), des Desiderius Sohn, hat seinem Vater inzwischen ein grofses Heer zusammengebracht. Doch Karl besiegt und fängt Desiderius und vertreibt dessen Sohn nach Ungarn.

Daran schliefsen sich andere Berichte, dann folgt die zweite Fortsetzung 17[d]—18[a]. Lamparten und Desello erheben sich wieder — mit Bezugnahme auf die frühere Darstellung —, *der aus teuczen (!) landen von Karel vertriben ward gen Ungeren.* Mit Hilfe der Ungarn, Böhmen und Sachsen will Desello seines Vaters Erbteil wieder erstreiten. Karl und Karlmann mit einem Heer von 100000 Mann ziehen gegen ihn, sein Königreich befiehlt Karl solange seinem Grofsvater, dem König von Kerlingen, das Heer wird geordnet, Genelun das Banner anvertraut. Es folgt die Schilderung der Schlacht nach dem üblichen Schema, Genelun und Roland — sie sind inzwischen eingeführt — zeichnen sich

besonders darin aus. Desello wird von Roland gefangen, desgleichen fängt Karl einen heidnischen König (damit ist der Schwiegervater Desellos gemeint, der, wie die spätere Darstellung deutlich zeigt, als König von Ungarn gedacht ist), und sie kehren nach Frankreich zurück.

Darauf folgen wieder andere Kriegszüge. Dann schliefst die Geschichte: 18[bc] Herzog Desello und der heidnische König sehen die Macht Karls und bitten ihn, Desello sein Erbe wiederzugeben. Der König willfahrt ihren Bitten; Genelun wird mit ihnen nach Lamparten gesandt und mufs ihnen das Land überantworten. Desello, seine Frau und sein Schwiegervater werden jetzt getauft.

Mit sämtlichen anderen Berichten über diesen Gegenstand steht die Darstellung in W in keiner Beziehung; vgl. auch G. Paris, Hist. poétique de Charlemagne S. 330 ff. 453 f. Interessant ist zunächst einmal die Zusammenstellung dieses Berichtes mit jenem, den W (B 38[ab]) schon früher (s. oben S. 31) über den Krieg gegen Desiderius gegeben, entsprechend den Flores, MG. SS. 24, 233, 34—36.

Die Vergleichung beider Berichte ist lehrreich für die geistlose Arbeitsweise und Quellenbenutzung des Gesamtkompilators W, und wir erhalten abermals die Gewifsheit, dafs der Charakter von U sich auch durch die Umarbeitung von W hindurch ziemlich rein erhalten hat. Dafs die Desideriusgeschichte hier ein Teil von U ist, zeigt auf den ersten Blick einmal der ganze Charakter der Darstellung, ferner die Zusammenhänge mit früherem und späterem in U (König von Kerlingen, Genelun, Roland).

Merkwürdig ist die Art, wie hier die wirklich historischen Vorgänge und Personen behandelt sind, wie die Geschichte auf den Kopf gestellt wird. Der heidnische Desiderius der Geschichte wird in W zum christlichen König gemacht. Desello (Tassilo) ist sein Sohn und der Schwiegersohn des Herzogs über Baiern (Königs von Ungarn), während bekanntlich in Wirklichkeit Tassilo selbst Herzog von Baiern und Schwiegersohn des Desiderius war. Ein Stück Geschichte ist erhalten geblieben, wenn es heifst, dafs Papst Hadrian unwillig war, dafs des Desiderius Sohn eines heidnischen Königs Tochter zum Weibe genommen hatte. In Wirklichkeit war Hadrian erzürnt, dafs Karl und Karlmann die Töchter des Königs Desiderius geheiratet hatten. Ferner ist geschichtlich das Bündnis Tassilos mit den Ungarn

(Avaren) und Böhmen. Diese Verschiebung der historischen Verhältnisse wird durch die ganze Darstellung hindurch getreu beibehalten, mit einer Ausnahme: es heifst von Desello: 17[d] *der aus teuczen landen von Karel vertriben ward gen Ungeren,* während es vorher hiefs, er sei aus „welschen Landen" vertrieben worden. Dieser Widerspruch kommt wohl auf Kosten von W und lief dem Gesamtkompilator vielleicht aus besserer Kenntnis der historischen Vorgänge unbemerkt mit unter.

Jedenfalls lagen U für diese Partie aufser seiner Hauptquelle Stricker noch kurze chronistische Notizen vor — zur Annahme solcher führen uns auch noch andere Stellen —, da Stricker ihm hier überhaupt nichts bot. Diese Notizen waren wahrscheinlich äufserst dürftig und jedenfalls auch schon verwirrt; aus ihnen entnahm U die Namen und die z. T. noch richtig durchschimmernden Tatsachen. Alle weitere Ausmalung ist völlig freie Erfindung von U, vielleicht aus dem Gedächtnis. Der Charakter der Darstellung entspricht durchaus dem aller sonstigen Stricker nachgebildeten Partien. Individuelle Züge fehlen, Orts- und Zeitangaben desgleichen, die Angaben sind ganz allgemein gehalten und dieselben Situationen und Formeln kehren immer wieder; vgl. oben S. 45. Das möge im einzelnen an einigen Beispielen erläutert werden.

Zuerst werden die christlichen Fürsten um Hilfe gebeten und sagen zu. Vgl. oben S. 45.

Wer mit Karl reiten will, soll in vier Wochen bereit sein (15[d]), desgleichen wird vor dem Zuge nach Spanien (20[d]) geboten: wer sich bereiten will, soll in drei Monaten bereit sein. Vgl. ähnliche Fristen, die an anderen Stellen gesetzt werden: 8[a] zwölf Tage, 20[b] vier Wochen. — 15[d] *Das lobten sy im da allsampt und ainer tet das dem anderen kundt,* vgl. dazu z. B. 20[b] *Da waren sy all willig und wolten es gar geren tuon und wären in vier wochen all perait.*

16[a] *Da wart ein vier wochen berait wol hundert tausent man.* Dieselbe konventionelle Zahl begegnet auch im zweiten Zuge gegen Tassilo (17[d]) und sonst. Aus den Zahlangaben in W läfst sich kein Schlufs auf U ziehen, da W, wie bereits an seinem Verhalten Enikel gegenüber konstatiert wurde, dieselben beständig ändert, s. oben S. 21.

Des freuet sich künig Karel und saget in grossen danck, vgl. 24[d], 26[d]. — Wenn Karl sein Land dem König von Kerlingen

befiehlt, zeigt dies wieder die Tendenz, Zusammenhänge mit früherem zu schaffen. Zu der Rolle, die der König von Kerlingen spielt, vgl. oben S. 60. 64. — 17[d] *und huob sich auff dy vart mit seinem her, dar unter waren tausent gůter helt.* Die letztere Angabe kehrt mit veränderter Zahl fast in jeder ähnlichen Situation wieder. — 17[d]. 18[a] das Heer wird in drei Haufen geteilt; vgl. dazu die ähnlichen Beispiele oben S. 62.

Genelun und Wineman führen die Banner; vgl. dazu 20[b]: Genelun führt ebenfalls das eine Banner und Gotfrit (entsprechend Stricker) das andere. — 18[a] Die Heiden sind zweimal so stark als die Christen; vgl. weitere Beispiele für diese Formel oben S. 46.

Charakteristisch ist ferner für U, daſs es die aus Stricker entnommenen Personen — Genelun und Roland — hier bereits handelnd einführt, ein weiterer Grund, daſs wir in der Darstellung freie Erfindung von U zu sehen haben. Dieselbe Tendenz wird uns noch öfter begegnen: U nimmt auch andere Helden aus Stricker vorweg und läſst sie an der Handlung teilnehmen an Stellen, wo noch kein Anschluſs an Stricker sondern freie Erfindung vorliegt. Überhaupt bevorzugt U Stricker gegenüber mehr die einzelnen Persönlichkeiten, besonders in den Kampfszenen. Das zeigt sich auch in den Partien, in welchen U vollständig auf Stricker beruht, wo U durchgehends den Einzelpersonen mehr Anteil an der Handlung zu geben sucht als Stricker — ein Beweis für die selbständige Auffassung von U.

Alte Reime lassen sich gelegentlich erkennen: 15[d] *zů der selben zeit tet*[1]) *Desiderius der chung dem pabst Adriano und stul zů Rom vil ze laid;* 15[c] *Das verschmachet küng Desiderius als hert, das er von nyemant hylff pegert;* 18[b] *und rant das sper durch in und raiſs im das paner aus der hant.*

3 b. Chronistische Einschaltungen in 3 a.

Zwischen den einzelnen Kämpfen gegen Desiderius und Tassilo berichtet W verschiedene Ereignisse, bei denen die Quellenscheidung schwieriger ist.

16[a] Böhmen und Sachsen werden bezwungen, Karls Bruder Karlmann wird in Weihenstephan eingesetzt. Karl wird zum

---

1) *het . . . getan* A.

römischen König erwählt, die Tochter des griechischen Kaisers ihm zum Weibe gegeben.

Die beiden ersten Angaben weisen sicher auf U. Über die typische Verbindung von Böhmen und Sachsen vgl. oben S. 45. 47. Die zweite Angabe sucht wieder den Zusammenhang mit früherem herzustellen (Schauplatz der Bertasage). Woher W die letzte Angabe hat, vermag ich nicht zu belegen, vielleicht hat sich auch hier eine geschichtliche Spur erhalten: Karls Tochter Hrotrud wurde mit Konstantin, dem Sohn der Irene und Leos, verlobt. Es ging auch das Gerücht, dafs Karl selbst eine Vereinigung mit der Irene plante. Es läge dann eine ähnliche Verkehrung der historischen Verhältnisse vor wie in der Desiderius-Tassilogeschichte.

Da gerade die Rede vom griechischen Kaiser ist, geht der Gesamtverfasser W wider auf die Flores über, entnimmt denselben alles, was er dort über Kaiser Leo findet und berichtet fast mit denselben Worten noch einmal die gleiche Geschichte, die wir bereits von ihm gehört haben (vgl. oben S. 31), nur mit dem Unterschied, dafs er hier die Zeit der Regierung Leos in Übereinstimmung mit den Flores auf fünf Jahre angibt, während er dort dieselbe in sieben Jahre änderte. Im Anschlufs daran folgt dann (16^{b}) nach den Flores nochmals die Angabe, dafs Karl auf die Bitte des Papstes mit grofser Macht gegen Rom zieht. In den Flores ist es die Bitte des Papstes um Hilfe gegen Desiderius, von W bereits früher (B 38$^{a\,b}$, vgl. oben S. 31) übersetzt, an dieser Stelle allerdings ohne Beziehung auf Desiderius, immerhin bezeichnend für die kritiklose Arbeitsweise von W, das somit dieselbe Tatsache zum dritten Mal berichtet. — 16^{c} *und ein dem 21. jar seiner päbstlichen wirdikayt da het er grossen überlast und krieg von den hayden:* hier bieten die Flores nichts entsprechendes, vielleicht war die von W benutzte Rezension vollständiger.

Mit der letzten Angabe wird in Beziehung gesetzt der nun folgende gemeinsame Feldzug Karls und Kaiser Konstantins gegen Spanien und König Marsilies (16$^{c\,d}$). Derselbe wurde als Parallelbericht zu zwei anderen bereits behandelt, s. oben S. 46. Quelle ist hier also wieder U.

Diesem gemeinsamen Feldzuge Karls und Konstantins schliefst sich die Reliquiengewinnung an: 16^{c}—17^{a} Konstantin bittet Karl, als sie aus Spanien zurückkehren, mit ihm nach

Konstantinopel zu kommen. Karl willigt ein, läfst in Rom einen Teil des Heeres auf ihn warten, er wird von seiner Schwiegermutter Herena wohl empfangen, die ihm verkündet, es gebe in Konstantinopel viele Reliquien.

Die Gewinnung dieser berichtet W ohne Rücksicht darauf, dafs dasselbe bereits früher erzählt ist (s. oben S. 32), noch einmal nach den Flores, z. T. mit denselben Worten. Dort hiefs es:

W:	MG. SS. 24, 233, 49 ff.:
Da hies in Constantinus pitten umb ain gab. Da pat er umb ein arch mit heltumb. — Und ab der pet erschrack Constantinus und dorst im es doch nit versagen.	Karolo scripsit Constantinus et patriarcha Ierosolimitanus, ut succurreret Terre Sancte. Quam magno exercitu recuperans, reversus est Constantinopolim, ubi aurum et gemmas sibi oblatas recusans, postulavit ex omnibus sanctorum reliquiis sibi dari archam unam.

und an der späteren Stelle:

16[d] Da pat er den kaisser umb ein gab. Der gab wart er gewert. Da pat er umb ein arch mit heyltum. Da erschrack der kaisser und dorst ims doch nit versagen. Und lie im ein wal unter allen archen aine zů nemen,	Territus Constantinus
und der kaisser fuer wehentlich zů und det das gemain heltum in dy aller schönsten archen und das köstlich heltum in dy aller leichtisten archen.	clausit reliquias preciosissimas in archa vili, sed alias in scriniis aureis et (234) gemmatis.
Da pat Karel den lebentigen got, das er im kunt tet, welchew arch er solt nemen. Da erschain im ein der nacht (17[a]) ein engel und sprach, er solt nemen ein schnöde arch; das tet er.	Karolus hoc ignorans, premisit ieiunium triduanum, et premonitus ab angelo, cum inter omnia scrinia deberet unum eligere, relictis aureis, rapuit archam vilem.
Und in der arch was das heyltum inen, das vorzeitten zů Můnchen ist gewessen und dar nach gen Peham kam, und von Peham gen Nürenwerck.	(Es folgt die Aufzählung der einzelnen Reliquien.)
Und da der künig von dan zoch, da nam er dy schnöden arch mit im und pracht sy gen Rom, und von Rom gen Ach in dye kirchen, da unser liebe frau rast.	Que omnia miraculis comitantibus ad Aquasgrani transtulit et in basilica beate virginis collocavit.

Abweichend von den Flores bringt also in W Karl die Reliquien erst nach Rom — er hatte sein Heer dort gelassen — und dann erst nach Aachen.

Diese Art, denselben Bericht noch einmal zu wiederholen, und das sich Widersprechende der Ereignisse, welche beide Male der Reliquiengewinnung voraufgehen, charakterisieren aufs neue die ganz rohe Arbeitsweise des Gesamtkompilators W. Vgl. oben S. 20. 37 und 66.

Während alle anderen Versionen der weitverbreiteten Sage von der Reliquiengewinnung diese im Anschlufs an Karls Fahrt nach dem heiligen Grabe erzählen — so auch die Flores — wird dieselbe in W an dieser Stelle als Fortsetzung eines Krieges in Spanien berichtet. Vgl. G. Paris a. a. O. S. 337 ff.; Rauschen, Die Legende Karls des Grofsen S. 142 ff. (Zusammenstellung der verschiedenen Berichte).

Aus der Zusammenarbeitung von W läfst sich hier die Gestalt von U nicht mehr rein erkennen. Obgleich W den Schlufs der Erzählung, die Reliquiengewinnung, hauptsächlich im Anschlufs an die Flores berichtet, wird doch auch U wohl in irgend einer Form die ähnliche Episode geboten haben. Darauf deutet z. B. ein Reim in dem Teile, wo Karls Reise mit Konstantin nach Konstantinopel erzählt wird: *Und hyes seiner fürsten und heren ein tail gen Rom reitten und sein da peitten.* Ferner wird Karl durch Herena davon in Kenntnis gesetzt, dafs in Konstantinopel die kostbaren Reliquien existieren, wovon die Flores nichts berichten.

In Kapitel VIII (17[a]) *Wie er sein pruder gen Weychensteven geseczt hat* nimmt W die früheren Fäden wieder auf mit den Worten: *Hye gen ich wider auff dy voder matery.*

Es wird noch einmal berichtet, dafs Karlmann nach Weihenstephan gesetzt wird (U), aber nur vier Jahre lebt (Flores). Karlmann mufs die Sachsen in dieser Zeit zweimal bekämpfen (wohl frei erfundene Angaben von U, durch Quellen nicht zu belegen); dann folgt die Beschreibung von Karls Körperbeschaffenheit.

W:	MG. SS. 24, 233, 21 ff.:
17[b] Wan er was ein rechter helt seines leibs. Wan ein seiner legend (vgl. oben S. 38) vint man geschriben von	
seiner sterck, das er zechen schůch het nach der leng und ein langs antlücz und schön an der gestalt und ein gancze	Corpore decorus, sed visu ferus, statura eius pedum 8, facies longa ut palmus et dimidius, frons pedis unius,
prust ainer elen prayt. Und was as scharck (lies: starck), das er mit den henden auff enpar hůb hincz pis über dy	militem armatum super equum sedentem a vertice simul cum equo usque

W:

knie, was vier såmroſs machten tragen. Und schlůg ein gewepten ritter in ainem schlag von ein ander. Und aſs ains mals ein gaꞑczen hassen oder zwen kapaun oder zwo gens und tranck nur trey trinck das mal ains gemisten weins mit wasser. Auch het er ein maister aus Engelland, der was Alckwînus genant. Der lernet yn dy syben freyen künst. Und pracht dy hochen schůl gen Paris (17^{c}) von Rom mit des pabstes willen und gunst. Alckwinus was obrister maister dacz Paris und lernet auch Leonem des Karels průder dy syben freyen künst, wan Karel het in gar lieb, wan er hernach mit seiner hylff zů pabst ward erwelt nach pabst Adriano.

MG. SS.:

ad terram cum spata scindebat. Quatuor ferraturas equorum simul iunctas faciliter cum manibus extendebat; militem armatum stantem super manum suam a terra usque ad caput suum sola manu velociter elevabat. Leporem integrum aut duas gallinas vel anserem edebat; modicum vinum limphatum bibebat et raro plus quam ter in prandio tantummodo vel in cena. Alkwinus philosophus Karolum docuit artes liberales, genere Anglicus, vita, sciencia et moribus clarus. Hic de Roma studium transtulit Parisius.

Der Reim innerhalb einer Partie, wo W aus den Flores schöpft, kann natürlich auf Zufall beruhen, doch wäre es immerhin möglich, daſs U hier ebenfalls etwas entsprechendes bot, wie ja auch die Angabe, daſs Alcuin Leo unterrichtete, nicht in den Flores enthalten ist.

17^{c} wird Rolands Herkunft erzählt: Leos Schwester hat einen Grafen zum Mann, sie gebiert Roland, der Graf stirbt, man gibt ihr Genelun zum Gemahl. Roland ist bald stärker als Karl, sodaſs einige ihn für den Sohn Karls halten.

U ist hier wieder Quelle für W. Die Angaben über Rolands Herkunft erklären sich aus der Kenntnis Strickers. Der Name des Grafen, des ersten Gemahls, ist in W wie auch bei Stricker nicht genannt. Als Name des Grafen wird für gewöhnlich Milon, als Schwester Leos Gisle oder Gille, auch Berte angegeben. Nach Stricker hat Karl noch eine rechte Schwester, Gerdrût (V. 140). Dagegen führte W früher (Aretin S. 26) als die rechte Schwester Leos Agnes an. Diese ist hier als Mutter Rolands gedacht.

Die Andeutung, daſs Roland vielleicht Karls Sohn gewesen sei, findet sich bei Stricker nicht und setzt wohl bei U von Stricker unabhängige Kenntnis dieser verbreiteten Sage voraus. Vgl. G. Paris a. a. O. S. 407 ff.

Die Beschreibung Geneluns (17^{c}) stammt aus einer weit abliegenden Stelle Strickers:

W:	Stricker:
Der was Genelun genant. Der was auch ein helt, wan er was als gros, das er sechs spann prait was über dy schulter.	Genelûn was schœne, sô man seit, und was zweier eln breit 2185 über sîn ahsel obene.

Dies Beispiel zeigt, wie genau U Strickers Text inne hat (s. unten).

Es folgt nun der bereits behandelte Feldzug gegen Tassilo, in dem Roland und Genelun Heldentaten verrichten; daran schliefsen sich 18[b] annalistische Aufzählungen. Roland wird gegen Böhmen und Sachsen gesandt (s. oben S. 45. 47. 68), desgleichen gegen Lamparten; Karl wird zum römischen König erwählt (dasselbe wurde bereits einmal berichtet), Roland zieht nochmals gegen Sachsen und Franken: *und dy Francken erhungert er, das ir vil mûsten tod ligen und dy übrigen ergaben sich,* letzteres vielleicht im Anschlufs an Enikel 25585 *dô fuor er hin ze Frankenlant. dô wart in ouch dâ bekant, daz der hunger zwâr tœtet daz lant ân mâzen gar.*

Es folgen weiter: der Schlufs der Tassilogeschichte, 18[c] Karlmanns Tod, der sechste Sachsenaufstand, der von Roland, Wineman und Rapot unterdrückt wird, die beiden letzteren werden an Karlmanns Stelle in Weihenstephan über Deutschland als Herrscher eingesetzt; alles charakterisiert sich nach dem bisher über U gesagten von selbst als freie Erfindung, jedenfalls auf Grund chronistischer Notizen (vgl. oben S. 67).

Die zwölf Paladine.

Was über Olivier berichtet wird, ist Kombination von U aus Stricker.

W:	Stricker:
18[c] Nun was ein graff zů Vienna der stat, der hyes Reinher, der was (18[d]) auch ein helt, aber er was alt. Der graff het ein starcken sun, der hies Olifier, der was auch an des künigs hoff, und dem was Růelant gar holt, und dar umb nam in der künig in[1]) dye zwelften zal, dy sein tag und nacht můsten pflegen.	8031 ff. Roland findet Olivier von über hundert Spiefsen getroffen. er sprach: dîn vater Reinhêr der freischet leidiu mære. 10978 Karl sendet nach Viannen, um Oliviers Schwester Alite holen zu lassen. Dô ladete Karl für sich 480 die zwelf ritter hêrlich, die sîn hüeten solten und ouch vil gerne wolten. . . . .

[1]) ein der zwelfer schar und zall *B.*

W:	Stricker:
Dye selben zwelf wil ich euch hye nenen.	485 des enlât iuch niht bedriezen, ich sage iu wie si hiezen.
Der erst was der erczpischof von Remis (Trenis A, Renis C).	490 und der erzebischof Turpîn (an dritter Stelle). und 1753 Turpîn von Rems (FH remis).
Der ander was Růelant.	487 sîner swester sun Ruolant (an erster Stelle), vgl. oben S. 72.
Der trit sein gesel Olifier von Vienna (vgl. oben).	489 und Olivier der gselle sîn.
Der viert hies Sampson (Samsan B, Samson C).	4. Samsôn.
5. Angys.	5. Ansîs (G Angys).
6. Engelher (Engelger C).[1]	6. Engelhêr (BE Engelger).
7. Tergys.	7. Gergîs (G Tergis).
8. Anshelmus.	8. Anshelm.
9. Pernger (Werenger B).	9. (11.) Berngêr.
10. Ive.	10. (9.) Îve.
11. Otte.	11. (10.) Otte.
Der zwelft Gotfrit, der was als manhaft, das er nie kainen trit het hinder sich getan und er fuert zů aller zeit des künigs vanen, es wer zů sturmen oder zu streytten.	500 der zwelfte fuorte sînen vanen, der was geheizen Gotfrit. der getrat nie deheinen trit ûz manlîchem muote.

Interessant ist zu sehen, wie U seine Angaben über Olifier aus weit abliegenden Stellen Strickers kombiniert. Der Verfasser zeigt wieder seine völlige Beherrschung des Inhaltes (s. oben S. 73). Im übrigen zeigt die Tabelle, dafs U sich an eine der Handschrift G nahestehende Fassung anschliefst (s. unten) und dafs Strickers Namensformen im ganzen getreu wiedergegeben werden.

Kapitel IX (18^{d}. 19^{a}) *Wie künig Karel schacz austaylt.* Die Flores und U sind wieder von W zusammengearbeitet:

W:	MG. SS. 24, 234, 26 ff.:
Und dar nach tailt er schacz aus den pischoffen (19^{a}) under ir kirchen und lies als vil gulder půchstaben machen als vil das alfabet het, und ietlicher het hundert gulden schwer. Und stift auch als vil goczhâusser,	Karolus Christum heredem suum fecit, thesauros suos in ecclesias et diocesas ac monasteria dividendo. litteras alphabeti fecit omnes aureas, quamlibet valentem 100 libras Thoronensium, et totidem monasteria sive

[1]) Es scheint, als ob der Überarbeiter C bisweilen die Namensformen selbständig nach Stricker bezw. U bessert, s. oben S. 13.

W:	MG. SS.:
das er ein iedlichen grunt auf den untristen stain ein půchstaben legt.	cenobia fundavit, ponens in quolibet unam litterarum earundem.

Er fängt mit Aachen an, findet aber keinen Namen dafür. *Da sprach seiner fursten ainer: Ach, kün wir der stat den kain nam geben? Da sprach der künig zů stund: du hast den namen funden, wan sy mufs haissen Ach.*

Diese Erklärung des Namens beruht wohl sicher auf Volksetymologie, vgl. ähnliche Beispiele bei Birlinger und Buck, Volkstümliches aus Schwaben 1, 173 ff., z. B. Wurzach — ach, nur noch eine Wurz —, Urach, Achalm (Fischer, Schwäbisches Wörterbuch 1, 89), s. auch Andresen, Deutsche Volksetymologie[4] S. 124 Anm. 9.

Beim K angelangt, läfst er auf dem Berg bei Mühltal eine Kapelle bauen, nennt ihn den Karlsberg und errichtet darauf zu Ehren seiner Geburt eine Burg. Den Müller und seine Nachkommen befreit er von jedem Zins.

Die letzte Angabe weist auf U, wir haben wieder die lokale Tradition vor uns, und die Bertasage findet hier ihren Abschlufs.

W:	MG. SS. 24, 233, 37 ff.:
19[b] Und ein dem zwelften jar seiner küncklichen wirdikayt was zů Franckreich ein grosser sterb und auch grosser hunger.	XII. Fames et mortalitas Franciam vastavit.
(Kapitel X) Nati sunt filii.	
Ein dem treyzehenten jar gepar sein frau ein sun. Den taufft pabst Adrianus und wart genent Pipinus.	XIII. Adrianus papa Pipinum, filium Karoli, baptizavit.
Und den anderen nent er Karolus und den tritten Ludwicus. Der wart nach im kaysser. Aber Pipinus und Karolus sturben ein der jugent.	
Vom 13.–22. Jahr bedrängen die Sarazenen seinen Schwager Konstantin dreimal, dieser bleibt ihrer mit Karls Hülfe jedoch Herr.	Die Flores lassen zwischen dem 13.—22. Jahr eine Lücke, die W wohl auf diese Weise ausfüllt.
Und zů dem tritten mal was der Sarracen als vil, das sy unzalpar waren. Und geschach das zaichen, den cristen zů trost, das iedlicher crist des morgens ein creucz an im het. Und mit gocz (19[c]) hylff erschlůgen si dy hayden all zů tod.	XXII. Eo anno cruces in vestibus hominum apparuerunt.

W:	MG. SS. 24:
Und da tet im der pabst dy er, das er ein allen provinczen macht seczen erczpischoff und pischoff und auch enczeczen.[1]) Und wer da wider was, der was ein dem schweren pann, es wer lay oder priester. Er macht auch in seinen landen künig krönen, die unter im waren.	243, 6. Karolo ius eligendi pontificem dedit et sedem apostolicam ordinandi, et ut in singulis provinciis archiepiscopi et episcopi ab eo reciperent investituras; omnes contradicentes excommunicavit.
	234, 12. Karolus autem sedem imperialem in Romam transtulit, et ius eligendi imperatorem Theutonicis acquisivit.
Und safs trey und zwainczigt jar (C liest allein richtig: in dem 23. jar) ein Wormacia mit růe an streyt.	233, 39. XXIII. Karolus per annum sine bello sedit in Wormacia.

Fassen wir das **Resultat** aus der Betrachtung dieses Abschnittes kurz zusammen, so ergibt sich: in den Kapiteln VII—X, die eine grofse Fülle, z. T. nur im Chronikenstil berichteter Ereignisse enthalten, arbeitet W die Angaben der Flores und U mehr als bisher zusammen, so dafs die Gestalt von U sich in diesem Teile nicht ganz rein erkennen läfst. U beruht zum grofsen Teil auf Stricker, z. T. auf örtlicher Tradition; aufserdem lagen U wohl noch schriftliche Aufzeichnungen annalistischer Natur vor, die U nach eigner Erfindung, indem es Personen und Situationen aus Stricker dazu verwendet, weiter ausführt.

4. Karls Gebet, die Erscheinung des Engels, dessen Botschaft und Ausführung derselben.

A 19^c—26^d; Aretin S. 85 f. (Kap. XI. XII).

Nachdem W (U) in den beiden ersten Hauptabschnitten — die Bertasage, Karls Flucht nach Spanien — der Anlage von Strickers Gedicht, wenn auch stark erweiternd, gefolgt war, hörte der Zusammenhang mit diesem in dem zuletzt betrachteten Abschnitt auf. Jetzt erfolgt mit Kap. XI wieder der Anschlufs an Strickers Gang der Darstellung (V. 275 ff.), und zwar an dem Punkte einsetzend, wo W (U) denselben verlassen hatte (vgl. oben S. 64).

Kap. XI entfällt allein auf Quelle U, beruhend auf Stricker 275 ff. Die Überschrift lautet: *Wie Karel sein pet gen dem almechtigen got tet.*

---

[1]) S. dieselbe Angabe bereits oben S. 30.

W:	Stricker:
19c Nun merckt wie künig Karel sein pet ein der lieb gocz het und zů dem cristenlichen gelauben seczt und gottes er all zeit pegert zů eren und gotes uner zu rechen.	
Dar umb pat er got tag und nacht aus ganczem herczen und pegier, das im got dy kraft und macht verlich, da mit er den ungelauben vertilget und cristenlichen gelauben stercket und meret.	Nu mante er got vil verre 285 alles des gelîche . . . . daz er sînen namen êrte 290 und daz liut dâ bekêrte. sô si des wænen wolden, die sîn dâ hüeten solden, daz er vil vaste sliefe, sô bat er got vil tiefe, 295 daz er im die heiden von der helle hulfe scheiden. daz gebet begap er nie. swâ er reit oder gie, swâ er stuont saz oder lac, 300 ez waere naht oder tac, sô lange pflac er der bete, daz got sînen willen tete. —
Wan er het got als vil uner sechen erpietten ein der (19d) haydenschaft, da er Marsilies diener und haubtman was zů Sarragos ein der grossen stat, das im we tet in seinem herczen, wen er dar an gedacht.	275 nû gedâhte der gewære an die endelôsen swære diu den heiden sol geschehen. wand er wol hâte gesehen, daz si betten an diu apgot 280 und durch des tiuvels gebot die sêle verworhten und got niene vorhten: daz was sîn grœster werre. —
Nun wolt in got geweren; wan gerechticlicher pet mag got in die leng niemant versagen.	got ist genâden sô vol, des man ze rehte biten sol, 305 swer des ze allen zîten gert, daz ers benamen wirt gewert.
Da sendet ihm Gott durch einen Engel Schwert, Handschuh und Horn: und er sprach zů im aus gotes pot und mund: Karel, des du gepetten hast, des pist du von got gewert, wan er ist dir selber holt.	307 ff. Eines Nachts, als die 12 Hüter schlafen, erscheint ihm ein Engel: diz wort er minneclîche sprach: 325 Karl, got hât dich vernomen. durch daz bin ich her komen, daz du niht anders hâst gegert, wan des dich got vil gerne wert; des ist dir dîn schepfære holt, 330 des du vil wol geniezen solt. —
Davon enpfach von im das schwert und den hantschůch und das horen, vgl.	du solt diz swert und diz horn

W:	Stricker:
etwas weiter unten: Und das (20ᵃ) schwert und das horen und auch den hantschuch solt du Rŭelant geben.	365 dîme neven Ruolande geben. der sol daz êwige leben verdienen an der hervart.
19ᵈ Und das schwert hat dy kraft, das kain ungelaubiger mag vor im genessen, wen er da mit wirt an gerüeret, es tringt durch allen harnasch, wie gůt er ist, und haysset Trunchart (Trurndart C) und das horen Olifant, got selb im den nam gab. Und wo du das horen erschellest uber der hayden her, so müssen sy all sinloſs vallen nider auf dy erd,	daz swert heizet Durndart: ich sage dir wærlîche, 370 ez sante dir got der rîche, der hât ez selbe alsô genant. daz horn heizet Olivant: die namen gaber in beiden. ich sage dir swelh heiden 375 mit dem swerte wirt wunt, dern wirt niemer mê gesunt. als Ruolant blæset daz horn, sô wirt den heiden sô zorn, daz si verliesent ir sin. Vgl. dazu 7095 ff. Roland bläst das Horn: si vielen zer erden alle . . . .
und sein halem (galnus B, lies: galm?) erhilt uber trey tagweit.	7105 und daz sîn stimme dan schal beidiu über berc und über tal eine grôze tageweide. —
20ᵃ wan er sol von kainem man nit ersterben, pis er des toczs selber pegert. Und er wirt dir pezwingen Püllen gewalticlich und auch Sachsen, Peham und Polan und Ungerland, Reussen und Denenmarck, und wirst auch herr sein über alles Schotten lant, und zů Kriechen solt du herr sein. Armenie und Seven (Schweuen C; vgl. oben S. 13. 42) sich dir ergeit und Pflagen und Irland und auch das künigreich Engellant und daz reich zů Arel.	332 ff. Karl soll gewinnen 1. das römische Reich, dann: sô soltu Pülle twingen. dâ sol dir ouch gelingen. Beheim unde Pôlân 340 werdent dir beidiu undertân; Ungern wirt allez dîn. ze Kriechen soltu herre sîn, Riuzen kumt in dîne hant. dir wirt Ormenîen lant, 345 Serven (G Schwaben) lant sich dir ergît. Plachen wirt dir âne strît, Tenemarke sol dir werden. über alle schotesch erden wirstu herre genant. 350 sam tuostu über Îrlant; Engellant dir werden sol. daz rîche z Arle alsô wol, diz wirt dir in vil kurzer vrist und allez daz da enzwischen ist. —
Und uber alle teucze lant wirst du kaysser und herr genant.	400 sô soltu hinnen kêren gegen dem Rîne zehant. dâ muostu tiuschiu lant elliu samt erstrîten.

W:	Stricker:
Und unter den landen sind zehen künigreich, die weren dir dienen an alle wer.	fehlt Stricker.
Und so zeuch den mit gewalt gen Rom, so enpfachestu von dem pabst dy kayserlichen kron.	sô rît ze Rôme iesâ. der nû ze Rôme bâbest ist, der stirbet in der selben vrist, sô du ze Rôme rîtest. 410 da erwirbestu unde erstrîtest, daz dîn bruoder bâbest wirt. von dem bistu unverirt: der enpfæht dich mit der wîhe. —
So solt du den Hisponiam pekeren mit dem schwert und dar zů noch vil haidenschafft.	355—63 Sone soltuz langer niht sparn, du solt ouch hin ze Spanje varn usw.
Und solt margen das schwert und daz horen den fursten und den heren zaigen und in daz (20b) alles sagen, so loben sy dir all, sy wellen leib und gůt geren mit dir wagen[1]) und dir zur gerechtikayt helffen.	du solt morgen für dich laden 395 dîne liebesten alle, wie in diu rede gevalle. lâ si horn und swert sehen, so beginnent si jehen si gestên dir zallen êren.
Damit schied der engel von dan.	442—46.
Und der Karel tet, das in der engel hies. Da lobten sy im all pey iren treuen und eren, si wolten pey im genessen und sterben durch cristenlichs gelauben willen.	Inhaltliche Entsprechung an dieser Stelle fehlt.

Unzweifelhaft beruht der Wortlaut von W (U) hier lediglich auf Strickers Text. Dagegen ist die Anordnung Strickers in W völlig geändert. Obgleich dies auf Rechnung von W gesetzt werden könnte, läſst sich doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daſs bereits U die Umstellungen vornahm und zwar in der Absicht, Strickers widerspruchsvolle Darstellung logisch zu bessern. Disponieren wir zu diesem Zwecke beide Darstellungen:

1. Stricker 307 ff. Der Engel erscheint und verkündet Karl, daſs seine Bitte gewährt ist.

---

[1]) Die beiden Reimpaare *lant : genant* (s. S. 78 unten) und *sagen : wagen* haben bei Stricker an dieser Stelle keine Entsprechung. Das erstere *(lant : genant)* ist charakteristisch für U; es werden im folgenden noch viele weitere Beispiele derselben Art begegnen, daſs nämlich U das eine Reimwort der Quelle entnimmt, das andere dagegen ändert.

2. 332 ff. Aufzählung der Länder, die Karl alle gewinnen soll:

a) das römische Reich,
b) alle übrigen s. oben S. 78,
c) Spanien.

3. 364 ff. Überreichung von Schwert und Horn, mit der Aufforderung, sie Roland zu geben, und Überreichung des Handschuhs an Karl.

4. 394 ff. Morgen soll Karl die zwölf Paladine vor sich laden und ihnen die Botschaft des Engels verkünden, ihnen die Wahrzeichen vorlegen, und sie werden zu allem bereitwillig sein.

5. 400 ff. Er soll dann die deutschen Lande erstreiten und wird die römische Krone empfangen.

Wenn er alle Länder erobert hat, — es sind 416 f. doch sicher alle vorher aufgezählten Länder zu verstehen — soll er 6. Heerfahrt ausrufen lassen (418 ff.), es wird ihm dann ein grofses Heer zusammen kommen. Roland wird ihm alle vorhergenannten Länder erobern.

Nachdem der Engel geschieden ist, heifst es dann bei Stricker weiter:

Hie huop sich ein mære
daz lanc ze sagen wære,
nu wil ichz kürzen swâ ich kan.
450 do er rœmesch rîche gewan
und dar zuo elliu diu lant,
diu ich iu ê hân genant,
dô sagter tiuschen liuten danc.
swaz er der lande betwanc,
455 sît si im wurden undertân,
daz hete er gar mit in getân.

Das wäre also die summarische Erklärung von der vollzogenen Eroberung aller Länder nach dem Geheifs des Engels, Spanien mit einbegriffen. 468 ff. heifst es jedoch weiter:

als er daz allez überwant,
dô dahte er wider an sîne vart,
470 diu im von got enboten wart(!).

Karl sagt es dem Papst, verkündet den zwölf Pairs die Botschaft des Engels und zeigt ihnen Schwert und Horn. Die weitere Fortsetzung bildet dann die Erzählung des Feldzugs nach Spanien.

Warum erinnert sich Karl denn erst nach so langer Zeit der Botschaft des Engels? Ferner: die Eroberung aller andern Länder war doch auch von Gott geboten, Spanien nahm unter ihnen gar keine Sonderstellung ein, und man mufste nach Stricker 447 ff. doch auch annehmen, dafs die Eroberung aller aufgezählten Länder erst auf das Geheifs des Engels geschah! Roland sollte ihm alle diese Länder unterwerfen mit Schwert und Horn, und nun erfährt Roland erst, nachdem alles geschehen ist, von der Botschaft des Engels etwas.

So zeigt sich also Strickers Darstellung voller Widersprüche. Bei Konrad wird durch den Engel nur die Eroberung Spaniens geboten. Streicht man bei Stricker alles, was er hier zu Konrads Text hinzufügt, nämlich die Aufzählung aller andern Länder und ihre Eroberung, so wäre auch Strickers Darstellung ohne Widersprüche.

Ammann a. a. O. S. 148 ff. macht auf diese Widersprüche in Strickers Darstellung fast gar nicht aufmerksam. Doch sprechen dieselben sichtlich gegen seine Annahme, dafs Strickers zweite Quelle ein Karlsleben war, das die bei Stricker nur angedeutete Eroberung aller der andern Länder aufser Spanien ausführlich enthalten habe.[1])

Die Namen der übrigen zu erobernden Länder sind zum gröfsten Teil Vorwegnahme aus Konrad 65, 1 ff. und 237, 28 ff., vgl. Ammann S. 149 — ein weiterer Grund gegen Ammanns Auffassung.

Als Beweis dient Ammann auch die Ausführlichkeit, mit der die Eroberung der betreffenden Länder in W dargestellt ist, das dann für diese Partie mit Stricker auf die gleiche Quelle, eben das erweiterte Karlsleben, zurückginge.

Vergleichen wir demgegenüber W (U). U empfindet alle vorher genannten Widersprüche Strickers und sucht dieselben sowohl in der Engelsbotschaft selbst wie in den daraus sich ergebenden Konsequenzen auszumerzen. Die Erscheinung des Engels sucht U Stricker gegenüber klarer und einfacher zu machen:

---

[1]) Weitere Beweise für den Widerspruch, der zwischen Strickers selbständigem Eingang und der Fortsetzung im Anschlufs an Konrad besteht, sind folgende: 1. Stricker 941 f. wird Marsilies ganz neu eingeführt, als ob vorher von ihm noch gar nicht die Rede gewesen wäre. 2. Wineman und Rapote werden im Eingang (V. 158 f.) als Karls Brüder genannt. Dagegen bei ihrem späteren Auftreten wird nichts wieder davon erwähnt.

1. Erscheinung des Engels.

2. Er überreicht Karl Schwert, Horn und Handschuh — letzteren erhält bei Stricker Karl selber — mit dem Auftrag, sie Roland zu geben.

3. Roland soll ihm damit alle Länder gewinnen. Es folgt die Aufzählung, das römische Reich und Spanien sind auch darunter, Spanien an letzter Stelle.

4. Karl zeigt am nächsten Morgen dem Befehl gemäfs seinen Getreuen Schwert, Horn und Handschuh. Sodann werden (zu Anfang des nächsten Kapitels) auch die auswärtigen Fürsten beschickt und ihnen alles kund getan.

U vermeidet auf diese Weise die doppelte Aufzählung Strickers 331 ff., 400 ff.; die 418 ff. anbefohlene Heerfahrt — bei Stricker ist nicht ersichtlich, wohin sie sich richten soll — läfst er ganz aus.

Doch was wichtiger ist, U zieht nun aus seiner Darstellung der Engelsbotschaft (also auch aus der Strickers) die Konsequenzen und verfällt nicht in die groben Widersprüche Strickers, wie sie bereits angeführt wurden. Von diesem Gesichtspunkt aus erklärt sich dann die ganze weitere Anlage von W (U), soweit es Stricker gegenüber im folgenden grofse Erweiterungen aufweist. Denn es schildert nun im einzelnen die Eroberung der Länder, die in der Engelsbotschaft angeführt worden sind, — allerdings nur einiger — und deren Eroberung bei Stricker eben nur ganz summarisch erzählt wurde (450—67). Dafs nun aber U hierbei n i c h t auf das *mære, daz lanc ze sagen wære* (447 f.), das erweiterte Karlsleben, wie Ammann will, zurückgeht, sondern in der Hauptsache freie Erfindung von U ist, wird die Betrachtung des folgenden XII. Kapitels zeigen.

Dieses führt die Überschrift *ein hert vart* und bringt die Ausführung der Engelsbotschaft (Bl. 20[b]—26[d]). Die ersten Eroberungszüge kennzeichnen sich ihrem Charakter nach als freie Erfindung von U: Karl bittet die Fürsten und Herren um Teilnahme an dem von Gott gebotenen Feldzug; alle sind bereit (s. oben S. 45). Der König von Kerlingen wird zum Hauptmann gemacht (s. oben S. 64. 65. 67 f.). Genelun führt die eine Sturmfahne (s. oben S. 65), Gotfrit die andere (letzteres beruhend auf Stricker 500 ff.). Die Zahl des Heeres ist 150 000 (s. oben S. 65. 67). Karl gibt Roland Schwert, Handschuh und Horn und schickt ihn mit 50 000 gegen *Püllen, nach des engels potschaft* (also

gegen das Land, das W an erster Stelle aufführte). Es folgt nun wieder die zuerst ganz allgemein gehaltene Art der Schlachtschilderung.

Der weitere Teil der Schlacht hat seine Grundlage bei Stricker 759 ff. Die Schlacht vor Tortosa kehrt als Parallelbericht in U noch zweimal wieder, einmal, wo auch U die Schlacht vor Tortose berichtet (s. S. 93 ff.), das andere Mal als Kampf gegen Falsaron, von U frei erfunden (s. unten). Zu der Tendenz von U, aus einer Situation bei Stricker deren mehrere ähnliche abzuleiten vgl. oben S. 42 f. 47 ff.

W:

20c und eylten nun fast auff das clain her. Des achtet der Růelant nit ser und seczt das horen zů dem ersten mal an den mund und erschellet es trey stund. Da wurden sy so gar verzagt, dy hellischen hunt, das sy nider vielen auff das lant. Und da sy wider ermaneten, da sprungen sy frischlich wider auff und sprach ainer zů dem anderen: das (20d) ist ein rechte zaubernüſs, da sullen wir pald für tuon, den es well uns unser got Machmet verlan.

Stricker:

dô sazte der helt Ruolant
sîn horn an sînen munt.
daz erschalter drîstunt
775 mit einer solhen stimme,
daz er mit des schalles grimme
diu apgot und die heiden
beroubet unde in beiden
den sin benam und die kraft.
780 si wurden alsô zagehaft,
daz si niht triweten genesen
und wolten âne wer wesen,
wan einer, der hiez Jôsias
der dâ der edeleste was
785 und ouch der rîchest under in,
der getrôste in den sin
zuo manlîchem muote.

Die Rede des Josias bei Stricker hat hier in W zwar keine wörtliche Entsprechung, wohl aber in der späteren Parallele in W, dem Kampf vor Tortosa: 29a *lat ir euch den zauberer also dören?* (s. S. 94). Der Gott „Machmet“ ist aus Stricker entnommen. Die Heiden haben sich in drei Haufen rottiert (s. oben S. 62). Es folgt sodann der Einzelkampf zwischen Roland und „einem starken Heiden“.

Die Einzelkämpfe bilden den Kern aller Schlachtschilderungen in U. U betont dies Moment stärker als Stricker und steht demselben darin ziemlich frei gegenüber (s. oben S. 43). Die Darstellung des Kampfes ist fast immer die gleiche, dieselben Formeln kehren immer wieder und geben dem ganzen Werk

etwas unendlich eintöniges und ermüdendes. Die Helden der Kampfszenen sind, wo es sich um freie Erfindung handelt, meist Roland, Turpin, Olifier, bisweilen auch Karl selber. Gewöhnlich wird zuerst mit dem Speer gekämpft, wenn derselbe zerbrochen ist, greift man zum Schwert. Zu den stehenden Formeln gehört: *er macht ein strafs durch das her.* Nach dem Fall des Führers ergreifen die Heiden gewöhnlich sogleich die Flucht.

Der Schlufs des vorliegenden Kampfes ist wieder Parallelbericht zu der Schlacht vor Tortosa: 21[a] die Heiden fliehen der Hauptstadt zu, Roland stürmt hinter ihnen her, sie dringen durch das Tor, Roland und seine Helden dringen mit hinein = Stricker 812 ff. (s. S. 95 f.). Darauf zieht Roland in das nächste Land; welches das ist, wird nicht gesagt. Rolands Wirksamkeit in diesem Lande ist nachgebildet Stricker 875 ff., Karls Aufenthalt in Spanien (s. die fünf Parallelberichte oben S. 48 ff.). Auch das nächste Land, in welches Roland zieht, ist nicht mit Namen angeführt.

Gleichzeitig gehen nebenher Karls eigene Feldzüge: (21[b]) 1. gegen die Sachsen

W:	MG. SS. 24, 233, 40 f.:
und das was zu dem sibenden mal und schickt der pesten das trittayl gen Franckreich.	**Saxones fidem Christi relinquentes et sepius rebellantes Karolus bello vicit et terciam partem virorum obsides accepit.**

2. gegen Böhmen, wie immer mit Sachsen zusammen genannt (s. oben S. 45). Dann zieht er 3. gegen den Herzog von Polen (alle drei waren in der Botschaft des Engels genannt). 21[c] In dessen Land liegt er vier Jahre vor den Städten und Burgen. Wieder handelt es sich hier um Nachbildung von Stricker 875 ff., Karls Aufenthalt in Spanien (vgl. oben S. 48 ff. die Tabelle), wenn auch die weitere Ausmalung hier fehlt.

Daran schliefst sich Karls Zug nach Ungarn, mit der Begründung: *wan er* (es mufs der König von Ungarn gemeint sein) *het sein treu zerprochen, dy er künig Karel verlobt het, da er in vieng mit seinem ayden herzog Desello von Lamparten.* So erhalten wir wieder den Zusammenhang mit der früheren Darstellung und die Gewifsheit, dafs U von einem Zug Karls nach Ungarn — dies befindet sich ja auch unter den von dem Engel genannten Ländern — berichtet haben wird. Nach der kurzen

Angabe, daſs Karl vier Jahre[1]) lang in Ungarn gelegen habe, folgt dann ausführlich die Geschichte von seiner wunderbaren Rückkehr, und zwar nach Enikel erzählt.

Auſser dieser Geschichte beruhen innerhalb der Karlsepisode noch zwei weitere Geschichten am Schluſs auf Enikel: die Sage von der Richtglocke und Karls Liebe zur toten Frau.

Da nun W in der Weltchronik (BC) Enikel als zweite Hauptquelle neben den Flores benutzt, so läge am nächsten, anzunehmen, der Gesamtverfasser W habe auch hier direkt aus Enikel geschöpft. Demgegenüber läſst sich mit ziemlicher Sicherheit vermuten, daſs nicht erst W, sondern schon U diese drei Geschichten aus Enikel entnommen haben muſs. Einmal wegen der bereits erwähnten Berufung des Gesamtkompilators auf nur zwei Quellen, sodann aber sprechen dafür verschiedene innere Gründe, die sich aus der Arbeitsweise und dem Charakter von U ergeben. Um dies sicherer beweisen zu können, mag vorläufig die Geschichte von Karls wunderbarer Rückkehr übergangen und erst zum Schluſs mit den übrigen aus Enikel stammenden Teilen im Zusammenhang betrachtet werden, da dann inzwischen durch die Vergleichung mit Stricker ein sicherer Maſsstab für die Arbeitsmethode von U gewonnen ist.

An Karls Rückkehr aus Ungarn schlieſst sich an: Leos Blendung, Karls Rachezug gegen Rom, die Wiedereinsetzung Leos, Karls Kaiserkrönung, Verleihung der Privilegien an Herzog Gerolt von Schwaben (Bl. 24^{b}—26^{a}).

Im Zusammenhang der Darstellung fällt dieser Teil noch unter die Ausführung der Engelsbotschaft. Neben U sind auch die Flores wieder benutzt (s. oben S. 30f. denselben Bericht). Eine Zusammenstellung der verschiedenen Berichte gibt Maſsmann a. a. O. 3, 977 ff., vgl. auch Strauch, Enikel S. 511 Anm. 1.

Nachdem Karl, aus Ungarn zurückgekehrt, seine königliche Würde wiederhergestellt hat, kommt Papst Leo zu ihm, der von den Römern geblendet und vertrieben worden ist.[2]) Karl verspricht, ihn zu rächen, und fordert alle, die sich vorher gegen ihn vergangen hatten, auf, sich an der Fahrt zu beteiligen. Der

[1]) Die Zahl vier ist typisch: vier Jahre lang lag Pipin in Ungarn, vier Jahre lang Karl (nach Enikel 25686 neun Jahre). Vier Jahre lang ist Karl in Polen, vier Jahre nachher in Spanien (nach Stricker sechs Jahre). Vgl. ferner unten.

[2]) Das Ausschneiden der Zunge wird hier nicht erwähnt, muſs jedoch in U gestanden haben, da nachher Papst Leo die Rede wiedererhält.



König von England — mit diesem hatten vorher die aufsässigen Grofsen Karls Gemahlin zwangsweise verheiraten wollen — und alle andern, die in des Königs Ungnade gefallen sind, benutzen erfreut die Gelegenheit und kommen ihm zu Hilfe. Karl ist darüber froh, weil sein Heer noch in Ungarn und Roland noch nicht von seinen Eroberungszügen heimgekehrt ist.

Herzog Gerolt von Schwaben schliefst sich dem Zuge mit 10000 Mann auf eigne Zehrung an. Der König schickt den Römern seine Absagebriefe. Die Römer sind sehr erschrocken, weil sie glauben, Roland sei bei dem Heer. Als sie jedoch hören, dafs dies nicht der Fall ist, geben sie dem König eine trotzige Antwort. Karl beschliefst, die Stadt anzugreifen. Am andern Morgen wird das Heer geordnet, Herzog Gerolt wird ans festeste Tor gestellt. Durch seine Tapferkeit wird schliefslich die Stadt eingenommen. Die Schuldigen werden hart bestraft, die übrigen begnadigt. Leo erhält seine Rede(!) und sein Gesicht wieder und wird aufs neue zum Papst eingesetzt. Karl wird zum Kaiser gekrönt (s. unten S. 88). Seine Gemahlin kommt auch nach Rom. Desgleichen die Kaiserin Herena, die ihm die kaiserliche Gewalt übergibt, sie bleibt bis zu ihrem Tode bei ihrer Tochter, Karls Gemahlin. Nur ein Deutscher soll fortan Kaiser, nur ein Welscher Papst sein. Karl zieht wieder nach Aachen, verleiht Herzog Gerolt besondere Rechte, vor allem das Vorkampfsrecht der Schwaben.

Ein grofser Teil dieses Berichtes charakterisiert sich von selbst als freie Erfindung von U. So zunächst die Vorbereitungen zu dem Zuge. Hier besteht mit dem voraufgehenden — Karls Rückkehr aus Ungarn — ein so enger Zusammenhang, dafs wir das vorhergehende Stück auch aus diesem Grunde bereits als Bestandteil von U und nicht etwa erst von W direkt aus Enikel entnommen anzusehen haben. Merkwürdig ist die Einführung Herzog Gerolts von Schwaben, dem im Kampfe vor Rom der Hauptanteil zufällt. Ähnlich ist es in der Kaiserchronik, die sehr ausführlich Karls Zug gegen Rom erzählt, jedoch in einer so abweichenden Fassung, dafs wir nicht annehmen dürfen, U habe die Kaiserchronik direkt benutzt. In einigen Versen liegt allerdings wörtliche Berührung mit W vor, doch sind dies dieselben, die auch der Notiz des Schwabenspiegels über Herzog Gerolt zu Grunde liegen. Vgl. Mafsmann a. a. O. 3, 989 f. In der Kaiserchronik (ed. Schröder 14623) heifst es:

dô verlêch der chunic Karle
Gêrolde dem helde,
14625 daz die Swâbe von rehte
iemer suln vor vehten
durch des rîches nôt.
daz verdiende Gêrolt der helt guot.

W:

26[a] er het in auch dy er angelegt, wo[1]) man solt streitten von des reiches not, da solt der herzog von Schwaben haubtman sein und das vorvehten haben vor allen heren. (Unmittelbar vorher heifst es:) Und verlech dem herzog von Schwaben pesundere recht und freyhayt, dy si noch heut haben zů Schwaben. Das erwarb in herzog Gerolt mit seiner manhait.

Schwabenspiegel:

Kap. 31. Daz rîche und die Swâbe mügen sich niemer versûmen an ir erbe. Diz reht gap künic Karl den Swâben. Daz geschach vor Rôme, in den zîten, dô Rômære den bâbest Lêô erblendet heten, der was künic Karles rehter bruoder. Dar nâch besaz künic Karl Rôme. Dô viel der herzoge Gerolt von Swâben des êrsten in Rôme und mit der Swâben helfe gewan künic Karl Rôme und gesigete Rômæren an. Er verjach ouch den Swâben, wâ man durch des rîches nôt strîten solte, dâ suln die Swâbe vor aller sprâche strîten und sol ir houbetman sîn der herzoge von Swâben. — Diz reht und andriu reht hânt die Swâbe verdienet mit ir vrumicheit umbe die rômischen künige.

Aufser dieser Notiz des Schwabenspiegels braucht U keine weitere schriftliche Quelle gehabt zu haben, abgesehen von den bereits früher erwähnten annalistischen Berichten. Die nähere Ausführung beruht wieder auf eigner Erfindung von U.

Herena ist auch hier, getreu der früheren Darstellung, als Schwiegermutter Karls gedacht. Da von ihr die Rede ist, fügt der Gesamtkompilator folgendes aus den Flores hinzu:

W:

25[cd] Und sy het iren sun erplent, darumb, das er sy vorzeitten het ausgeschossen (lies: ausgestofsen) ein das ellend, das sy irem ayden künig Karel von dem heyltum het gesagt.

Da verlech im der pabst den gewalt, das hin vir all römisch kaysser solten erwelt werden aus teuczen landen und solt auch ein teuczer sein (vgl. S. 76).

MG. SS. 24:

234, 5. Constantinus imperator Hyrenam, matrem suam, expulit, que ipsum et filios suos excecari procurans, imperium sola tenuit tribus annis.

234, 12. Karolus autem sedem imperialem in Romam transtulit, et ius eligendi imperatorem Theutonicis acquisivit.

---

[1]) wo man ein streit füeret von des reichs wegen *A*.

Die Angabe, daſs nur ein Welscher hinfort Papst sein soll, findet in den Flores keine Entsprechung, sie ist wohl Zutat von W der Vollständigkeit halber.

W:

Und also pracht der kunig Karel das[1]) chaisertum von Kriechen, das vor wol IIII[c] jar zů Kriechen ist gewessen von kaisser Constantino dem ersten pis auff Constantino den sibetten, der was auch kaysers Karels schwager. Da kaisser Karel wart krȏnt, da zelat man von Christi gepurd acht hundert jar und ain jar, und Rom wart gestift vor Christi gepurdt syben hundert jar und LI jar.

MG. SS. 24:

234, 10. Igitur a Constantino Magno imperatore per annos 490 sedes imperialis fuit in Constantinopolim, sed tamen vocabantur imperatores Romani. Vgl. oben S. 32.

234, 9. Karolus magnus imperiali benedictione a papa Leone sublimatus, augustus et cesar Romanus est appellatus anno regni sui 34, anno ab incarnacione Domini 801, anno ab urbe condita 1552.

Die letzte Zahl erhält W durch Berechnung aus den Angaben der Flores: 1552—801 = 751.

Ein Reim könnte enthalten sein in: (25[b]) *und sich peraitten auff den andern morgen zu stürmen zů allen seytten die groſs stat zů Rom.*

Ende des Kapitels (26[a–d]): Abschluſs der Kämpfe. U ist die einzige Quelle. Karl zieht von Aachen nach Frankreich zurück. Roland ist inzwischen auch heimgekommen und erzählt dem Kaiser, daſs er alle Länder, die der Engel genannt hat, erobert habe (s. oben S. 46 f.). Karl ist froh und dankt Gott für die Erhörung seines Gebetes, er schickt nach allen, die ihm untertan geworden sind. Alle kommen auſser dem König von Spanien. Vier Wochen lang (vgl. oben S. 85 Anm. 1) wird ein groſses Fest gefeiert. Allen Versammelten tut jetzt Karl noch einmal jene Engelsbotschaft kund und was es mit Roland für eine Bewandtnis habe. Alle erklären, ihm treu dienen zu wollen. Karl bittet sie, wenn er ihnen seine Briefe sendet, ihm beizustehen, entläſst sie, und ruht selber aus; diejenigen, welche sich in seinem Lande befinden, feiern ein ganzes Jahr lang Feste.

Reime: 26[c] *und het ein grossen hof wol ganczer vier wochen. da wart turniert und mangs sper zerprochen.*

Das Kapitel schlieſst: *Da wurden sy vaist und groſs, das sy des leben selbs vertroſs.* Dieser Abschluſs ist natürlich wieder freie Erfindung von U, zur Abrundung der Darstellung und um zwischen den vielen Feldzügen einen Ruhepunkt zu schaffen. Dieselbe Tendenz wird sich noch öfter zeigen.

---

[1]) **den kaysserlichen gewalt *A*.**

Das Endresultat lautet für diesen vierten Abschnitt mithin ähnlich dem, welches sich uns für den ersten und zweiten Abschnitt (s. oben S. 47 und 64) ergab: W (U) und Stricker gehen nicht, wie Ammann will, auf eine gemeinsame Quelle zurück, sondern W (U) ist lediglich Ausführung der Skizze Strickers, in der Hauptsache nach freier Erfindung, wobei z. T. spätere Partien Strickers bewufst oder unbewufst die Grundlage der Darstellung in U bilden. Damit ist Ammanns Annahme eines erweiterten Karlsleben als der zweiten Quelle Strickers nicht direkt als irrig erwiesen, wohl aber wird ihr die Basis entzogen, soweit sie sich auf W stützt. Dasselbe galt für den ersten und zweiten Abschnitt. Für die zuletzt betrachteten Teile kommen dann noch die oben S. 81 geltend gemachten Gründe hinzu.

5. Karls grofser Feldzug nach Spanien.

A 26[d]—89[a]; Aretin S. 86 ff. (Kap. XIII—XVII).

Zwei Drittel der ganzen Karlsepisode schildern Karls grofsen Feldzug nach Spanien, entsprechend Strickers weiterem Gedicht bis zum Schlufs. Alleinige Quelle dieser Partie für W ist U, U aber beruht lediglich auf Stricker, im Anfang noch stark erweiternd, dann jedoch in ganz engem Anschlufs. Später ist Konrads Rolandslied an einigen Stellen zu Rate gezogen.

a) Aufbruch. Krieg gegen den König von Spanien.

Die Einleitung weicht in ihrer Anlage sehr stark von Stricker ab. Die Heiden tun Griechenland und dem Papst viel zu leid. Karl schickt seine Briefe an alle untertänigen Könige und Fürsten und mahnt sie an ihre Eide (Anknüpfung an das vorhergehende Kapitel). Den übrigen gebietet er die Teilnahme an der Fahrt. Über drei Monate sollen alle in Paris oder Rom sein. Alle sind bereit. Nach zehn Wochen kommen sie nach Paris. Karl hält einen Rat. Man beschliefst, jeder Fürst solle mit den Seinen reden, und wer nicht mitziehen wolle, möge zuzückbleiben. Viele tun dies. Den Streitern wird ein Kreuz angenäht. Ihre Zahl ist 200 000. 80 000 bleiben daheim. Viele ziehen um weltlicher Ehre willen mit; so auch Genelun. Karl begibt sich nun nach Rom. Der Papst Leo geht ihm entgegen. Die Herrlichkeit des Heeres wird geschildert. Papst Leo segnet

die Ausziehenden. Der Kaiser veranstaltet eine Ordnung des Heeres (s. oben S. 62). Die Gesamtzahl desselben ist 300000 Mann und 10000 Fufsgänger.

Ganz anders stellt Stricker (V. 525—726) den Auszug dar. Karl hat den Zwölfen Schwert, Horn und Handschuh gezeigt, teilt ihnen jetzt mit, dafs er die Heiden bekehren will und bittet um ihre Hilfe; sie versprechen es und fordern ihre Mannen ebenfalls auf (bis V. 568). Alle erklären sich bereit. Roland redet zu den Versammelten: wer nicht wegen der himmlischen Güter teilnehmen will, wird auch durch irdische Güter reichlich entschädigt werden. Darauf sendet der König seine Boten aus und gebietet Heerfahrt; alle kommen in eine vom König bestimmte Stadt, deren Name nicht genannt ist. Karl hält eine Rede an das versammelte Heer, verheifst reichen himmlischen Lohn und schildert die Laster der Heiden. Turpin ermahnt, standhaft bei der begonnenen Kreuzfahrt zu bleiben (bis V. 726).

W (U) steht also Stricker hinsichtlich der Auffassung ziemlich frei gegenüber, beruht aber doch sicher nur auf ihm. Die Änderungen lassen sich erklären aus der sonstigen Arbeitsmethode von U. Im allgemeinen ist nämlich zu konstatieren, dafs U eine Abneigung gegen Reden hat. Die meisten Reden bei Stricker sind in W sehr stark zusammengezogen. Im Einzelfalle läfst sich ja nicht entscheiden, wie weit erst W solche Kürzungen vornimmt, doch werden wir noch aus einigen Reimen später feststellen können, dafs bereits U stark kürzt. Das ganze Interesse von U haftet vielmehr an der Handlung, an möglichst vielen Ereignissen und mannigfaltigen Situationen. So wird hier aus der *stat,* wohin Karl das Heer zusammenberuft, ein doppelter Versammlungsort, Paris und Rom, gemacht. Dafs Papst Leo wieder eintritt, entspringt der Tendenz von U, immer innere Beziehungen zu früherem herzustellen und den einzelnen Personen möglichst viel Anteil an der Handlung zukommen zu lassen. Vgl. oben S. 68 sowie den ganz ähnlichen Eingang zum Feldzug gegen Tassilo, oben S. 65 ff.

Im einzelnen finden sich jedoch auch Entsprechungen, so ist z. B. zu der Angabe in W, dafs jedem ein Kreuz angenäht ward, Strickers Auffassung des Zuges als Kreuzfahrt zu vergleichen:

618 daz allez daz daz kriuze nam . . .,
629 die daz kriuze her haben brâht,

und die ganze Rede Turpins V. 691—726. Ferner:

W:	Stricker:
27^{b} ir was aber vil, dy danoch dy rais wolten ziechen durch weltlicher er willen:	586 swer aber an dem muote hât deheiner slahte widersatz, wil der varn umbe schatz, man sol in machen rîche. — 593 swerz durch got niht entuot, der muoz varn umbe guot. —
Da wurden sy aintrachticlich zů rat, das ein ietlicher herr zů den seinen solt sprechen, wer dye reiſs nit geren wolt ziechen, den wolt man geren hye lassen.	562 ir man si komen bâten, die besanten si gar und sprâchen, dô si quâmen dar, 565 swelher mit in wolte varn, er solte sichs zehant erbarn: swer des niht tuon wolte, daz er ouch daz reden solte.

Der weitere Gang der Handlung bei Stricker ist folgender: nach 15 Versen sind die Christen bereits an der *Gerunde* (V. 742). Sie kommen hinüber, es folgt die Einnahme von Tortose (V. 771 bis 874), Karls kriegerisches Wirken in Spanien im allgemeinen wird geschildert (V. 875—906). Karl kommt vor Saragossa an (V. 907).

Demgegenüber bietet die Darstellung in W (U) wieder starke Erweiterungen:

1. Karls Kampf gegen den König von Spanien,
2. gegen Targis von Tortose, Einnahme von Tortose (nach Stricker),
3. gegen Falsaron von der Mark, Einnahme von Falsaron und Falsewir, den Hauptstädten Falsarons.
4. Dann erst folgt der groſse Kampf gegen Marsilies selber.

1. A 27^{d}—28^{b} Karls Kampf gegen den König von Spanien. Die entsprechende Partie Strickers (V. 727—741) ist in W stark erweitert. Der König von Spanien hat von den Rüstungen Karls Kunde erhalten, weiſs aber noch nicht, daſs der Zug gegen ihn gerichtet ist, rüstet jedoch auch. Marsilies schickt ihm 150000 zu Hilfe. Karl kommt, beraubt und verbrennt sein Land. Der König zieht gegen ihn, es kommt zur Schlacht, die Heiden fliehen in ihre Burgen und Städte. Der Kaiser erobert alle. Die sich freiwillig ergeben, werden begnadigt, die mit Sturm genommen werden müssen, werden verbrannt.

Der oben S. 48 ff. angeführte Parallelbericht ist hier zu vergleichen. Zu den geographischen Anschauungen von U ist folgendes zu bemerken: U steht darin Stricker selbständig gegenüber. Spanien ist ihm das Land, welches Frankreich am

nächsten liegt, unter einem besondern König, so bereits oben S. 46. Hinter Spanien liegt das Land Falsarons, die Mark. Daran schliefst sich das Land des Marsilies an. Angebahnt wurde der Feldzug gegen den König von Spanien bereits im vorigen Kapitel: es waren alle unterworfenen Könige auf Karls Gebot erschienen, aufser dem König von Spanien. Die Schlacht selbst ist genau nach dem Schema der übrigen frei erfundenen Kampfszenen gearbeitet:

W:	W:
27[d] Da macht sich Růelant mit seinen gesellen her für (28[a]) an den spicz und rant mitten durch der haiden her und velten ir vil mit den spiesen zů der erden und wurffen sich da wider umb und zuckten ire gůte schwert und trungen her auff dy hayden und schlůgen ir vil zů tod.	Vgl. dazu 20[d] (Rolands Kampf in Püllen:) Also macht er ein strafs durch das her und dy seinen volgten im gewelticleich nach. Zů der rechten seitten kert er sich wehenticlich wider umb und wider an sy. Desgl. 18[a] und lieff gegen in und tailet ir her in zway tail und schlůgen sy da nider vast.

Es folgt der übliche Einzelkampf zwischen Roland und „einem starken Heiden", ähnlich z. B. gegen den Bannerträger (18[d]), gegen einen grofsen Heiden (20[d]). — Bl. 28[a] Roland führt durch seinen Gegner einen Schlag bis auf den Sattelbogen; desgleichen 30[c]: Roland entscheidet den Kampf, indem er den Hauptmann Falsarons erschlägt. Dieselbe Formel kehrt in ähnlicher Situation noch dreimal wieder. Vgl. dazu Stricker 5019. — Die fast jeden Kampf abschliefsende Formel ist: *da eilet Růelant und sein gesellen vast nach und erschlůgen ir vil an der flucht.* Der Schlufs, Karls Umherziehen im Lande des Königs von Spanien, beruht wieder auf Stricker 875 ff. (vgl. die Tabelle S. 48 ff. oben).

Aufserdem liegt noch wörtliche Berührung mit der Partie vor, die hier den Ausgangspunkt der Erweiterung in W bildet: Stricker 727—742.

W:	Stricker:
27[d] Da kam im der kaisser ein sein lant und peraubet im das und prenet es nach im als ab.	si gâhten in der heiden lant. 730 beidiu roup unde brant erhuoben dô die heiden, dô si sich muosen scheiden vliehend ûz ir lande. si verwuostenz mit dem brande, 735 wan siz den kristen niht langer wolden vristen.

b) Eroberung von Tortose.

Nach dieser stark erweiterten Partie folgt wieder ein gröſseres Stück engeren Anschlusses. W 28^{b}—29^{d}. Stricker 738 ff.

W:	Stricker:
	die kristen jagten ûf ir spor, daz der heidene her
Und zoch aber vir pas, pis das er kam an ein groſs wasser, das haist der Grunde. Da hetten dy haiden dy scheff alle auszogen nach in auff das lant.	740 nieman ze deheiner wer niender getrœsten kunde unze an der Gerunde. dô si dar über quâmen, diu schif si ûz nâmen:
Wan das wasser was als weyt und als teuf, das nyemant dar über (28^{c}) macht komen.	745 si wânden dâ wol genesen. si wolten des gewis wesen, dane möhte niemen über komen.
Und der kaiser mûst dy nacht da peleiben pey dem wasser.	} fehlt Stricker. W (U) schiebt öfters eine Nachtruhe ein (s. unten).
Des selben nachcz was ein hayden uber das wasser gefaren auff einer renzullen und wolt lůgen, wie vil der cristen weren. Da fůegt es sich, das er wart gefangen und wart vir den kaiser pracht. Da pat er den kaiser, das er im sein leben lies, so wolt er in und sein her an alle můe uber das wasser pringen. Das lobt im der kaiser und da füert sy der haiden pey dem wasser gen tal und zaigt in ein pruck, der waren sy gar fro und liessen den haiden lauffen und der kaisser macht in reich.	765 dô viengens einen heiden: der muose si bescheiden, wâ ein furt da über gie.
Der Růelant macht sich von erst uber dy pruck und hielt da mit seinem hauffen. Wan sy můsten lang reitten, e sy gar her über kämen. Und da wurden dy heiden das gewar, das dy cristen dy pruck hetten gefunden. Da eylt der haubtman pald und wolt in dy pruck unterritten haben, das dy (28^{d}) cristen nit all her über mechten komen. Wan er was auch ein starcker helt und hies graff Josias von Terdin[1]	zehant dô kêrten sie zeiner kreftegen stat, 770 dâ man diu apgot ane bat: diu was Tortôse genant.
und auch der herzog Targis von Tortose, das was ein grosse haubt-	Targis wird hier bei Stricker gar nicht erwähnt. Doch:

[1]) „von Terdin“ ist sicher freie Erfindung, wie schon die Namensähnlichkeit mit Targis zeigt (s. unten).

W:	Stricker:
stat. Und der herzog Targis, der het Marsilies dochter. Dye zwen, Josias und Targis, hetten da ein gros her und heten auch vil starcker helt pey in.	4493 dô quam von Tortôse Targîs, der sprach ..... 4496 nu gedenket hiute dar an, daz iwer tohter ist mîn wîp.
Und da sy Růelant so vast her sach renen, da erschelet er sein horen treystundt (s. oben S. 83 die Parallele), und das tet er dar umb, das es der kaiser hört, das dy veint nachet waren und das er dy helt zů der pruck ordinieret, das im dy pruck nit ab wurt getrungen von den haiden, wan dy cristen waren danoch kaum halb uber dy pruck.	772 dô sazte der helt Ruolant sîn horn an sînen munt. daz erschalter drî stunt
Da quam gerent der pischof Turpin und sprach zů Růelant: nu heb den streyt an mit den hayden und hab kain sorg, das ich mir dy pruck las abtringen. Welcher her zů wil, dem wil ich den weichprunen geben, das er unter dem (29a) roſs auff stet. Da erschellet Růelant das horen zů dem tritten mal (zu try malen C). Da wurden dy haiden all sinloſs und verzagt.	775 mit einer solhen stimme, daz er mit des schalles grimme diu apgot und die heiden beroubet unde in beiden den sin benam und die kraft. 780 si wurden alsô zagehaft, daz si niht triweten genesen und wolten âne wer wesen, wan einer, der hiez Jôsias, der dâ der edeleste was (vgl. oben S. 83)
Da sprach Josias: wie seyt ir so gar verzagt und welt haben mannes m ů t. Lat ir euch den zauberer also dören? (Vgl. oben S. 83.) Welt ir geren verliesen leib und g ů t?	785 und ouch der rîchest under in, der getrôste in den sin zuo manlîchem m u o t e. er sprach: wert, helde guote, iwern lîp und iwer g u o t. 790 swer durch sînen zagen muot alsô lasterlîche von sînem guote entwîche, dern müeze niemer mêre weder guot noch êre 795 ze dirre werlte bejagen.
Nu ist unser wol zwir als vil, als ir mag sein (s. oben S. 45 f.).	

W:

Da von lat uns den streyt mänlich greiffen an, wir wellen sy halb legen nider, e sy gar uber dy prucken komen. Da von, Targis, heb mit den voderen den streyt an: so wil ich zů der prucken tringen und wil ir kainen mer her über lan.
Also wurden dy hayden wider ermant durch Josiam,

und herzog Targis hůb den streyt an.
Da sach man auff pedem tayl manigs gůcz schwert erklingen und mit herten schlegen auff ein ander tringen. Wan der hayden was gar vil. Da schlůg sy Růelant vast (29b) da nider. Das halff im nit vast, wan der hayden wurden ie lenger ie mer auff in tringen.

Und auch der starck Josias vast mit den seinen zů der prucken trang. Das sach der pischoff wol. Der sprach: secht an, wie ist im zů dem weichprun so gach, er maindt, er můg im nit werden. Er nam sein rofs zů peden sporen und rant sey(n) sper durch den starcken Josias, das er viel auf den plan. Und zücket da sein weichwadel aus seiner schaid und gap im den weichprun, das im das plůt über die wang ran. Und da das her gar über dy prucken kam, da machet kaiser Karel ein strafs mitten durch si (s. oben S. 92) und wolt Růelant helffen streytten. Und da die haiden sachen, das der kaiser als gewelticlich durch si prach, und dy sterckisten wol halb erschlagen warden, da gaben si die flucht zů der habtstat Tortose.

(29c) Da nun das Růelant ersach, da eilt er als vast as sy und trang auch mit den haiden dacz dem tor hin ein und dy haiden heten das tor geren zů geschlagen. Das machten sy nit tůen vor den starcken helten.

Stricker:

also trôster die zagen,
daz si wurden manhaft
und sich aller ir kraft
ganzlîche erholten
800 und gerne wern wolten
beidiu guot unde leben.
si begunden an die wer streben
und bliesen ir wîchorn.
dâ wart ein michel zorn
805 an die kristen erhaben.

si gâhten über den burcgraben
gegen dem keiser an daz velt.
dâ wart in daz widergelt
mit maneger tiefen wunden.
810 in harte kurzen stunden
wurden si des spils sat.
si kêrten wider zuo der stat:
des wart grôz ir ungewin.
dô riten die kristen samt in.

W:	Stricker:
Also trungen sy zů dem tor hin ein, dy haiden und auch dy cristen.	
Und welcher haid sich ein der stat seczt gen den cristen, der můst vor in ligen tod.	815 dâ liten die heiden an der vluht die aller hertesten zuht dâ von se ie hôrten gesagen. si wurden fliehende erslagen, beidiu man unde wîp.
Doch kam der herzog Targis und vil der haidnischen heren dacz einem anderen tor wider aus und floch zů Marsilies, seinem schwecher.	Targis wird hier gar nicht erwähnt, vgl. oben. Doch 5665 ff. heifst es von ihm: si vermâzen sich vil starke, 5680 si lôsten im die marke, der er ze Tortôse pflac. dâ was er herre unz an den tac, daz diu burc wart gewunnen. dô was er drabe entrunnen 5685 ze Marsilies, der in behielt. Für Stricker 820—845, die Rache der Christen an den Abgöttern, fehlt in W die Entsprechung.
Dy herzogin ergab sich auff des kaisers genad, und die danoch lebten, dy wurden all tauft mit ir.	do begundens alle gâhen 855 in des keisers gewalt. si wæren junc oder alt, des toufes se alle bâten. —
Miraculum (Kap. XIII) BC: Und da geschach ein grofs zaichen von got, das sy es all sichticleich sachen. Wan dy possen geist furten der totten sellen zu ir aller gesicht also hin gen hell (hierauf in A: und [sie sahen] dy engel der cristen sel ein das ewig leben füeren). Das[1]) sachen dy haiden, als long das lant was. Da erschracken sy ser.	846 da geschach ein michel zeichen, so wir an den buochen hœren sagen, swaz dâ heiden wart erslagen, daz die tiufel dar quâmen 850 und die sêle nâmen zir aller angesihte.
(29d) Und all hayden aus dem selben lant kamen mit einem gemainen rat zů der haubtstat Tortose und ergaben sich dem kaiser, und der erczpischoff Turpin tauft sy all und lernet sy den gelauben und cristenlichs leben	dô si daz gerihte sô bescheidenlîche sâhen, do begundens alle gâhen 855 in des keisers gewalt. si wæren junc oder alt, des toufes se alle bâten. dem si gedienet hâten mit ungelouben unze dar, 860 dem widersagten si gar und geloubten an unsern trehtîn. der erzebischof Turpîn der touftes in den namen drî, dâ man got sol erkennen bî.

[1]) Der folgende Satz fehlt *A*.

W:	Stricker
und weichet priester und pischoff und seczt sy uber al ein das lant und auch ein andrew lant, die der kaiser vor gewunen het. Der kayser seczt den erczpischoff ein dy stat und antwartet ims ein, das er solt den geistlichen gewalt haben uber das lant. Und můsten im all schweren. Und der herzogin wart der weltlich gewalt pefolchen uber irs manes lant.	bietet hier nichts Entsprechendes.
Und Turpin pat den kaiser und auch den Růelant, wan sy ein grossen veltstreyt wolten streyten, das sy ims kunt teten, oder er wolt da nit peleiben. Das versprach im der kaiser und der Růelant.	

Hatte U im vorher behandelten Abschnitt aus Strickers wenigen Versen einen ganzen Feldzug aufgebaut, so hält er sich in dem soeben vollständig wiedergegebenen Berichte der Schlacht vor Tortose schon enger an seine Vorlage, doch steht er dieser hinsichtlich Auffassung und Gestaltung durchaus frei gegenüber.

Die Tendenz dabei ist wieder logische Besserung. U empfindet als Unvollständigkeit in Strickers Darstellung, dafs Targis von Tortose hier gar nicht erwähnt wird, obgleich er später auftritt. Er nimmt daher von dem, was Stricker erst an späterer Stelle über Targis erzählt, dafs er der Schwiegersohn des Marsilies und bei der Eroberung seiner Stadt zu jenem entronnen sei, bereits vorweg und flicht es hier an der passenden Stelle ein. Das zeigt wieder, wie genau U Stricker beherrschte (s. oben S. 74). Ferner beobachten wir abermals die Tendenz, aus einer Episode Strickers deren mehrere abzuleiten: bei Stricker bläst Roland sein Horn einmal, in W zweimal zu verschiedener Zeit. Die Taufe der Heiden wird ebenfalls doppelt erzählt. Ebenso tritt auch die Freude an möglichst komplizierten Situationen in den erweiterten Kampfszenen hervor (s. oben S. 42). Die einzelnen Persönlichkeiten und Einzelkämpfe interessieren U mehr als Stricker und bilden den Kern der Kampfszenen — Roland, Turpin, Josias, Targis —, während Stricker die Schlacht ganz summarisch in wenigen Versen erzählt (s. oben S. 68 und unten).

Der Reim *mût : gût* (S. 94) stimmt zu Stricker, ein weiterer *erklingen : tringen* (S. 95) ist Eigentum von U.

Auch Karlmeinet zeigt an dieser Stelle in den Kampfszenen starke Erweiterungen gegenüber Konrad und Stricker, doch bestehen zwischen W und Karlmeinet keinerlei Berührungen, sondern Stricker ist alleinige Quelle für U. Karlmeinet erzählt ferner ebenfalls, daſs die Seelen der erschlagenen Christen von den Engeln ins ewige Leben geführt wurden. Da jedoch BC dies nicht berichten, sondern nur A (s. S. 96), so werden wir diesen Zusatz als naheliegende Zutat des Schreibers anzusehen haben.

c) Eroberung der Mark.

Mit Abschluſs der voraufgehenden Partie hört der Zusammenhang wieder eine Weile auf. W berichtet des weiteren von dem Kampfe Karls gegen Falsaron von der Mark und der Eroberung dieses Landes. Bei Stricker fehlt an dieser Stelle jede Entsprechung.

Bl. 30[a—d]. Der Kaiser zieht in das nächste groſse Land, *genent das march.* Dasselbe hat viel feste Städte, Schlösser und Burgen. Der König hat zwei Hauptstädte, Falsaron, nach ihm selbst, und Falsewir, nach seinem Vater benannt. Falsewir liegt nach Spanien, Falsaron dem Lande des Marsilies zu. Karl belagert Falsewir längere Zeit vergeblich und zieht deshalb vor andere feste Städte. Die sich ihm ergeben, werden milde behandelt, die andern werden von Rolands Schwert bezwungen. Falsaron, der sich auf seine beiden festen Städte verläſst, bittet seinen Lehnsherrn Marsilies um Hilfe. Dieser schickt ihm 200 000 Mann. Der Kaiser sammelt sein Heer vor Falsewir: *da was gar ein weites velt. Da schlûgen sy auff vil manig reichleich gezelt.* Der heidnische Hauptmann macht einen Ausfall, wird von Roland erschlagen, die Heiden fliehen in die Stadt, die Christen mit ihnen, Roland zündet die Stadt allenthalben an, der König flieht nach Falsaron. Da die Christen jedoch hinterdrein folgen, flieht er zum anderen Tore wieder heraus. Die Königin ergibt sich Karl. Sie ruhen vier Wochen, denn es sind wohl vier Jahre seit ihrem Auszug verflossen (s. oben S. 85 Anm. 1. 88).

Den Ausgangspunkt für das hier eingeschobene Stück bildet eine spätere Stelle bei Stricker (4366—4384): Falsaron erzählt Marsilies, daſs ihm Roland seine Mark verbrannt habe. U empfindet

also an früherer Stelle eine Lücke in Strickers Darstellung und füllt dieselbe aus. Die weitere Ausmalung stammt aus der eigenen Erfindung von U und liefert Parallelen zu früherem:

W:	Stricker:
Da nun das alles geschach, da (30[a]) zoch der kaiser ein das nagst lant, das wart genent das march. Das het als vil vester stet und purg, das der kayser sarg dar auff het, und was auch weit und het gar vil fürsten und ritterschaft.	4375 nu erloubet mir deich ande mînen schaden an Ruolande, sost mirz wol ergangen. mîn liut ist mir gevangen, mîn marke ist mir verbrunnen, 4380 mîne bürge ane gewunnen. — herre, ich bin sô rîche des lîbes und des muotes, 4370 beidiu ritter unde guotes . . .

Die Darstellung von Karls kriegerischem Wirken in dem Lande beruht auf Stricker 875 ff., vgl. die Tabelle oben S. 48 ff. Der Name Falsewir ist frei erfunden (s. oben S. 93 Anm. 1). Wie vorher dem Könige von Spanien, so schickt Marsilies auch dem Falsaron Hilfe (30[c]). — Im Kampf vor Tortose machte Josias einen Ausfall aus der Stadt; desgleichen hier der heidnische Hauptmann. Auch das weitere ist dann genaue inhaltliche Parallele zum vorhergehenden Abschnitt, Karls Kampf vor Tortose. Z. B.[1]):

W:	W (s. oben S. 95 f.):
30[c] Und dy anderen gaben dy flucht wider ein die stat. Und Růelant rant in hinten nach und trang mit in hinein	29[b] Da gaben si die flucht zů der habtstat Tortose. (29[c]) Da nun das Růelant ersach, da eilt er als vast as sy und trang auch mit den haiden dacz dem tor hin ein. —
und gewan die stat und schlůg sy zů tod. —	Und welcher haid sich ein der stat seczt gen den cristen, der můst vor in ligen tod.
Und da sy der künig so ritterlich sach nach eylen, da floch er zů einem anderen tor wider aus. —	Doch kam der herzog Targis und vil der haidnischen heren dacz einem anderen tor wider aus und floch zů Marsilies, seinem schwecher.
Und dy künigin viel dem kayser zů fueſs und ergab sich im.	Dy herzogin ergab sich auff des kaisers genad.

Diese letzte Angabe ist wieder Nachbildung von Strickers späterem Bericht: Brechmunda ergibt sich fuſsfällig der Gnade des Kaisers. Der Reim *velt : gezelt* (S. 98) ist Eigentum von U.

Fassen wir das Resultat dieses ganzen Abschnittes — Karls Auszug bis zur Eroberung der Mark — zusammen, so ergibt sich genau dasselbe, was bei der Betrachtung der bisherigen

[1]) Zum dritten Parallelbericht, Rolands Kampf in Püllen, vgl. oben S. 83 f.

Abschnitte zu konstatieren war (s. oben S. 47. 64. 89): Strickers Darstellung ist in W (U) stark erweitert, jedoch können diese Erweiterungen nicht, wie Ammann will, zum Beweise dienen, dafs dem Inhalte nach verschiedene Fassungen dieser kriegerischen Eingangsszenen schon in ältester Zeit bestanden haben, sondern W (U) ist lediglich Vervollständigung Strickers aus Strickers Darstellung heraus.

d) Krieg gegen Marsilies.

A 30[d]—89[a] (Kap. XV—XVII mit Ausnahme des letzten Teiles).

Für den folgenden, zwei Drittel der ganzen Karlsepisode umfassenden Hauptteil von W ist U die alleinige Quelle. Mit Kapitel XV *Von Marsilies und von XX künckreich, dy im untertånig waren* beginnt eine neue Ordnung. Während sich in den bisher betrachteten Teilen U — und mithin W — darstellte als ein auf Grund von Strickers Eingang stark erweitertes Karlsleben, erfolgt von hier ab — es beginnt jetzt der eigentliche Krieg gegen Marsilies — enger Anschlufs an Stricker, und dieser bleibt, abgesehen von kleineren Änderungen oder Erweiterungen, bis zum Schlufs des Strickerschen Gedichtes. Die verschiedene Anlage beider Gedichte erklärt sich aus der Tendenz eines jeden. Während es Stricker vor allem um die Bearbeitung von Konrads Rolandslied zu tun ist und er daher alles vorhergehende, was er aus Karls Leben hinzufügt, ganz kurz fafst, um auf sein eigentliches Thema zu kommen, ist die Absicht von U, eine möglichst lückenlose Beschreibung von Karls Leben und Taten zu geben. Wo nun Stricker bei seinem eigentlichen Thema, dem Krieg gegen Marsilies, angekommen ist und in seiner Darstellung gröfste Vollständigkeit herrscht, hat auch U nichts wesentliches mehr hinzuzufügen und nimmt deshalb Strickers weiteres Gedicht ziemlich unverändert auf.

Es ist daher nicht nötig, bei der Betrachtung des weiteren Abhängigkeitsverhältnisses ebenso eingehend zu verfahren wie bisher. Was aber erst die Untersuchung des nun folgenden mit genügender Sicherheit ergibt, ist der Beweis für die Annahme, dafs wir in W die Auflösung eines poetischen Werkes vor uns haben, welches nicht das Strickersche Gedicht selbst ist, vielmehr eine Bearbeitung desselben, wie dies die Reime zeigen. Da sich jedoch auf Grund des ganzen Materials immer wieder dasselbe Bild ergibt, wird es genügen, einiges herauszuheben. Ich

gedenke zu diesem Zwecke aufser einem möglichst vollständigen Verzeichnis der erhaltenen Reime[1]) Texttabellen aus dem Anfang, der Mitte und dem Schlusse aufzustellen. Neue Resultate werden dabei nicht gewonnen, sondern es wird nur die Richtigkeit des bisher ermittelten Abhängigkeitsverhältnisses gesichert, das Bild von U im einzelnen vervollständigt.

1. Die Botschaft des Marsilies. A 31[a]—33[a], Stricker 918—985. Die Stimmung der Heiden in Saragossa, Furcht des Marsilies, Zusammenberufung seiner Ratgeber — sind in W stark zusammengezogen. Ein Reim ist vielleicht erhalten in: *das der kayser ... das march und andrew lant als gewalticleich het pezwungen ein als kurzen jaren und im ein sein lant wer zogen, da wart sein sarg gar grofs und west nit, wie er sich solt pewaren;* er findet bei Stricker keine Entsprechung. Mit der Rede des Marsilies an die Zusammenberufenen, Stricker 986 ff. (31[a]), erfolgt wörtlicher Anschlufs.

W:		Stricker:
Nun ratent mir, wie ich mich bewar. —	990	nu râtet wie ich belîbe. —
Nun rat mir pald, was mir das		swaz uns das beste sî getân,
pest sey.	995	daz râtet balde, des ist nôt.

Sie beraten sich nicht lange, wählen einen alten, weisen Fürsten unter sich, Blanschandies. Bei Stricker (1000 f.) steht Blanschandies gleich auf die Rede des Marsilies hin auf.

W:		Stricker:
Der was aller grab und het einen	1001	der was alt unde grâ
geflochten part, den erwelten si dar zů.		und was der wîseste dâ. —
	1006	im was gevlohten sîn bart. —
	1011	er was geheizen Blanschandiez. —
Der trat vir den künig und sprach:		er sprach: nu trœstet iwern muot:
edler künig, ich wil euch trosten euren		ich behalte uns lîp unde guot
můt, welt ir volgen meinem rat, ich	1015	und alle unser êre,
wil (31[b]) euch behalten leib und gůt.		volget ir mîner lêre.
		die heiden sprâchen zehant,
Der kunig sprach: tůst du das, ich		ir lîp ir êre unde ir lant
gib dir ein gancz künckreich.		solt in sînem gebote stên:
	1020	daz enwolten si niht übergên.
		dô sprach der alte Blanschandiez:

[1]) Dafs auch wohl bisweilen ein Reim aus Zufall dem Prosaauflöser mit untergelaufen ist und demnach nicht alle im folgenden gebrachten Beispiele gleiche Beweiskraft haben, ist ja selbstverständlich. Wenn aber Ammann auf diese Weise alle von Stricker abweichenden Reime zu erklären versucht, so wird diese Ansicht durch die Häufigkeit der Belege hinfällig.

W:

Da sprach der fürst: nun hort, edler künig, unseren rat. Ir sult zwelff erwelen unter uns der weisisten aus eurem künckreich und schickt sy zů dem kayser und enpiet im also euren untertenigen dienst zů aller zeit und darzů alles gůcz, als er sein ein herr uber alle cristenhait. Ein der selben welt ir im all zeit mit dienst und mit eurer macht sein perait und im helffen pezwingen dy haidenschafft

und welt im schicken guldener důcher (bisant B) und samant, was fünfzigt kerren (funfhundert maul B) mugen tragen und auch schonew roſs und lewen und peren und federspil und was selczams ein seinem lant sey und[1]) genug geisel da mit.

Diese Aufzählung enthält einiges, was Stricker erst in der zweiten Aufzählung bringt, als Blanschandies vor Karl seine Botschaft ausrichtet (s. unten S. 107), z. B. *federspil*, vgl. Stricker 1332 und 1328 f. *swaz in iwerm lande seltsœn unde liep ist.* Wir haben damit wieder einen Beweis, wie genau U Strickers Text im Gedächtnis hat (s. oben S. 74. 97).

Da sprach der künig: nun was hulff mich das, wan der kayser ist ein grimmůtiger[2]) man und pedarf auch meines gůcz nit. Ich getrau im kains gůtens.

Stricker:

. . . .
ir sult zwelfe für iuch laden,
die wîsten die ir iender hât,
1030 und sendets Karle, deist mîn rât.
enbietet im dienest unde guot,
ir tragt im willigen muot
und iwer fürsten dar zuo,
daz er iu selbe kunt tuo,
1035 waz ez sî, des er ger.
sante er sînen kneht her,
dem wæret ir gehôrsam.
er sî iu âne schulde gram:
des bringet ir in wol innen.
1040 und bietet im ze minnen
swes er niht welle enbern,
ros lewen unde bern,
vorloufe âne zal
und guoter mœre die wal
1045 und tûsent mûzære.
geruoche er sîner swære
vergezzen umbe solhen schaden,
ir heizet im mit golde laden
beidiu mûle und olbenden
1050 welt ir im geladen senden
rehte fünf hundert,
und jehet ir habt gesundert
ûz iuwerme lande
guldîner bisande
1055 swaz fünfzec karren mugen getragen.
und heizet im für wâr sagen,
ir gebt im gîsel dar zuo,
daz er sô genædeclîche tuo
und die gâbe ruoche enpfâhen. —
ir wellet im willigen muot
erzeigen mit sô grôzer kraft,
daz ir im alle heidenschaft
1065 vil gerne helfet twingen. —
Marsilies sprach: waz hulfe daz?
1070 des soltu mich bescheiden baz.
Karl ist grimmes muotes,
ichn getriwe im deheines guotes.

---

[1]) 'und genug geisel da mit' nur in B. A hat statt dessen einen unechten Zusatz.

[2]) můtgrimiger *A*.

W:		Stricker:
Schick wir im den unserew kint zů		gesende wir im die kint dar,
pargen tort hin und tuon den anderst		wirt er danne gewar,
den wir im verlobt haben, als den	1075	daz wir niht wellen als er wil,
stet unser můt und wil, so tődt er		wære ir noch alse vil,
uns unserew kint und lat uns danoch		er lieze ir einez niht genesen,
unpezwungen nit. Und so er uns den		ez müese ir aller tôt wesen.
pezwinget, so můſs wir all sterben.		nâch den untriuwen
	1080	müese uns iemer riuwen,
		daz wir ie kint gewunnen.
		solte wir in des gunnen,
		daz man si martert alsô,
		wir enkunden niemer werden vrô:
	1085	ez würde ein êwiger spot,
		wir verlürn die werlt unde got.

Die Antwort des Blanschandies in W ist Stricker 1087—1146 gegenüber stark gekürzt: wenn es ihnen gelingen sollte, Karl von dannen zu bringen, würde dieser Spanien und die Mark (es wird also an der früheren Auffassung festgehalten) mit Roland und seinen Helden besetzen.

W:		Stricker:
		die er danne hie lât,
		den er diz lant bevolhen hât,
Die sult ir den all vachen.		die heizet alle vâhen
		und sumelîche hâhen.
	1135	mir ist ein dinc wol bekant,
		den er bevilhet diz lant,
Dye (31[d]) sin im den wol so lieb, das		daz si im alsô liep sint,
er uns den geren widergeit unserew		daz er uns elliu unser kint
kint		vil gerne drumbe wider gît.
und zwir als vil gůcz und sichert dar-	1140	sô gemache wir in der zît
zů eur lant.		unser lant alsô veste,
		daz wir die leiden geste
		niemer niht entsitzen.
		mit susgetânen witzen
	1145	sul wir in vertrîben
		und wir mit êren blîben.
Marsilies volget dem rat und wurden		Dô der rât was getân,
da zwelf erwelt der weisisten und		Marsilies hiez dar für gân
edlischen (lies: edlisten), wan si můsten		zwelf witzige heiden.
all fürsten sein.	1150	des wil ich iuch bescheiden,
		wie ir namen wâren getân,
		die er ze boten wolte hân. —
Der erst was Plantschandies von	1165	und der alte Blanschandiez. —
Funden.	1022	Fundeval mir mîn vater liez. —
Der ander was Clargis von Warguel.	1153	Clargîs von Barguel,
		der was an sîme râte snel.

W:		Stricker:
Der trit was Estropis.	1155	daz ander was Estropîz
Der viert was sein sun Stramaris.[1]		und sîn sun Stramarîz,
Der funft Piomor von der wart.		Priamôr von der Warte.

Dann tritt Verwirrung in der Numerierung ein. A gibt dem nächsten, *Pasiel*, keine Nummer, infolgedessen verschieben sich gegen BC die Nummern um eins. A hat als zwölften: *Öhim*, der in BC fehlt. Bei Stricker fehlt derselbe ebenfalls, doch ist der Name wohl gebildet aus Stricker 1161 *und Mathêus sîn œhein*, vgl. Ammann S. 146. Obgleich A hier verwirrten Text bietet, mufs man ihn doch wohl für den ursprünglicheren halten, falls man nicht annehmen will, A habe Strickers Text resp. U benutzt, wofür sich sonst keine Anhaltspunkte bieten.

W:		Stricker:
Pasiel.	1159	dâ was ouch Palziel.
Gralant.	1158	und Grâlant mit dem barte.
Walbrant von Merel (Merwel B).	1160	und Malbrant von Mêrel.
Jomel (Joniel B, Jouiel C).	1163	daz niunde was Jômel.
Matheus.	1161	und Mathêus sîn œhein.
Dovel (Daniel B, Danel C).	1164	da was Blangrîz und Dôvel.[2]
Palgries.		
Öhim (fehlt BC).	1161	und Mathêus sîn œhein.

Stricker 1169—1194, die Ermahnung des Marsilies an die zwölf Boten, fehlt in W. W fährt statt dessen fort: Karl ist inzwischen von Falsaron nach Kordes gezogen, das er auch lange belagern mufs. Dorthin ziehen die Boten mit den Schätzen:

W:		Stricker:
		dô si begunden nâhen,
	1200	dâ si den keiser sâhen
		ze Korters vor der stat ligen,
32a Und da sy kamen auff den perg,		ein gebirge si niderstigen,
der da lag pey der haubtstat Kordes,		da si übersâhen sîne kraft
da sachen sy das her ligen vor der		und die aller besten ritterschaft,
stat auff einem weitten velt.	1205	diu ûf dirre erden
		ie gesamnet dorfte werden.
		daz velt was lanc unde breit.
Da beschauten sy das her lang und		si sâhen da grôze schônheit,
retten mit ein ander, das ir kainer		manegen ritter küenen,
al sein tag kain als schöne ritter-	1210	manegen vanen grüenen,

[1]) Feremaris *A*.

[2]) Blangrîz und Dôvel fehlen Hs. G. Demnach kann G selbst nicht die Vorlage von U gewesen sein; vgl. oben S. 74 und unten S. 114.

W:		Stricker:
schaft nie het gesechen pey einander. Wan irew paner gelissen her gen in und ir liechter harnasch gůt, und erschracken ab ir macht und schaueten sy doch geren durch das grofs wunder und sprachen wider ein ander: dem kayser mag niempt obligen und pestreitten ein allen unseren landen und künckreich, das můg wir von im wol sagen.	 1215 1220	mangen rôten unt wîzen. si sâhen daz velt glîzen, als ez allez wære guldîn. ez gap von golde den schîn, daz si jâhen in der vîentschaft, si sæhen wol Karles kraft, dern möhte niemen widerstân. er solte ein herre âne wân über allez ertrîche sîn, daz wære an sînen tugenden schîn. —
Und da sy nun (31[b]) zů dem her kamen, da stůnden sy ab und vielen zů fůssen allen den dy da waren und geparten[1]) gar klegelich. Da wurden sy gar herlich da enpfangen von des kaysers haubtman. Wan sy an irer geperd wol sachen, das sy edel und weifs war[d]en.	 1235	Dô si niht schaden nâmen, unz si zem her quâmen, an dem ersten gruoze dô vielen si ze fuoze allen den die dâ wâren, und begunden gebâren harte klagelîche. beidiu arm unde rîche die rûmten unde entwichen in.
Da fůrt man sy für den kayser hin.	1240	dâ mite quâmen si hin in vil kurzen stunden, dâ si den keiser vunden.
Er sas tort und spilt den schafzagel mit herzog Gerolten von Schwaben.	 1245	ob eime schâzabel was daz, daz er mit Gêrolde saz, dem herzogen von Swâben. —
Und da sy den kayser an sachen, da daucht sy all sampt, das sy kain schoneren man all ir tag nye heten gesechen. Wan er pran unter den augen als dy rotten rossen, das sein schein gab widerglast. Das was nicht unmüglich,	 1250 1255 1260	dô si begunden nâhen, daz si den keiser sâhen, do erschractens sêre dâ von. sin wâren nieuder gewon deheines man sô wunneclich. er was der rôsen gelich an dem antlütze sîn. sîn varwe gap den widerschîn, alsam der sunnen schîn tuot. im was besezzen sîn muot mit des heilegen geistes kraft. got hâte sîne meisterschaft an Karles lîbe schîn getân:
wan er was heilig und ein allen dingen gerecht und ein rechter richter und was von got zů allen tugetten auserkoren.	 1268 1273 1276	er ist ouch heilic âne wân. — und ein rehter rihtære. — er was an allen dingen reht. — er was aller tugende ûz erkorn.
Da trat der alt Plantscandies vir den kayser		Der heiden für den keiser trat,

[1]) waren *A*.

W:		Stricker:
und viel im zů fůessen. Der kayser		
hies in auff sten. Und da pat (32c)		sîne rede er vernemen bat.
er in, das er ein potschaft von im		Karl in selbe reden hiez.
auffnem, und pot im den prieff. Der	1280	dô sprach der alte Blanschandiez:
wart da gelessen vor dem kayser ein		
seinem zelt mit solichen worten:		

Die Überschrift des nächsten Kapitels (nach Aretin Kap. XVI) lautet: *Der prieff, den Marsilies dem kayser het geschickt.*

W:		Stricker:
Ich, künig Marsilies zů Marsily und	1281	heileger keiser hêre,
lechenherr über zwainzigt künigreich		minne sælde und êre,
der haydenschafft, enpeut euch mein		diu sîn iu iemer undertân;
willige unterdänikayt mit leib und		die müezet ir von gote hân. —
mit gůt und mit allem meinem ver-	und	1360 ff. (Schluſs der Rede):
mugen, eurem gelauben peyzesten,		mîn herre wil daz man sæhe,
das ir mich auff nempt zů euren ge-		swâ mite er iemer mêre
naden		iwern namen und iwer êre
		und iwer lop gehœhen kan,
		daz er sich niemer dar an
	1365	als umbe ein hâr gesûmen wil
		unze an sînes tôdes zil. —
und freuntschafft durch den got, der	1285	der den himel und die erden
hymel und er(d)en beschaffen hat und		von nihte hiez werden,
von einer rainen magt geporen und		der von dem himele tet ein vart
getauft aus dem Jordan und an dem		und von einer megde geborn wart
creucz led den pitteren tod.		und in dem Jordân wart getouft
	1290	und zuo der marter wart verkouft
		unde an sîner menscheit
		den tôt an dem kriuze leit . . .
		zuo dem ist uns gerne gâch.
		wir sîn noch alle heiden,
	1300	leider von gote gescheiden.
		nû bit wir iuch vil sêre
Durch des selben gotes ere wil ich		dur des selben gotes êre,
all mein untertan leren und unter-		daz ir uns den touf heizet geben
weissen den selben gelauben.		und heizet uns orden unser leben,
	1305	daz wir gotes hulde erwerben
		und an disen sünden iht sterben. —
Welt ir von danen keren und heim		und hiez iuch dennoch biten mê,
gen Ach reitten, so wil ich und all mein	1345	daz ir durch iwer sêle heil
fürsten hin nach reitten (32d) und dy		dem lande entwîchet ein teil,
tauf da enpfachen und unter eurem		unz daz er sich bereite.
kayserlichen gewalt geren peleiben.		daz lant wirt zuo bôsheite.

W:

Edler kayser, welt ir das stet halten, das wil ich[1]) ew vergeyselen mit meinem eltisten sun

und dar zů mit aller fursten kint, die unter meinem gewalt sind,[2])

und dar zů mit golt, was funfzigt maul mugen tragen, und guldenew důcher von samat, was hundert maul mugen tragen, und grosser rofs vil und lewen und peren. Und wil euch den künig von Parsya[3]) helffen pezwingen mit aller seiner macht, die weil mir der ewig got meins lebens gan.

Stricker:

gebietet iwer sprâche
1350 an iwern stuol ze Ache,
dar kumt mîn herre, als ich iu sage
an sante Michels tage,
und bringet tûsent fürsten dar
und lât iuch werden gewar,
1355 daz er iuch fürhtet sêre. —
sô hât mîn herre sune drî.
ob ez iwer wîsen rât sî,
1385 der nemt ze gîsel einen:
sone lâzet er deheinen
die dâ herren sint genant,
ieslîcher müeze iu zehant
ze gîsel geben den sînen.
1390 so gib ich iu ouch den mînen.
wir wellen iu elliu diu kint,
diu under fürsten geborn sint,
ze gîsel vil gerne geben. —
1320 mîn herre gît iu goldes mê,
dan deheime künege sî gegeben,
sît der êrste man begunde leben.
beidiu mûle und olbenden
wil er iu geladen senden
1325 fünfhundert, hiez er iu sagen.
swaz fünfzec karren mugen getragen
der guldînen bisande,
swaz in iwerm lande
seltsæn unde liep ist,
1330 des wil er iu in kurzer vrist
dâ her senden alsô vil,
hunde unde vederspil,
ros lewen unde bern,
unze er iuch des wil gewern,
1335 swaz iwern namen êret,
daz er daz gerne mêret.

Vgl. dazu die frühere Aufzählung oben S. 102. Zu dem an dieser Stelle fehlenden König von Persien vgl. Stricker 2371 ff. *si weln ze Babilônje varn und twingen ouch den künec dâ, und danne den ze Persiâ.* — Stricker 1397—1442, Karls Erwiderung auf die Rede des Blanschandies, fehlt in W fast ganz, der betreffende Abschnitt ist folgendermassen zusammengezogen:

---

[1]) ich geren versigelen und verpargen *A*.
[2]) sein *A*.
[3]) Persia *BC*.

W:		Stricker:
Da nun der prieff gelessen wart, da sach sy der kaysser an und sprach: ir sült heint hye sein pis margen, so will ich euch ein antwurt wissen lan. Und der kayser hies den gesten ein besunders zelt auff schlachen und essen und trincken geben genůg und iren pfertten (33[a]) dar zů.	 1440	gêt ze herbergen unz morgen; irn dürfet drumbe niht sorgen, ine lâze iuch varn mit minnen. gotes hulde müezet ir gwinnen.

Stricker 1443—1522 erzählt jetzt die Schlacht vor Korters; W nimmt zunächst V. 1523 ff. vorweg.

W:		Stricker:
Da der margen kam, da sampt der kayser sein rat und tet allen seinen fursten kunt, das sy Marsilies potschafft vernemen	 1525	Des anderen morgens fruo gedâhte Karl dar zuo, daz si niht würden betrogen. grâven unde herzogen und ander die fürsten gar ladet er alle ensamt dar.
und hies den prieff lessen vor in allen und wolt den iren rat dar über haben.	 1530 1538	er hiez si für sich sitzen und sprach in zuo mit witzen: vernemt ir herren alle, wie iu diu rede gevalle. — nu râtet waz ich drumbe tuo: râtet die gotes êre.

Zwei Reime dieser Partie finden sich bei Stricker, s. oben S. 101. 107, zwei weitere weisen auf spätere Zeit, s. oben S. 102.

2. Die Schlacht vor Korters. A 33[a—d], Stricker 1443 bis 1513.

W:		Stricker:
Und da sy kamen an den rat, dy weil warden komen aus der stat Kordes wol fünfzick tausent haiden,	 1445	Unz diu rede was getân, dô sâhens rîten unde gân die heidenschaft alle ûz der stat mit schalle, dar umbe si dâ lâgen. die begundenz vaste wâgen. si wolten die kristen
dy wolten sy ubervallen haben.	1450	erslichen hân mit listen, des wurden si vil wol gewar und huoben sich zehant dar.
Des wart der kayser pald gewar und schickt Weneman und Rappot hin gegen in nur mit tausent helten (s. oben S. 68),		} fehlt Stricker.
und rantten dy haiden gar frischlich an.		si drungen in vaste nâher. in was allen deste gâher,

W:		Stricker:
	1455	ob si des würden gewar,
		daz si der heidene schar
		zer flühte getwungen,
		daz si denne mit in drungen
		in die stat mit gewalt.
Und dy haiden seczten sich gen in zů wer.	1460	dâ sach man manegen helt balt,
		die wol mit unverzagten siten
		nâch lobelîchem prîse striten.
Und graff Diepold von Troys was mit dem anrenen der erst auf sy		ein margrâve der hiez Diepolt,
		der gap dâ sô rîchen solt
	1465	mit eime guoten swerte,
		swelhen heiden ers gewerte,
		der was sô rîche gemaht,
		daz er nâch guote niht mê vaht,
und (was) zů verr unter sy komen und wart von in erschlagen.		und begunde idoch sô armen,
	1470	daz in niemens erbarmen
		mohte bringen ûzer nôt:
		wan er lac dâ zehant tôt. —

Was nun in W folgt, ist freie Erfindung.

Und dy helt schlugen dy hayden da vast nider, aber sy wolten in nit entweichen und umbgaben dy cristen allenhalben. Des wart der kaysser gewar und sant (33[b]) Růelanten und Olifier da den helten zů hilff und kainen mer. Das nam der fremden fürsten grofs wunder, das der kayser wol sach, das sy umbgeben warden mit den veintten, und als ein grofs trauen zů den zwayn helten het. Wan sy hůben sich zu renen, da sy den streyt sachen und rantten durch der hayden schar und zertrenten sy von ein ander. Da wart Růelant gewar, das sein treuer dienstman wart erschlagen. Das rach er sicherleich gar pald. Wan in pegraiff der zoren so vast, das er dy haiden niderschlůg als ein mader tuet dem gras, das ir kainer was so manhaft und so starck, der auff in wolt reitten.

W:		Stricker:
Und da von wolten sy wider fliechen ein dy stat.		die brucke si gewunnen.
		under des quam Ruolant,
		der truoc an sîner zeswen hant
Das ersach Růelant und sein gesel Olifier und ranten	1495	mit golde bewunden einen gêr,
		dâ mite frumte der helt hêr

W:

mit in ein dy stat und namen das tor ein.

Und der helt Ansis[1]) und Nigram und (33c) Otte und Gergis[3]) erschlůgen der haiden vil an der flucht und kamen zehilf Růelanten und Olifier.

Und da sy gar zů samen kamen, da schůff Růelant, das sy nyemant pey leben liessen. Also gewunen dy tausent helt dy stat und schlůgen zů tod wol zů trey malen hundert tausent hayden an frauen und an kint, wan sy musten alle sterben von des wegen, das sy den graffen Diepolt heten erschlagen. Und da beseczet der kayser dy stat mit den seinen.

Stricker:

vil manegen zuo der helle.
er und Olivier sîn gselle
wurfen die schilte zen rucken
1500 und huoben sich über die brucken.
da gewunnens solhe geste,
dâ von diu stat veste
der wirte wart beroubet. —
1473 ze helfe quam im[2]) Ansîs
beidiu Otte und Gergîs —
1478 und der vil küene Ingram,
dô sluogen sis hin wider. —
si wurden dâ betoubet
1505 mit dem tôde über al.
die kristen sluogen zetal
beidiu man kint unde wîp:
da behielt dâ niemen den lîp.
dô was verendet der strît.

Die folgende Rede des Blanschandies ist in W erweitert:

W:

Da sprach der haidnisch fürst Plantscandies zů den seinen, die auch all fürsten waren: Secht, ir herren, ob das nit ein weisser kayser sey, der sein her als weislich ordinieren kan, das sein rat nit zerstort wart, da in dy statleut wolten übervallen haben, das sein streyter als pald berait waren, und mit als wenig so vil hat überwunten und erschlagen und auch dy mächtig (33d) stat gewunen, das der iren nur trey sin erschlagen. Nun mag ich von ganzer warhayt wol aussprechen und sagen, was man im gůcz gicht, das es alles war ist. Wan dem kayser und Růelant mag kain haidnischer gewalt obligen und ab-

Stricker:

der alte Blanschandiez sprach
1515 wider sîne gesellen:

diz liut hât kraft und ellen.
suln wir vor in genesen,
daz muoz diu grôste sælde wesen,

---

[1]) Amisys *A*, Amsys *B*.

[2]) im = Diepolt.

[3]) C liest mit Stricker Hs. B „Tergis“. Dies stützt wieder die Annahme, daſs C bei seiner Überarbeitung entweder einen Text von U oder Stricker zu Rate gezogen hat; s. oben S. 13. 74.

W:		Stricker:
gewinen, sey wie grofs er wel. Da		diu ie liuten widerfuor.
von wolt ich geren, das ich wer tod.	1520	bî Mahmete er vaste swuor,
		im wære der trôst umbekant,
		daz si behielten daz lant.

Während der vorige Abschnitt ganz engen Anschlufs an Stricker zeigte, herrscht in dieser Schlachtschilderung wieder freiere Auffassung, vgl. oben die Schlacht vor Tortose. Die Änderungen stimmen durchaus zu dem bisher beobachteten Charakter von U. U sucht deutlicher zu sein als Stricker und trägt stärker auf. Die einzelnen Persönlichkeiten treten mehr in den Vordergrund. Winemann und Rapot werden eingeführt, Karls grofse Weisheit soll gezeigt werden, Rolands und Olifiers Taten sind erweitert, s. oben S. 68. Die Angabe, dafs 300 000 Heiden und nur drei Christen erschlagen sind, ist Nachbildung der späteren Angaben bei den einzelnen Roncevalkämpfen.

Die beiden Reime (S. 109. 110) finden sich hier in Plusstücken gegenüber Stricker. Sie beweisen also, dafs tatsächlich U erweitert und nicht etwa erst W.

3. Verhandlungen über den Friedensvorschlag des Marsilies. 33[d] Fortsetzung der Ratsversammlung:

W:		Stricker:
Und dy weil hies der kayser sy nider siczen.		er hiez si für sich sitzen
	1530	und sprach in zuo mit witzen: —
Und da der prieff gelessen wart, da wolt kainer vor dem anderen nit reden.		
Da stůnd Růelant auff gar unverzagt.		Ûf stuont der degen Ruolant:
Er sprach: edler kayser, seit ein zwitråchtikayt unter uns ist, das wir nit vollikleich sein ain man, (34[a]) so wil ich euch mein rat da offenlich sagen.		
Marsilies der kůnig hat euch geschriben einen freuntlichen prief, der sagt von grosser sicherhayt und wie er euch so grofs gůt wel geben.		Marsilies hât dâ her gesant,
	1545	sprach er, durch einen list.
		ich weiz wol waz diu rede ist.
		er biutet uns michel êre,
Das tuet er aber auff ein solichen list, das er euch dar mit von hinen pring.		daz er uns hin wider kêre:
		er büte uns anders niht so vil.
	1550	ich weiz wol waz er wil.

Sobald man das Land verläfst, werden alle bisherigen Erfolge verloren sein. Roland rät daher, auf den Vorschlag des Marsilies

nicht einzugehen, da man ihn auch durch Gewalt bezwingen werde. Dies entspricht, ohne inhaltliche Variante, Rolands weiterer Rede, Stricker 1551—1584.

Darauf redet Olifier, 34[a b] = Stricker 1585—1618, in W stark gekürzt, ohne Variante, mit vielfacher wörtlicher Berührung:

W:		Stricker:
34[b] Edler kayser, euch ist holt unser herr Jesus Crist. Wan durch euren gewalt wirt dy cristenhayt gesterckt und geziert.		iuch hât geminnet sêre unser herre der heilige krist, wan diu werlt mit iu gezieret ist
	1595	rehte als daz durchsoten golt. —
So ist mein rat, das wir unser her allentalben ein Marsilies lant laitten.[1]) Wer uns den widerspenig wil sein, den sullen wir mit streyt dar zů nötten und pezwingen, das si an unseren got als geren gelauben und an petten als wir.		sô lât uns daz her leiten allenthalben an daz mer.
	1600	sî denn iemen der uns wer, daz lât uns alsô handeln, daz wirz mit den swerten wandeln: sô bringe wirs an daz gebot, daz si den oberesten got
	1605	zir schepfer müezen erkennen.
Wan ich getrau dem künig und den poten kains gůten, und des wert ir zů lest gewar.		} fehlt Stricker, doch vgl. dieselben Worte oben S. 102 = Stricker 1072.

Der Schlufs der Rede, Stricker 1606—1618, fehlt in W.

Die folgende Rede Turpins, Stricker 1619—1670, ist in W stark gekürzt, sonst ohne Variante.

W:		Stricker:
Da stůnd auff der erczpischoff Turpin und sprach: Edler kayser und vogt von Rom, ir mugt wol ymer sein fro, das der[2]) ewig got euch sölich eren gan, das ir seyt geziert uber all cristen fürsten und künig, die euch all loben und naigen	1619	ûf stuont der pischof Turpîn. — vogt von Rôme, sprach er dô, ir muget wol iemer wesen frô, daz iu got der êren gan,
	1630	daz er iuch für alle man gezieret hât sô schône, daz iu und iwer krône alle kristen künege nîgent
und auch eur lob und er all zeit geren merten und euch geren helffen dar zů all zeit.		und dehein iwer lop verswîgent,
	1635	weder spâte noch fruo, und iu gerne dienent dar zuo. —
Nun mercket, edler kayser und herr mein, (34[c]) wer sich des morgens dingt ein den weingarten und nit dar in verhart pis an den abent, der hat den lon nur halben verdient.		swer sich gefüeget dar zuo,
	1640	daz er sich des morgens fruo verdinget in den wîngart, unde sich sô missewart, daz er vor âbent ûz vert, der wirt des lônes behert:

---

[1]) taillen *A*.

[2]) der ewig got] er *A*.

W:

Also hat euch der ewig got ein sein weingarten gedingt,

da fart nit zů frůe aus, das ir den lon völliclich enpfacht, und kert euch nit an des künigs golt, wan das zeitlich gůt ist als zergäncklich als der schne. Aber der solt und das gůt, das ir verdient umb den ewigen got, das mag euch kain künig noch kain kayser ewigclich nit nemen.

Und der rat duncket mich gar gůt sein auff meinen aid.

Stricker:

1645 daz merket gotes knehte.
got hât iuch vil rehte
in den wîngart gedinget,
daz irs wol vollebringet.
dâ flîzet iuch alle zuo
1650 und vart dar ûz niht ze fruo. —
und behüetet iuch da bî
1665 vor Marsilies golde,
und dienet nâch dem solde,
den uns got selbe wil geben:
daz ist daz êwige leben.
daz gebiete iu der heilge krist,
1670 der iemer mêr gebietent ist.

Alle stimmen dem Rat bei bis auf Genelun und etliche andere = Stricker 1671—1677.

W:

Der selb Genelun pegert einer stil zů machen und trat auff ein panck (34[d]) und sprach: edler künig und kayser, Růelant und sein geselen ist ze[1]) fechten gach, und das urtail lat sy behaben. Mir ist doch ymer laid, das uns Růelant so gar überrůffen sol. Ir habt alter weisser leut vil hye pey euch, die euch weislich(er) künen ratten den dy jungen tůn u. s. w.

Stricker:

einer stille der bater
unde stuont ûf eine banc.
1680 er sprach: die fürsten habn undanc,
daz si biderbe und wîse sint
und vernement allez niwan kint.
mit der râte wellent si genesen
und lânt uns wîse liute wesen,
1685 der mîn herre grôzen frumen hât
ze vehten unde ouch an den rât:
die hât man alle verlân.
war hât mîn herre getân
sîne manecvalte wîsheit?
1690 mir ist daz iemer ein leit,
daz uns Ruolant überruofen sol.
daz enzimt dem rîche niht wol.

Genelun rät, auf den Vorschlag des Marsilies einzugehen = Stricker 1692—1701. — Rolands Erwiderung = V. 1702—1720:

W:

Der Růolant wider sein steufvater Genelun sprach: euch duncket mein rat nie so swach,[2]) eur ratt ist luczel pesser. Und erget euch eur rat nach eurem willen, so verlies wir wider, was

Stricker:

1705 ze Genilûne er dô sprach:
iuchn dunket mîn rât nie so swach
ez wirt ein michel bœser rât;
ergêt ez des ir willen hât,

---

[1]) ze f. gach] dach nach f. *A*.
[2]) schwer *A*.

W:		Stricker:
wir dy vier jar haben erstriten (35a) und werden von im petrogen. Das wais ich für war, und han auch kainen gelauben an sein potschafft und wil auch pey dem rat nit sein.		dâ mit verliese wir daz lant. — also werde wir ouch nû betrogen, nimt man ir guotes iht. ich enrâtez noch enhilfez niht. man tuot ez âne gotes êre,
Aber erget es also, es wirt euch sicher gereuen.	1720	ez geriwet uns noch vil sêre.

Der Kaiser straft beide voll Zorn = Stricker 1721—1735:

W:		Stricker:
wie stet ir vor dem reich so[1]) gar ungezogenleich!	1725	ir stêt vor dem rîche hart ungezogenlîche.

Die Fürsten versammeln sich um Rat zu halten, in wörtlichem Anschlufs an Stricker 1736 ff. Es kommen zu dem Rat:

W:		Stricker:
herzog Naymis aus Pairenlant		daz was der herzoge Naymis
und Oyer von Dennemarck	1745	und Oigier von Tenemarke.
		dar quam Dietrich der starke (Dietrich fehlt G,[2]) desgl. in W)
und Wid von Waschonie (Bastonie A, C fehlt)		und Wide von Waschonîe[3])
und Ybe von Albonie		und Îve von Albonîe,
und Gotfrid von Oyonie		Gotfrit von Oyône,
und Reichart von Tortonie	1750	Richart von Tortône (fehlt G),
und Hainreich von Termes (Tremes A),		Heinrich von Termes (Ermis G),
Diepold von Germes (nur in B)		Diepolt von Jermes,
und Turpin von Rems (Remis B, C fehlt)		Turpîn von Rems (Remis FH),
und Mylon von Aschalpems (Aschalpenis BC)		Mîlûn (Ylon G) von Alschalpems,
und auch der erczpischof Turpin (Tupin A, von Turpis B[4])		
und Rûelant und (35b) sein gesel Olifier, graff von Vienna[5])	1755	Olivier und Ruolant und Walthêr der wîgant (fehlt GI, desgl. in W),

---

[1]) so zornicleich *A*.

[2]) dar chom auch der starke *G*.

[3]) Payde von Waschonie *GI*.

[4]) Die Strickerhss. GI 1756 haben ebenfalls Turpin doppelt, dagegen fehlt Walther. GI 1756 und turpin mit der gewichten (geswinden) hant.

[5]) Olifier und der graff von Vienna *A*. Der 'graff von Vienna' ist nicht eine besondere Person, sondern nach BC Zusatz zu Olifier, entsprechend der früheren Angabe, s. oben S. 73. Es liegt nicht etwa Verwechslung mit 'Walthêr der wîgant' vor, wie Ammann S. 145 meint.

W:		Stricker:
und auch trey starck degend: Ansis (Amisis A, Annsis B), Gergys, Sergis und Reymunt von Britonia		dar quam der degen Ansîs, Gerjes unde Gergîs (Sergis GI), und von Britanje (Ricoine G), Reimunt.
und auch der herzog Genelun, der stůnt da ein der mit unter in.	1760	Genelûn quam zuo der selben stunt und stuont enmitten under in.

Die Tabelle zeigt, dafs die Vorlage von U eine den Hss. GI nahestehende Fassung, aber nicht G oder I selbst gewesen sein kann, s. oben S. 104 Anm. 2. — Genelun sucht die andern zu überreden, heimzukehren = Stricker 1765—1790; für einen Reim: *und seinen gelauben verkeren. si zugen wol haim mit grossen eren* fehlt an dieser Stelle die Entsprechung bei Stricker, doch kehrt der Reim im folgenden in W = Stricker 1793 f. wieder. 35[c] Turpin schlägt vor, einen Boten zu Marsilies zu senden = Stricker 1791—1809:

W:		Stricker:
das wir nit als mit klainen eren wider haim zů lant sullen keren.	1793	daz wir iht widerkêren mit alsô kleinen êren.
Das ist mein rat auff meinen aid und auff mein priesterliche wirdikayt.	1808	ûf mîn ampt und ûf mîn ê, daz lêre ich unde râte.

Allen gefällt der Rat aufser Genelun = Stricker 1810—1815.

W:	
Nun wurden sy zů rat, wer dem kayser dy urtail solt öffnen an ir aller stat (vgl. oben S. 108 denselben Reim).	fehlt Stricker.

35[d] Johann wird dazu erwählt. Stricker 1821—1846, die Beschreibung Johanns, wird in W fast ganz übergangen.

W:		Stricker:
Da sprach der pischoff Johan: edler kayser und ein gruntfest der cristenhayt und ein haubt unser arbait.	1850	zem keiser sprach er alsô: gruntveste der kristenheit, ein houbet unserr arbeit.

Johann verkündet dem Kaiser den Entschlufs der Fürsten, einen Boten zu Marsilies zu senden = Stricker 1862—1896, in W stark gekürzt. Dann folgt ein Zusatz in W: Der Rat Johanns gefällt dem Kaiser, doch will keiner die Botschaft gern übernehmen. — Es erbieten sich nacheinander Roland, Olifier und Turpin = Stricker 1897—1952, gekürzt, ohne Variante, mit wörtlicher Anlehnung.

Der Kaiser weist sie ab, Roland schlägt Genelun vor = Stricker 1953—1986. Genelun schmäht Roland = Stricker 1987—2008. Zwei Reime dieser Partie stimmen zu Stricker:

W:	Stricker:
36ᵇ Das ich ein dy haydenschafft wert gesendt und da sterbe, das dir den peleib mein erbe.	1990 daz ich werde versant und undern heiden sterbe, daz er mîn erbe erwerbe. —
Mein sun Waldewein solt dein prûder sein.	mîn sun Baldewîn 2000 der solte dîn bruoder sîn.

Der Reim *sterbe : erbe* zeigt eine Abweichung von Stricker, insofern nur das eine Reimwort zu Stricker stimmt, das andere dagegen verändert ist; eine sehr häufig wiederkehrende Erscheinung, s. oben S. 79 Anm. 1, weitere Beispiele s. unten. In diesem Falle ist in dem Bestreben, Strickers zweitem Reimwort auszuweichen, dasselbe von U aus dem Versinnern Strickers entnommen; auch dafür werden sich noch weitere Beispiele finden.

Der Kaiser weist Genelun zurecht, wählt ihn zum Boten und überreicht ihm den Handschuh, Genelun läſst denselben fallen; die Fürsten sind darüber unwillig, 36ᶜᵈ = Stricker 2009—2048:

W:	Stricker:
Und wirbst du dy potschaft nach den eren mein, du und deine kint sullen ymer von mir geadelt und gereichet sein.	wirbestû dem rîche deheinen fromen, 2020 dîn künne ist es iemêr ûf komen.

Zusatz in der Rede der Fürsten:

volgt der kayser unserm rat, er schickt ein andern da hin. Aber ir kainer torst es mellen, wan sy sachen wol, das der kayser erzürnet was.	fehlt Stricker.

37ᵃ Genelun klagt nochmals Roland wegen seines Rates an, Roland verteidigt sich = Stricker 2049—2086, stark gekürzt. Karl macht dem Streit ein Ende = Stricker 2087—2094. — Geneluns Ausrüstung wird beschrieben = Stricker 2131—2161, mit geringen Zusätzen in W.

W:	Stricker:
37ᵇ Darzû gab im der kayser von[1]) pliant so ein costlichs gewant.	2142 nû gap im Karl drâte einen hêrlîchen plîât. daz was ein alsô rîchiu wât.

Variante: 500 (nach B 1500) Ritter begleiten Genelun; Stricker 2145: 600 Ritter. — Die heidnischen Boten sind erstaunt über

[1]) ein gewant von pliant, das was so köstlich *A*.

die Herrlichkeit: etwas freier nach Stricker 2186—2192. — Karl teilt Genelun den Inhalt seiner Botschaft mit 37 ᶜᵈ = zurückgreifend auf Stricker 2095—2130.

W:	Stricker:
37ᶜ Lieber freunt und schwager mein,[1]) ich trau dir wol, du last dir mein er pefolchen sein.	2127 Genelûn lieber friunt mîn, got müeze dîn geleiter sîn.

Siehe oben denselben Reim. Obwohl der Reim in U und Stricker übereinstimmt, zeigt doch im Versinnern U Umarbeitung; weitere Beispiele s. unten. — Genelun gelobt, die Botschaft auszuführen = Stricker 2173—2177. V. 2178—2182, Geneluns Drohung gegen Roland, fehlt in W. V. 2183—2185, Geneluns Körperbeschaffenheit, s. oben S. 72 f. und unten. — Die Heiden müssen schwören, Genelun kein Leid antun zu wollen 37ᵈ = Stricker 2194—2202.

W:	Stricker:
Und da mûsten auch dy zwelf schweren vor dem kayser, das Genelun noch seinen geferten kain laid solt widervaren von in auf dem weg und von irem heren. Das tetten sy da willikleich und geren.	als er dannen solde scheiden, dô hiez im Karl die heiden 2195 alle swern einen eit, daz Genelûne dehein leit geschæhe an dirre verte. ir deheiner sich des werte. si swuoren im âne riuwe ...

In dem soeben betrachteten Abschnitte, von den Vorgängen nach der Schlacht bei Korters bis zum Aufbruch Geneluns, haben wir ein grofses Stück engsten Anschlusses an Stricker, fast ohne Varianten, und die Mehrzahl der Reime stimmt zu Stricker. Dafs U hier so geringe Änderungen vornimmt, hat seinen Grund darin, dafs diese Partie sehr wenig Handlung und fast lauter Reden enthält. Hier ist der Phantasie von U nicht so viel Spielraum geboten wie z.B. bei dem Berichte von Schlachtschilderungen. Die gleiche Beobachtung läfst sich auf Grund des gesamten Materials immer wieder machen: U hat kein grofses Interesse an Reden, dieselben sind meist ohne inhaltliche Varianten stark zusammengezogen. Dagegen bei der Darstellung von bewegter Handlung, besonders Schlachtschilderungen, steht U Stricker meist sehr frei und selbständig gegenüber; vgl. die Schlacht vor Tortose und Korters oben S. 93 ff. 108 ff. Sechs Reime stimmen zu Stricker, doch z. T. schon mit verändertem Versinnern, fünf Reime haben bei Stricker keine Entsprechung.

[1]) 'mein' fehlt A.

4. Geneluns Entsendung und Verrat. 37[d]—41[b] Die heidnischen Boten brechen fröhlich auf, Genelun ist voll Zorn. An die nochmalige Angabe von Geneluns Körperbeschaffenheit (38[b]) *wan er was wol funf spann prait uber sein schulter* (= Stricker 2183—2185 *zweier eln breit;* an der früheren Stelle in W hiefs es: *sechs spann)* schliesst sich eine Betrachtung über Geneluns Charakter, seine Tat und die Mitschuld Karls an dem Verrat. Der Schlufs derselben lautet: *als ir hernach wert wol hören wie daz geschach.*

Genelun redet zu seinen Begleitern und sendet sie wieder heim = Stricker 2209—2263, in W stark gekürzt und freier.

W:	Stricker:
38[b] so lat euch meinen sun Waltewein befolchen sein.	2227 mîn lieber sun Baldewîn der sol in allen bevolhen sîn.

Schlufs:

Da nam er von in urlab wainent und schieden trauriclich von einander.	sus reit er weinde dannen; 2260 ouch wart von sînen mannen ein weinen harte grôzlich. dâ mite schieden si sich.

Zusatz: die 600 kehren zum Kaiser zurück, er erschrickt, schweigt jedoch still. — 38[b c] Genelun reitet allein weiter, Blanschandies ist froh; desgleichen seine Genossen. Blanschandies redet Genelun an: etwas breiter nach Stricker 2264—2270. 38[d] Blanschandies horcht Genelun aus = Stricker 2271—2292, mit wörtlicher Berührung, gekürzt. — Genelun antwortet ihm = Stricker 2293 bis 2310 in derselben Weise.

W:	Stricker:
Das tůn sy got zů eren, und ir aller sin und wil stet also, das sy nit wellen umbkeren.	nu enist des dehein rât, wirn helfen im unz an die zît, 2310 daz ir allesamt bekêret sît.

Derselbe Reim kam bereits zweimal vor, s. oben S. 115. Die Lobpreisung Karls, Stricker 2311—2324, fehlt in W. Blanschandies fragt, woher Roland seine Kraft habe: mit Berufung auf die selbsterlebten Ereignisse Erweiterung nach Stricker 2325—2356.

W:	
39[a] Als wir offenlich hören sagen und gesechen, das er als vil haiden erschlagen hat.	} fehlt Stricker.

Genelun antwortet ihm und zeigt seine üble Gesinnung gegen Roland: gekürzt nach Stricker 2357—2414. Der alte Heide ist darüber sehr froh = Stricker 2459—2473:

W:	Stricker:
	sô sult ir gebieten
39[b] Darumb so můst ir imer von meinem heren geert werden und gereichet sein uber all fursten und heren auf der erden.	2470 in landen unde in dieten, in mînes herren rîchen. dine suln iu niht geswîchen ze deheinen iwern sachen.

39[cd] Geneluns Verrat: stark gekürzt und freier nach Stricker 2429—2540, mit Übergehung von V. 2499—2518, dem Exkurs über Geneluns Charakter und Tat, in W bereits vorweggenommen; s. S. 117. Zusatz: nur Blanschandies konnte deutsch reden, s. oben S. 61.

W:	Stricker:
Da sy gen Sarragos kamen, da wurden sy von dem künig gar herlich enpfangen. Er fragt sy auch, wie es in vor dem kayser wer gangen.	2541 Si quâmen in kurzen stunden, dâ si Marsilien vunden. do sprach Blanschandiez der alte..

Blanschandies antwortet (bis 39[d]); gekürzt nach Stricker 2543 bis 2561. Variante: Genelun wird darauf herbeigeholt; bei Stricker ist er anwesend. — Marsilies empfängt ihn würdig, Genelun dankt (40[a]): fehlt bei Stricker. Genelun überreicht den Brief und richtet mündlich seine Botschaft aus (40[b]): wortgetreu, gekürzt nach Stricker 2562—2600. Zusätze: Genelun nimmt Bezug auf die früher von Marsilies getöteten zwei Boten Karls; Stricker an früherer Stelle 1417 ff. Genelun bittet, ihm seine Botschaft nicht zu verübeln: fehlt bei Stricker.

Die Verse Strickers 2601—2722 werden in W folgendermaſsen zusammengezogen:

W:	Stricker:
40[b] Die red wart Marsilies ein grosser ungemach und hiet es geren an dem potten gerochen. Da můst er seiner fürsten schonen, das sy im sicherhayt hetten geschworen. Auch tet Plantscandies dem künig kunt, was sy mit ein ander hetten verlassen auff dem weg. Des wart da Marsilies gar fro und schickt nach dem verreter.	2601 Daz was Marsilie ungemach. — Des was Marsilies harte vrô. die zwelf gesellen hiez er dô 2725 nâch Genelûne balde gân.

Dafs dieser grofse Sprung jedenfalls dem willkürlich arbeitenden Prosaauflöser W und nicht schon U zuzuschreiben ist, zeigen Widersprüche in der Darstellung. Es wird jetzt nach Genelun geschickt, ohne dafs von seiner Entfernung etwas gesagt wäre. Marsilies bittet ihn um Entschuldigung für die harten Worte, ohne dafs solche gefallen sind. Auch würde U sich kaum eine Partie voll so bewegter Handlung, wie Stricker hier bietet, haben entgehen lassen.

Die Vorgänge von der Versöhnung beider bis zur Zusammenberufung der untertänigen Fürsten 40^b—41^b = Stricker 2726 bis 3060 (2940). W folgt Stricker getreu im Gang der Handlung, bald in wörtlichem Anschlufs, bald in freierer Form nur den Inhalt wiedergebend, z. T. stark kürzend, in Nebensachen mit selbständiger Auffassung. Stricker 2941—3060, Geneluns Rat, wie man gegen Karl und Roland verfahren solle und die Aufzählung der Geschenke, die Genelun gegeben werden, sind in W übergangen. Reime:

W:	Stricker:
40^c Das er so grofs mächtig künig umb ir gůt und er wil pringen, es mag nit ergen,[1]) es wert im zů lest ubel gelingen.	fehlt.
40^d Das macht Růelant und sein gesellen, dy haben im gar vil werlicher künckreich pestriten, das man der helt nie kainen gevellen macht.	2821 er giht und sîne gsellen, si betwingen swen si wellen. Vgl. dazu: 6901 sît man der zwelf gesellen deheinen mac gevellen.

Zu dem letzten Beispiele s. oben S. 79 Anm. 1. Das Beispiel zeigt ferner, wie U Strickers Reime im Gedächtnis hat, so dafs er in dem Bestreben, Strickers Reime zu ändern, doch wieder unbewufst dieselben verwertet, und zwar an dieser Stelle einen weit abliegenden. Den gleichen Fall können wir noch öfter beobachten. Wie sehr U durch Strickers Reimweise beeinflufst wird, zeigte bereits die dreimalige Wiederkehr desselben Reimes aus Stricker: *eren : keren* (s. oben S. 115. 118), zugleich ein Beispiel für den geringen Reimvorrat in U.

W:	Stricker:
41^a Da schlůg er mit ainer hant dardurch, das das schwert ein der erdt erwant (vgl. S. 79 Anm. 1). —	2857 dâ durch sluoc er mit einer hant einen tiefen slac unz in den sant. —

[1]) dar auff sten *A*.

W:	Stricker:
Welt ir mir schweren pey eurem got, das ir Ruelanten[1]) damit des totes welt geweren.	welt ir von dem lebene 2865 Ruolanden dâ mit scheiden.

5. Die Könige des Marsilies. A 41[b]—45[b]. — Marsilies sagt, er habe 20 Königreiche (Stricker 2836: 20; Konrad: 30 Königreiche), davon habe der Kaiser zwei erobert (Spanien und die Mark): fehlt bei Stricker. — 41[b] Marsilies schickt seine Boten (Stricker: Briefe) in die 18 Königreiche (Stricker nennt hier keine Zahl) und alle kommen = Stricker 3061 ff.

W:	Stricker:
	3070 dô quam vermezzenlîche
Von erst kam zů im künig Alreich von Banden (Funden A, Wanden B), der pracht zwainzigt tausent streipär ritter mit im dem künig zů hylff.	der künc Alrich von Banden. der brâhte ûz sînen landen manegen ritterlîchen helt. die er im selbe hâte erwelt, 3075 zweinzec tûsent ritter guot.
Lymar von Ulcor, 50000,	3080 von Ultor der künc Limâr brâhte fünfzên[2]) tûsent dar.
dy waren all hürnen und waren fraidig (41[c]) leut.	die fuorten hurnîne gar.
Ylas von Zammen (Samnen A), 18000.	3083 Ilaz von Zammen, 18000.
Antelin von Storre, 12000.	3089 von Horre (Storre AG) der künc Antelîn, 12000.
Der künig von Darmachee, 40000.	3093 der künec von Darmache, 14000.[3]) —
Der kunig von[4]) Alarie, 8000.	der von Alerie quam ouch dar, aht tûsent was sîn schar.
Der herzog von Synele, 12000.	der herzoge von Vinêlê 3100 brâhte zwelf tûsent unde mê.
Da pracht der künig von Massale wol neun tausent, dy hetten all pückel, wan sein lant was ein insel ein dem mer.	der von Massâle quam mit her, daz ist ein insel in dem mer, der brâhte helde mære, niun tûsent buckelære.
Der kunig von Sylee, 50000.	3105 der künec von Vilêê[5]).
Der künig von Lardure, 10000.	3111 der künec von Laziure, 10000.

Die nun folgenden Namen sind höchst charakteristisch für die Arbeitsweise von U. Er verbindet nämlich diese Aufzählung

[1]) dem Růelant den tod dar mit welt geben *A*.
[2]) fvnfzech *aBCG*.
[3]) 40000 *C*.
[4]) 'von' fehlt A.
[5]) Bei Stricker fehlt die Zahl; Konrad 96, 11: 12000.

Strickers mit dessen späterer, wo die zwölf Führer genannt werden, die ihre Scharen gegen Rolands zwölf Scharen führen. U verfährt dabei so, daſs er aus zwei verschiedenen Personen Strickers in den beiden Namenreihen durch ganz willkürliche Kombination eine einzige macht. Den Anlaſs dazu bildet das Bestreben, Stricker logisch zu bessern. Er nimmt jedenfalls Anstoſs daran, daſs von den achtzehn Namen, die bei Stricker in der ersten Reihe aufgeführt werden, in der zweiten Reihe nur zwei wiederkehren (Margariez und Cernoles). Indem nun U beide Reihen zusammenarbeitet, wird erreicht, daſs bei der zweiten Aufzählung in U neun Namen von zwölf zu denen der ersten Reihe stimmen:

W:	Stricker:
Da pracht der kunig Kursabes von Tenabri ain und treysig tausent man und[1]) seiner gotter drey, dy waren genannt Mars, Jupiter und und Apollo.	3115 der künec von Tanebrî brâhte sîner gote drî, daz was Mars und Jûpiter und Saturnus (Apolle AGI), die brâhte er.

Mit dem König von Tanebri verbindet U aus Strickers zweiter Reihe:

	4395 dô quam ein künec ûzerwelt, der was des lîbes ein helt: Cursables man in nante. 4406 ich hân einz unt drîzec tûsent man.
Da pracht der künig Estregant 40000, dy waren greynig als dy hunt und stůn(t) in das antlücz an der prust und waren das merer tail schüczen mit dem hantpogen.	3121 dar quam der künec von Funde, die muosen als die hunde die erden allez ane sehen. des hœre wir für wâr jehen, 3125 in stuont daz kinne an der brust. 3129 si brâhten starc geschütze.

Hiermit wird kombiniert aus der zweiten Reihe:

	Stricker:
	4553 Dô quam aber dâ zehant ein künec, der hiez Estrogant.

Obgleich es logischer Weise hier in W heiſsen müſste: „Estrogant von Funde", fehlt der Zusatz „von Funde" sowohl hier als auch in der zweiten Reihe in W. Dagegen später, wo die Schar in den

---

1) und trey abtgöt mit im, der erst hies Mars, der ander Juppiter, der trit Apollo *A*.

Kampf zieht, heifst es „Estrogant von Funden“ (54[c]). Daher ist es sicher, dafs das Fehlen vorher auf Kosten des Prosaauflösers zu setzen ist, während sich die Sorgfältigkeit, mit welcher U arbeitet, wieder darin zeigt. Die Zahl in W ist frei erfunden. Bei Stricker fehlt die Zahlangabe in den beiden Namenreihen ganz. Später beim Kampfe V. 5895 werden 12000 angegeben.

W:		Stricker:
Da pracht der künig Stalmaries von Truse — das[1]) lant was peschlossen mit dem mer als ein clausen — werder helt wol XX tausent.	3131	dar quam der künec von Trûse, der brâhte ûz sîner klûse manegen helt unervorht. die heten wunders vil geworht. —
	4567	Dô quam der künec Stahelmariez.

Die Zahl fehlt bei Stricker überhaupt. Sie ist nur der Vollständigkeit wegen von U hinzugefügt.

W:		Stricker:
fehlt W	3135	der künec von Kampânje quam mit einer schar freissam.[2])
Cautafel von Galaspies, 15000, dy heten dy pesten spiefs.		dar quam der künec von Galazprieze,
	3140	die ûzerwelten spieze brâhtens ûz ir lande. — dô quam ein künc hiez Mûrafel,
	4450	der was starc unde snel.

Da U den Namen *Mûrafel* aus Strickers zweiter Reihe gleich noch einmal ausnutzt, ist die Form hier abgeändert; ähnliche Beispiele s. oben S. 93 Anm. 1 und S. 99.

W:		Stricker:
Der künig von Leber, 20000.	3137	der künec von Leber quam dar mit einer freislîchen schar.[3])
Eschermunt von Valterne,[4]) 12000.	4531	Dô quam aber dâ zestunt ein herzoge, der hiez Eschermunt. der was von Valterne.
	4541	ich hân hie zwelf tûsent man.
Amirat von Walnier,[5]) 20000.	4465	Dô quam von Balvier Amirât.

[1]) 'das — clausen' fehlt *A*.
[2]) Nur in FH.
[3]) Die Zahl fehlt bei Stricker.
[4]) Fehlt bei Stricker in der ersten Reihe überhaupt.
[5]) Desgleichen.

W:	Stricker:
Da pracht der künig Margaris von Sybilie wol hundert tausent gueter ritter und vil helt dar unter, die heten all dy pesten spies mit in pracht.	Dar brâhte der künec Margariez manegen freislîchen spiez 3145 und manegen helt hêrlîchen. die wâren von zwein rîchen, Tazzarie und Sibilje. — 4579 do quam von Sibilje Margriez.
Mutavel von Tarsarie, 30000.	

Letzteres ist freie Kombination aus *Tazzarie* mit Stricker 4449 *dâ quam ein künec hiez Mûrafel* aus der zweiten Reihe, s. oben.

W:	Stricker:
42[a] Da pracht der künig Czernoles aus der nebel lant wol funfzig tausent man.	3153 ein künec quam dar in daz lant der was Cernoles genant.

Strickers Beschreibung dieses Königs und Landes, V. 3155—3178, ist in W vollständig und wörtlich getreu wiedergegeben. Zum Schlufs enthält W folgenden Zusatz:

W:	Stricker:
Und sin als schnell, das sy nyemant erreiten mag. Aber wer edel unter in ist, der reit ein (42[b]) wildes rofs.	
	dar quam noch künege genuoc, 3180 der ieslîcher krône truoc, die ich niht alle nennen wil.
Aber der herzogen kamen so vil gen Sarragos	dar quam herzogen alsô vil,
dem kunig ze hylf, das ich ir namen und zal unter wegen wil lassen, wan es wur zelang und vertrossen zů schreiben.	daz si von der menege beliben ungezalt und ungeschriben.

Zusatz: Marsilies selbst rüstet sich mit aller Macht, seine Stärke beträgt 150000 Mann; bei ihm sind der König von Spanien, der Herzog Falsaron von der Mark und andere von Karl vertriebene Fürsten (Beziehung zu früherem).

Es möge hier gleich die zweite Namenreihe angeschlossen werden; sie enthält die Führer der zwölf Scharen, die von Marsilies zuerst gegen Roland aufgestellt werden 47[b]—48[b]:

W:	Stricker:
Der erst můst sein herzog Aldarot, wan er het sein vater an dem ersten dar umb gepetten.	des küneges sun Alderôt der was der êrste, der der nôt 4365 gerte durch der êren lôn.

W:	Stricker:
Der ander war auch (47 c) genomen dem künig zů eren, wan er sein dochter het zů einem weib und was genant herzog Falsaron aus der march und was zů dem schweher geflochen.	der herzoge Falsarôn sprach dar nâch vermezzenlîche ..

Vgl. die aus dieser Stelle abgeleitete frühere Darstellung in W oben S. 98 f.; von einem Verwandtschaftsverhältnis mit Marsilies ist weder bei Stricker noch früher in W die Rede. Es ist wohl Verwechslung mit Targis von Tortose eingetreten, s. oben S. 94.

W:		Stricker:
3. Der künig von Tenebry (vgl. die erste Reihe).	4398	Cursables.
4. Malprimes von Pergalt.	4430	Malprîmes, der herzoge von Pergalt.
5. Mutafel von Galaspies.	4449	Dô quam ein künc hiez Mûrafel.

Siehe oben S. 123, dort wurde die Form in *Cautafel* geändert und müſste logischer Weise hier ebenso heiſsen.

W:		Stricker:
6. Walynar von Amyrat (s. S. 123).	4465	Dô quam von Balvier Amirât.
7. Der sybent haubtman het auch des künigs dochter, der hies Tagries von Tortose und was auch ein herzog, den Růelant vertriben het aus seinem lant.	4493	Do quam von Tortôse Targîs.
	4496	nu gedenket hiute dar an, daz iwer tohter ist mîn wîp.

Vgl. die aus dieser Stelle geschöpfte frühere Darstellung in W oben S. 94. 96.

W:		Stricker:
8. Eschermunt von Valterne.	4531	dô quam aber dâ zestunt ein herzoge, der hiez Eschermunt. der was von Valterne.
9. Estrogant (s. S. 122).	4554	ein künec der hiez Estrogant.
10. Stalmaries von Truse (s. S. 123).	4567	Dô quam der künec Stahelmariez.
11. Margaries von Sibilie (s. S. 124).	4579	Do quam von Sibilje Margriez.
12. Zernoles aufs dem nebel lant (s. S. 124).	4617	der künec Cernoles quam dô.

42b—43a Geneluns Aufbruch von Saragossa mit dem Gut, Ankunft beim Baiernherzog Naymis, Vollzug der Botschaft vor dem

Kaiser. Stricker 3185—3408 ist in dieser Partie nur ganz auszugartig wiedergegeben. Aufserdem wird noch nachgeholt V. 3025 bis 3042: Aldarot schenkt Genelun sein Schwert. Variante: Bei Stricker berichtet erst der Herzog Naymis dem Kaiser den Ausgang der Botschaft. In W geschieht es gleich durch Genelun. Die Reime:

W:	Stricker:
Da gab man im da den solt, was fünfzig maul machten tragen nur von silber und von golt.	3211 Dâ was von golde ein michel guot, unz man fünf hundert geluot beidiu mûle und olbenden. —
Und da der kayser Genelun ersach, da enpfieng er in gar schön und sprach.	3373 der keiser gegen im dô gie, vil minneclîche er in enpfie.

43^a—45^b Man hält Rat, wem das Land übergeben werden soll, Genelun schlägt Roland vor und findet damit Beifall = Stricker 3420—3500, auszugartig. — Karl ist traurig darüber = Stricker 3501—3524 in engem Anschlufs. — Karls drei Träume, in engem Anschlufs an V. 3571 ff. — Roland wird das Land verliehen. Sein Speer sinkt dreimal in den Stein. Karl und Roland scheiden sich = Stricker bis V. 4010, stellenweise stark gekürzt. Die Reime:

W:	Stricker:
43^d Und Genelun wolt im den schaft zucken, da prast der schaft zů stucken.	daz Genelûn dar gienge und den schaft gevienge 3595 und wolten im zucken. dô brast der schaft zestucken.—
43^d Dein heyliger segen můfs mein und der meinen zů aller zeit pflegen.	dîn genâde und dîn gebot 3615 und dîn vil heileger segen, die müezen mîn vil armes pflegen. —
44^a Da traumpt im aber ein schwerer traum, wie er zů Ach wer und grosser freunden pfleg und wie ein per vor im leg.	wie er z'Âche wære 3635 und grôzer fröuden pflæge und ein ber vor im læge. —
44^b Chum mir zů hylff ein meiner not und pehůt mein sel vor dem ewigen tod.	3670 nu wasch mich herre ander stunt und mache mich wider niuwe, daz mich mîn sünde riuwe, daz ich dar an iht sterbe und dîne genâde erwerbe. —
44^d Wan ich gib umb dy hayden nit ein har, sy müssen von mir leyden not. Da pot im der kayser den vanen.	Karl im dô den vanen bôt: 3880 daz ich nu müese dise nôt mit dir, sprach er, hie lîden.

Der letzte Reim zeigt bei Verwendung Strickerscher Reimworte inhaltliche Änderung, s. oben S. 117.

W:	Stricker:
45b Der[1]) kayser wainen pegunt und cust in an seinen mund.	3982 dô weinte Karl sêre: Ruolanten er dicke kuste.

6. Das Anrücken der Heiden. 45b—47a = Stricker 4011—4283. In W wird das Anrücken der Heiden früher bemerkt wie bei Stricker, doch wird dieselbe Sache dann mit Stricker noch einmal berichtet. Bei der Beschreibung von Rolands Rüstung finden sich kleine Zusätze, die späteren Stellen Strickers entnommen sind. Die Reime:

W:	Stricker:
Alle waffen lant mich magt,[2]) das sey dir für war gesayt.	elliu wâfen lânt mich maget. 4040 dir sî daz für wâr gesaget.

Rolands Schwert:

W:	Stricker:
45d Und kain geschmeid was so hert, es schnaid es von einander.	4057 dehein flins was sô herte, der sich Durndarte erwerte.

Dieser Reim weist in spätere Zeit als Stricker.

W:	Stricker:
45c Und het ein gulden lewen auff seinem helem, wol geziert mit edelem gestain, auch sam er lebet und nach dem wild strebet.	fehlt.
45d Auch fuert (Roland) .... ein grofs feltsper und einen seyden weissen vanen und mangerlay tier darin erhaben mit golt und ein gulden lewen, als er lebt und nach den tieren strebt.	einen spiez nam er an die hant, 4060 einen wîzen vanen er drane bant. daz was des heldes zimier. dâ wâren vogel unde tier mit grôzem vlîze an geleit.

Der Löwe findet sich bei Stricker nicht an dieser Stelle, dagegen bei der Beschreibung von Paligans Banner heifst es von dem Drachen, der darauf ist V. 9645 f.: *so gebârte er alse er lebte und gein den liuten strebte.* Vergleiche ähnliche Fälle der Vorausnahme in W oben S. 73 f. 78. 94. 96. 98 f. 121 ff. Zu der Wiederholung desselben Reimpaares vgl. S. 120.

W:	Stricker:
46c Und sy wolten all durch dy[3]) ere gocz geren streyten und sterben oder aber überwintung an dem grossen her erwerben.	Wort- und Reimentsprechung fehlt; inhaltlich = V. 4129—4176. Der Reim deutet darauf, dafs schon hier U stark kürzt.

[1]) Der kayser da nam wainent urlab von im *A;* diese Hs. vermeidet auch sonst das Wort 'pegunt'.

[2]) mit gemach *A.*

[3]) der *A.*

W:		Stricker:
46c Machmet was ob in allen. Dem erputen sy vil er und schalles.	4206	Mahmet was ûz gesundert: der was der hêrest under in.
Und von edelem gestain, das es pey der nacht gab liechten schein. (Vgl. oben S. 79 Anm. 1.)	4227	daz hûs was algemeine mit golde und mit gesteine geworcht vil wol mit sinne.
Und huoben sich uber (47a) perg und tal und ir schall war grofs.	4275	michel wart ir schal. velt berc unde tal, daz was mit in bedecket gar.

47a Aldarot, des Marsilies Sohn, reitet aus, um die Haltung des christlichen Heeres zu erkunden, er sieht sie alle auf den Knien liegen, reitet zurück und meldet es seinem Vater; er bittet, als erster gegen Roland streiten zu dürfen = Stricker 4284—4350 mit vielfacher wörtlicher Anlehnung. — Marsilies erlaubt es, gebietet ihm, 11 Fürsten (Stricker 4336 *du solt mir weln zwelf man*) mit je 20000 Mann zu sich zu nehmen (Stricker 4339f. 12000). 30000 sollen die Hut bilden (Stricker 4341 *und schaffet iwer huote*, ohne Zahlangabe). Wenn in W die Zahl 12 in 11 geändert ist, so will U damit Stricker bessern, da Stricker nachher aufser Aldarot nur noch 11 aufzählt.

Dafs die 12000 in 20000 geändert werden, erklärt sich aus der Tendenz abzurunden: die Christen sind zusammen 20000, ihnen werden entgegengestellt 12 Scharen von je 20000. U bekundet in den Zahlangaben das Streben nach gröfserer Vollständigkeit. Deshalb wird auch die Zahl der Hut hinzugefügt. Desgleichen fehlte in der ersten Namenreihe nirgends die Zahl (s. S. 121ff.), und ebenso ist es auch im folgenden sehr häufig in Fällen, wo Stricker keine Zahlen bietet. Reime:

W:		Stricker:
47a Und wie ritterlich sy sich perait heten zů dem streit.		fehlt.
Und da er sy all also ligen sach, da reit er pald zů seinem vatter[1]) hin und sprach: Machmet můfs euch heut dy ere geben.	4295	er reit hin widere zehant und sprach, do er den künec vant: Mahmet lâze iuch lange leben, der müeze iu sige und êre geben.

Über die Namen der nun folgenden Aufzählung ist bereits gehandelt worden = Stricker 4351—4668 (s. oben S. 124f.). Bei Stricker findet jedesmal zwischen Marsilies und dem Fürsten, der sich zum Kampfe meldet, Rede und Gegenrede statt, des-

[1]) her *A*.

gleichen in W; doch sind die Reden fast alle stark gekürzt (s. oben S. 117). Inhaltliche Varianten sind nicht vorhanden, es herrscht enger, wörtlicher Anschlufs. Reime:

W:		Stricker:
Den wil ich heut rechen mit meinem scharpfen spies, den (47d) wil ich durch sein herz stechen.	4440	nu sult ir mir des gunnen, daz ich daz müeze rechen und durch sîn herze stechen mînen goltvarwen spiez. —
47d Der neunt haubtman war erwelt nur von seiner grossen sterck wegen und hies Estrogant. Er sprach: ich wil Růelant ein ainem straich zů tod schlagen (vgl. S. 79 Anm. 1).	4555	Dô quam aber dâ zehant ein künec, der hiez Estrogant. der sprach: ich bite iuch sêre.
48a Hab ymer danck, du herlicher starcker helt, darumb han ich dich zů einem haubtman erwelt.	4645	habe danc, hêrlîcher helt, ich hân dich dar zuo ûz erwelt.
48b Und der künig von Silee nam treysigt tausent zů im und rait mit in ein dy hůt.		} fehlt Stricker (vgl. S. 128).
Und dy zwelf haubtman namen dy vanen und riten mit irem her da hin so gar mit grossem schall, sam perg und tal alle wagten und erklungen. Si nam auch grofs wunder, das dy cristen nit verzagten.	4670 4675	Dô nam der zwelfer ieslich zwelf tûsent ze sich, die ich dâ vor hân genant, und einen vanen an die hant. dâ wart ein alsô grôz schal, rehte als berge unt tal alle klungen unde wageten. daz die kristen niht verzageten, des nam die heiden wunder.

48bc Falsaron rät, immer nur eine Schar streiten zu lassen. — Die ganze Rede Strickers ist fast wörtlich wiedergegeben V. 4678 bis 4700.

W:		Stricker:
Der rat geviel in da allen wol und riten aber da hin mit schallen.	4699	den rât lobtens alle und riten für sich mit schalle.

48c—49a Olifier fordert Roland auf, das Horn zu blasen = Stricker 4701—4738, mit Auslassung von V. 4704—4725; Roland antwortet ablehnend = V. 4739 ff. Der Schlufs ist selbständig:

W:	Stricker:
49a Und getrau euch allen wol, ir helft mir mit frolichem můt. Wan wir wollen nit streyten umb weltliche er oder gůt als sy, wir wellen hye all streyten umb das ewig reich.	} fehlt, s. denselben Reim oben S. 101.

Turpin mahnt zur Einigkeit, verspricht allen Vergebung ihrer Sünden = Stricker 4779—4826, stark gekürzt, z. T. freier. Der Anfang ist selbständig:

W:		Stricker:
49^b Lieben heren, nun lat euren krieg und seyt ainig ein got, das ist uns allen not.		fehlt.
Und dancketen da dem ewigen got seiner genaden: und waren all geleich starck, kyen und freudenreich und sassen da frolich auff ire roſs und legten zůrück das zeitlich gůt und er.	4830	Des trôstes wurden si dô beidiu starc küen unde frô. frœlîche si ûf sâzen. si hâten gar verlâzen durch die êwigen wünne beid ir friunt unde ir künne.

7. Kämpfe der ersten zwölf Scharen. A 49^b—57^c. Die Ordnung des Christenheeres, genau nach Stricker 4849—4867 und 4871—4873. Roland ermahnt das Heer = Stricker 4874 bis 4924, sehr stark gekürzt. Zusatz: Roland will mit seiner Schar an erster Stelle reiten. Reime:

W:		Stricker:
Wellen sy uns den mit ein ander an reiten und umbgeben, so ker wir (49^c) dy rücken an ein ander, und lebet halt noch der streiper Alexander und wolt mit gewalt durch uns tringen, im mecht nymer wol gelingen (s. oben S. 79 Anm. 1).	4900	si wellent uns allenthalp anrennen, daz kan ich vil wol bekennen. nu neme unser ieslich sîne schar dâ wider ze sich und kêren di rucke an einander. lebte der wunderlîche Alexander, wolt er dâ enzwischen dringen, er mohte lîhte übel gedingen. —
Wan wie vil tier der lew vor im sicht, so furcht er si doch nit.	4933	swie viel der lewe tier sicht, diene fürhtet er mit alle niht.

Zusatz: Roland reitet mit seiner Schar voran (s. oben), fehlt bei Stricker. — 49^d Aldarot sprengt gegen ihn = Stricker 4968 ff. Zusatz: mit ihm Herzog Carpin, der Bruder seines Vaters = Vorausnahme von Stricker 5053 ff., um Carpins nachherige Anwesenheit zu motivieren. Zusatz: da Roland sieht, daſs jede Schar besonders fechten will, läſst er seine Scharen auch besonders fechten. — Rolands Kampf mit Aldarot 49^d—50^b = Stricker 4965—5053, gekürzt. Varianten: Roland rennt zuerst mit dem Speer auf Aldarot, dann erst mit dem Schwert (so auch

stets in den früheren Kämpfen); Stricker: Roland kämpft gleich mit dem Schwert. — Roland schlägt ihm den Arm ab; Stricker 5014 f.: die Hand. Reim:

W:	Stricker:
50^{b} Und rofs und man vil nider tod. Da sprach Růelant: nu hais Machmet dir helffen, das ist not. Da nun Aldarot und sein rofs auff der erd tod lagen —	nu ruof Mahmete dîme gote, und heiz dir helfen, des ist nôt. sît du mir biutest den tôt, 5005 sô hân ich rehte schuld ze dir. — 5037 Des küneges sun Alderôt gelac mit sînem rosse tôt.

Rolands Kampf mit Carpin, dann der allgemeine Kampf der ersten Schar, Zerstörung des heidnischen Bethauses 50^{d}—51^{a} = Stricker 5053—5230, z. T. nur auszugartig. Reim:

W:	Stricker:
Und dy pesten unter der haiden schar, dy namen in des leben war.	5127 die besten von der heiden schar die nâmen alle des lewen war.

Variante: Roland hat aus seinem Haufen nur einen verloren. Stricker: keinen.

Zweiter Kampf. Falsaron gegen Olifier. 51^{a}—52^{b} = Stricker 5231—5384. Im einzelnen finden sich manche Varianten und Zusätze: die Rüstung Falsarons, Stricker 5242 ff. beschrieben, besitzt in W Olifier, und Falsaron ist über dessen kostbare Rüstung ergrimmt.

W:	Stricker:
51^{b} Da hielt Olifier mit den seinen dort auf dem plan, und waren auch gar wol peraitt zů dem streyt (s. oben S. 128).	fehlt.
Und fůrt an seinem vanen ein gulden aren, und seine augen waren zwen karfunckelstain, und desgleichen auff dem helem und an seinem schilt und an seinem wappenrock stůnden zwen gulden aren, gar von golt erhaben, und an der augen stat stůnden alweg karfunckelstain.	einen guldînen arn 5245 fuort er an sînem schilte. vor der schar er spilte. oben von sînem helme schein ein liehter karfunkelstein.

Dies Beispiel ist recht charakteristisch für die Neigung zu vervielfältigen, s. oben S. 42 f. und unten S. 137.

51^{c} Olifiers Antwort auf die Herausforderung Falsarons ist Stricker gegenüber ziemlich frei, W ist drastischer. — Stricker 5333 ff. beendet die Einzelkämpfe damit, daſs der Heide *Agrentîn Marzillen, den margrâven von Viannen,* ersticht. Darauf findet sich in W folgendes Plusstück: 51^{d} Olifier sieht es: *er rant mit grimen auff den herzog von Agrantin und rant den spies durch in. Er sprach: nun see hin, hab dir den lon, das du den edelen graffen hast erstochen.* Stricker führte zu Anfang des Kampfes, V. 5235 ff., zwei Herzöge von Terde, Tartân und Abirôn, ein, die nachher nicht mehr erwähnt werden. U, in dem Streben nach Vollständigkeit, berichtet von ihrem Tod:

W:		Stricker:
Dannoch (52^{a}) lebten dy zwen herzogen von Terde,[1]) Tardan und Abiron, dy waren auch zwen starck helt, dy ranten pedt mit einander auff den haubtman Olifier. Das was unmånlich getan, doch musten dy zwen pald ligen vor im tod. Wan durch Tardan rant er sein spies und schlůg Abiron zů tod mit ainem schlag, und auch ir schar wart gar von den cristen erschlagen pis an ainen, der was geflochen hin dan.	5367	unz man ir niender deheinen lebendec vant wan einen.
Dem rant Olifier nach und stach durch in den spies und sprach zů im (s. oben S. 79 Anm. 1).	5371	unze in Olivier gesach. dô reit er dar unde sprach. —

Diese Beobachtungen stimmen durchaus zu allem früher gesagten: U bevorzugt die einzelnen Persönlichkeiten (s. oben S. 43. 68. 84. 90. 97. 111), zeigt freiere Auffassung der Kampfszenen (s. oben S. 111. 117) und erstrebt möglichst lückenlose Darstellung. Reime:

W:		Stricker:
51^{cd} Der gab im peseit einen schlag, das im das haubt auff der erden lag (s. S. 79 Anm. 1).	 5320	mit beiden handen er im wac mit willen einen solhen slac, daz im daz houbet enpfiel. —
51^{d} Und da ruoft laut der herzog Ylmar von Agrantin: dy cristen mugen wol gesegent sein (s. oben).	5332	vil lûte Ilmar dâ schrei, der was herzoge in Agrentîn: die kristen mugen wol küene sîn. —

---

[1]) 'von Terde' fehlt A.

Dritter Kampf. Turpin gegen Kursabes. 52[b–d] = Stricker 5385—5508.

W:		Stricker:
Der (Kursabes) fürt sy gar ritterlich her über das veldt. Und da der erczpischoff Turpin daz ersach, da rant er gar unverzagt auff in dar und stach seinen spies durch in.	5390 5425	überz velt er vaste gâhte gewâfent vor den sînen. do er den bischof Turpînen vil unverzagt ze wer vant, dô rief er über schiltes rant. — und stach enmitten durch in.

Falls der Reim nicht Zufall ist, so hätten wir hier einen Beweis, dafs bereits U bisweilen Strickers Wortlaut stark kürzt.

W:		Stricker:
52[b] Wan er schlůg in durch den helem pis auff den mundt und sprach: du faiger hunt, ich han dir geben ein gůte půfs umb dein hoffart und umb dein grossen[1]) schal, der ist dir sicher gelegen. Also růfften dy cristen: Munsgoy, munsgoy.	 5430	der slac wart als ungesunt durch den helm unz ûf den munt, dâ mite viel er zetal. Munschoy riefens über al.

Sicher ist wohl *al* als Reimwort zu ergänzen. Beide Reime hätten dann wieder die häufig vorkommende Form, s. oben S. 79 Anm. 1. Zusatz:

W:	Stricker:
52[c] Und der künig von Syle nam ires wenckes war und schicket in aus der hůt zehen tausent zů hilff. Dy waren dem erczpischoff nun ein margenprot. Wan sy wurden von im und von den seinen all erschlagen.	fehlt.

Dieser Zusatz zeigt die Selbständigkeit und sorgfältige Arbeitsweise von U. Einmal angefangene Fäden werden konsequent weitergeführt, s. S. 42. W zieht am Schlusse jedes Kampfes das Resumé; es waren gefallen aus der

1. Schar	1	Stricker	0
2. „	2	„	2
3. „	63	„	64 (nach Hs. G: 70),

im ganzen also 66; von den Heiden sind gefallen drei Scharen

[1]) grossen sch.] schallen *A*.

= 60000 (jede zählt nach W 20000). Dazu kommen 10000 aus der Hut = 70000: die letzteren Angaben fehlen bei Stricker. Zu dem Bestreben, in den Zahlangaben möglichst vollständig zu sein, vgl. oben S. 128. Die breitere Darstellung des allgemeinen Kampfes bei Stricker tritt auch hier in W sehr zurück, und die Einzelkämpfe werden bevorzugt.

Ein näheres Eingehen auf die weiteren neun Kampfszenen mag unterbleiben, es bietet sich darin nichts neues, sie tragen vielmehr genau denselben Charakter wie die bisherigen: W (U) folgt im groſsen Stricker getreu, im einzelnen herrscht bisweilen selbständige Auffassung, und kleinere Plusstücke finden sich ab und zu. Über die Reime in dieser Partie (52^{d}—57^{c} = Stricker 5509—6225) gebe ich folgende Zusammenstellungen. Vierter Kampf:

W:	Stricker:
52^{d} Und rant auff Tergis als vast, das sein spies zů manigen stucken prast. Fünfter Kampf: 52^{d} Da gab im Sergis so ein grossen schlag, das im der pauch auf prach.[1]	Inhalts- und Versentsprechung fehlt.

Sechster Kampf:

W:	Stricker:
53^{c} Ich pin herzog Samson genant, ich sol dir zwar wol werden pekant.	5630 ich bin hie vil nâhe bî, sprach der herzoge Samsôn.

Die Reimentsprechung findet sich einige Verse früher:

W:	Stricker:
53^{c} Der Amirat sprach gar zornikleich zů der cristen schar, wer in laitter wer genant,[2] das er in mecht nenen pey dem namen und auch pey seinem adel.	und sprach zornlîche dar: 5625 wie ist iwer leitære gnant? mir wære sîn name liep erkant.

Hier haben wir wieder ein Beispiel, wie U mit Strickers Reimgut frei schaltet. Siebenter Kampf:

W:	Stricker:
53^{d} Dem wer es nit gewesen zů schwer, wen der kayser mit allem seinem her da wer gewessen.	der quam mit schalle und in der wîs, als al diu werlt sîn wære. 5670 si dûhten in sô gewære,

---

[1]) prast *A*.

[2]) 'genant' fehlt A.

W:		Stricker:
		die sînem vanen nâch riten,
		daz si den sic wol erstriten. —
54[a] Zwar ich vergilt dir den schlag, ob ich mag.	5737	ob ich sô vil geleisten mac,
		ich vergilte dir den slac.

Achter Kampf:

W:		Stricker:
54[c] Unser herr Jesus Cristus ist unser laitter zů diser frist (s. S. 79 Anm. 1).	5800	wiltu wizzen mære,
		wer unser leitære ist,
		daz ist der heilige krist. —
54[b] Und wil dich noch heut schlagen auf deinen kopf, das du umb gest als ein topf.	5810	ê ich hiute von dir gescheide,
		ich tuon ouch dir ein ungemach,
		daz dir nie grôzer leit geschach.

Der Reim zeigt die derbere Zeichnung von U, s. S. 43.

W:		Stricker:
54[b] Und der haiden het Engelheren durch schilt und harnasch gerent pis auff dy hant.		Si sprancten beide sâ zehant.
		nu stach im durch des schiltes rant
	5815	Eschermunt einen spiez. —
54[c] Aber ir pflag got selber, das in von den haiden nicht gewar, wan Engelher prach durch der hayden schar.		wan daz got der kristen pflac,
	5845	sô wærens schiere verlorn. —
	5860	von Britanje Engelhêr
		der brach enmitten durch ir schar
		und sluoc si von ein ander gar. —
	5866	got behielt in wol gesunden,
		daz im an dem lîbe niht enwar.
		doch verlôs er ûz sîner schar
		hundert man und ahter mê.

Dies ist wieder ein Beispiel für die freie Verwendung von Strickers Reimmaterial und ein Beweis, dafs U bisweilen Strickers Wortlaut kürzt, vgl. S. 133. — Neunter Kampf:

W:		Stricker:
54[c] Der fůrt an seinem schilt ein gulden eber, der gab von golt und von edelem gestain liechten schein.		dâ stuont ein guldîn eber an.
	5900	ir gesteine lûhte unde bran.
54[d] Das ersach Hatte und schlůg aber ein schlag[1]) nach im, das er vor im auff der erden lag.	5925	des wart Hatte gewar,
		mit grimme sluoc er aber dar
		einen slac, der machet in sô schart,
		daz er sîn âne houbet wart.

Siehe denselben Reim S. 132.

[1]) straich *A*. Diese Handschrift bevorzugt auch sonst 'straich' gegenüber 'schlag'.

W:		Stricker:
55[a] Wan es waren gar starcker helt zwen unter der haiden schar, das was Hyllunck und Vastinar (s. S. 79 Anm. 1).		in geviel in dem lande nie snîder wirs umbe ein hâr.
	5940	swem Hillunc unde Vastmâr des tages begunden schrôten, — —
55[b] Und ranten so vast auff ein ander, das der haiden künig mit seinem sper dem edelen Pernger rant durch schilt und durch seinen gůten harnasch, das es auff dem leib erbant. Aber der starck helt Pernger rant sein spies (55[c]) durch der heiden haubtman.	5980	wol verstach er sînen spiez Berngêre durch des schiltes rant. daz galt er mit voller hant. er stach in durch sîn gewant, daz erz niemer überwant.

8. Kämpfe der nächsten vier heidnischen Scharen. 57[c]—60[c] = Stricker 6227–6318. Margariez, der allein aus den Kämpfen entkommen ist, meldet dem Marsilies den Tod aller zwölf Scharen. Die Klage des Marsilies. Granton wird erwählt, mit 100 000 gegen die Christen zu kämpfen. 57[d] Dann folgt in W, dem Kampfe Grantons voraufgehend, ein gröſseres Plusstück. Dasselbe findet später eine genaue Parallele, vor dem Kampfe der beiden Könige von Kartago und Etiopia (64[d]). Beide Male ist es freie Erfindung von U als Einleitung zu dem eigentlichen Kampfe. — 57[d] Roland und Olifier sind des Morgens auf eine Warte geritten: fehlt bei Stricker; sie sehen daſs groſse Heer herannahen:

W:		Stricker:
Růelant sprach: Got můeſs uns heut aber pewaren vor den vaigen premen und mucken,		Ruolant sach si zuo varn.
	6320	er sprach: nu müeze uns got bewarn, durch sîner tugende willen. —

Diese Partie aus Stricker ist hier in W zusammengearbeitet mit einer späteren, die eine ähnliche Situation schildert, V. 6792 ff., wo Turpin auf die Warte geritten ist:

W:		Stricker:
es hat der (58[a]) teufel aber ein schwarm auff lassen gen.	6800	der tiuvel hât ûz gesant sîn geswerme und sîn her. —
Helff mir der ewig got, ich sendt ims noch heut all haim ein dy hell.	6322	und helfe uns hiute gestillen den schal, den si ûf uns begânt.

Man sieht wieder, wie genau U den Wortlaut Strickers beherrscht, s. oben S. 74. — Roland sendet Olifier zum Heere, damit sie sich rüsten: fehlt bei Stricker.

Dem Vorangehenden entspricht in dem späteren Parallelberichte: 64[c] Roland und Turpin reiten auf eine Warte und sehen das feindliche Heer — die beiden Könige von Kartago und Etiopia — heranziehen. Dafs Roland und Olifier, später Roland und Turpin auf die Warte reiten, ist Parallele zu der früheren Situation, wo Roland mit Walter auf eine Warte reitet und diesen zum Heere zurücksendet, damit sie sich zum Kampfe rüsten, entsprechend Stricker 4085 ff. Zu der Tendenz zu vervielfältigen, vgl. oben S. 42. 48 ff. 60. 83. 132 und unten S. 143. 151. 155. Der weitere Hergang beider Parallelen zeigt ebenfalls gröfste Ähnlichkeit: ich veranschauliche sie durch Gegenüberstellung des Inhaltes.

W:	W:
	64[d] (anschliefsend an Stricker 7455). Die Heiden, welche in Saragossa noch am Leben sind, müssen auf den Befehl des Marsilies mit den beiden Königen von Kartago und Etiopia mitziehen. Sie erfahren durch den Späher, dafs die Christen nur noch 62 Mann stark sind (nach Stricker 7436 f. 60 und einen: Walter): Da schampten sy sich, das sy all sampt mit in sollten streiten, und wer in ein grosse schant und dem clain her ein err, wo es von in gesagt wurd ein der haiden lant.
58[a] Während Roland noch auf der Warte hält, hat Granton 100 starke Helden als Vorreiter ausgesandt. Sie sehen Roland, und die 10 kühnsten sprengen gegen ihn vor,	Jeder König soll daher 1000 erwählen; erginge es diesen übel, so sollen alle zu Hilfe eilen. Dennoch erfafst die Heiden ein Grausen vor der kleinen Schar.
einer reitet ganz voran.	Von den 2000 erbieten sich vier, die kleine Schar zu bestreiten.
Roland ersticht ihn mit dem Speer, schlägt die anderen neun alle zu Tode, acht in sechs Streichen.	Roland sticht durch den ersten seinen Speer 'und schlůg die trey ein zwain straichen, das sy waren des tocz aygen'.
Olifier und Turpin kommen Roland zu Hilfe und schlagen die 300 zu Tode.	Die ganzen 2000 rennen auf Roland, der Erzbischof Turpin und Olifier kommen ihm zu Hilfe und die 2000 werden von den dreien erschlagen.

Dann folgt an beiden Stellen wieder der Zusammenschlufs mit Stricker 6354 ff. und 7473 ff.

Diese Erweiterungen zeigen die Freude, die U an möglichster Fülle von Kampfszenen hat, also die Tendenz, worauf auch die grofsen Erweiterungen der Anfangspartien beruhten, und das Bestreben, den Hauptpersönlichkeiten noch mehr Anteil an der Handlung zu geben, als Stricker, vgl. oben S. 132.

Die weitere Darstellung bringt dann folgende Kämpfe:

1. Granton kämpft mit 100 000 Mann gegen die Christen: bis 59^{b} = Stricker 6354—6526.
2. Abeys mit 100 000 bis 61^{a} = Stricker 6527—6722.
3. Tiburs, des Marsilies Vetter, und dessen Bruder Falbein mit 100 000: bis 62^{d} = Stricker 6723—7252.
4. Marsilies selbst mit 100 000: bis 64^{b} = Stricker 7253 bis 7432.

Die Darstellung der ersten beiden Kampfszenen weist folgende Reime auf:

W:	Stricker:
58^{c} Und sindt der zwelf nur zwen gelegen tot. Zwar ich pring noch zwen zů derselben not.	der zwelfer ligent nu zwêne dâ. 6395 ez gêt iu allen an daz leben.

Vgl. denselben Reim oben S. 126. 131. Stricker 5003 f. 5051 f. 6929 f.

W:	Stricker:
58^{c} Und gab im so ein geschwinden schlag, das er vor im auff der erden lag (s. oben S. 132. 135).	6405 er reit dar unde sluoc in, daz er den lîp und den sin in kurzen zîten verlôs. —
59^{b} Ir mugt kain künig sein genant, wan ir last den Růelant den streit heut gewinen.	6530 irn muget niht künec wesen mê, irn rechet uns an den kristen. —
59^{d} Das er von dem rofs viel ein den sant. Und die weil hetten dy sterkisten den Růelant umbgeben aus den haiden (s. oben S. 79 Anm. 1).	daz in des tôdes gelust in kurzen zîten überwant. er viel dâ tôt ûf den sant. Nu wart der bischof gewar, 6630 daz der heidene schar gein Ruoland elliu samt streit.
60^{a} Des wart der haubtman gewar, das er in da nicht an macht gewinen, und hůb sich auff mit seiner schar. 60^{c} Und Olifier mit seinem schwert Antydre der tet den pössen haiden so we,	Inhalts- und Reimentsprechung fehlt.

W:	Stricker:
das der hundert tausent aber kainer genas, und was der kristen danoch pey leben was (s. oben S. 117).	Dô dirre strît gestriten was, swaz der kristen genas, 6725 die riten wider an daz wal.
60[d] Und riten frolich von den toten. Und welchem sein helm oder schilt oder halsperg oder prunn verschroten was von den starken haiden, dy namen da ire swert und versůchten da der toten helem, ob er möcht pesten, und wurfen den verschroten harnasch von in.	Hierzu fehlt die inhaltliche Entsprechung; doch vgl.: 7312 dâ wart zebrochen manec sper und manec helm verschrôten. dâ sach man manegen tôten; desgleichen: er fulte allenthalben daz velt mit den tôten. 6520 er begundes nider schrôten. Zum Inhalt vgl.: si werten sich mit den spiezen, 6590 die die heiden ligen liezen.
60[d] Wan dy scharpfen trieckaten spies, die Margaries und dy seinen dar heten pracht auf Růelantes schaden —	Die Versentsprechung findet sich an bedeutend früherer Stelle: Dar brâhte der künec Margariez 3145 manegen freislîchen spiez.

9. Textprobe: Kampf des Tiburs. — Zur Vervollständigung der aus dem Anfang gegebenen Textproben möchte ich auch aus der Mitte ein gröſseres Stück beider Werke einander gegenüberstellen — den Kampf des Tiburs s. S. 138 —; die Darstellung in W ist hier Stricker gegenüber nur ganz auszugartig.

W:	Stricker:
61[a] Tyburs und sein průder Falwein hůben sich mit den hundert tausent haiden von danen. Und (61[b]) da was Turpin geritten auff dy wart. Der sach sy dort her gachen. Und was dy hoflisch(t) schar von golt und von edelm gestain, das er nie kain kostlichere schar het gesechen. Und rait Turpin zů dem Růelant und sagt im das also. Des waren sy da all fro.	Sus sante er hundert tûsent dar. 6790 Tibors leite die schar und sîn bruoder Valbîn. nu was der bischof Turpîn geriten ûf eine warte. dô sach er gâhen harte 6795 manegen heiden wol gar und manegen schilt goltvar und manegen helm schînen. dô gâhte er zuo den sînen. Die Reimentsprechung fehlt hier; doch vgl.: er sprach: wol ûf helt Ruolant, 6800 der tiuvel hât ûz gesant

W:	Stricker:
	sîn geswerme und sîn her (vgl. S. 136). 6875 Ruolant sprach: sît alle frô. got wil ez füegen alsô.
Und Růelant hies Olifieren mit tausenten[1]) da peleiben und war nem, wie sy mit in wolten streiten. Und der Růelant eylet mit den acht tausenten gen dem grossen her. Und da ranten dy haiden all mit ein ander auff das clain her.	
	Der haiden schal der was grôz. Tibors von Sarragôz, dem dâ bevolhen was der van,
Und herzog Tiburs rant seinen scharpfen spies durch Engelheren,	6890 der reit zevorderst her dan, und begunde sîn ros kêren mit grimme an Engelhêren, der ouch der zwelfer einer hiez. durch den stach er einen spiez
das er toter von dem rofs viel.	6895 und warf in nider tôten. er sprach: ich hân Alderôten mit êren wol gerochen. ir zal diu ist zebrochen: ir ist eines minner danne ê. 6900 ir wirt ouch noch verschrôten mê
Vgl. diesen Reim in W oben S. 120. {	sît man der zwelf gesellen deheinen mac gevellen,
	ez gêt in allen an daz leben. si müezen uns den zins geben.
Und da kerten dy cristen dy rücken zů samen und schlůgen dy haiden da gar vast nider, und Růelant der sterckisten zehen gar pald nach ein ander. Da waren die zwen haubtman unter, Tyburs und sein průder (61 c) Falbein.	6905 den gibe ich dir, ob ich kan, sprach Olivier der küene man. er huop sich von den sînen hin gein den Sarrazînen und sluoc den selben heiden 6910 unz ûf die swertscheiden durch die ahsel mit eime slage. er sprach: deiswâr, du arger zage, du solt die êre unlange sagen die du an uns maht bejagen. 6915 dar nâch sluoc er Valbînen, den lieben bruoder sînen, zetal durch daz schulderblat. er starp an der selben stat.

[1]) tausent pferen *A*.

W:		Stricker:
		dô sluoc er fünfe zehant
	6920	der küenesten der er dâ vant.
		er sprach: swaz her nâch ergê,
		ir sibene schadent uns niht mê.
		sîn slege mahten grôzen schal.
		im ran daz bluot daz swert zetal
	6925	von dem orte unz an die hant. —
		wan si mit hazzes überkraft
		vil vîentlîchiu vîentschaft
	6945	ze disem strîte hâte brâht,
		des heten si sich vor bedâht,
		dazs enander niht leben liezen.
		da von stâchens mit den spiezen,
		dâ vor niemen genas,
Das tet den anderen helten da so zoren und trungen vast auff Růelanten. Das nam Olifier war und prach durch dy haiden ein stras hin, das sy dar ab hart erschracken und wanten, es kem der kayser selb mit seinem her.	6950	wan der dannoch niht veige was. Olivier durch ein dicke brach sô verre daz in niemen sach, wan der erzebischof Turpîn, der lie den helm und den schilt sîn
Da schlůg Olifier dy helt vast nider und traib sy von Růelanten mit gewalt.	6955	und half Oliviere hin wider. dâ vielen heiden vor in nider wol zweihundert oder mêre. got hât es iemer êre, daz er diu wunder tet dur sie.
	6960	er pfliget es noch und pflac es ie, swer in mit triwen rüefet an, daz er in wol beruochen kan. —
Er sprach: hab danck Olifier, du edler helt, du hast Engelheren wol gerochen.	6926	dô sprach der werde Ruolant: got hât dîn michel êre. du hâst mit Anticlêre gerochen Engelhêres tôt. —
Und da er hort, das Engelher tod was, da erschlůg er wol zehen starcker helt mit seinem gůten schwert Antidre.	6920	dô sluoc er fünfe zehant der küenesten der er dâ vant. —
Da růfften dy cristen all: Munsgoy, munsgoy, und da liessen sy erst dy rofs zů samen springen und schlůgen so vast mit den schwerten auff dy gůten helem, das es gar laut erhal und das das feur auch aus den helem gar veintlich fuor, wan der haiden	6935	die edelen und die werden Munschoy si alle riefen. diu ros zesamene liefen. dâ wart mit stichen zetrant vil manec stehelîn gewant den kristen und den heiden. man sach dâ von in beiden

W:		Stricker:
widerstreben wart so gros und wart		vil michel grisgrammen,
ir als vil an dy clainen schar,	6940	dô die fiures flammen
		von den swerten sprungen. —
		Dô dirre vil grimmige strît
		gewerte unz nâch der nône zît,
das den cristen dy (61[d]) craft ent-		do entweich den kristen diu maht.
waich, wie geren sy heten gefochten.		swie gerne ir ieslîcher vaht,
	6990	swie lützel si der nôt verdrôz,
		doch was diu überkraft sô grôz,
		ez dûhtes selbe ein michel teil,
		und ein überigez heil,
	6995	daz si sô lange werten,
		wandes anders niht engerten,
		wan daz si vil getæten,
		unz si daz leben hæten.
		dô si sô vil niht tâten,
	7000	so si muot ze tuonne hâten,
		und ir kraft wart ze kleine,
		dô sprâchens alle gemeine:
		owê Ruolant owê,
		wir mugen iu niht gehelfen mê:
	7005	daz müeze got erbarmen.
Da machten sy dy swert vor mûe		wirn mugen mit den armen
nimer auff heben.		niht ûf erheben diu swert.
		unser vehten ist nihtes wert.
		sît wir ze strîte niene tugen
	7010	und uns niht wol gerechen mugen,
Und da von mûsten ir vil den todt		nu wære zîtec unser tôt.
dulden. Und da Rûelant dy clag und		alse ir klage unde ir nôt
den schaden von den seinen vernam, da		der werde Ruolant vernam,
		sîn herze in grôzen jâmer quam:
	7015	sô sêre erbarmten si in.
sprengt er aus grimigen zorn da er		in dem grimme kêrte er hin
dy grost macht sach, und schlûg ir		unde reit die heiden an.
zetod wol zway hundert oder mer		dâ sluoc er wol zwei hundert man
		und quam her wider schiere.
und sprach zû Olifier:	7020	dô sprach er z'Oliviere:
		owê trût geselle mîn,
mich erparmet der cristen kumer so		mîn sêle muoz iemer trûrec sîn,
ser und reut mich nun, das ich dir		daz ich dînen rât hiut übergie.
nit gesteren gevolget han, das ich		nu volget ich dir wesse ich wie.
hiet plasen das horen,	7025	du sihest des liutes kumber wol:
		nu enweiz ich leider waz ich sol
		nu tuon daz uns das beste sî.
dy weil uns der kayser nachent was.		hiute was uns der keiser sô bî,
		er hete mîn horn wol vernomen.
	7030	nu ist er uns sô verre komen,

W:		Stricker:
		bliese ichz, ern hôrtes niht.
Ich wolt nun geren deinen rat haben:		kundestu nû gerâten iht,
		des wære zît unde nôt.
		ich wolte gerne ligen tôt,
	7035	daz ir den sige næmet
		und lebende hinnen quæmet.
wan plas ich das horen, so erfreu ich dy haiden und weren da von vast gesterckt, wan sy wissen wol, das ich hylf da mit peger. Dar zû ist uns der kayser nun zû ferr, das er das horen nit mag vernemen.		} vgl. Stricker 7030 f.

Nicht immer ist das Textverhältnis beider Darstellungen so ungleich wie im vorangehenden. Doch sollte dies Beispiel ein Gegenstück sein zu den Proben am Anfang und einem weiteren Abschnitt aus dem Ende beider Werke (s. unten), wo W wieder gröſsere Erweiterungen aufweist. Im übrigen zeigt die voranstehende Tabelle wieder, wie selbständig U in der Auffassung und Darstellung der Kampfszene ist. Die Reden bei Stricker im Kampf selbst werden fast ganz übergangen, ebenso wird die Darstellung des allgemeinen Kampfes, die bei Stricker einen ziemlich breiten Raum einnimmt, nur kurz behandelt. Die immer wieder beobachtete Neigung von U, aus einer Situation Strickers mehrere zu machen, zeigt sich auch hier, indem von Roland und Olifier fast dasselbe erzählt wird, was Stricker nur von letzterem berichtet, s. oben S. 137.

Aus dem folgenden möge nun wieder nur das Bemerkenswerte herausgehoben werden. Der Anschluſs an Stricker ist zunächst wieder bedeutend enger als in der vorstehenden Tabelle. Reime:

W:		Stricker:
62c Und wer perait ward, der hûb sich auff dy vart, niemant da des anderen paitet.	7205	niemen des andern beite, wan swer sich ê bereite, der huop sich an die vart ê.
62c Und der kayser gar oft gen hymel sach und das wort er gar oft sprach.	7225	Karl gein dem himele sach, disiu wort er dicke und ofte sprach.

Zusatz:

63a Jorsylier sein sun den vanen da von dem vater (Marsilies) enpfieng und zwen künig mit im; der ain hies Alfabein, der ander Gibilein.		Ein künec der hiez Alfabîn,
	7280	des bruoder hiez Ebelîn,[1])
		die nû des vanen pflâgen.

[1]) Gevellin *G*, Gybellin *I*.

Jorfalier wird zum ersten Mal Stricker 7383 erwähnt:

7380 daz vergalt im Ruolant schiere.
er sluoc Marsilie zehant
einen sun und swen er dâ bî im vant,
der was geheizen Jorfalier.

Durch die Änderung will U logisch bessern. Marsilies übergab vorher die Führung der Heerhaufen möglichst seinen nächsten Verwandten. U nimmt daran Anstofs, dafs dies hier nicht geschieht, trotzdem nachher ein Sohn des Marsilies erwähnt wird. Auf derselben Tendenz beruht der Zusatz 63[b], dafs Roland Marsilies erkennt, und zwar deshalb, weil ihm Karl denselben beschrieben hat. Reime:

W:	Stricker:
63[b] Eur wil und eur mût mecht nit rainer gesein. Wan also stet mir auch das gemûet mein (s. S. 79 Anm. 1).	Dô sprach der bischof Turpîn: sin mohten niemer grôzer sîn, 7305 iwer reiner wille und iwer muot. —
63[c] Da vacht der starck helt Olifier mit seinem gûten schwert Antydre. Wen er damit traff, der was des totes gewert.	die er traf mit Anteclêre: 7320 dine werten sich niht mêre.
63[d] Und da er von verr den künig sach, (64[a]) er sprach.	7393 do er in verrest ane sach, diz wort er vîentlîche sprach. —

64[c] Roland schlägt dem Marsilies den rechten Arm an der Achsel ab:

W:	Stricker:
Da wart das gedreng so grofs umb in von den starcken helten, das er dem kunig kain straich mer macht geben. Wan Marsilies waich von im und mûst auch von dem streyt reitten, wan er macht nit mer vechten. Da erzürnet Rûelant so ser, das er in mûst lassen von im reitten.	dô sluoc im Ruolant den arm 7415 rehte in der ahseln abe, und hetes grôz ungehabe daz er sîn vermiste alsô. der künec was ouch unfrô, daz er den arm alsô verlôs. 7420 daz er den tôt niht vollen kôs, daz geschach von eime liste. daz sîn Ruolant vermiste, des wart sîn zorn freislich.

Vgl. dazu Konrad 222, 10:

den arm er im abe swanc.
unter diu wart ain michel gedranc.
dem chunige si hine hulfen,
ir spieze si hin wurfen.
ane zale si si slugen.
ze fluchte si sich huben.

Man mufs annehmen, dafs U hier Konrads Text vor sich hatte, dessen Darstellung an dieser Stelle ihm passender erschien als die allerdings farblosere Strickers.

Nachdem der Kampf gegen Marsilies selbst zu Ende geführt ist, ändert W die Reihenfolge Strickers. Zwischen V. 7440 und 7441 fügt W die Rückkehr Walters ein. Es wird die Schlacht geschildert, die er zu bestehen hatte, und seine Rückkehr zu Roland, auf Grund von Stricker 7650—7705, W 64^{bc}, allerdings stark gekürzt. Darauf ist in W (U) eine Nachtruhe eingeschoben. Dieses Einführen von Ruhepausen wurde bereits als besondere Eigentümlichkeit von U festgestellt, s. auch oben S. 88. 98, und unten. Es folgt sodann das bereits oben S. 137 behandelte Plusstück. Reime:

W:		Stricker:
66^a Und gab im ein schlag auf sein helem, das er dar ab erschrack.	7591	des gap er Ruoland einen slac ûf den helm, daz er erschrac. —
66^d Da wurden dy haiden schiessen mit den spiessen und mit geren und erschussen Waltheren . .	7745	und umbestuonden si mit spiezen und begundens vaste schiezen mit geschozze und mit gêren. do erslagen si Walthêren. —
67^a Es můſs sein aller haiden tod, pis das ich meiner not geleb[1]) ein endt (vgl. denselben Reim S. 126. 131. 138).	7815	ez ist aller heiden tôt, in gelebe ein ende mîner nôt.

10. Turpins und Rolands Tod. 68^b—69^d. Die Vorgänge vor Turpins Tod sind in W etwas abweichend dargestellt: Roland und Turpin suchen die toten Gefährten auf. Jeder findet deren fünf. Roland findet zuerst Olifier, in welchem 100 Spiefse stecken. Turpin bittet Roland, ihm den Helm abzunehmen. Da fällt ihm das Haupt voneinander. Er bittet Roland, ihm etwas Wasser zu holen. Dieser tut es. Turpin trinkt und stirbt darauf. — Stricker 8011 ff. Turpin bittet Roland, ihn zu entwaffnen; er tut es. Da fällt Turpin das Haupt voneinander. Roland bittet ihn, die Gefährten suchen zu dürfen. Er findet sie alle (dafs er sie zusammenträgt, wird hier nicht gesagt, erst später V. 8337 ff.). Turpin bittet um Wasser. Roland geht, wird aber unterwegs ohnmächtig. Inzwischen stirbt Turpin. Reime:

---

[1]) geb *A*.

W:		Stricker:
	8020	alrêrst dâ bevander,
68^{c} Und het in doch wol ein halben tag also tragen und het mer den zway tausent hayden erschlagen (s. S. 79 Anm. 1).		daz er ze tôde was erslagen. dazn mohte Ruolant niht geklagen nâch sînem willen von der nôt. —
68^{d} Sam er wer verschaiden, wan er was nit starck. Da (69^{a}) gieng der heiden herzů.	 8110	und was vil nâch verscheiden. dannoch quam dar ein heiden. —
68^{d} Das dein der teuffel můſs walten, ich han mein horen an dir zerspalten.	8130	nu müeze dîn, sprach Ruolant, der leide tiuvel walten: ich hân daz horn zespalten.

Wie in den Reimen so herrscht auch in jeder anderen Beziehung in dieser Partie, die Rolands Tod erzählt, engster Anschluſs an Stricker.

11. Egidius. 69^{d}—70^{c} = Stricker 8233—8252. Vgl. Gaston Paris, La vie de saint Gille par Guillaume de Berneville, Append., S. XCVI—XCVIII (daselbst Abdruck aus der Pariser Handschrift a), ferner S. LXXX Anm. 2 (Übersicht über die anderen Fassungen der Legende); — Zeitschrift für deutsches Altertum 21, 339 ff., Germ. 26, 1 ff. (Trierer Ägidius).

Stricker fragt sich, wer die Geschichte der Kämpfe wissen konnte, da doch alle tot waren. Er erklärt dies so, daſs ein Engel es „sant Giljen" diktiert hat; von ihm hat Karl dann das Buch erhalten. Diese Idee ist von W (U) übernommen worden, doch ist der Bericht darüber, wie Karl das Buch auffindet, bedeutend erweitert. Stricker 8239 ff. heiſst es nur:

sante Gilje der reine,
8240 der saz dô alterseine
ze Provinze in eime hol.
dâ weste in Karl vil wol
und quam durch got vil dicke dar.
dem hete dise rede gar
8245 der heilege engel geseit.

Dem gegenüber berichtet W: als Karl einst jagte, verfolgte er eine Hindin. Sie lief in die Höhle, in welcher sich St. Gilg befand, der von ihr gespeist wurde. Einer von Karls Begleitern schieſst nach ihr, trifft sie durch den Bug und verletzt St. Gilg das Schienbein. Im Begriff, den zweiten Schuſs zu tun, bemerkt er jenen, St. Gilg kommt hervor und übergibt Karl das Buch, in dem der Kampf aufgezeichnet ist. Karl bittet ihn um Ver-

zeihung und macht ihn zu seinem Kaplan. — Es sind also die Züge aus der Egidiuslegende der AASS. Jedoch wird dieselbe durch U selbständig mit dem Bericht Strickers verknüpft. Dort von dem Gotenkönig Flavius erzählt, wird sie hier auf Karl den Großen übertragen.

In der Darstellung von W ist die Geschichte in zwei Teile getrennt. Nachdem zuerst 69^{d} berichtet ist, daß der Engel dem heiligen Egidius die Geschichte des Kampfes mitgeteilt habe, folgt ein Exkurs des Gesamtkompilators W (s. oben S. 38) und die Berufung auf seine beiden Quellen. Darauf heißt es: *Man vindet auch geschriben, das er wart erindert von sand Gilgen, wie der streyt ergangen was*, und dann folgt die Erzählung der Auffindung. Man könnte hier nun annehmen, daß W vielleicht eine dritte Quelle meint. Jedoch ist dies wenig wahrscheinlich. Dagegen spricht die selbständige Verknüpfung der Legende mit Strickers Bericht. Vielmehr wird das Citat, falls es nicht bloß überleitende Formel von W ist, bereits in U gestanden haben, denn es ist die Art des Gesamtverfassers, solche Citate wiederzugeben. Ein Reim findet sich:

W:		Stricker:
70^{a} Der hat den streyt von erst geschriben aus des engels mund, als es im von got was kunt.	 8245	dem hete dise rede gar der heilege engel geseit. dô schreip erz für die wârheit.

12. Karls Rückkehr und Aufenthalt an der Saybra. 70^{c}—72^{b}. Weitere Reime aus dem folgenden:

W.		Stricker:
71^{a} Da was dem kayser da pekant, das im got wolt gesten pey und wolt sein pey in paiden, wie wol er sy von ein ander het geschaiden.	 8365	dâ wart in allen bî bekant, daz got was mit in beiden, swie er si hete gescheiden.
Das ist pey dem namen (71^{b}) wider got und tůst wider sein pot.	8382	er sprach: ez ist ein missetât, daz du niht volgest dem gebote. ez ist benamen wider gote.

70^{d} Ein Zusatz: man fängt die Rosse der Heiden und nimmt sie an Stelle der müden eigenen, ist Parallele zu früherem, daß man die Waffen der Heiden nimmt und selber anlegt (vgl. S. 139).

W:		Stricker:
72^{a} Er mecht sy nit pestreiten und wolt von dannen reiten.	8516	unz in des dûhte, daz sîn wer in niemer mohte gestrîten, er müese wider rîten.

W:	Stricker:
72[a] Er gab im aber einen schlag, das er toter auf der erden lag. Und da kamen springent peren.	er gap dem lewen einen slac, daz er tôt vor im lac. 8525 dô quâmen sprechende[1]) bern.

S. denselben Reim oben S. 132. 135. 138.

W:	Stricker:
Variante: 72[a] Da kam ab dem palast geloffen ein grosser toter man, der was zorenvar.	nu sach er einen ruden komen[2]) von sînem palase dar, 8540 der was grôz unde zornvar.
72[b] Wie wol der kayser genas, doch was im die nacht gar lanck und unsanft.	8545 swie wol der keiser genas, daz im diu naht unsenfte was.

Hierauf berichtet Stricker 8547—8890 zunächst die weiteren Schicksale des Marsilies und Paligans Ankunft, kommt dann erst V. 8893 ff. wieder auf Karl zu sprechen, anknüpfend an V. 8546. Dem gegenüber führt W erst die auf Karl bezügliche Handlung zu einem Ruhepunkt, indem vorläufig V. 8547—8890 übergangen und gleich bei V. 8893 fortgefahren wird:

72[b] Karl erwacht, verkündet den Seinen, was er geträumt hat und dafs ihnen noch viel Leiden bevorstehen. Naymis erwidert, dies sei unmöglich, da ja alle Heiden erschlagen seien = Stricker 8893—8928. Reim:

W:	Stricker:
72[b] Wie kan uns den laid oder ungemach geschen, uns wellen den die weib mit streit pesten (vgl. S. 79 Anm. 1).	8925 wie kan uns danne missegên? ezn sî daz uns diu wîp bestên.

Zusatz:

72[b] Der kayser lag da pey dem wasser Saybra, und wart ausgerůft unter seinem her, das sy den tag da solten pflegen irer rů.	fehlt.

Über das Einschieben von Ruhetagen s. oben S. 88. 98. 145 und unten S. 149. 150. 156.

13. Paligans Ankunft und Schlacht. 72[c]—82[a]. Während Stricker nach dem angeführten Entschlufs, die Toten zu bestatten, gleich das erste Zusammentreffen der beiden Heere

---

[1]) springende *GHI*.

[2]) V. 8538 fehlt Hs. G.

bringt, beginnt jetzt W erst den Anfang der Paligangeschichte und führt dieselbe fortlaufend weiter bis zum Zusammenstofs mit dem christlichen Heer. Man sieht deutlich die ordnende Hand des Umarbeiters, der bestrebt ist, die einzelnen Abschnitte abzurunden. W beginnt nun nicht dort, wo vorher der Zusammenhang aufhörte, Stricker 8547, sondern mit V. 8590 ff., der Ankunft Paligans. Des Marsilies Rache an seinen Göttern, V. 8547 ff., wird auch jetzt noch übergangen.

72[d] Das Heer Paligans schifft über die Saybra. Hier liegt wieder Berührung mit Konrad vor (vgl. oben S. 144 f.):

W:	Stricker:
Und schifeten da mit iren gallein und kocken aus dem mer ein das wasser Saybra. Und waren nun ein tagweit von dem kayser und lenten da mit iren gallein und kocken zů dem lant und schlůgen sich da nider auff das lant, da Sarragos dy stat auff lag.	8610 nu fuor der künec Pâligân mit den sînen in die Saybrâ und liezen alle ir schif dâ und zugens ûz ûf daz lant.

Konrad 248, 13 ff.:

dar brachten di rechen
buzen unt snechen,
igelich ûz siner marche.
galine unt barchen
heten di saibere behabet.

Zwischen V. 8618 und 8619 schiebt W (U) wieder selbständig eine Nachtruhe für das Heer Paligans ein, s. S. 148. Reim:

W:	Stricker:
73[b] Da dancket er im vil ser. Da sprach sein sun Galprimes: ir habt nie wol so ein grofs her.	8651 Dô sprach sîn sun sâ zehant, der was Malprîmes genant: ir habt hie wol sô grôze kraft.

Durch diese Namensänderung sucht U Stricker logisch zu bessern. Derselbe Name wurde von Stricker bereits für einen der Könige, die dem Marsilies untertan waren, verwendet, Malprimes von Pergalt, der dann im Kampfe gegen die Christen fiel.

73[c] Als die Boten, die König Paligan zu Marsilies schickt, werden genannt:

W:	Stricker:
Darmen und Dariens.	8675 Clarjûn und Clarjens (Dariun und Dariens GI).

Reime:

W:		Stricker:
73[d] Der kunig da hart auff sach und enpfieng sy und sprach (s. S. 116).	 8720	uns ist leit iwer ungemach. mit arbeiten er ûf sach, er sprach: waz mohtens mir frum sîn?
73[d] Wan ich hies ir pethaus zerprechen und sy werfen vir dy hunt und machten sich selbs nit rechen.		ich hiez si werfen für diu swîn und hiez ir hûs brechen: dazn mohtens niht gerechen.
73[d] Dy hat er all mit zwainzigt tausenten uberwunten und erschlagen und ich můst im entrinen. Doch sein sy auch all erschlagen und wolten mir des dy goter nye helffen clagen.	8727	mir ist mîn arm abe geslagen. dazn hulfen si mir nie klagen.

Mit Beibehaltung von Strickers Reimen zeigt das Versinnere Umarbeitung, s. S. 117. 139. — Paligans Botschaft an Marsilies, sein eigenes Kommen nach Saragossa — aus diesem Stück stammen die zuletzt angeführten Reime — schliefst sich im Gang der Handlung getreu an Stricker bis V. 8892 an. Der Schlufs lautet:

W:		Stricker:
74[d] Und rait wider zů seinem her und peraiteten sich da und fůren auff den gallein und auf den kocken auf dem wasser Saybra pis an dy stat, da der kayser was gelegen mit seinem her.	 8890	dâ mite reit er über maht beidiu den tac und die naht, unze er an die stat quam, dâ sîn gewalt ende nam.

Dann folgt ein Zusatz; es wird wieder eine Nachtruhe eingeschoben, s. S. 149: *Und da můsten sy dy nacht peleiben, wan es was schier nacht worden. Aber weder rofs noch sy funden da nicht ze essen den was sy auff den scheffen mit in dar heten pracht. Da heten sy genůg an, wan sy heten sich gespeist auff vier jar,*[1]) *das war* (75[a]) *in not. Wan der kayser het es als verhert.* — Am anderen Morgen findet Karl ein Kreuz auf seinem Gewand = Stricker 8929—8940:

W:		Stricker:
Da der kayser des anderen margen von dem pet gieng und sein kayserlich gewant an leget, da was ein guldes creucz dar an komen an all hent. Das het der engel vom hymel dar an pracht.	 8930	dô Karl von dem bette quam und sîn gewant an sich genam, dâ sach er vorne an im stân ein kriuze, daz was wolgetân, daz dar quam âne menschen hant. daz hete im Jhesus Krist gesant.

[1]) Zu der Zahlangabe *vier jar* s. oben S. 85 Anm. 1.

Konrad 256, 31 ff.:

Sin wishait in do lerte,
daz er danne cherte.
ain cruce er an in vant
ane mensken hant,
257, 1 daz in der engel von himil hete bracht.
got hete sin wol da mit gedacht.

Sicher ist hier Benutzung Konrads durch U anzunehmen, allerdings nur für den einen Vers. Vgl. oben S. 147. 149. Karl will nun nach Runzival reiten und die Toten bestatten = Stricker 8941 ff.

75^{ab} Paligan denkt, Karl will ihm entrinnen, er sendet daher zwei Boten nach, um ihn zurückzuhalten. Stricker 8953 ff. fehlt diese Begründung, die Boten kommen ganz unvermittelt. Aus Strickers Darstellung ging nicht hervor, dafs Paligan Karl so nahe lag, dafs er in beobachten konnte, während dies in W deutlich gemacht wurde. Zusatz: auch König Genyas, dem Paligan sein Heer befohlen hatte, eilt hinterher, falls die Boten keinen Erfolg haben sollten. Über die Tendenz zu vervielfältigen s. S. 42. 137. Mit der Rede der Boten Paligans an Karl, 75^{b} = Stricker 8954 ff., erfolgt wieder enger Zusammenschlufs. Um zu zeigen, wie genau und gewissenhaft U arbeitet, möge eine tabellarische Übersicht dienen, die angibt, wie U und Stricker die Ereignisse nach Rolands Tod auf die verschiedenen Tage verteilen. U steht darin Stricker selbständig gegenüber und seine Sorgfalt erhellt daraus um so mehr, als die Zeiteinteilung bei Stricker nicht leicht zu erkennen ist.

W: I. Tag.		Stricker: I. Tag.	
Marsilies Flucht. Karl kommt an, übernachtet an der Saybra und träumt des Nachts.	Paligan kommt an und übernachtet an der Saybra.	= Spalte 1.	Paligan kommt an, hält Rat, schickt seine Boten nach Saragossa, begibt sich selbst dorthin, reitet dann den Tag und die folgende Nacht zu seinem Heer zurück.

II. Tag.		**II. Tag.**	
Karl verkündet seinen Traum, ruht diesen Tag, beschliefst am nächsten nach Runzival zu ziehen und die Toten zu bestatten.	Paligan schickt Boten nach Saragos, reitet selbst dorthin, übernachtet dann mit seinem Heer in der Nähe des Kaisers an der Saybra.	Karl verkündet seinen Traum, findet das Kreuz, beschliefst nach Runzival zu ziehen, macht sich auf den Weg und wird von Paligans Boten eingeholt.	Paligan sendet seine Boten hinter Karl her.
III. Tag.			
Karl findet am Morgen das Kreuz und macht sich auf den Weg nach Runzival. Paligans Boten erreichen ihn.	Paligan sendet seine Boten hinter Karl her.		

Weitere Reime:

W:	Stricker:
75b Welt ir nun lob und err erwerben, so kert wider umb, oder ir mûst doch an der flucht sterben. Euch enpeut der grofs mechtig künig Palagan und zwen und vierzigt künig, dy im sein untertan.	8960 ir sult hie guot und êre und michel lop erwerben oder ir müezet benamen ersterben. iu enbiutet der künec Pâligân, ir sult im wesen undertân.

Zu dem letzten Reim vgl. S. 117. 139. 150. — Karls Rede, Stricker 9020—9092 ist in W folgendermafsen zusammengezogen: 75d *Und pesampt der kayser all sein fursten und haubtleut und pat sy und mant sy so vast und so verr durch dy err des höchsten gocz, das sy all aintrechtig weren und dar zû frölichs gemûcz und nit ansechen weltliche err und gût. Und sy sölten all frolich streiten umb das ewig gût, das kain endt nit hat.* Vgl. das zweimalige Vorkommen desselben Reims oben S. 101. 129. Der Reim zeigt wieder, dafs bereits U jedenfalls den Wortlaut der Reden stark kürzt, vgl. S. 133. 135.

W:	Stricker:
75d Und da wapnet er sich und dy seinen und wurden da vil pald perait, das sy nichts vergassen, und freuten sich all der arbait.	9097 si fröuten sich der arbeit und wurden alsô wol bereit, daz si nihtes vergâzen. —

W:		Stricker:
76c Und můſs uns heut pewaren der ewig crist, der von Maria der rainen magt geporen ist.		Krist der reinen meide kint mach uns hiute vor den heiden frî,
	9280	reht als die wârheit an uns sî,
		doch vgl. auch:
	9413	si bâten ir herren Krist, an dem ir trôst aller ist. —
76d Wan es můſs sein ir jungste not. Wan welcher einen schlag von mir enpfecht, der můſs ligen tot (s. denselben Reim S. 126. 131. 138. 145).	9425	ez ist ir jungester tac. swaz ir mir kumet in den slac, die müezen nâch Ruolande wert. —
77a Und waren doch starck und wol gevar. Und dy tritt schar von Rosse (s. S. 79 Anm. 1).	9531	und sint ouch harte wol gar. dar zuo nemt die dritten schar von Nobles und von Rosse,
77b Die 4. Schar von Teodosse.		die vierde von Blais und von Clavosse.[1])
Die 8. und 11. (A) } von Balee. Die 11. (B) } von Balee.	9549	10. von Balîe.[2])
Die 10. von Orkale.	9550	11. von Orkanîe.[3]) —
Der XV künig was von Tranten mit seiner schar. Der XVI künig was auch von zway landen mit seiner schar, das was Gessen und Tesselen.		sô sî diu fünfzehende schar von Tronten: swaz mir ie gewar,
	9565	daz het ich überwunden, zehant sô siz ervunden. Tesselsen unde Glessen die hânt mê dan vierzec tûsent hie.

Die übrigen Namen dieser Reihe geben zu keinen weiteren Bemerkungen Anlaſs. Reime:

W:		Stricker:
77d Das er nymer sol haben lechen noch aygen. Und da schwûren dy vaigen all.		daz er niemer mê gewinnet
	9625	weder lêhen noch eigen. dô swuoren die veigen.
77d Nun het der künig einen wagen mit im dar pracht, der het eysnen scheiben und ein grossen paum dar auff mit stachel wol peschlagen, da hieng des künigs panier an. Das was ein gulder trackan erhaben, und der was hol. Und wen der wart des wints vol, so geparet er als er lebet.	9631	Dô rihte man ûf einen wagen, einen mast mit stahel wol beslagen. dâ was sîn vane gebunden an. — man sach von golde dar an stân einen tracken, der was wol getân, der was innen hol. als er des windes wart vol,
	9645	so gebârte er alse er lebte und gein den liuten strebte. —

[1]) die viert von Theodosse *GI.*
[2]) Bale *GI.*
[3]) Orchale *GI.*

W:		Stricker:
78^{a} Und da sy nun auch gar perayt waren zů dem streyt, da stůnden sy auch all ab und knieten vir den teufel nider (s. denselben Reim oben S. 128. 131).	9667	Also knietens unde bâten. ir gebærde die si hâten der wart der keiser gewar. —
78^{a} Zwar wer mir stillet das horen, der ist an mir gewert, wes er an mich pegert.	9706	daz Pâligân vil dicke sprach, swer im daz horn gewünne, beide in und al sîn künne wolt er drumbe iemer rîchen. —
78^{a} Und damit sprengt herzog Gerolt von Schwaben mit seiner schar gen der haiden her dar (78^{b}) und růften all ir herzaichen mit lautem schall: Munsgoy, munsgoy. Und pliessen aber ire herhoren, das es laut erhall. Da růften dy haiden auch ir herzaichen mit lautem schall: Preciosa, preciosa.	 9700	si begunden frôlich rîten mit dem herzogen Gêrolde, der si dâ leiten solde. Munschoy riefens alle unt punierten mit dem schalle. dô riefen di heiden iesâ: Preciôsâ! Preciôsâ. —
78^{b} Und er hin wider auf in, das dy rofs pede nider sassen und sprungen doch pald wider auf. Da zückten sy ire gůte schwert gar ritterlich und schlůgen auf dy helem, das sy gar laut erclungen. Aber das getreng was so grofs, das sy von ein ander wurden getrungen.	9716 9720	si stâchen daz in beiden diu ros gesâzen der nider. si sprungen aber ûf wider. dô zeigtens mit den swerten einander wes si gerten. ir slege wurden vîentlich. iedoch geschieden si sich: daz geschuof ein grôz gedrenge. —
78^{b} Des wurden dy haiden gewar und liessen dy anderen schar der ersten zů hilf komen. Des nam der kayser Karel selbs war und (78^{c}) sprengt mit seiner schar dar und rant seitling ein sy.	 9735	dô liezen di heiden loufen eine schar ze helfe dirre schar. des wart der keiser gewar. der liez dar nâher springen: mit den edelen Kerlingen er reit si zeswenthalben an. —
78^{d} Und da riten auch mit ein ander dar dy achzehen schar der hayden.	9761	der heiden achzehen schar die kêrten mit einander dar. —
80^{c} Und gib mir dein schwert, so wil ich dich lassen leben und wil dir vergeben, was du wider mich hast ton.	 10170 10173	du solt nur dîn swert geben, ich wil dich gerne lâzen leben. — dâ wil ich niht wider streben und wil dir guoten fride geben.

Zusatz:

81^{b} Und růfften aber mit schall: Preciosa, preciosa, und erschelten ire herhoren, das es laut erhall (s. denselben Reim oben).	fehlt Stricker.

Der Reimvorrat von U erscheint bei weitem nicht so mannigfaltig als der Strickers.

Zusatz: 81[c] Nach dem Fall Paligans höhnt Karl den Toten. Die Christen lassen ihren Schlachtruf erschallen und ihre Hörner: *Und auch das horen Olifant erschelet Gotfrit der starck helt so crefticlich, das dy haiden wiczlofs wurden und all gar verzagt.* Mit derselben Wirkung wurde Olifant auch kurz vorher zweimal geblasen (vgl. 70[a]. 80[a]), beide Male ohne Entsprechung bei Stricker. Erweiterungen, die wieder aus der Neigung zu vervielfältigen hervorgehen, s. die Zusammenstellung S. 137. Zusatz: 81[c] Nach dem Tode Paligans wird, wie gewöhnlich, das Resumé gezogen: die Heiden verzagen, *wie starck helt danoch unter in waren und zwainzigt lebentig künig, das danoch zwainzigt haiden waren an ainen cristen.* Reim:

W:	Stricker:
82[a] Und wurden da pey dem wasser	dô sluoc mans alse gar der nider,
und an der flucht all erschlagen,	10330 daz ir deheiner hin wider
und kainer da haim macht gesagen,	gesagte nie daz mære,
wie im geschehen wer.	waz in geschehen wære.

14. Die Vorgänge nach der Vernichtung von Paligans Heer bis zum Aufbruch Karls. 82[a]—84[d] = Stricker 10333 ff. Diese Partie verdient wieder eine eingehendere Betrachtung. In W ist sowohl die Anlage Strickers völlig geändert als auch bedeutende Plusstücke hinzugefügt sind. Zur leichteren Orientierung, wie weit in W der Gang der Handlung verändert ist, möge eine Inhaltsskizze dienen. Sodann möge der vollständige Text von W als letzte Probe aus den Schlufspartien beider Werke zur Ergänzung der Proben, die aus dem Anfang und der Mitte gegeben wurden, den entsprechenden Stellen Strickers gegenübergestellt werden:

W:	Stricker:
Nach dem Kampf nehmen die Christen die Vorräte der Heiden. Sie müssen eine Nacht an der Saybra bleiben. Am nächsten Morgen läfst Karl die toten Heiden und Christen auseinander sondern, soweit man sie erkennen kann. Damit haben sie einen Tag zu tun. In der nächsten Nacht bittet der Kaiser Gott, durch ein Zeichen die Unterscheidung beider möglich zu machen. Am Morgen liegen die Christen alle auf dem Rücken, und durch jeden ist	Marsilies stirbt auf die Kunde, dafs Paligans Heer vernichtet ist. Die Christen nehmen die Vorräte der Heiden und ziehen gegen Saragos. Pregmunda, die Königin, ergibt sich und ihr Land dem Kaiser, erhält die Taufe und stiftet ein Bistum. Der Kaiser, die Seinen und die Königin reiten nach der Wahlstatt der Paliganschlacht. Man erkennt die toten Christen an den Bärten. Karl klagt sehr, Juliane tröstet ihn. Die Toten werden be-

W:

eine schöne Blume gewachsen. Die Heiden liegen alle auf dem Bauch, und durch jeden ist ein Hagen gewachsen. Man sammelt die toten Christen heraus und führt sie mit nach Runzival. Hier finden sie dasselbe Wunder vor. Karl klagt sehr um Roland. Die zwölf Pairs werden in Hirschhäute genäht und nach Frankreich gesandt, die anderen Edlen nach St. Romane, die übrigen werden alle zu Runzival begraben.

Der Kaiser ruht eine Nacht an der Saybra (s. oben S. 148) und schickt sich dann an, gegen Marsilies zu ziehen. Dieser ist inzwischen gestorben. Karl zieht vier Tage im Lande des Marsilies umher (zur Zahl „vier“ s. oben S. 85 Anm. 1). — Pregmunda hält einen Rat, was zu tun sei. Sie beschliefst, sich Karl zu ergeben. Der Kaiser zieht vor Saragos, sie ergibt sich ihm. Die Christen ruhen in Saragos aus (s. ähnliche Ruhepausen oben S. 88. 98). Die Königin läfst sich taufen und stiftet ein Bistum. Naymis von Bayern wird in das Königreich des Marsilies eingesetzt (desgleichen Turpin in Tortose, vgl. oben S. 97). Dann reiten alle gemeinsam nach Runzival. Beim Anblick der vielen erschlagenen Heiden lobt Juliane Gott. An der Stätte wird eine Kirche und ein Hospital erbaut. Juliane wohnt daselbst.

Stricker:

graben, die Leichen der Edlen nach St. Romone gesandt.

Darauf ziehen alle nach Runzival. Karl klagt lange um Roland. Juliane straft ihn darum. Man liest die toten Christen heraus, soweit man sie erkennen kann und begräbt sie, etwa 100 an der Zahl. Roland, Olivier und Turpin werden in Hirschhäute genäht und zur Bestattung nach Kerlingen mitgenommen. In der folgenden Nacht bitten die Christen Gott, durch ein Wunder die toten Christen und Heiden zu sondern. Am folgenden Morgen liegen beide gesondert, durch jeden Heiden ist ein Hagen gewachsen, und am Haupte jedes Christen steht eine schöne Blume. Die Christen werden alle begraben. Die vorher begrabenen werden wieder ausgegraben und mit den anderen zusammen in eine Grube gelegt. Karl stiftet daselbst ein Hospital. Juliane wohnt dort.

Der Grund für die hauptsächlichsten Änderungen, die U hier vornimmt, ist das Bestreben, logisch zu bessern und die einzelnen Abschnitte der Darstellung mehr abzurunden; U führt daher erst die eine Handlung, die Bestattung der Toten, zu Ende, schiebt wieder eine Nachtruhe ein und beginnt dann die vorher übergangene Einnahme von Saragos, wobei er die Skizze Strickers zu einer abgerundeten gröfseren Episode erweitert. Ferner verlegt U das Wunder, das bei Stricker erst auf dem zweiten Schlachtfelde, zu Runzival, stattfindet, schon auf das Schlachtfeld des Paligankampfes. Er nimmt daran Anstofs, dafs

man auf der einen Wahlstatt die toten Christen und Heiden unterscheiden kann, während man auf der anderen nur 100 Christen herausfindet und es erst eines Wunders bedarf.

Es möge nun der Text dieses Abschnittes folgen. Strickers oft stark gekürzter Wortlaut ist nicht vollständig, sondern nur an den entsprechenden Stellen danebengesetzt.

15. Textprobe zu 14.

W:	Stricker:
82[a] Und da der streit nun was vergangen und dy cristen pey dem wasser Saybra zůsamen kamen, da schlůg sich der kayser nider mit den seinen zů dem wasser. Und was gůter roſs dy haiden heten dar pracht, dy viengen sy alle auf. Wan auff den kocken und galein funden sy so vil speis, das alles das genůg het, das da was, und weren sy halt zway jar da gelegen. Und der kayser und dy seinen heten dy nacht da gůte rů und dancketen got all irs grossen sigs.	An der walstat und anderswâ, in den schiffen und an der Saybrâ, nâmen die kristen gar, swaz die heiden brâhten dar, 10355 ein michel wunder guotes. got ist noch des muotes, daz er die im getriwe sint berætet alse sîniu kint. dô die heiden ersturben 10360 und die kristen erwurben einen roup unmâzlîche grôz, dô kêrten si gein Sarragôz ze des küngs Marsilies veste. —
Und da der margen kam, da hies der kayser dy speis und das gůt als von den scheffen tragen und dy schef pesargen, das man sy nit von danen wider mecht pringen (82[b]), und hyes da dy toten cristen aus den haiden clauben. Da machten sis vor plůt nit von ein ander kenen. Aber welchen sy erkanten pey dem gewant oder pey dem harnasch, den trůgen sy aus den	Dô der strît was gewesen, dô hiez der keiser ûz lesen sîne kristen tôten gar. 10460 der nâmens bî den berten war: dâ bî wurden si zehant funden unde wol bekant. —
toten haiden und zugen den cristen und den haiden den harnasch allen ab und auch das golt und das silber, und was sy gůcz pey in funden, das trůgen sy und fůrten es zů ein ander über ain hauffen. Und heten den ersten tag nach dem streit genůg zeschaffen, das sy das alles volprachten. Wan des kaysers walstat und[1]) des Růelants walstat was wol zwair meil lanck und ainer prait. Wan Růelants walstat was zů Runzival, das was wol trey	} fehlt Stricker.

[1]) von *A*.

W:	Stricker:
meil von des kaysers walstat. Dar nach gieng dy ander nacht her, das sy ir rů wolten pflegen. Da wart sy der kayser piten, das sy den (82c) almechtigen got peten, das er in zů erkenen geb dy cristen aus den haiden, das sis mechten pesteten zů der erden, das ir leichnam	Unz diz allez geschach, dô was ir aller ungemach 10765 den tac gewesen sô grôz, daz si des weinens verdrôz, wan si vil müede wâren. nu begundens alle vâren, daz si geschüefen ir gemach. 10770 der reine keiser dô sprach: — — ez ist mîn bete und mîn rât, daz wir wachen über maht und biten alle dise naht 10785 unsern herren got vil sêre, daz er die lîchamen êre und si uns helfe scheiden von der gemeinsam der heiden. —
nit den tyren oder den vogelen zů tail wurden.	10776 sol ir fleisch den vogelen werden, daz ist mir iemer swære. —
Da teten sy all nach des kaysers pot und pet.	10816 als si den rât vernâmen, dô vergâzens ir gemaches gar und nâmen deheiner ruowe war. si knieten nider gein gote. —
Und da sy des margens auf stůnden, da het sy got irs pecz gewert;	do si diz gebet tâten, 10845 unz diu naht ein ende nam und der vil liehte tac quam, daz si sich mohten umbe sehen,
wan es waren zway grosse zaichen geschen.	dô was ein zeichen dâ geschehen, des got und elliu sîniu kint 10850 von schulden iemer gêret sint. die kristen wâren gescheiden betalle von den heiden und lâgen da beide sunder.
Wan dy cristen lagen all an dem rucken, und ietlichem was ein schône plům pey dem haubt gewachsen auf der erden. Und dy haiden lagen all auf dem pauch, und durch ietlichen was ein hagendoren gewachsen.	zwei ungelîche wunder 10855 sach man an in beiden. durch ieslîchen heiden, der dâ ze tôde lac erslagen, was gewahsen ein hagen, und wâren alle gestalt, 10860 als si wæren sehs jâr alt. sus lâgen die unwerden gezwicket zuo der erden. die kristen lâgen hin dan. dâ sach man ieslîchem man 10865 bî sînem houpte stân ein wîze bluomen wolgetân. —
Und der kayser und dy seinen lobten	des wart im michel lop gesant

W:		Stricker:
den almechtigen got von ganzem herzen umb das gros wunder, das da was geschen.	 10885	von der kristen herzegrunde. mit gedanken und mit munde, mit worten und mit muote, mit lîbe und mit guote, gnâdeten si gotes hulden.
Und trugen da dy cristen zů samen. Und der kayser hies si fůren hin gen Runzival, da Růelants walstat was. Und da funden sy dy zway zaichen auch als sis tort (82[d]) heten gesechen.	}	selbständig.
Und da stůnden sy all von den rossen und trůgen dy cristen zů ein ander.	10721	dô hiez man dô zesamene tragen, swaz der kristen was erslagen, die man bekennen kunde.
		Stricker an früherer Stelle V. 8337 ff.
Und da funden sy dy ainlef helt pey ein ander ligen, dy Růelants gesellen waren, wan er het sy selbs also zů ein ander **tragen**, ee er was gestarben. Und der kayser und dy seinen pegunten[1]) sy gar vast **clagen**.	 8340 10463	Die andern zehen vander ligende bî einander dar hete si Ruolant **getragen**. wer in dâ mê was erslagen dern mohtens niht bescheiden. — daz ir sô maneger lac erslagen, daz begunde Karl sêre **klagen**. —
Auch geng der edel kayser hin und seczt sich nider auf den stain, da Růelant toter auff lag, und wart gar jemerlich clagen und wainen. Und legt Růelant auf sein schofs und truckt in an sein prust und küst in oft an seinen mundt und clagt in so ser, —	 10520 10525	er erbeizte gâhes der nider, da er sach ligen eine ûf eime mârmelsteine sînen neven Ruolanden. mit sîn selbes handen huop er in in sîne schôz. mit armen er in umbeslôz und druete in an sîne brust. er wart vil dicke gekust, des Karln vil lützel verdrôz. der regen von sînen ougen flôz.

Die weitere Totenklage Karls um Roland reicht bis V. 10674, nur kurz unterbrochen durch die Erwähnung der allgemeinen Totenklage V. 10536—10546. In W sind V. 10528—10674 übergangen, da sie die Handlung nicht fördern. Der Zusammenschlufs erfolgt erst wieder mit V. 10695. Stricker 10675 ff. ist es Juliane, die Karl straft und die Fürsten zum Einschreiten veranlafst. Nach der Darstellung von W ist jedoch Juliane noch nicht anwesend.

---

[1]) waren *A*.

W:		Stricker:
— das in dy fursten darumb strafeten. Danoch wolt er von im nit komen, pis das sy in mit gewalt musten von im tragen, das er sein nit mer macht gesechen.		alsus geschuof diu reine, daz die fürsten dar quâmen
	10710	und in von dem steine nâmen. alse si daz getâten do beswuorens in und bâten, daz er sô niht klagete, daz im sîn volc iht verzagete,
	10715	ob es im nôt geschæhe. swie gerne er langer sæhe sînen neven Ruolanden, si nâmenn im von den handen und liezen in niht mê sehen. —
Und machten da dy zwelf helt[1]) gar schon ein seydenew dûcher und mit gûtem geschmach, das ir leib (83[a]) nit macht schmechen, und punten sy all zwelff ein starck hyrſsheut und schickten sy hin gen Kerlingen, da wurden sy wirdicleich pegraben und pestet zû der erden.		von Almarischer sîden
	10745	truoc man rîche pfeller dar die wâren alle goltvar: dâ wurdens in gewunden. swaz si erdenken kunden beyde leyen und pfaffen,
	10750	daz dar zuo was geschaffen, daz ez reinen smac und guoten bar, daz gewan man allez samt dar. des wart zuo in sô vil geleit, als ez wol gezam ir edelkeit:
	10755	si wâren vil werde liute. do gewan man hirzes hiute und versûte si dar inne. in truogen grôze minne alle die von Kerlingen.
	10760	des wolten si si bringen dâ man si gêren möhte, als ez ir wirde töhte. —
Und den anderen fursten und heren tet man auch also und schickt sy hin ein dy march gen sant Romonen.		swaz dâ herren lac tôt,
	10490	die schuof der keiser daz man sôt und fulte mit ir gebeine drî sarke von marmelsteine. nu besazte er die marke. und sante die drî sarke
	10495	ze sante Rômâne. dâ hânt si manegen âne
Da haben sy sider gar vil zaichen getan an den menschen, dy si da haim haben gesûcht.		gemachet sîner harnschar; der durch ir willen kumet dar sündec oder ungesunt,

[1]) Bei Stricker nur Roland, Olivier und Turpin.

W:

Und dy andern all hies der kayser da pesteten und pegraben zů Runzival ein dem tal und rait da mit den seinen hin zů dem wasser Saybra. Und da gieng aber der abent und dy nacht her und pflagen da ir rů pis an den margen.

Und da nu der margen kam, da perait sich der edel kayser und wolt ziechen auf den künig Marsilies und wolt Růelant rechen oder er wolt auch sein leben verliesen.

Stricker:

10500 dem wirt dâ solh genâde kunt,
daz er dannen vert mit heile. —
dane würde ein gruobe bereit,
10900 da si alle wurden in geleit.

} selbständig.

dô die heiden ersturben
10360 und die kristen erwurben
einen roup unmâzlîche grôz,
dô kêrten si gein Sarragôz
ze des küngs Marsilies veste.
dâ wurdens liebe-geste:
daz wart mit guoten werken schîn.

W:

Nun was seins (83b) hers danoch trithalb hundert tausent gůter riter und knecht. Aber da er zů Rom erst aufs rait, da het er zů trey malen hundert tausent. Der wurden XX tausent erschlagen pey dem Růelant, und ein seinem streyt verlofs er XXX tausent man, das was also L tausent man. Aber Marsilies ward als sein her erschlagen von Růelanten, und seins hers was zů acht malen hundert tausent man, und da waren XXII künig unter, dy wuren auch all erschlagen und im selb war der gerecht arem abgeschlagen, das er siech lag zů Sarragos ein seiner grossen stat (vgl. zu den Zahlangaben S. 128).

W:

Und da im wart gesagt, es wer der grofs mechtig künig Palagan erschlagen mit allem seinem her, und zwen und vierzigt künig mit im, da erschrack Marsilies als hart, das er zů stund starb. Das west der kayser nit und fůr auf der haiden schef über das (83c) wasser Saybra und hies dy schef da versargen und zoch da ein Marsilies lant wol vier (vgl. oben S. 85 Anm. 1) tagweit, das er da niemant streiper fand.[1])

Stricker:

Dô Marsilies hôrte sagen,
daz sîn herre was erslagen,
10335 dô schuof sîn grôziu swære,
und ouch diz bœse mære,
daz er sô grôzlîche erschrac,
daz er vor leide tôt lac.

} fehlt bei Stricker; vgl. jedoch Konrad 293, 28 der kaiser unt sine helde schiftin sich uber di saibere. Aufser dieser Berührung steht im übrigen Konrads Darstellung mit W hier in keiner weiteren Beziehung.

W:

Und das ward der kunigin Prenunda[2]) gesagt, das der cristen kayser für dy stat wolt ziechen mit seinem her. Da pesant sy all ir dienstmann, dy danoch pey dem leben waren ein dem künckreich und het da iren ratt. Die

---

[1]) sach und fand *A*.

[2]) Pregmunda *C*, s. S. 13 und 162 Anm. 1.

ricten ir da, sy solt sich seczen wider den kayser, wan sy wolten dy grofs stat wol vor im pehalten. Und wen sy dy grofs stat vor dem kayser pehůeben, so wer das gancz künckreich unverloren. Der ratt geviel in da allen wol, den der künigin geviel er nit. Da sy sachen, das der rat der frauen nit wolt gevallen, da sprachen dy heren all: genedige frau, seyt nun euch dy kunckreich alle sein an gevallen, so wellen wir geren nach eurem rat tůn. Da sprach dy künigin[1]): so dunckt mich das gůt und wol (83[d]) geraten sein, das ir euch dem kayser ergebt auf sein genad, das wil ich auch geren tůn, so behalt wir leib und gůt. Wan wir mugen seiner mechtikayt nit widersten, seyt er den mechtigen künig und als sein her so pald hat überwunten.

Der ratt geviel da dem mereren tail wol und schickten da poten zů dem kayser und sprachen also zů im: edler kayser uber alle cristen lant, euch enpeut die künigin Prenunda, Marsilies frau, und all ir dienstmann, das sy euch geren wellen sein untertan und wellen geren nach eurem willen leben. Und wil euch dy grossen stat Sarragos geren mit willen ein antwurten. Wan der künig Marsilies ist tot erst vor vier tagen.

Der potschaft wart der kayser gar fro und sprach zů den poten, er wolt es geren also tůn, als sy im enpoten heten. Aber er peschickt dy cristen fürsten und het dar umb iren ratt (84[a]) und sagt in die potschaft. Da sprachen sy zů im: edler kayser, wir sullen uns an der frauen potschaft nit keren, wan Marsilies ist ein listiger man. Das dy frau spricht, er sey tod, das mag sein oder nit. Wir sullen uns schlagen fur dy stat, dy weil erfar wir wol, ob ir potschaft sey gerecht oder nit. Und dem rat volget da der kayser. Und da kam er wol umb mitentag für dy stat und schlůg sich da nider mit seinem her und wolt nit ein dy stat reiten. Des[2]) wart dy künigin da gewar und perait sich da gar köstlich mit allen iren heren, dye danoch da waren, und rait hin aus für die stat zů dem kayser und viel im da ze fůfs und dy iren. Der kayser hies sy pald auf sten und auch dy heren all. Da[3]) sprach dy künigin zů dem kayser: heyliger, edler kayser, als euch mein potschaft ist worden kunt, das wil ich alles geren (84[b]) laisten pis an mein endt.

Und da dy frau so wol redet, da prach der kayser auf mit seinem her und fůrt dy frauen pey seiner hant ein dy stat neben sein und auch als sein

---

[1]) Stricker 10366 Pregmunda diu künegîn
diu gebôt unde bat,
daz man bürge unde stat
ûf slüzze unde lieze in
10370 mit allem sînem her drin.

[2]) Stricker 10371 diu künegîn gein im gienc.
dô si den keiser enpfienc,
mit dem selben gruoze
viel si im ze vuoze.

[3]) Stricker 10375 heileger keiser, sprach si dô,
ine wart nie nihtes sô frô,
sô daz ich iuch gesehen hân.
swaz ich wider gote habe getân,
daz büeze ich vil gerne

Sie bittet um die Taufe, Stricker bis V. 10401.

her. Und heten nie pesseren gemach gehabt ein sechs jaren. Wan[1]) sy lagen ein der stat an alle sarg und heten auch dar in, wes sy pedarften, des gab man in mer den ir noturft. Und dy künigin[2]) lies sich da tauffen und auch all ir heren. Und[3]) die künigin wart da genant Juliana.

Stricker erwähnt von der Bekehrung der Untertanen nichts. Dagegen Konrad 294, 18: *daz liut sich toufte unt bekerte.* Jedoch ist ein Zusatz dieser Art für W (U) ganz selbstverständlich und Benutzung Konrads ist nicht notwendig anzunehmen; vgl. z. B. denselben Zusatz bei der Eroberung von Tortose S. 96.

Und da peseczet der kayser das künckreich und auch dy anderen lant mit den seinen gar. Und auch dy stat Sarragos peseczet er mit dem Payrherzog Naymis, der von Normenie was geporen (nach Stricker 9215 ff.), den krönet der kayser da zů künig über das künckreich Marsilie (s. S. 156). Auch stift dy frau Juliana[4]) ein grofs pistum ein der stat Sarragos von irs mans schacz, und den übringen (84c) tail gab sy allen dem kayser. Der pehielt in auch nit allain, er tailet in gar geleich unter dy seinen.

Und da er dy lant und dy stet het peseczt nach der fürsten rat, da rait er von Sarragos mit den seinen und dy frau Juliana mit im pis zů Runzival.

Und[5]) da sy das gros wunder sach, das als vil haiden da waren erschlagen von so einem clainen her, da hůb sy ire augen auff gen hymel und sprach: das ist der recht got, der alle ding vermag, und niemant mag wider in sein, weder in dem hymel noch auff ertrich. Darumb wil ich fürpas sein treue dienerin sein und wil allen zeitlichen reichtum und der welt er lassen

---

1) Stricker 10364 dâ wurdens liebe geste:
daz wart mit guoten werken schîn.

2) Stricker 10404—10416 Pregmundas Taufe.

3) Stricker 10408 den gelouben man ir vor sprach
und touftes in die namen drî,
dâ wir noch got erkennen bî,
und hiez si Jûliâne.

4) Stricker 10417 Dô diu frowe vollequam,
daz si mit wârheit vernam,
wie si got minnen solte,
10420 als si vil gerne wolte,
daz sach man si wol zeigen.
beide ir erbe unde ir eigen
und dar zuo alle ir varnden habe,
der tet si sich durch got abe
10425 und stifte ein bistuom rîche.

5) Stricker 10463 daz ir sô maneger lac erslagen,
daz begunde Karl sêre klagen,
10465 unz ez diu frouwe gesach.
zuo dem keiser si dô sprach —

vallen und verschmechen. Und pit euch, heiliger kayser, das ir mir da ein wanung welt lassen pauen, da dy cristen pegraben sind. Wan es geschehen da grosse zaichen pey ir grebnüſs.[1])

W:	Stricker:
Und da lies der kayser ein schöne kirchen pauen (84[d]) über der cristen grebnüſs und auch ein schons spital, da wanet dy frau Juliana inen und was maisterin da pis an ir endt. Der kayser und auch Juliana gaben als gros gůt darzů, das es alle jar het vier tausent marck gelcz zů gült. Der kayser gab auch dem spital und der frauen dy err, das funf künckreich můsten lechen enpfachen,	Von der Kirche erwähnt Stricker nichts. do die tôten wâren begraben, dô wart der spitâl erhaben 10945 mit geistlîchem muote, mit michelem guote. er gap dar, alse uns ist gezalt, daz des jâres vollecliche galt vier hundert tûsent marke wert. 10950 ez wart der êren gewert, daz ez lêch fünf künecrîche. also rehte vollecliche stifte Karl ze Runzevâl sînem schephær ein spitâl 10955 und hiez froun Jûliânen die gotes undertânen in dem spitâle sîn.
	Aus Karls Rede 10921 ff.:
und wart gestift ein den eren der heyligen trivaltikayt und unser lieben frauen und aller gocz heyligen.	10930 man sol den heilegen Krist hie loben die wîle diu werlt stât. — ich wil im einen spitâl 10935 hie machen und der muoter sîn —
Und der kayser hies auch pauen ein schöne cappellen uber den stain, da der edel Růelant auf tot was gelegen.	noch schuof er vor der heimvart, daz ein gotes hûs gemachet wart über den stein dô Ruolant verschiet. do er daz mit widemen wol beriet 10965 ze helfe sînem neven Ruolande, dô schiet er von dem lande.
Und dar nach peraitt sich der kayser zů der haimfart.	Nu gie ez an die heimvart.
Und hies auf dy wegen laden golt, silber und edels gestain und das köstlich gewant und allen harnasch und was vier und sechczigt künig und ir helfer dar hetten pracht, das hies er zů dåuczen landen pringen und (85[a])	

[1]) Bei Stricker ist der Inhalt der Rede ein ganz anderer, entsprechend der veränderten Situation: Juliane preist die Gefallenen.

W:		Stricker:
füren mit der haiden rofs und tailet es gar geleich under sy.		
Und da der kayser dy erst nacht was gelegen auf der halmfart, da stiftet er ein zierleich closter ein den eren des lieben sant Johannes und das man da ewiclich darin solt gedencken des edelen Rûelants und seiner geselschaft.		da sîn êrste herberge wart, dâ stifte er willeclîche
	10970	ein klôster, daz wart rîche, in sante Johannes êre, daz man Ruolandes iemer mêre da gedæhte und sîner gselleschaft.

Was W (U) in diesem Abschnitte Stricker gegenüber an Erweiterungen hinzufügt, findet in keiner der anderen Fassungen eine Entsprechung und ist lediglich freie Erfindung von U. Im übrigen stimmen alle Beobachtungen, die sich aus der Vergleichung beider Berichte in diesem Teile ergeben, durchaus zu allem, was bisher über den Charakter von U festgestellt wurde.

16. Schlufs aus Stricker. Die weitere Darstellung in W folgt nun auch wieder in der Anlage Stricker getreu, — 89[a] = Stricker bis zur Bestrafung Geneluns, einschliefslich V. 12144. Aus Strickers Schlufsbetrachtung, V. 12145—12206, enthält W nur noch einen Satz. Reime:

W:		Stricker:
85[b] Und e das kain red mer da geschach, da sprach margraff Gerhart von Vianen.	11162	ê dâ iht ander rede ergienc, dô sprach der margrâve Gêrhart —
85[c] Da sprach der kayser: liebstu frau und kint mein, sy sint laider ped erschlagen.		frowe, sprach er, liebez kint, sît dich diu mære verswigen sint, nu wil ich dir rehte sagen,
	11190	si sint leider beide samt erslagen. —
86[c] Ich wil euch raten: welt ir weislich tün, so dient dem kayser nur des pas und werbet mir, das er mich richten las umb dy tat (s. S. 79 Anm. 1).	11475	dâ dienet im alle deste baz und dienet den fürsten umbe daz, daz si mir helfen dar zuo, daz er sô genædeclîche tuo und mîn gerihte drumbe neme. —
87[a] Und da mit rant margraf Ott her und sprach von verr zû im.		dô quam Otte geriten. als er in verrest ane sach,
	11530	dô sprancte er dar unde sprach.

W:	Stricker:
87[c] Und der kayser gab in auch grossen solt von seinem aigen gůt. Da wurden sy all fro und **wolgemůt** (denselben Reim s. S. 101. 129. 152.)	fehlt.
	11710 der mir gæbe allez daz golt, daz man zArabîe gwan, umbe disen ungetriwen man,
87[d] Wan es ist der kristenhayt err und **not**, das sölicher leid den aller schemlichisten **tod**, den man erdencken mag (denselben Reim s. S. 126. 131. 138. 145. 153. Das Versinnere dagegen zeigt Umarbeitung, vgl. S. 117. 138. 150).	ine næme ez niht für sînen **tôt**. ez ist der kristenheite **nôt**, 11715 daz si werde von im gereinet. —
88[d] Das vergalt er im viel schier und gab im aber ein **schlag** auf den helem, das er weder gehoret noch **gesach** (s. S. 79 Anm. 1).	daz er Pinabelle aber sluoc durch den helm einen **slac**, 12060 daz er der wer gar verpflac.

Nachdem der Tod Geneluns berichtet ist, folgt zur Abrundung der Zusatz:

W:

89[a] Und sein geschlecht vertraib er alles aus dem lant. Und machet Tietreichen zů einem herzogen an sein stat zů Kerlingen und reichet und füderet all sein freunt, das sy gar mechtig wurden.

Aus Strickers Schlufsbetrachtung V. 12146 bis Ende entnimmt W nur folgendes:

W:	Stricker:
Und das tet der kayser darumb, das hin fur ein ietlicher ein ebenpild dar ab nem, das er dy untreu vermid und der gerechtikayt pey gestůn.	12165 diz tet der keiser umbe daz, daz diu untriwe deste baz mit in allen geschendet wære.

Für den nächsten Satz ist bereits Enikel die Quelle: *und darumb můst man im giessen ein helle glocken* u. s. w. Es folgt die Geschichte von der Richtglocke, s. unten.

17. Beziehungen zu Konrads Rolandslied. Was die Beziehungen zu Konrad betrifft, so sind aufser den Bemerkungen oben S. 147. 149. 151. 161 (vgl. auch Ammann a. a. O. S. 138, Dönges a. a. O. Anm. 24) noch einige weitere wörtliche Berührungen nachzutragen:

W 62[a] daz im sein hercz krachet.
Stricker 7104 und daz herze kûme ganz behielt.
Konrad 215, 4 sin herce craht innen.

W 62[c] Der kayser lies sein hûten mit hundert man.
Stricker 7184 er bevalh in tûsent mannen.
Konrad 217, 1 sin huten zehenzec man.

W 80[b] Und rant als vast auf den kayser und der kayser hin wider auf in, das in dy sätel peden zerprasten und vielen auch ped nider auf dy erden.

Stricker si wurden alsô dar getriben,
daz die setele beide brâchen
und beide einander stâchen
10115 von den rossen der nider.
Konrad 288, 19 die scefte si verstachen.
die satele bede brachen.
si vielen zu der erden.

Durch die Zahl der Belege kann es wohl als erwiesen gelten, dafs U gegen Ende auch noch Konrads Rolandslied hier und da zu Rate zog und einige Wortgefüge aus ihm entnahm, wo ihm Stricker nicht passend erschien. Dagegen ist in weiterer Beziehung kein Einflufs der Konradschen Darstellung bemerkbar.

6. Verhältnis zu Enikel.

Es bleibt noch übrig, das Verhältnis von W zu Enikel festzustellen, soweit derselbe für die Karlsepisode als Quelle in Betracht kommt. Es beruhen auf Enikel: 1. die Sage von Karls wunderbarer Rückkehr aus Ungarn (vorher von mir übergangen, s. oben S. 84 f.); 2. die Sage von der Richtglocke; 3. Karls Sünde mit der toten Frau und die wunderbare Entdeckung durch den heiligen Egidius. Mit den beiden letzten Geschichten schliefst die Karlsepisode in W.

Es wurde bereits oben S. 85 behauptet, dafs hier W nicht direkt aus Enikel schöpfe, sondern U bereits diese Bestandteile aus Enikel entnommen habe. Für letzteres sprechen mit Sicherheit mehrere Gründe:

1. Der Gesamtkompilator beruft sich nur auf zwei Quellen für seine Darstellung von Karls Leben. Es ist nicht einzusehen, warum er dabei Enikel sollte aufser acht gelassen haben, der

ihm doch für seine Darstellung über Karl mindestens ebenso viel bot wie die Flores und der auch sonst für ihn Hauptquelle war.

2. Die Art, wie Enikels Bericht in W wiedergegeben ist, trägt in allem denselben Charakter, wie er sich für U bei der Vergleichung mit Stricker ergeben hat.

3. Es finden sich in W fünf ziemlich sichere Reime. Davon stimmt keiner genau mit Enikel überein, doch gehören drei von ihnen zu den sonst in U so häufig beobachteten Fällen, in denen nämlich ein Reimwort der Quelle entnommen, das andere dagegen geändert wird (vgl. oben S. 79 Anm. 1).

4. Karls wunderbare Rückkehr aus Ungarn ist mit dem folgenden, Leos Blendung, innerlich so verknüpft, dafs sich der Zusammenhang nicht leicht lösen läfst. Da der letztere Bericht sicher U entstammte (s. oben S. 86), hätte hier der Gesamtkompilator W eine so selbständige Verarbeitung beider Quellen vorgenommen, wie wir sie ihm bei seiner sonst beobachteten rohen Art zu kompilieren nicht zutrauen dürfen.

a) Karls Zug nach Ungarn und seine wunderbare Rückkehr.

W 21 c — 24 b; Enikel 25673 – 26180.

Vgl. die Literatur bei Strauch, Enikel S. 501 Anm. 5; Mafsmann a. a. O. 3, 1033 ff. (daselbst in den Anmerkungen die Varianten von W gegenüber Enikel).

Betreffs der Anknüpfung an die frühere Darstellung s. oben S. 84 f. Die Geschichte gehört noch zur Ausführung der Engelsbotschaft. Zu den anderen Fassungen der Sage steht W in keiner Beziehung.

Enikel 25673 ff. Karl ist bereits neun Jahre in Ungarn. Bei seinem Auszug hat er seiner Gemahlin bedeutet: wenn er in zehn Jahren nicht zurückgekehrt sei, solle sie ihn für tot halten. Er hatte ihr auch ein *vingerlîn* gezeigt und geäufsert, würde er einen Boten mit demselben zu ihr schicken, so solle sie dessen Worten vollen Glauben schenken. Dann folgt als Einschub V. 25703—25752: Karls Bruder Leo und V. 25753 die Fortsetzung:

W:	Enikel:
20 c Der herzog (von Polen) lobt da dem künig, er wolt mit im gen Ungerlant raisen, wan er het sein treu	

W:		Enikel:
zerprochen, da er in vieng mit seinem ayden herzog Desello von Lamparten,[1]) und darumb zoch künig Karel auff in mit aller seiner macht. Und da er auch vier[2]) jar ein Ungerlant was gelegen, da wuren dy heren an dem Rein vast mit ein ander greinen.		Nû lâzen wir die red stân und grîfen den künic an,
	25755	dô er lac in Ungern lant, als ich iu vor tet bekant. er was niun jâr ûz gewesen, daz sült ir an dem buoch gelesen. dô huop sich roup unde brant
	25760	über al in sînem lant, als ich iu vor hân verjehen. des wolden die herrn niht übersehen, die in dem lande wâren bî den selben jâren.

Darauf V. 25765—25822: die Herren gehen zur Königin und bitten sie, einen anderen Mann zu nehmen, da Karl sicher tot sei. Die Frau antwortet ablehnend; Karl habe ihr noch nicht das versprochene Wahrzeichen gesandt. Die Herren bleiben bei ihrer Forderung, und schliefslich gibt die Frau nach. Demgegenüber stellt W folgendermafsen dar:

W:		Enikel:
Da sant dy künegin ein potten gen Ungeren zů irem lieben heren (21[d]) und sy pott im der heren zwilauf. Der pot warb das an den heren. Der künig enpot der frauen und schickt ir leiplich prieff, das sy dy heren solt verainen, wan er mecht zů dissen zeitten nit zů lant komen. Aber der pot kam nit wider an den Rein und gen Ach zů seiner frauen, er wart unterwegen verloren.		ohne direkte Entsprechung, doch vgl. uns ist daz wol bekant von boten, die wir haben gesant,
	25795	daz unser herr mit grôzer nôt ist ûf dem weg tôt.
Und het dy frau der pesten rat. Und sy sprachen: edlew frau und kunigin, was sullen wir euch ratten? Eur senten ist umb sunst. Wir haben vor zwaien jaren gewest, das eur herr nit her wider mag komen, wir wolten aber euch nit betrůben. Nu secht ir der heren zwilauf[3]) wol, wir mugen	25765	die giengen zuo der küniginn. si jâhen: zwiu süllen unser sinn, sît wir niht haben herren? des haben wir grôzen werren.
	25790	süllen wir iu nû versmâhen,

[1]) Gemeint ist der König von Ungarn, entsprechend der früheren Darstellung.

[2]) Zur Zahl *vier* vgl. oben S. 85 Anm. 1.

[3]) zervelen *A*.

W:	Enikel:
an einen heren nit gesein und das reich pey frid behaben.	daz wir disen werren haben ân herren? — 25810 frou, sô wurden wir nimmer frô. süllen wir mit disem werren immer leben ân herren —
Ir sult es got ergeben und sult ein anderen man nemen, das ist unser aller rat. Oder welt ir das nit tuon, so wellen wir uns ein anderen heren sůchen, der uns pey recht und an krieg behab.	dâ von well wir iuch des biten, 25770 daz ir, frou, mit guoten siten nemet einen fürsten guot, dâ mit diu lant sîn behuot. —
Dy frau wart der (22a) red gar traurig und nit fro. Und zweiflet doch an der heren red und gelaubt es nit von herzen.	diu frou antwurt zehant: sô müest ich sîn von im geschant. swenn künic Karl rein 25780 kæm in diu lant gemein, sô möht er mich wol tœten mit angst und mit nœten. mir ist daz wortzeichen niht bekant noch her wider niht gesant, 25785 daz er mir gap, dô er sich schiet von mir. dô mich sîn got beriet, sô brach ich nie die triu mîn: si sol ouch immer stæt sîn.
Und pesampt aber dy heren zů ir und sprach: lieben heren, ich trau euch allen wol, ir tůet a(l)s übel an mir und meinem heren nit, das ir mir gebt ein anderen man oder euch ein anderen heren erwelt. Ich pit euch all durch meiner dienst und ere willen, ir lat mich vor meinem heren ein potschaft tůon. Und vint in der pot nit lebentig, so wil ich geren hernach tuon nach eurem rat.	Entspricht nur der Anlage Enikels, der eine dreimalige Rede und Gegenrede zwischen den Fürsten und der Königin bietet. Inhaltliche Entsprechung fehlt.
Das erlaubten sy da der künigin. Dy schickt einen reitteten potten hin,	25795 Sô lang die herren ûz sinne reten mit der küneginne und manten sie ir ungemach —
und der pot wart auch verloren, das er nit zů dem künig kam. Und dy	fehlt; vgl. S. 169.
weil hůben sy raub und prant an und wurden der frauen vast zů sprechen.	25759 dô huop sich roup unde brant desgleichen: 25691 sich huop roup unde brant.
Und santen einen potten von dem Rein gen Ach zů der künigin, sam er von Ungeren wer gesant.	s. S. 169: Enikel 25793 ff.

W:	Enikel:
Der pracht solich prieff, das der kunig und als sein her von den hayden weren (22b) erschlagen worden.	vgl. S. 169 f.: Enikel 25793 ff.
Da erschrack dy frau erst gar hart. Und dy heren kamen aber an sy mit so gůt red und ein reicher künig wolt sy geren nemen. Wolt sy das nit tuon, so wolten sy und mechten an kainen herren gesein (vgl. S. 169 f. die erste Aufforderung).	Entspricht der dritten Aufforderung der Herren bei Enikel 25810 ff.: frou, sô wurden wir nimmer frô. süllen wir mit disem werren immer leben ân herren.
Da gedacht ir die frau: volg ich in nicht, so wer ich von dem lant vertriben und auch mein herr dar zů, ob er noch pey leben ist; ich wil in gehorsam sein. Kumpt mein herr noch uber X jar, er behapt mich und sein lant mit dem rechten, das ich wider chum zů im.	Entspricht in der Anlage der dritten Erwiderung der Königin, enthaltend ihre Einwilligung, V. 25815—25822, inhaltlich ist W selbständig hinsichtlich der Begründung. 25817 sô wil ich iu nû volgent sîn. —
Und da dy heren dy frauen uberretten, das sy iren willen dar zů gab, da wart der küng gar pald pracht, und mit kurcz zesagen wart im dy frau versprochen, und in den acht tagen solt sich dy hochzeit ergen.	Dar nâch stuont ez unlang zît, unz si ein grôz hôchzît 25825 pruoften mit einem künig rîch, den gâben si ir sicherlîch. diu hôchzît, nâch des buoches sag, solt werden an dem dritten tag.
Das tetten sy dar umb, das kain i(r)rung dar ein kem, wan si westen wol, das der künig nit tod was. Und wolten in nun darumb verwerffen, das sy (22c) als vil herraifs můsten pey im tuon und raissen. Nun secht zů, ob das nit pöfs heren waren.	Sicher Zusatz des Gesamtkompilators, vgl. auch S. 22.

Was in dem Berichte in W gegenüber Enikel geändert ist, findet in der sonst beobachteten Arbeitsweise von U seine völlige Erklärung. U sucht auch hier die Situationen mannigfaltiger zu machen. Die einmalige Unterhandlung zwischen den Fürsten und der Königin wird zu einer dreimaligen, zeitlich getrennten Beratung. Die Andeutung, Boten seien gesandt worden, wird von U weiter ausgeführt und zwar mit der gewohnten Neigung zur Vervielfältigung, s. S. 42 f.

Aus gleichen Gründen erweist sich dann auch der Übergang zum zweiten Teil als freie Erfindung von U: Karl hat inzwischen Ungarn erobert, sie müssen ihm schwören, christlich zu leben (ständige Formel): *Das můst im der künig da gar wol*

verpargen und versigelen, wan er wolt seiner treu nimer gelauben. Da seczt er seiner dochter man zû pargen und seinen eltisten sun. Die letzte Angabe ist Parallele zu dem späteren Berichte: Marsilies stellt seinen ältesten Sohn als Geisel, entsprechend Stricker, vgl. dazu die dritte Parallele oben S. 46: Marsilies stellt Karl und Konstantin zwölf Fürstenkinder als Geiseln. Die Angabe über Desello ist Anknüpfung an die frühere Darstellung.

W:		Enikel:
Nun was nur trey tag auff den tag, das sein frau pey dem künig von Engellant solt ligen, wan sy was im gelobt zu einer frauen.		diu hôchzît, nach des buoches sag, solt werden an dem dritten tag. daz wolt got selber understân,
	25830	als ich vor mir gehœrt hân.

Bei Enikel ist nicht gesagt, woher der König stammt. Der weitere Bericht schliefst sich nun ungleich näher als der erste Teil wörtlich an Enikel an:

W:		Enikel:
Und da erschain der engel dem künig Karel pey der nacht und sprach zů im.	25831	wan got einen engel sant ze boten in daz Ungerlant.

Karl soll sofort heimkehren, da seine Frau in der vierten Nacht bei einem anderen liegen wird = Enikel 25835—25848. Karl meint, es sei unmöglich, in drei Tagen nach Aachen zu gelangen. Der Engel verweist ihm seinen Unglauben 22[d] = V. 25849 bis 25868. Er gibt Karl die Weisung, zu seinem Schreiber zu gehen und ihm sein Pferd abzukaufen = V. 25869 ff.:

W:		Enikel:
Das treyt dich velt und mofs und hayd ein dem ersten tag gen Rab.		doch hât daz pfert solhen ganc, daz ez dich snell unde drât
	25880	treit ze Rab in die stat: daz ist dîn êrst tagweid. ez treit dich velt, mos und heid. —
Ein dem anderen tregt es dich gen Passau zů einem gůtten wirt, der hat einen schonen volen, den gilt im wol,		sô kümst dû ze Pazzou hin ûf zuo der Tuonou: daz ist dîn andriu tagweid.
	25890	von dem pferd dû dich scheit. ze Pazzou vindest du einen wirt. —
	25895	der selb wirt ist wolgemuot. er hât einn schœnen volen guot, den solt dû koufen an der stat.
der trât dich an dem dritten tag gen		der treit dich balde unde drât

W:		Enikel:
Ach ein dein stat, das du dy		zuo Ache schône in die stat,
	25900	des wil got niht haben rât.
hochzeit wol unterstest.		sô understêst dû dannoch wol
		die hôchzît diu dâ wesen sol.
Damit fuer der engel wider zů got.		
Da kaufft der künig das pfert von		Zehant er daz pfert gewan
seinem schreiber, wie er ims pot.		sînem schrîbær an.
Und enpfalch Genelun und dem erzpischoff Turpin das her, das sy es zů lant sulten fůeren.		Vgl. über die Verwendung aus Stricker entnommener Personen in U oben S. 68.
Und der künig hůb sich allain von	25905	und reit des morgens tougenlîch
dan nach des engels ler.		der edel künic rîch,
		hinz Rab, als im der engel seit.

Die Einzelheiten der Reise, Enikel 25909—25954, sind in W übergangen.

W:		Enikel:
Und kam an (23a) dem tritten tag	25955	Des dritten morgens fruo
gen Ach an das purcktor.		der künic bereit sich dar zuo,
		daz er reit aleine
		drât und niht seine
		hin ze Âch für daz bürgtor.
Und rait zů einem wirt, der schůff	25960	dâ vant er einen wirt vor,
im gůten gemach, wan es daucht in		der herbergt in als im gezam,
gar ein erwirdiger man sein.		den werden künic lobesam.

Dieser enge Anschlufs bleibt bestehen bis zum Ende der Geschichte 24b = Enikel 26180. An Reimen finden sich im folgenden:

W:		Enikel:
23a Des haben sy ir heren genôt.	25977	diu hât genomen einen man,
Wan sy sprechen, es sey künig Karel		für wâr ich iu daz sagen kan,
vor syben jaren tot.		der ist ein künic rîch. —
Er sprach: ir dürffet (24a) mich nit	26141	der künic antwurt zehant:
vast beschweren, ir erkant mich gar		ich was iu wol erkant,
wol, dy weil ich war pey euch ein		dô ich der künic Karl hiez. —
der stat, da[1]) was ich chung Carel genant (s. oben S. 79 Anm. 1 und S. 168).		
24b Und der künig het sein frauen	26180	und wart ir holt al dâ ze stet.
lieb als er vor het getan und besas		Dô der künic daz rîche
auch sein reich wider geweltic-		besaz gewalticlîche,
lich.		dô santen die Rœmære
Under den sachen kam sein pruder		mit schanden und mit swære
pabst Leo zů im.	26185	Leônem den bruoder sîn.

[1]) da ich künig was und Karel genant *A*.

Es folgt nun bei Enikel und in W die Geschichte von Leos Blendung, Wiedereinsetzung und Karls Kaiserkrönung. Jedoch steht die weitere Darstellung in W zu Enikel in keiner Beziehung (vgl. oben S. 85 f. und Strauch S. 511 Anm. 1).

b) Die Sage von der Richtglocke.

W 89ª—90ª (Schlufs von Kap. XII s. oben S. 42).

Vgl. die Literatur bei Strauch, Enikel S. 515 Anm. 1. Die Partie aus W ist gedruckt bei Mafsmann, Kaiserchronik 3, 998 f.

Der Bericht von W beruht lediglich auf Enikels Darstellung, was Enikel gegenüber verändert ist, erklärt sich wieder aus der sonstigen Arbeitsweise von U. Die Varianten von W sind: in W wird ein Haus erwähnt, in welchem sich die Glocke befindet; dies fehlt bei Enikel. — Die Glocke wird dreimal geläutet, dreimal gehen die Hüter hin, ohne etwas zu sehen; ebenso Enikel: hier sind es vier Hüter. Bei W findet sich keine Zahl. — Da geht des Kaisers Marschall hinaus und will die Hüter fangen lassen, fehlt bei Enikel. — Als er kommt, läfst sich eine grofse Natter von der Glocke herab. Der Marschall verbietet seinen Hütern, ihr ein Leid zu tun. Die Natter legt ihr Haupt auf seinen Fufs. Er schickt hin und läfst es dem Kaiser melden. Dieser befiehlt die Natter hereinzulassen und verbietet allen, dem Tier ein Leid zu tun. Die Natter kommt und legt ihr Haupt ebenfalls auf seinen Fufs; statt dessen berichtet Enikel: beim vierten Läuten entdeckt einer der Hüter die Natter in der Glocke, sie gehen und melden es dem König, dieser befiehlt, die Natter hereinzulassen. In allem weiteren stimmen dann beide Berichte genau überein.

Die Änderungen in W erklären sich also aus der so oft beobachteten Tendenz von U, dieselbe Situation zu vervielfältigen, s. S. 42.

c) Karls Sünde mit der toten Frau.

W 90ª—91ª (Kap. XVIII, Abdruck aus Hs. a bei Gaston Paris, La vie de saint Gille S. XCVI ff.).

Vgl. die Literatur bei Strauch, Enikel S. 513 Anm. 1 und S. 818; Bartsch, Über Karlmeinet S. 43; Gaston Paris, Journal des Savants 1896, S. 637—643 und 718—730; Teichmann, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 20, 279 ff. (gibt die Resultate von Gaston Paris wieder); Bachmann und Singer, Deutsche Volksbücher aus einer Züricher Hs. (Bibliothek des literarischen Vereins 185. Publ.) S. XVIII und S. 23, 10 ff. — 26, 13.

Gaston Paris, der die geschichtliche Entwicklung der Sage untersucht, hat der Fassung in W bereits ihren Platz angewiesen. Alle Fassungen gehen von Enikel aus: hier besteht noch keine Beziehung zu Aachen, dagegen in allen anderen Versionen (Karlmeinet, Petrarca, dem Züricher Volksbuch und W) wird die Sage mit Aachen in ein ursächliches Verhältnis gebracht. W beruht in dem ersten Teil allein auf Enikel, was es zum Schlufs hinzufügt, geht mit dem Züricher Volksbuch auf gleiche Quelle zurück. Diese Resultate von Gaston Paris sind nur dahin zu modifizieren, dafs W nicht direkt aus Enikel und der Quelle des Züricher Volksbuches schöpft, sondern aus U; auf dieses ist also das von ihm aufgestellte Abhängigkeitsverhältnis zu übertragen.

Der heilige Egidius wird in W als Kaplan Karls genannt, entsprechend der früheren Darstellung (s. S. 146 f.). Bei Enikel wird der Name nur in den Handschriften 11 und 14 genannt (vgl. Strauch S. 513 zu V. 26309), die anderen Handschriften sagen nur *ein bischof.*

In W ist ferner diese Geschichte mit der früheren, Karls Rückkehr aus Ungarn, in Beziehung gesetzt, entsprechend der auch sonst beobachteten Tendenz, die einzelnen Teile seiner Darstellung innerlich zu verknüpfen: 90^{a} *Wan da ir* (Karls Gemahlin) *dy heren ein anderen man heten geben und der kayser das selbs wentet, da het dy frau sarg, er wur ir abhold dar umb, und lies ir ein zauberey in ein vingerlin machen.* Bei Enikel ist es ein wunderbarer Stein, der den Zauber bewirkt.

Diese Änderung entnahm U wohl aus Enikel selbst, da hier in der früheren Geschichte, Karls Rückkehr, ein *vingerlîn* eine Rolle spielt, vgl. oben S. 168, sowie Enikel 25694 ff. (Karl hatte seiner Gemahlin beim Ausritt dasselbe gezeigt) und auch V. 26033. Im übrigen beruht die Darstellung von W (U) im ersten Teil nur auf Enikel, z. B.:

W:		Enikel:
Und lag da an einem (90^{b}) pett recht sam sy schlief.	26352	diu frou lac als si slief.
90^{c} Nun wolt in der almechtig got ein der sünt nit lassen sterben, wan er im all zeit treulich gedient het.	26295	doch wolt got der rîche vil gar sicherlîche in niht lâzen verderben noch an der sêl ersterben. —
90^{d} Der kayser zů sant Gylgen aber sprach: dy sünt mag ich sicher nit gelassen, wie mir halt dar umb geschehen mag.	26341	mîn lîp mac sich ir geânen niht, swaz mir halt dar umb geschiht. —

W:		Enikel:
90[d] Da sant Gylg über dy frauen kam, da nam in michel wunder, das dy frau was so wol gestalt.		er tet ûf die kemnât und wîst in zuo dem bett hin; daz dûht den bischof ein guot sin. des küniges bett daz was tief. diu frou lac als si slief. —
	26350	

Dann beginnt W selbständig fortzufahren:

Und da was ein ritter, dem was der kayser gar holt. Der tet der frauen den munt auf mit einem messer. Da viel der frauen das vingerlein aus dem mund. Da wart dem kayser zestund ab ir graussen und hies sy pegraben (zum Reim vgl. S. 79 Anm. 1 und S. 168).	26360	der bischof tet ir ûf den munt. dô wart im an der stat kunt: daz zouber ûz dem mund viel.

Das Züricher Volksbuch vom heiligen Karl stellt den Schlufs der Geschichte folgendermafsen dar: Ein Ritter kommt zu einem fahrenden Schüler und erzählt diesem von Karls Liebe zu der toten Frau. Der fahrende Schüler meint, das könne nur von einer Zauberei herrühren. Zu einer Zeit, wo Karl zu Gericht sitzt, kommt der Ritter über den Sarg, er bricht der Frau den Mund auf und findet einen Stein darin. Er nimmt denselben und geht hinweg. Als Karl vom Gericht kommt, läfst er die Frau sogleich begraben. Der Ritter sagt nichts von dem Stein.

W:	Züricher Volksbuch 25, 11 ff.:
Und da wolt der kayser nur pey dem ritter sein.	Und alli liebi, die Karlus vor gehept hat ze der frowen, die gwan er cze dem ritter und mocht nieman ân in sin, wen er den stein by im hat. Aber wan er in nit by im hatt, so was er im als ein ander. Und do daz ouch gwert hatt etwas zicz, so füegt es sich, daz Karlus reid ze der statt Ach. Und do hat aber der ritter den stein by im. Do dreib Karlus so vil mit dem ritter, daz es der ritter nit liden mocht, wan yderman redt, was er woltt.
Da warf der ritter vor zoren das vingerlen ein das mofs, das pey der kirchen was.	Und daz wolt der ritter nit me han und warff den stein von im in ein mofs. Und glich die liebi, die er ze erst hatt gethan ze der frowen, darnach cze dem ritter,

W:	Züricher Volksbuch 25, 20 ff.:
Da wolt der kayser nur pey dem mos sein. Und da pauet man dem kayser ein köstlich haus uber das mos. (91[a]) Da pelaib er hin für in und was nindert als geren als ein dem haus.	wil er den stein hatt, die liebi gewan er ouch cze dem mos. Und von rechter liebi, die er cze der selben statt hat, do der stein hin geworfen was, do buwt er an der selben statt unser frouen münster cze Ach. Und vertrofs in weder kost noch arbeit und gbadet sy anders den kein münster daz er ye gebuwt, von heltuom, von kleinnoden, von aller geczierd und von grossem guot und gült.
Und dar umb wart Ach dy stat dar durch gereichet, da man den kayser stet da vand und haim můst sůchen.	

Da bei der sonstigen Verschiedenheit beider Fassungen direkte Abhängigkeit der einen von der anderen ausgeschlossen erscheint, so wird Gaston Paris mit seiner Annahme, dafs W (U) und das Züricher Volksbuch hier auf gemeinsamer Quelle beruhen, im Recht bleiben.

Darauf folgt der Schlufs von W, der wieder den Flores entnommen ist.

W:	MG. SS. 24, 234, 27 f.
91[a] Und ein dem zwelften jar seines kaysertums gewan der edel kayser Karel ein grofs vieber, dar an er auch starb ein dem monet des hornungs und ein dem zway und achczigisten jar seines alters und ist auch gezelt zů der schar der helgen ein dem ewigen vaterlant. Amen.	12. Febre et pleuresi pulsatus, sancto fine quievit, sanctorum numero aggregatus annorum 71, 5. Kal. Februarii anno Domini 814.

d) Verhältnis der ganzen Chronik zu Enikel.

Nachdem, hoffentlich überzeugend, festgestellt ist, dafs, soweit die eigentliche Karlsepisode in Betracht kommt, Enikel in bereits überarbeiteter Gestalt von W benutzt worden ist, erhebt sich die weitere Frage, ob wir für die übrigen Teile der Chronik direkte Verwertung Enikels oder auch hier das gleiche Verhältnis wie beim Karlsleben anzusetzen haben. Das erstere erscheint von vornherein wenig wahrscheinlich. Ist es glaubhaft, dafs der Gesamtkompilator für die eine Partie den umgearbeiteten Enikel, im übrigen aber Enikel direkt herangezogen haben sollte?

Viel mehr spricht doch dafür, dafs auch für die anderen Teile Enikel in umgearbeiteter Gestalt vorlag, U mithin ein umfangreicheres Werk war, als wir bisher angenommen haben. Die Frage soll hier nicht entschieden werden. Doch mag auf einige Punkte hingewiesen sein, die diese Ansicht stützen.

1. Im Anfang von W, bei der Gründungsgeschichte Roms, (s. oben S. 23) zeigt der Bericht von W zuerst gröfsere Erweiterungen gegenüber Enikel, darauf folgt ganz plötzlich Zusammenschlufs, um dann wieder aufzuhören, also ein ähnliches Verhältnis wie das von U zu Stricker. In den Erweiterungen zu Anfang liefsen sich einige Reime erkennen, z. B.: C 97^a *Der selb Eneas von Troy dahin geflochen was;* ebenda: *Daz gelegen ist by Galicia dem land und ward genant nach dem kunig Dardano.* 97^b *Und regnierten zwelf küng nach ain ander an dem land, all geporen von dem geschlecht Enes und wurden mit dem zůnamen all genant Silvius;* ebenda: *Der vertraib den elteren průder us dem land, und da er von dan rait, da vand er ain schöny junckfrawen.* In der darauf folgenden Erzählung von den sieben Wochentagen stimmen dann zwei Reime zu Enikel:

W (C):		Enikel:
98^d Sy liessen ain vestes rad machen und glas darein mit wunderlichen sachen.		daz si hiezen machen
	20250	mit seltsænen sachen
		ein rat, daz wær veste
		von glas, daz aller beste. —
98^d Daz die sunn durch daz rad an in schain, der ducht sich davon rain.		daz si in durch daz glas an schein,
	20270	der selb dûht sich vil rein.

2. Enikels Zahlangaben waren in den nicht zur Karlsepisode gehörenden Partien meist geändert (s. S. 21). Das zeigt sich nun aber auch innerhalb der Karlsepisode, wo wir also sicher Enikel in Umarbeitung haben, z. B. neun Jahre wurden in vier Jahre (s. S. 169) und drei Tage in acht Tage (s. S. 171) geändert. Diese Tendenz, die Zahlen zu ändern, liefs sich für den Gesamtkompilator in seinem Verhältnis zu den Flores nicht konstatieren, wohl aber von U Stricker gegenüber.

3. Als Eigentümlichkeit von U wurde festgestellt, dafs U öfters Namen erfindet, die dann einem Namen seiner Quelle ähnlich sind, z. B. Josias von Terdin, Nachbildung von Targis, Falsewir nach Falsaron, Cautafel nach Murafel, Galprimes als bewufste Änderung aus Malprimes. Dazu stellen sich die Namen

in der unter Friedrich I. nach Enikel berichteten Geschichte von Friedrich von Antfurt (s. S. 34). Enikel hat nur diesen Namen, die anderen Personen sind unbenannt. Dagegen führt W ein: Friedrich von Fronckfurt, Walter von Antfurt, Eberhart von Muntfurt.

Selbst wenn also die Ansicht über U dahin zu erweitern wäre, dafs es nicht blofs ein Karlsleben war, sondern auch grofse Teile aus Enikel aufgenommen hatte, so würde doch dadurch an allem, was im Lauf der Untersuchung über U gesagt worden ist, so gut wie nichts geändert werden. Sicherlich stand Karl im Vordergrund seines Interesses, und sein Verhältnis zu Stricker bleibt immerhin ein ganz anderes wie das zu Enikel. An der Hand Strickers ist sein Karlsleben gearbeitet, aus Stricker macht U direkt ein Studium, aus seinem Gedankenkreis kann es sich nicht los machen, für eigene Erfindungen läfst sich stets die Unterlage bei Stricker finden, kurz: Vervollständigung und logische Besserung Strickers ist überall die klar zutage tretende Tendenz von U. Dagegen liefsen sich diese Gesichtspunkte in seinem Verhältnis zu Enikel nicht aufstellen. U hätte Enikel bedeutend fremder gegenüber gestanden und hätte — soweit wir es aus dem, was W aus seinem Werk bietet, erkennen können, — Enikel im wesentlichen unverändert wiedergegeben.

Sechstes Kapitel.

Ergebnisse.

1. Von den vier Handschriften der sogen. Weihenstephaner Chronik bieten zwei, Cgm. 259 (B) und Vindob. 2871 (C), den Text einer von der Gründung Roms bis zum Jahre 1469 (1474) reichenden Kaiser- und Papstchronik. Cgm. 315 (A) und eine Handschrift der Bibliothèque de l'Instiut (a) geben aus ihr nur einen Ausschnitt, die Karlsepisode (S. 3—12).

2. a ist Abschrift von A, beide stammen aus dem Kloster Weihenstephan. a war die Vorlage für Aretins Ausgabe. B und C gehen auf gemeinsame Vorlage zurück. C ist, was die Karlsepisode betrifft, eine stark kürzende jüngere Rezension (S. 12—17).

3. Die ganze Chronik ist das Werk eines Verfassers, seine Entstehungszeit ist um 1426/1436 anzusetzen (S. 18—22. 36).

4. Die Grundlage der Chronik (B C) bilden die Flores temporum, die vom Gesamtkompilator fast von Anfang an bis zum Ende ihrer ersten Fortsetzung (inkl. Karl IV.) getreu übersetzt sind, ohne gröfsere Auslassung, im einzelnen bald mehr, bald weniger vollständig. Die zweite Hauptquelle ist Enikels Weltchronik (eventuell schon in umgearbeiteter Gestalt). Aus ihr entlehnte der Gesamtkompilator einzelne Stücke, löste sie in Prosa auf und bereicherte damit seine Übersetzung der Flores an den betreffenden Stellen. Die Chronik als Ganzes betrachtet ist eine ziemlich rohe Kompilation (S. 23—36).

5. Obgleich die Karlsepisode völlig aus dem Rahmen der übrigen Chronik heraustritt und wohl als selbständiges, nur willkürlich in die Weltchronik (B C) eingeschobenes Denkmal gelten könnte, ist sie in der vorliegenden Form doch das Werk des Gesamtkompilators, der hier die Flores mit der Prosaauflösung eines umfänglichen Gedichtes über Karls Leben (U) kompiliert (S. 37—39).

6. U ist Umarbeitung und Erweiterung von Strickers Karl mit einigen Stücken aus Enikel. U folgt in seiner Anlage genau Stricker. Die stärksten Erweiterungen weisen entsprechend der veränderten Tendenz von U die Eingangspartien auf. Diese beruhen zum grofsen Teil auf freier Erfindung auf Grund von Stricker, zum Teil auf mündlicher Tradition, keinesfalls gehen sie mit Stricker auf eine gemeinsame Quelle zurück (S. 39—42).

Für die Reimtechnik von U ergibt sich folgendes:

1. entweder sind Strickers Reime unverändert beibehalten, z. T. auch mit unverändertem Versinhalt, z. T. zeigt das Versinnere Umarbeitung;

2. oder der Reim ist ganz geändert;

3. aus dem Versinnern Strickers wird ein Wort als Reimwort genommen und das andere erfunden;

4. sehr häufig wird ein Reimwort beibehalten, das andere verändert;

5. bisweilen verfällt U in dem Bestreben, Stricker auszuweichen, in einen anderen Reim, den Stricker bei einer ähnlichen Situation verwendet; oft liegen dieselben ganz weit ab, ein Zeichen, wie sehr nicht nur Strickers Inhalt sondern auch seine Reime in das Bewufstsein von U übergegangen waren;



6. die Reimtechnik von U weist auf spätere Zeit als Stricker. Die Reime mit verschiedener Quantität des Vokals sind verhältnismäſsig häufiger als bei Stricker. Aus mhd. *î* entstandenes *ei* wird sowohl auf *i* wie auf alten Diphthong gereimt;

7. sowohl im Bau des Verses als im Reimvorrat entbehrt U — soweit sich dies aus den erhaltenen Beispielen schlieſsen läſst — der Glätte und der Mannigfaltigkeit Strickers. — Auch in dieser Hinsicht stellt sich U in gröberen Formen dar.

Die Erwartungen, die von W. Grimm an bis auf die neueste Zeit auf die Weihenstephaner Chronik gesetzt wurden, sie könne zur Lösung der Quellenfrage von Strickers Eingang dienen, haben sich also nicht erfüllt. Insofern Ammann sie zum Beweise seiner Hypothese benutzt, daſs Stricker auſser Konrads Rolandslied in der „Redaktion" ein erweitertes Karlsleben vorgelegen habe, und daſs W und Stricker in den Eingangspartien auf dasselbe zurückgehen, wird seiner Annahme in dieser Hinsicht die Basis genommen. Da andererseits Ammann das Widerspruchsvolle in Strickers Eingang und der späteren Darstellung garnicht hervorhebt — schon Grimm, Gervinus, Bartsch machten darauf aufmerksam — so müſste schon aus diesem Grunde bei Ammanns Ansicht die Frage als noch ungelöst bezeichnet werden. Vgl. jetzt auch Singer, Anzeiger 29, 152.

Das Vorhandensein von einem bisher unbekannten groſsen Karlsepos ist immerhin auch durch unsere Ausführungen erwiesen. Mag dies Werk Stricker gegenüber einen Rückschritt darstellen, so ist doch zu bedauern, daſs es verloren ging und uns nur noch in der trüben Umarbeitung von W vorliegt. Sicher war jedenfalls die eigentliche Bertasage darin von wirklich poetischer Schönheit, da dieser Teil selbst noch in W höchst anmutig wirkt. Ihr Reiz wird auch durch die vielfachen modernen dichterischen Bearbeitungen von W bezeugt. Die von dem französischen Rolandslied ausgehende Reihe der groſsen Karlsepen — Konrad, die Redaktion (K. Bartsch), Stricker und Karlmeinet — wird durch U um ein interessantes Denkmal ergänzt, das hinsichtlich des Anwachsens des Stoffes zu Stricker in ähnlichem Verhältnis steht wie dieser zu Konrad.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. d. S.

Dabei ist seine Gestaltungskraft nur gering. Er kann sich aus dem Bannkreis der ihn völlig beherrschenden Strickerschen Darstellungsmittel nicht befreien, und so wird Strickers Darstellungs- und Auffassungsweise auch auf solche Ereignisse übertragen, die U frei erfunden hat, mag man nun annehmen, dafs U hier bewufst eine bestimmte Partie Strickers in anderer Einkleidung nachdichtet, oder, was in den meisten Fällen wahrscheinlicher ist, dafs dies unbewufst geschah. Diese Art der Vervielfältigung gilt sowohl vom Detail als von der Anlage des ganzen Werkes. Dadurch erhält dieses einen recht schematischen Charakter, was auf die Dauer besonders in den Stricker gegenüber bedeutend vermehrten Kampfszenen höchst ermüdend wirkt.

Die Zeichnung ist in dem Streben nach möglichster Deutlichkeit und Anschaulichkeit derber und gröber wie bei Stricker. Die einzelnen Persönlichkeiten bevorzugt U gegenüber der Quelle, er gibt ihnen im allgemeinen mehr Anteil an der Handlung als Stricker, dabei ist jedoch die Charakterzeichnung eher vergröbert als vertieft. Was bei Stricker die Handlung aufhält, wird möglichst kurz gefafst. Das wichtigste sind ihm auch hier die Kampfszenen, speziell die Einzelkämpfe. In der Wiedergabe der Reden kürzt er meist stark und schliefst sich in ihnen enger an seine Vorlage an, während er in der Auffassung und Wiedergabe der Kampfszenen, die seiner Phantasie einen weiteren Spielraum lassen, viel selbständiger ist.

Den Beweis und die weitere Ausführung der hier angedeuteten Gesichtspunkte möge die folgende Einzelanalyse bringen. Es wird sich also darum handeln, einmal die Bestandteile der Flores auszusondern und so U zu rekonstruieren, sodann U auf sein Quellenverhältnis hin zu untersuchen.[1])

[1]) Heinrich von München steht zu W und U in keiner unmittelbaren Beziehung. Von den drei Geschichten, die W — auf Enikel beruhend — von Karl erzählt, enthält Heinrich von München keine. Die Jugendgeschichte Karls ist ebenso kurz behandelt wie bei Stricker. Aufser dem Inhalt Strickers, der fast unverändert übernommen wird, berichtet Heinrich von München manches, was auch W erzählt, z. B. den Krieg gegen Desiderius, gegen Tassilo von Baiern, die Blendung Konstantins durch Irene, Karls Kaiserkrönung, doch ohne irgend welche Beziehung zu der Darstellung in W. Was die Wiedergabe von Strickers Namen betrifft, steht W entschieden treuer zu Stricker als Heinrich von München, vgl. z. B. Stricker *Wineman*, W *Weneman* (C *Wineman*), Heinrich von München *Byaman*.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Ernst Otto Freitag, am 3. Januar 1882 zu Glötzin bei Belgard, Provinz Pommern. Nachdem meine Eltern von dort nach Gr. Zacharin, Kreis Deutsch-Krone (Westpreufsen) verzogen waren, besuchte ich die dortige Volksschule meines Vaters. Durch Privatunterricht vorbereitet, trat ich Ostern 1894 in die Untertertia des Gymnasiums zu Dramburg in Pommern ein, verliefs dasselbe in der Obersekunda und ging auf das Gymnasium zu Belgard, wo ich Ostern 1900 das Zeugnis der Reife erhielt. Seit Ostern 1900 habe ich ununterbrochen in Halle Theologie, Deutsch und Geschichte studiert.

Vorlesungen hörte ich bei den Herren: Abert, Berger, Beyschlag, Bremer, Burdach, Clemen, Droysen, Fries, Haupt, Haym, Kirchhoff, Lindner, Loofs, Lütgert, Meyer, Reischle, Riehl, Saran, Schulze, Schwarz, Sommerlad, Steuernagel, Strauch, Uphues, Vaihinger.

An Übungen, bezw. Seminaren nahm ich teil bei den Herren: Berger, Bremer, Burdach, Droysen, Lindner, Loofs, Saran, Strauch.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Strauch. Ich bin ihm für die Förderung, die er mir stets bereitwillig mit grofsen Opfern an Mühe und Zeit hat angedeihen lassen, zu besonderem Danke verpflichtet.

